866

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Digitized by Google

Abhandlungen

der

naturforschenden Gesellschaft

zu

Görlitz.

Vierten Bandes erstes Heft.

Auf Kosten der Gesellschaft.

Mit drei lithographirten Tafeln.

Görlitz, 1844.

In Commission der Köhler'schen Buch- und Kunsthandlung.

10 Sgr.

Digitized by Google

QH5
N26S
v.4

Gedruckt bei G. Heinze u. Comp.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Ornithologische Beobachtungen im Jahre 1842 angestellt zu Görlitz, von Rob. Tobias . . . .

Einige Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843, von Fechner 5

Vegetations-Bericht vom Jahre 1842, von Burkhardt 8

Vegetations-Bericht vom Jahre 1843, von Burkhardt 11

Oniscus suffocator, eine neue Species aus Japan, von Tilesius v. Tilenau 15

Zur Naturgeschichte des Maulwurfs und Igels, von Fechner 24

Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel, von Rob. Tobias 28

Eine neue Drosselart: Turdus illuminus *v. Löbenstein*, von Rob. Tobias 32

Zur Naturgeschichte des Kukuks, von Rob. Tobias . 34

Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Samen, von Burkhardt 36

Einiges über Georginen und deren Vermehrung, vom Pastor Kretzschmar 41

(S. 41. Z. 3. v. unten l. st. Jussieu: Linné.)

Zu F. W. Richter's Aufsatze: über das Viperngift, von A. Struve 50

99161.

Digitized by Google

Bemerkungen zu einem Aufsatze aus No. 13. der Berl. Voss. Zeitung, von Dr. A. Tillich . . . 51
Ornithologische Notizen, von Rob. Tobias . . . 56
Kritische Bemerkungen zu Dr. Ant. Lindermeyer's Aufsatz: die Vögel Griechenlands, von Rob. Tobias 58
Mißbildungen an Kaiserbirnen, von Dr. D. Massalien 60
Bemerkung über die Gewinnung der Samen für den Getreide- und Handelsgewächs-Bau, von Hofmann in Wien 63
Höhenmessungen in der Lausitz und dem Lausitzer Gebirge, von A. Rösler 69
Die zweite Hälfte des Runenstabes 101
Enostosis in der Stirn- und Nasenhöhle eines Pferdes, von Ringk 110
Concrement aus dem Darmkanal eines Pferdes, v. Ringk 112
Beurtheilung zweier vom Dr. Horaczeck eingesandten Schriften, von Dr. Vietsch 113
Thermometerbeobachtungen, von Fechner 118
Kalait in der Oberlausitz, von Fechner 120
Einige Beiträge zu den Ober-Lausitzer Rechts-Alterthümern, von Jancke 121
Auszug aus den Görlitzer Rathsrechnungen über Anschaffung von Waffenvorrath zur Hussitenzeit vom Jahre 1428 u. s. w., von Jancke . . . 136
Ankündigung 139

Digitized by Google

Ornithologische Beobachtungen im Jahr 1842 angestellt zu Görlitz.

Im Winter von 1841 — 42 hatten sich wie gewöhnlich auch wieder Schnee-Sporn-Ammer eingefunden, und, was etwas seltener geschieht, auch einige Berglerchen (Al. alpestris.) Noch seltener war es jedoch, daß sich ein Ortolan (Emb. hortulana), welcher in der Regel zu Ende des Aprils ankommt und Anfang des Septembers hiesige Gegend wieder verläßt, dieser eigentliche Sommervogel, noch im Januar zeigte, und bei der um die Mitte dieses Monats einfallenden Kälte mit den Goldammern auf Bauerhöfe kam, und daselbst gefangen wurde. Es war dies keineswegs ein junger Vogel, oder ein solcher, der durch Krankheit am Wegzuge behindert worden, sondern ein gutgenährtes altes Männchen, das jedenfalls diese Reise schon gemacht hatte.

Erst als um die Mitte des Februars milderes Wetter eintrat, zeigten sich um den 15. die Feldlerchen, denen in wenig Tagen um den 19. die Staare folgten. Ob aber die am 26. bemerkten Saatkrähen und eine graue Bachstelze (Motacilla sulphurea,) Standvögel hiesiger Gegend oder durchziehende waren, lasse ich dahingestellt.

Am 1. März erschienen regelmäßig ziehende Schwärme der Saatkrähe, am 7. Finken und Bergfinken, Fringilla

Digitized by Google

coelebs et montifringilla; am 10. Kiebitz, am 11. w
Bachstelze, M. alba; am 13. Wiesenpieper Anth. praten
Stockenten hielten sich schon Paarweise zusammen. G
am Sohrteich herumschwärmende Möve konnte ich n
mit Sicherheit unterscheiden, ob es eine dreizehige o
eine Sturm-Möve Larus tridactylus seu canus war.
20. erschienen Rothkehlchen; den 21. das schwarze A
serhuhn, Hauben-Steißfuß Pod. cristatus, Ringeltau
Ringdrossel; am 24. Waldschnepfe und auch ein getüp
ter Wasserläufer T. ochropus wurde mir zugesendet;
25. Hausrothschwanz, Rothdrossel; vom Kiebitz wur
die ersten Eier gefunden; am 30. Becassine Scolopax g
linago.

Den 1. April zeigten sich Bachmöven und versch
dene Enten, weißäugige Tauchenten, Reiher-Tauchente
am 6. graue Laubsänger, Sylvia rufa; auch der we
schwänzige Steinschmätzer hatte sich bereits eingefund
Die wieder eintretende Kälte am 8. (4° R.) unterbrach d
Zug wieder. Am 10. zeigte sich an der Neisse der Flu
regenpfeifer Char. minor; am 15. der Birkenlaubsän
S. fitis seu trochilus und der erste Sommervogel,
Rauchschwalbe Hirundo rustica, nachdem Tags vorh
trillernde Wasserläufer Totanus hypoleucos (Actitis hyp
leucos) bemerkt und erlegt worden waren; am 16. d
Blaukehlchen, gegen andere Jahre sehr spät; den 1
machte sich der Wendehals durch sein Geschrei schon e
frühen Morgen bemerkbar, auch der Gartenrothschwa
hatte sich eingefunden; am 20. die Mehl- oder Hau
schwalbe Hirundo urbica; am 21. der braunkehlige Stei
schmätzer Sax. rubetra und auch der Wiedehopf an seine
richtigen Tage; denn Tags darauf, am 22. erschien d
Kukuk, sowie auch die Klapper-Grasmücke Sylv. curruc
am 23. die fahle Grasmücke S. cinerea; die Rake; a
25. Seggenrohrsänger und noch mehrere verspätete klei
Sumpfschnepfen Scolopax gallinula. Am 30. das klei

Digitized by Google

und auch das gesprenkelte Rohrhuhn Gallinula pusilla et porzana.

Erst am 1. Mai flötete der Pirol, sowie am 5. einer unserer schönsten Sänger, die graue Grasmücke S. hortensis. Nun fehlte von den hiesigen Sängern noch der Spottvogel S. hippolais; dieser stellte sich zugleich mit dem Ziegenmelker ein. Ersterer mit seiner abwechselnden, die Töne aller andern Vögel nachahmenden Stimme, ergötzte besonders in den weniger heißen Vormittagsstunden; der letztere mit seinem eintönigen Schnurren bekundete seine Anwesenheit die ganze Nacht. Auch die Wachtel und die schwarze Seeschwalbe fand sich um diese Zeit ein.

Wie gewöhnlich begannen auch dieses Jahr die Seegler den Rückzug zuerst, während es noch keineswegs an Futter mangelte, noch während der größten Hitze, eben so wie im Jahr 1834; an und nach dem 10. Juli begann der Wegzug sehr stark. Auch herumstreifende Brachvögel fanden sich an den ausgetrockneten Teichen ein.

Im Anfange des August kamen Schaaren der Wasserläufer, auch die sehr nördlich brütenden dunkelbraunen und graufüßigen Totanus fuscus et Glottis nebst Tringa alpina, Tot. glareola, T. ochropus et Machetes pugnax, freilich von letzteren nur junge Vögel. Auch zogen am 12. die weißen Störche schon zu Hunderten.

Ein Ausflug nach dem Gestade der Ostsee und der Insel Rügen unterbrach die Beobachtungen in der Lausitz.

Das rege Leben, welches während der Monate Mai und Juni an vielen Stellen dieses Eilandes herrscht, war jetzt im September verschwunden. Nur kleine Gesellschaften Strandläufer fand ich hin und wieder, alle Seeschwalben, von denen es im Sommer wimmelt, waren bereits fort. Aus höherem Norden kamen die ersten Truppen an. So sahe ich sehr schön ausgefärbte Mantel-Möven Larus marinus, Silber-Möven L. argentatus und wiewohl nicht mit Bestimmtheit den Burgermeister Larus glaucus s. con-

Digitized by Google

sul. Ungeheuer waren die Schwärme der Goldregenpfeifer, welche hier das Sommerkleid mit dem Winterkleide vertauschten. Auch mehrere schwarzbäuchige Kiebitze traf ich am Strande, eben im Federwechsel begriffen, in einem schön schwarz und weiß gefleckten Kleide. Saatgänse waren noch sehr einzeln und zu einigen Exemplaren der Zwerg- oder Merlin-Falk. Vielleicht waren dies auch Sandvögel. Die Schwalben waren bereits von der Insel fort. Denn einige, welche ich auf Witto sahe, kamen schnurgrade von Arkona und eilten in südwestlicher Richtung dem Festlande zu. Jedenfalls waren es solche, die sich in Schweden verspätet hatten.

In Pommern traf ich dagegen die Schwalben noch häufig, ebenso bei meiner Rückkehr in der Lausitz.

Den 27. und 28. September zogen Schwalben, Pieper und Finken sehr häufig, auch die Saatgänse erschienen nicht selten. Im October dauerte der Vögelzug immer fort. Besonders zogen am 5. eine bedeutende Menge Finken, unter die sich auch Bergfinken gemischt hatten. Und nun erschien in der Lausitz der Merlin, wie gewöhnlich, die ebenfalls in höheren Breiten brütenden Bergfinken F. montifringilla begleitend; am 6. Singdrosseln, auch die Goldregenpfeifer kamen nun an. Am 11. zogen viele Staare, Haidelerchen, Wiesenpieper, Rauchfuß-Bussarde, Rothdrosseln und besonders viele Goldhähnchen. Auch die Meisen zogen an schönen windstillen Morgen häufig. Bis zum 27. währte der Vögelzug, an welchem Tage ich auch noch eine Rauchschwalbe sah, fort; dann zogen nur einzelne Nachzügler und schon am 21. November fanden sich die Schneesporn-Ammer wieder ein.

Robert Tobias.

Digitized by Google

Einige Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843.

Der Winter des Jahres 1842 — 43 zeichnete sich durch ungewöhnliche Wärme aus. Im December war vorherrschend bedeckter Himmel und besonders zu Ende des Monats große Feuchtigkeit. Der tiefste Thermometerstand des ganzen Monats betrug + 4, 5° R. am 11. Morgens 7 Uhr, der höchste + 7, 2° R. am 31. Mittags 2 Uhr.

Der Januar (1843) war durch Feuchtigkeit (15 Regen- und Schneetage), trübe Witterung, wässerige Niederschläge und sehr hohe Temperatur ausgezeichnet. Der niedrigste Thermometerstand mit — 8° R. war am 22. Morgens, der höchste mit + 6, 8 am 27. Abends 9 Uhr. Vorherrschend waren wie im Januar S. und S. W. Winde.

Der Februar brachte viele und starke Nebel. Vom 8. bis 28. zählte man deren 11. Die Temperatur war für die Jahreszeit ebenfalls ausserordentlich mild. Das Thermometer stand am tiefsten (— 2, 5° R.) den 15. Abends 9 Uhr; am höchsten dagegen am 19. Nachmittags + 8, 3° R. West- Süd- und Südostwinde waren vorherrschend.

In der zweiten Hälfte des Monats zeigten sich die ersten Spuren der erwachenden Vegetation. An den feuchtern Stellen auf den Wiesen konnte man vom 19. Februar an schon recht lebendiges Grün sehen; am 24. stäubten die Haselnußblüthen, und die Zitterpappel hatte ihre Kätzchen vollkommen entwickelt. Die Lerchen erhoben sich singend in die Luft und die ersten Schmetterlinge flogen munter umher. Nach dem ungewöhnlichen Barometerstande am 27. ($26^1/_2$'') fiel am 1. März bei — 0, 3° Schnee, noch mehr vom 2. bis 4., an welchem Tage das Thermometer früh um 7 Uhr den tiefsten Stand, nämlich — 7, 4° R., im ganzen Monat hatte. Vom 5. bis 7. fror

Digitized by Google

es zwar in der Nacht, aber am Tage stand das Thermometer immer über dem Gefrierpunkte.

Am 15. (+7,5) blühte Leucojum vernum zuerst.

Am 17. (+10,0°) blühten Galanthus nivalis, Veronica triphyllos und agrestis, Hepatica triloba auf, und Salix caprea (Sahl-Weide) zeigte Kätzchen. An diesem Tage Abends um 10 Uhr war das erste Gewitter mit viel Regen und der Komet am westlichen Himmel wurde zuerst beobachtet. Am 20. (+5,3) zeigten sich an den Stachelbeeren die ersten Blätter. Am 23. März (+5° R.) standen die Leberblümchen (Hepatica triloba) in voller Blüthe; die Schlüsselblume (Primula veris) zeigte sich zum ersten Mal.

Am 24. (+3,8° R.) blühte Ornithogalum luteum (Milchstern) zuerst; am 25. (0—5 R.) wurde das erste Veilchen (Viola odorata) bemerkt. —

In der ersten Hälfte des April war die Witterung sehr unbeständig. Regen und Sturm wechselten mit Sonnenschein. Süd- und Südwestwinde waren vorherrschend. Der wärmste Tag des Monats war der 21. mit +18° R.; der kälteste der 11. mit +2,8 des Nachmittags.

Am 8. war bei +9,8 Mittags ein starkes Gewitter, welches gerade über die Stadt Görlitz wegzog, worauf am 10. $1^1/_2$ Fuß hoher Schnee fiel und das Barometer den tiefsten Stand im ganzen Monat hatte. In der Nacht vom 11. — 12. fror es, und am Tage fiel Regen mit Schnee und Graupeln.

Vom 22. bis zu Ende des Monats herrschte Ostwind vor, der Südwind am 28. brachte wieder Wärme bis +15° R.

Am 1. April blühte (bei +13° R.) die weiße Osterblume (Anemone nemorosa) im Biesnitzer Thale; Ornithogalum luteum, Primula veris, Veronica 3 phyllus standen in voller Blüthe.

Am 4. (+11,8) blühten auf: Caltha palustris, (Kuhblume) und (Erodium cicutarium) Reiherschnabel, Jun-

Digitized by Google

cus pilosus und campestris; Draba verna überzog ganze Brachfelder und trockene Stellen mit seinen weißen Blüthen, welches häufige Erscheinen, wie man hier und da noch glaubt, auf ein Hungerjahr hindeuten sollte?*) Am 9. wurden die ersten Schwalben bemerkt; es blühte der erste Löwenzahn, Leontodon Taraxacum, und die ersten Exemplare von Viola tricolor. Am 17. (12,5° R.) standen die Osterblumen in voller Blüthe, dagegen war Leucojum vernum an der Neisse bei Leschwitz nicht mehr zu finden.

Am 20. bei +17° fängt der Ahorn (Acer platanoides) an zu blühen. Am 21. bei +18° zeigt sich die erste gelbe Osterblume (Anemone ranunculoides) und die Kirschen, Myosotis arvensis, Orobus vernus, Mercurialis, Oxalis acetosella, Pulmonaria officinalis blühen auf.

Am 24. (bei +6.) erscheint Saxifraga granulata; am 26. (+10°) Ranunculus auricomus; am 29. (bei +15°) stehen die Kirschen in voller Blüthe. Am 30. (+14,2) hörte ich den Kukuk zum ersten Male.

Am 1. Mai standen die Birnenbäume schon in voller Blüthe; am 2. blühte das gemeine Knabenkraut (Orchis Morio) am 3. (bei 16°) Myosotis palustris und Ajuga reptans zuerst. Sehr häufig blühte an diesem Tage Ranunculus aquatilis, und Conringia Thaliana war im Verblühen.

Am 4. zeigten sich (bei +12,5.) die ersten Blüthen an der Traubenkirsche; am 5. blühten (bei +12°) Schlehdorn und Pflaumen, am 6. (bei 13,5.) Anthoxanthum odoratum, Euphorbia Esula, Ornithogalum nutans, Fumaria officinalis, Fedia olitoria.

---

*) Ein trocknes Frühjahr bringt bei uns diese neuerdings als ein wichtiges Arzneimittel empfohlene Pflanze in größter Menge hervor, daß aber ihre größere oder geringere Menge ein unfruchtbares oder fruchtbares Jahr anzeigen solle, widerspricht vieljährigen Erfahrungen.

Digitized by Google

Am 7. (6,5°) hatte das Korn die ersten Aehren entwickelt und der knoblauchduftende Hederich (Erysimum Alliaria) blühte auf. Am 8. blühte (bei +9°) Chelidonium majus und Armeria vulgaris.

Der Pirol ließ sich hören.

Am 13. (9,7°) blühte Papaver Argemone, am 18. (7°) Viburnum Lantana, am 19. (9°) Syringa vulgaris und die ersten Kastanien; am 20. (12°) Hieracium pilosella, Lonicera sibirica, Plantago major und media. Am 22. (11°) Chatrophyllum sylvestre und am 26. (10,5) Carum carvi, Lychnis flos cuculi, L. viscaria und Silene nutans.

Am 2. Juni (20°) blühte der Rittersporn auf; am 3. Juni (21°) blühten Flieder, Korn und Kornblumen, zuerst Philadelphus coronarius und am 10. Akazien.

Görlitz, den 1. December 1843.

Fechner.

Vegetations-Bericht vom Jahr 1842.

Der Winter war gelind und hatte spät erst angefangen, indem wir grüne Weihnachten gehabt hatten. Mit dem Januar bekamen wir Lagerschnee, jedoch nicht tief, und die größte Kälte ging nicht über —10° R. Der Februar hatte viel helle Tage und hohen Barometerstand.

Im März stäubten die ersten Blüthen der Haselnuß am 7.; am 10. blühte Galanthus nivalis, und am 16. die ersten Erlen nebst Crocus, Leucojum und einzelnen Veilchen. Darauf folgte wieder ein Nach-Winter mit tiefem Schnee, welcher besonders zu Ostern am 27. und 28. reichlicher als im Januar gefallen war. Die Vegetation wurde sehr zurückgehalten.

Der April war kalt, die Witterung zwar wechselnd,

Digitized by Google

aber in der letzteren Hälfte, so wie im Mai sehr trocken, bei fortwährendem Nord- und Ostwinde. Die Wintersaaten, welche trefflich bestanden waren, verkümmerten daher an trockenen Orten, und es zeigte sich Mangel an Frühfutter. Die Rasenplätze und Wiesen zeigten sich erst am Ende April und im Anfang des Mai grünend. — Im ersten Drittel des April blühten: Anemone hepatica, Draba verna, Veronica hederaefolia und triphyllos, Cornus mas und Salix caprea. Vom 10. bis 20. erblühten: Anemone nemorosa, Primeln und Zitterpappeln, und von da bis zum Ende des Monats: Ranunculus Ficaria, Carex ericatorum, Glechoma hederacea, Oxalis Acetosella, Luzula vernalis, Viola sylvestris, Vinca minor, Lerchenbäume und Stachelbeeren.

Vom 1. bis 5. Mai belaubten sich die Birken; zur Blüthe kamen: Spitz-Ahorn, Pfirsiche, Aurikeln, Hyazinthen und Caltha palustris. Vom 5. bis 10. belaubte sich die Weißbuche und mehrere andere Laubhölzer; zur Blüthe gelangten: Schlehen, Johannisbeeren, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Heidelbeeren, Viola palustris und tricolor arvensis, Euphorbia Cyparissias, Lamium maculatum und Equisetum arvense. Vom 11. bis 15. erblühten: Taraxanum officinale, Cardamine pratensis, Saxifraga granulata, Ajuga reptans, Pedicularis sylvatica, Gnaphalium dioicum, Myosotis stricta, Prunus Padus, Orobus vernus und tuberosus, Ranunculus aquatilis und auricomus, Cerastium arvense, Fragaria vesca. Vom 16. bis 20.: Winterroggen schoßt in Aehren, es blüht der Raps, die Rothbuche, Eichen, Aepfelbäume, Maiblumen, Roßkastanien und Wachholder; ferner Veronica Chamaedrys, Genista pilosa, Scorzonera humilis, Anthoxanthum odoratum, Alopecurus pratensis; die Farrenkräuter brechen hervor, Akazien werden grün, der Tulpenflor beginnt. Vom 21. bis 25. erblühten die Weiden, Ebereschen, Klee, Orchis latifolia, Potentilla anserina, Lithospermum ar-

Digitized by Google

vense, Plantago lanceolata, Myosotis palustris, Hottonia palustris, Convallaria multiflora; das Wollgras brachte die Samenwolle. — Vom 26. bis zum 31.: es blüht die Maulbeere, der Weißdorn, Evonymus europaeus, Anthriscus sylvestris, Iris Pseudacorus und germanica, Poa pratensis, Dactylis glomerata, Genista germanica, Lychnis flos cuculi und viscaria, Aquilegia vulgaris; Winterkorn blüht, und die frühen Weiden zeigen sich mit Samenwolle. Wein und Nußbäume hatten viel Blüthen. Maikäfer gab es keine.

Im Juni herrschte große Dürre, oft mit kalten Nächten; es wurde nur wenig Heu erzeugt. Im Anfang des Monats blühten: Hollunder und Kiefern, Tragopogon pratense, Geum urbanum, Plumex acetosella, Stellaria graminea und uliginosa, Pedicularis palustris, Scirpus palustris, Viburnum Opulus, Rhamnus Frangula, Arnica montana, Majanthemum bifolium, Nymphaea alba, Armeria vulgaris, und um die Mitte des Monats: Ledum palustre, Veronica officinalis, Poa trivialis, Galium palustre, Trientalis europaea, Oenothera biennis, Orchis bifolia, Nuphar luteum, Campanula rotundifolia, Epilobium montanum, Pimpinella saxifraga, Crepis virens, Thymus Serpyllum, Rumex obtusifolius etc.

Im Juli und August fortwährende Dürre, heiße Tage mit öfters kalten Nächten; alle Rosen verdorrten, auch mehrere Bäume und Sträucher; in Brunnen und Bächen Wassermangel. Dennoch gab es ziemlich viel Beerenfrüchte. Die Kornernte begann in der Mitte Juli; die späte Linde blühte bis zum 26. Juli zugleich mit den Karden. Das Heidekraut vom 25. Juli an bis in den August. Georginen blühten vom Ende Juli an, trugen aber nur wenig Blumen.

Der September brachte erst spät den Flor der Astern, welcher sonst im August seinen Anfang nimmt. Die Dürre und der Wassermangel dauerte fort bis gegen das Ende

Digitized by Google

des Monats. Es zeigte sich nun die traurige Folge der diesjährigen steten Trockenheit im gänzlichen Mißrathen der Feldfrüchte, als Kartoffeln, Kraut, Rüben und Runkeln. Flachs und Karden war wenig oder schlecht gerathen, und dem Vieh fehlte die Weide und Grünfütterung. Pilze lieferte die Waldung keine, jedoch gab es ausgezeichnet viel Eicheln, auch Haselnüsse. Vom Obst hatten wir eine Mittel-Ernte; der Wein ließ aber die Hoffnung eines heißen Sommers unerfüllt; es fehlte demselben die Saftfülle und Süßigkeit.

Burkhardt.

Vegetations-Bericht vom Jahr 1843.

Die beispiellose Dürre des vorhergegangenen Jahres zeigte in ihren nachdauernden Wirkungen uns noch in diesem Jahre manchen Schaden an perennirenden Gewächsen, welche den Tod erlitten hatten; ja sogar mehrere Bäume, auch in den Forsten, gingen erst jetzt ein. Zwar hatte die Winterfeuchtigkeit wieder nachgeholfen, sie war aber nicht überall in genugsamer Menge, so daß es im Frühling den Anschein hatte, als ob wieder die Trockenheit überhand nehmen würde; dieses war besonders gegen Ende April bis Mitte Mai der Fall, bis ein Landregen der Noth ein Ende machte.

Die gelinde Temperatur zu Anfang des Februar lockte schon am 10. und 11. die Blüthen der Haselnuß und der Erle hervor. Es erzeugten sich jedoch in diesem Monat viele und starke Nebel, denen nachher Schnee und Kälte folgte, so daß der ganze März kalt blieb, mit scharfem Ostwind. In der Mitte März blühten Schneeglöckchen und Leberblumen (Anemone hepatica,) denen gegen

Digitized by Google

Ende des Monates Huflattich, Crocus, Pulmonaria und die Veilchen folgten.

Der April fing warm an, mit vielen Gewittern, worauf wieder Schnee folgte, zuletzt Trockenheit. Dieser Monat war durch die außerordentliche Menge der Hungerblümchen (Draba verna) ausgezeichnet, welche alle Felder und Rasenplätze überdeckte. Zum Anfang des Monats wurden die Wiesen grün; es blühten nach und nach: das kleine Schöllkraut, Himmelschlüssel, einige Arten Veronica, Holosteum, Salix caprea und cinerea. Vom 6. an bis zum 12.: Zitterpappel, Rüster, Kornelkirsche, Aurikeln, Märzbecher und weiße Anemonen. Von der Mitte des Monats an: weißer Sauerklee, Stachelbeeren, Lärchenbaum, Pfirsiche, Dotterblumen; bald nachher Johannisbeeren, Spitz-Ahorn, und schon am 21. grünten Birken, Ebereschen und Kastanien. Gegen Ende April blühten schon: Süßkirschen, Kricheln, Marunken, Schlehen, Weißbuchen, Hundsveilchen, Trauben-Hollunder, Gundermann, und die frühen Linden, Weiden, Erlen, Haseln hatten schon die Blätter entfaltet.

Mit Anfang Mai schlugen der Wein und Nußbaum aus, auch die späteren Linden und Akazien; es blühten Sauerkirschen, Birnen, Heidelbeeren, Wiesen-Steinbrech, Acker-Vergißmeinnicht, Traubenkirschen. Vom 6. bis zum 12. erblühten die Aepfelbäume, Wallnuß, Wasser- und andere Ranunkeln, Rapunde, Kümmel, Maiblumen, Wollgras, Wiesenfuchsschwanz u. s. w. Nach einigen erfolgten Nachtfrösten zeigte sich manches Laub erfroren. Um die Mitte des Monats schoßte das Winterkorn; es blühten Ebereschen, Preißelbeeren, Feldmohn, Wachholder, Genista pilosa, Tormentilla, Orobus tuberosus; in Gärten die Narzissen und Enzianen. Vom 18. an blühten: Berberis, Orchis Morio, Wolfsmilch, Ahorn, wilder Rosmarin, Weißdorn, Erdbeeren, Veronica verna, Symphytum. Am 26. erblühten die Föhren, am 29. schlu-

Digitized by Google

gen die Maulbeeren aus; die Himbeeren, Ehrenpreis, Polygala blühten, und die Weiden hatten die Samen reif. Im Mai und Juni gab es viele Pilze. Die Akazien waren größtentheils verdorrt, und die noch zur Entwickelung kamen, hatten viel Blüthen angesetzt. Junges Nadelholz und auch Heidekraut war von der vorjährigen Dürre sehr viel abgestorben.

Der Juni hatte sehr viel kalte Nächte, jedoch wuchs sehr viel Futter und gab eine reichliche Heuernte. Im Anfang des Monats blühten Vergißmeinnicht, Klee, Ginster (Genista germanica) Lychnis, Trientalis, Potentilla anserina, Poa pratensis. Vom 6. blühte Hollunder, wilde Rosen, Roggen, Kornblumen, Wiesen-Glockenblumen, Honiggras, Klaffer, Bachbungen, u. s. w. In der Mitte des Monats blühten mehrere Orchis-Arten, Gartenerdbeeren, Schneeball, Arnica, Melampyrum, Scabiosa arvensis, Galium palustre, Echium, Brombeeren, und bis zu Ende desselben: Bittersüß, Sedum acre, Scutellaria, Scrophularia, Gladiolus, Cornus sanguinea, u. s. w. Rosen und Hollunder hatten sehr viel Blumen.

Anfang Juli blühten: Schafgarbe, Ackerwinde, Nachtkerzen, Quendel, Silene inflata, Filago arvensis, Galium Mollugo, Jasione montana. Den 5. und 6. blühte der Wein, die frühe Linde, der Weizen, die Vogelwicke, Augentrost, Johanniskraut, Liguster, Plantago media, Dianthus deltoides, Malva vulgaris. Am 13. erblühte die späte Linde, Färbe-Ginster, Linaria vulgaris, Agrimonia, Hunds-Kamille, Wasserfenchel, Haber-Distel und von da bis Ende des Monats: Lysimachia vulgaris, Lythrum Salicaria, Epilobium alle Arten, Betonica, Spiraea Ulmaria, Centaurea Jacea, Sonchas arvensis, Lathyrus pratensis, Lotus major, Succisa pratensis, Cichorium und Pimpinella saxifraga.

Die Korn-Ernte fand Ende Juli und Anfang August statt, und war reichlich.

Digitized by Google

Mit Anfang Auguſt erblühte die Haide, Bärenklau, Königskerze, Gnaphalium arenarium, Angelica sylvestris, Stachys palustris, und den Monat hindurch: Artemisia, Campanula, Trachelium, Inula brittannica, Polygonum alle Arten, der Rainfarrn, Sedum maximum, Utricularia vulgaris. Nach der Ernte wie gewöhnlich Galeopsis Ladanum in den Stoppeln.

Wie im Frühling die Draba verna alles bedeckte, ſo im Spätſommer der Ackerklee, Trifolium arvense. Ueberhaupt erſchienen viele Ackerpflanzen in dieſem Jahre in ungewöhnlicher Menge.

Der September zeichnete ſich durch Trockenheit, der October dagegen wieder durch Näſſe und kühle Temperatur aus. Die Kartoffelernte, ſoviel wir im Sandboden geſehen haben, war ſehr gut. Von den Obſtſorten hatten wir in unſerer Umgegend Aepfel ziemlich viel, aber klein und wurmſtichig, daher viel Fallobſt; Birnen reichlich, Pflaumen aber wenig, und größtentheils von der Fruchtmade bewohnt.

Der Wein an den Geländern iſt nur nothdürftig reif geworden, hatte aber viel Trauben. Beerenfrüchte aller Art fehlten nicht, und die Herbſtbeeren der Preißelbeere geriethen noch gut. Die Gärten brachten aber nur wenig reife oder gute Sämereien, und einige Nachtfröſte in der Mitte des October machten dem Georginenflor ein Ende. Die Dürre des Septembers hatte ſchon der diesjährigen Flora außerhalb der Gärten den Tod gebracht, und nur durch die Regen des Octobers belebte ſich noch die Vegetation, um wieder allerhand Herbſtfutter zu erzeugen.

Burkhardt.

Digitized by Google

Oniscus suffocator, eine neue Species aus Japan.

Friedrich Martens in Grönland und Spitzbergen, Steller in Kamtschatka, Otto Fabriz in Norwegen und Grönland, Ström und Pallas in der Ostsee haben ihre Aufmerksamkeit auch auf die Meerasseln und Fischläuse gerichtet; besonders hat Pallas nach Linné das Genus Oniscus genauer bestimmt und die Fischasseln von den Krebsen gesondert. Die Garnel-Asseln oder seitwärts schwimmenden und hüpfenden Seeflöhe sind von den Fischasseln getrennt worden. Die Rollasseln, Oniscus conglobator und breitleibigen Meerasseln O. ungulatus von den langen und schmalen O. hecticus. Der große Schachtwurm O. entomon (Pallas tab. V. f. 1 — 6.) von der schildförmigen Fischlaus O. asilus, und von der Fischlaus mit herzförmigem Schwanze O. oestrum. Noch eine andere große After-Assel, welche sich blos an die Wallfische ansetzt und daher von Friedrich Martens die Wallfischlaus genannt wurde, hat keine 14 Füße wie die übrigen, sondern blos 10, und auch keinen Rückenschild und keinen Schwanz, aber ungemein große und scharfe Klauen, so daß man keine von dem Wallfische losreißen kann, ohne ein Stück des Fleisches, in welches sie sich eingegraben hat, mit loszureißen. Pallas hat den Unterschied der Männchen und Weibchen deutlicher gezeigt, als Martens p. 83. no. 4. tab. 8. und Seba I. tab. 90. fig. 5.*) Pal-

*) Pallas Specilegia Zool. fasc. 9. tab. 4. Seba hat eine gute und kenntliche Abbildung geliefert. Der Acarus marinus (Misc. Zool. T. XIV. F. 21 — 23.) würde auch eine Wallfischlaus heißen, wenn er nicht 8 Füße hätte; eine Fischlaus ist er aber dem ungeachtet.

Digitized by Google

las hat die Wallfischlaus Tab. IV. fig. 14. A. B. C. in 3 Figuren vorgestellt; er sagt, sie wären nicht größer in natura als in seiner Abbildung; ich habe sie aber in Kamtschatka von einem gestrandeten Wallfisch noch einmal so groß erhalten, unter diesen war ein schwangeres Weibchen mit dem Eiersacke unter den Eierblättern, die sie am Bauche tragen.

Ein ähnliches Thier wie die Wallfischlaus erhielt ich 1820, wo mein Freund Rudolphi eine Reise in's Mittelmeer unternahm und mehrere derselben am schwimmenden Kopfe, Orthogoniscus mola (Tetraodon mola L.), gefunden hatte, welche er mir zuschickte, damit ich sie abbilden könne; er selbst hielt sie für eine neue Species von Fischläusen, die sich blos an diesem Fische festhängen, um ihre Brut von seinen Säften zu ernähren; 2 derselben habe ich nach der Natur gezeichnet. Das eine war ein in der Begattung begriffenes Pärchen. Die beiden Thiere, Männchen und Weibchen hingen fest an einander, so daß ich sie Anfangs für ein einziges hielt; das Weibchen ist weit länger als das Männchen, aber eben so breit. Das andere war ein schwangeres Weibchen: die Eierblätter waren wie die Kissen angeschwollen und klafften unter dem Bauche auseinander. Keins von beiden, weder das männliche noch das weibliche hatte 14 Füße, war folglich kein Oniscus, sondern ein Uebergangsthier zu demselben. Das neue Genus scheint den Uebergang vom Oniscus zum Monoculus zu machen, wird über einen Zoll lang und einen halben breit; die harten gelblichen Schaalen sind gewölbt und unter der Lupe körnig. Das Männchen ist nur halb so lang wie das Weibchen und hat keine Eierblätter unter dem Bauche wie dieses. Pallas scheint schon früher dieselbe Bemerkung an den beiderlei Geschlechtern der Fischläuse von diesem Meermonde oder schwimmenden Kopfe gemacht zu haben; denn er sagt ausdrücklich: Wenn diese Fischläuse sich an glatte Fische setzen, so schlagen sie die

Digitized by Google

Klauen (falculae) aller Füße so tief ein, daß man sie mit dem Fische kochen oder in Weingeist setzen kann, ohne daß sie ihren Standplatz verlassen. An einem in Weingeist aufbewahrten großen Seemond Tetraodon mola habe ich sie einmal sehr häufig also fest sitzend gefunden. Die größten waren dem äußersten Gliede am kleinen Finger gleich, mehrere glichen unserer 12. Figur A. B. und dieses ist die Wallfischlaus; andere, die sich durch einen längern Schwanz und Mangel der Eierblätter auf dem Bauche auszeichneten und nichts anders als Männchen der Gattung sein konnten waren nur wie Figur 12. A. B. Daraus sieht man, daß schon Pallas dieselbe Aehnlichkeit der Fischläuse von Orthogoniscus mola mit den Wallfischläusen bemerkt habe, es ist aber nicht deutlich, ob er sie für Oniscus Asilus oder Oestrum hält; ich halte sie für keins von beiden; so viel ist aber gewiß, daß sie diesen Fisch nicht so zerfleischen wie die Wallfischlaus den Wallfisch.

Die Erfahrungen der genannten Naturforscher gehen also blos darauf hinaus, daß die Fischläuse die Fische benagen, doch hat noch keiner von ihnen ein Beispiel gefunden, daß sie den Fischen in den Hals kriechen und sich an ihre Kiemen setzen und sie ersticken. Eine solche Fischassel, die dieses thut und sich und dem Fische, den sie besucht, zugleich den Erstickungstod bringt, habe ich in Japan in vielen Barschen, Brachsen, Bodian- und Sogofischen, die insgesammt von ihr erstickt worden waren, gefunden.

Da sie sich nicht blos in der Körperbildung von allen bekannten Fischasseln unterscheidet, sondern auch durch diese besondere Eigenschaft, daß sie das Athemholen der Fische unterbricht, die Kiemen einnimmt und sie erstickt, so habe ich sie die Stickassel, Oniscus suffocator, den Ersticker genannt. Dieses Thier ist viel größer als Oniscus Oestrum, hat im allgemeinen dieselbe Bildung, aber keinen herzförmigen, sondern nierenförmigen Schwanz, wel-

Digitized by Google

cher aus einer abgerundeten am Rande verdickten Schuppe besteht. Die schaligen Halbringe oder Abschnitte, womit der Körper bedeckt ist, nehmen an Breite zu; der fünfte ist der breiteste und die folgenden sind ganz schmal und hinten ausgeschweift, weil die daranstoßenden Schwanzgelenke eine Rundung bilden.

Der Schwanz besteht aus 5 schmalen Ringen, von denen 4 an den Seiten in einen Zahn ausgehen und mit diesen Zähnen einen sägeförmigen Rand bilden. Der Schwanz endigt mit einer breiten Schuppe mit einem dicken Rande, deren Umriß nierenförmig aber nicht herzförmig wie beim Oniscus Oestrum ist. Der oberste Ring, welcher zunächst am Kopfe sitzt, hat auf jeder Seite einen zweitheiligen schuppenförmigen Ansatz. Die Füße sind sehr kurz und alle mit einer großen hakenförmigen Klaue geendet, 3 Paar Füße stehen vorwärts und 3 Paar rückwärts und alle sind auf den Seiten wie unter einer gewölbten Fleisch-Runzel eingelenkt. Die Schenkel sind kurz und dick, an den Hinterfüßen nach hinten zu angeschwollen. Die Schienen sind zweikantig. Der Unterfuß besteht aus ganz kurzen Gelenken und endigt sich mit einer halbzirkelförmigen starken Klaue, Figur D. Diese Assel ist weichschalig, länglich und ziemlich breit, gegen den Schwanz zu aber am breitesten. Der Kopf ist dreieckig, die Augen sitzen am breitesten Theile auf den Seiten einander gegenüber. 2 Paar kurze Fühlhörner sitzen zu beiden Seiten, sie sind platt, sichelartig rückwärts gekrümmt, die vordern oder obern bestehen aus 7, die untern aus 8 Gelenken.

Ich habe diese neue Species einer großen Fischassel blos im Hafen von Nangasaki in den Kiemen der Barsche, der Brachsen, der Lutjane und Sogofische, die sie erstickt hatte, gefunden (im März 1805,) und diese Entdeckung erst sehr spät gemacht, da die Fische schon gekocht waren und zum Mittagsessen aufgesetzt wurden. Man erkennt

Digitized by Google

den Fisch sogleich als einen erstickten an seinem weit aufgesperrten Munde, leider erst dann, wenn es zu spät ist, ihn zu retten; denn diese Fischassel hat ungeheure Sichelklauen an den Füßen, mit denen sie sehr tief in die Fischkiemen eingräbt und sich so fest anklammert, daß sie nicht ohne Substanzverlust ausgelöset werden kann. Sie kriecht den Fischen in den Hals, scheint sich aber keineswegs selbst von ihnen sättigen zu wollen, sondern blos ihren zahlreichen Jungen eine hinreichende und fortdauernde Nahrung zuzuführen; denn ich habe mehrere hundert Eier oder Junge in ihrem Eiersacke, den sie unter dem Bauche tragen, gefunden. Die Eier waren von der Größe der Mohnkörner und lagen dicht an einander gedrängt in einer feinen Haut wie die arachnoidea eingesackt. Jemehr sie sich ausbilden, je mehr dehnt sich der Eiersack unter dem Bauche der Assel aus, so daß sie am Ende von ihrer eigenen Brut erstickt werden muß; sie scheint also denselben Tod zu sterben, den sie den Fischen bereitet; denn der Rachen des erstickten Fisches ist so krampfhaft geöffnet und aufgesperrt, daß die Marillen nicht mehr geschlossen werden können und daß auch die Mutter von den Fischkiemen eingesperrt ist und bald aufgelöst wird; denn ich habe mehrere Eiersäcke in den Kiemen der erstickten Fische gefunden, wo das Gewühl der lebendigen Jungen die Alte selbst zerstört hatte, so daß kaum noch Ueberreste von ihr zu erkennen waren. Ich bin ungewiß geblieben, ob blos die schwangern Weibchen, die ich meistens nur gefunden habe, die Mörder dieser Fische sind, oder ob auch die Männchen, was ich kaum glaube, denselben in diesem Falle nutzlosen Instinkt haben sollten, sich selbst und den Fisch zu ersticken und sich gleichsam selbst aufzuopfern. Es war erstaunend schwer, einen solchen großen angeschwollenen Eiersack aus den aufgetriebenen Kiemen auszulösen, auch wenn die erstickten Fische schon gekocht waren; daher fand ich nur zerstückte Ueberreste von der Mutter, so

Digitized by Google

daß ich kaum eine Zeichnung von diesem merkwürdigen Thiere zu entwerfen im Stande war. Unter 8 bis 10 Eiersäcken fand ich kaum ein einziges vollständiges Thier, dessen Zeichnung mir auch deshalb schwer wurde, weil die Entomologie überhaupt schon meine Stärke nicht ist, und ich im Abbilden der Asseln und Krebse wenig geübt bin. Ich muß deshalb die Herrn Entomologen um Verzeihung und Nachsicht bitten. Endlich sind auch diese Thiere leicht zerstörbar; auch das einzige, wonach ich gezeichnet habe, ist mir durch die Zeit von 1805 bis 1843 zerstört worden, so daß ich zweifele, daß man die zerfallenen Ring- und Schwanzschuppen aus den mitgesandten Ueberresten *) des Leichnams wird erkennen können.

Auf jeden Fall wird man aus meiner Abbildung ersehen, daß der Oniscus suffocator wie der Schachtwurm O. Entomon unter die größten Arten seines Geschlechts gehört, daß er sich sowohl durch seine Größe und Gestalt als durch seine verschiedene Lebensart von dem O. Oestrum unterscheidet. Das Verhältniß der Theile gegen einander ist ein anderes. Die Schwanzschuppe ist größer, auch die Klauen sind größer; erstere, welche den Eiersack umfaßt und einschließt, scheint mit demselben verwachsen zu sein, so auch die Stiele und Blätter unter dem Bauche. Ich habe durchaus keine Verletzung gesehen, die sie dem Fische beigebracht hatte, wie O. Oestrum zu thun pflegt, der den schuppenlosen Fischen Löcher in dem Leibe ausfrißt. Das merkwürdigste aber ist, daß ein schwangeres Weibchen allmählig seine natürliche Größe zwei bis dreimal übertrifft oder daß der Eiersack durch den Anwuchs der jungen Brut größer wird, als das mit ihm verwachsene und in ihm eingeschlossene erstickte Thier. Es ist sehr natürlich, daß bei dem reichlichen Zufluß der Nahrung aus den gereizten und verletzten Kiemen des erstickten Fisches, die

*) Nämlich an die naturforschende Gesellschaft für ihre Sammlungen. Hierzu die Abbildung.

Digitized by Google

junge Brut der Aſſel ſehr ſchnell anwachſen und den Eierſack ausdehnen muß, daß die übergroße Ausdehnung die Mutter ſelbſt mit erſticken muß durch den Mangel an Raum in den Kiemen, der nunmehr um ſo viel enger wird, als der Eierſack größer wird. Auch das iſt merkwürdig, daß ſich Theile der jungen Brut wegen ausbilden, zum Beiſpiel die zweiblätterigen Stielchen zu beiden Seiten des Bauches und unter dem Schwanze, welche den größer werdenden Eierſack umſchließen und befeſtigen, ſowie die große nierenförmige Schwanzſchuppe ſelbſt, die ſich während der Schwangerſchaft erweitert; alles dies ſind neu erzeugte Theile, die vorher nicht da waren, und nachher nicht vorhanden ſind. Faſt eben ſo wie hier bei den Aſſeln habe ich neu erzeugte Theile bei den ſchwangern Krebſen bemerkt; ein ſolches Beiſpiel habe ich ſchon im 5. Bande der Mémoires de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Pétersbourg in der Abhandlung de Caneris Camtschaticis an einer ſchwangern Maja maxima Camtsch. Tab. V. et VI. pag. 342. an einem weit größern Thiere angeführt, wo ſich während der Schwangerſchaft neue Organe (Eierhälter, Eierfüße) bilden, die vorher nicht da waren; dies ſind z. B. die platten unten mit Borſten beſetzten Eierfüßchen an der innern Schwanzfläche und ſelbſt testae subcaudales caudam tempore partus amplificantes, — Organe, welche die Natur offenbar nur zur Erhaltung der Species beſtimmt hat. Dieſe ſogenannten Eierfüßchen (pedioli geniculati compressi extremo setis hirsuti) — halten die Eierbündel mit vielen hundert dunkelgrünen Eierchen der großen Maja, welche nicht größer ſind, als die kleinſten Mohnſamen, unter dem Schwanze feſt. Dies ſind die neu erzeugten Theile, die ich deshalb ſo ſorgfältig an der Maja gezeichnet habe, weil ſie die Allmacht und Vorſicht des Schöpfers, kein Thier umkommen und ausſterben zu laſſen, beweiſen. Dieſe Eierfüßchen ſind im Grunde daſſelbe, was Pallas bei den Fiſchaſſeln im IX. Jahrgang der Spici-

Digitized by Google

leg. Zoologica p. 15. pedunculi subcaudales quinque parium bifoliati nennt, ſie halten den Eierſack, welchen die Krabben, Krebſe und Aſſeln unter dem Bauche tragen. Da aber dieſer allerdings wichtige Gegenſtand bei der Schwangerſchaft der Rieſenkrabbe weit deutlicher erſcheint, als bei der verhältnißmäßig weit kleinern Fiſchaſſel, ſo will ich die Erklärung der in dem angeführten Werke gelieferten Abbildungen herſetzen. Tab. VI. Fig. 1. bbbb foemina ovulis innumeris atrovirescentibus miliaribus ad pediolos subcaudales annexis gravida. Tab. VI. Fig. 2. aa. bb. mirum per membranae uteri et ovariorum cum epidermide subcaudali cc Fig. 1. connexum ovulorum exclusionem offerebant. Membrana per quam cauda cum thorace connectitur, subtus tantum dilatata cernitur et sub cauda affixa soccum laxum quasi format et ad marginem foraminis abdominalis inseritur, ubi tempore partus rumpitur. Membrana supra dicta tandem disrupta ovula ligamento vel membranae vasculosae affixa ex cavo abdominis per foramen magnum abdominale ad pediolos sensim subcaudales quatuor hirtos descendunt, quibus deinde setis affiguntur et adhaerent Fig. 2. pedioli subcaudales tunc fere ubique horum ovulorum fasciculis cohaerentibus obducti sunt ita, ut nullum nisi baseos vestigium eorum in conspectum veniat. Multis igitur ovulorum nigerrimorum ex viridi resplendentium millibus sub cauda affixis Majam hancce gravidam in portu divi Petri et Pauli Camtschatico accepi eiusque pediolos 4 subcaudales oviferos compressos hirsutos accessorios a nemine usque adhuc depictos exemtis ovulis paulo accuratius perscrutavi aeque ac pediolos binos unguiculatos abdominales subtus tantum conspicuos, quos ut Cancrologis demonstrarem, Majam supinam in Fig. 1. Tabulae VI. abdomine aperto et membrana abdominali disrupta delineavi etc.

Dies ſind aber noch nicht die einzigen Beiſpiele, wo die junge Brut den Körper der Mutter im Umfange weit

Digitized by Google

übertrifft; ich darf nur die kleine Perſiſche Spinne mit ihrem ungeheueren Eierſacke anführen, oder die, welche, wenn ihre Jungen auf ihr ſitzen, zweimal größer iſt, als wenn ſie nicht auf ihr ſitzen, ich darf nur den 5 und 10 mal größeren Eierſack des mikroſcopiſchen pulex penetrans in Braſilien, wenn er aus der juckenden Blaſe der von den Sandflöhen beſchwängerten Füße der nackten Morenſclaven ausgeſchnitten iſt, erwähnen, wo die Mutter als ein mikroſcopiſches ſchwarzes Pünktchen todt darauf erſcheint; ein einzelnes Ei iſt dann ſchon mehr angewachſen, als die todte Mutter. In Braſilien heißt dieſes merkwürdige Thier picho do pe oder der Fußwurm der Sclaven.

Die erſtickende Fiſchaſſel ſtirbt denſelben Tod, den ſie den Fiſchen verurſacht. Tab. I. Fig. 4. das ſchwangere Weibchen von oben betrachtet; Fig. 6. von der Seite mit dem Eierſacke unterm Bauche; 7. der bloße noch übrig gebliebene Eierſack; 5. das Männchen.

7 Füße auf jeder Seite, die Hälfte ſind mit ihren großen ſpitzigen Klauen nach vorn hingerichtet, die andere Hälfte nach hinten, oft ſieht man von der Mutter gar nichts mehr, ſondern blos den Eierſack wie Fig. 6. und 7. zeiget.

Das Thier ſteht zwiſchen O. Oestrum Pallas ſpicilegia zoologica Tab. 4. Fig. 13. und O. ceti 14. A. B. C.,*) iſt aber dem erſten ähnlicher als dem letztern, welches keinen Schild und keinen Schwanz hat, hier aber iſt der Schwanz auch nicht herzförmig wie am Oestrum ſondern abgerundet nierenförmig.

Oniscus corpore subovato, subtus utrinque binis foliolis obtecto, cauda plana retusa, reniformis subtus foliosa, Oestro duplo maior, quadammodo cum eo conve-

*) Auch in: Naturgeſchichte merkwürdiger Thierarten, neunte Sammlung. Tab. IV. Fig. 12. und. 13. Berlin und Stralſund bei Lange. 1777 4.

niens excepta scapha seusquama terminali maxima, quae in suffocatore non biloba nec cordiformis, sed reniformis et multo latior Oestro, margine crassiusculo. In gravidis corpus globosum et muco involutum ex mero sacco ovifero membranaceo conflatum esse videtur. v. 3. In eiusmodi sacco ovifero interdum centena ovorum includuntur membrana arachnoidea sub abdomine ope pedunculorum alligata saccum oviferum format.

Tilesius.

Zur Naturgeschichte des Maulwurfs und Igels.

Das Feld der Naturgeschichte wird täglich nach Außen durch neue Entdeckungen bereichert, während man es unterläßt, häufig vorkommende, obschon dem Namen nach bekannte Thiere genauer zu beobachten, um frühere Irrthümer berichtigen, und feststellen zu können, welches Verhältniß sie eigentlich zu dem Menschen durch ihren Nutzen und Schaden einnehmen. So schien es nicht unwichtig, einige noch nicht erledigte Fragen in Bezug auf den Maulwurf und Igel bei den Mitgliedern der naturforschenden Gesellschaft in Umlauf zu setzen und durch sie Beobachtungen zur Beantwortung derselben zu veranlassen. Diese Fragen waren:

1. Cuvier sagt in seinem Thierreich, übersetzt von Schinz, im 1. Bande S. 190 vom Maulwurf: „Die Nahrung besteht aus Insecten und Regenwürmern, auch wohl aus zarten Wurzeln"; Oken in seinem Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen S. 961 schreibt: „lebt bekanntlich unter der Erde von Würmern und Wurzeln";

Digitized by Google

in Wiegmann und Ruthe Zoologie S. 42 steht: „soll auch Wurzeln der Gemüse abfressen", doch mit einem?; Vogt in seinem Lehrbuch der Zoologie meint: „frißt eigentlich keine Pflanzen"; Schinz schreibt in seiner Naturgeschichte der Säugethiere, er fresse vielleicht auch zarte Wurzeln, wenn er keine Insecten-Larven, Maikäfer, Mistkäfer ꝛc. findet, und Buhle, von dem wir eine Monographie des Maulwurfs besitzen (Leipzig 1829) in der so manches Lehrreiche über dieses Thier zu finden ist, kann uns weiter keine Auskunft über die Nahrung des Maulwurfs geben als die unsichere Vermuthung: „seine Hauptnahrung scheint demnach in Würmern, Insecten und deren Larven, vielleicht nur im Nothfall aus Vegetabilien zu bestehen." Aus dem Allen geht hervor, daß unsere Naturforscher uns keine genügende Belehrung über die Nahrung des Maulwurfs geben, und nur darin übereinstimmen, daß er in seinen Gängen den Würmern, Insekten und deren Larven nachgeht. Seinem Gebisse nach nimmt er auch nur thierische Nahrung zu sich.

Hat aber Jemand beobachtet, daß er Wurzeln frißt, oder gehört er nur deshalb, weil er Hügel aufwirft und die Pflanzenwurzeln aus der Erde hebt und auch wohl abbeißt, wenn sie ihm hinderlich sind, zu den schädlichen Thieren unserer Gärten und Felder?

2. In vielen naturgeschichtlichen Werken findet sich die Angabe, daß der Igel gern Weinbeeren und Obst fresse, weshalb er zu den schädlichen Thieren gerechnet und verfolgt wird.

Besteht seine Nahrung aber nicht vorzugsweise aus Insekten, deren Larven, und Nacktschnecken?

3. Einige Naturforscher vermuthen, der Igel gehöre nicht zu denjenigen Thieren, welche den ganzen Winter über in Erstarrung zubringen, sondern zu denen, die bei warmer Witterung auch im Winter ausgehen, um Nahrung zu suchen. Andere sagen: der Winterschlaf soll

Digitized by Google

ziemlich frühe eintreten, lange und fest sein. Cuvier (Thierreich S. 183) sagt bestimmt: er gräbt sich ein Loch, wo er in anhaltendem Schlafe die kalte Zeit zubringt.

Die erste Frage, „ob der Maulwurf auch Wurzeln fresse," beantwortet der Conservator Rob. Tobias geradezu mit Nein, und es ist diesem eifrigen Naturbeobachter besonders deshalb unbedingt Glauben zu schenken, weil er die Wahrheit durch die Section einer großen Anzahl von Maulwürfen zu ermitteln suchte. In keinem derselben fand er Ueberreste von Wurzeln oder andern vegetabilischen Stoffen, sondern nur Regenwürmer ꝛc.

Dasselbe bestätigt auch Inspector Thiel in Marienthal, der den Maulwurf in seiner Lebensweise beobachtet hat und von ihm sagt, daß er die Wurzeln nur abbeißt, wenn sie ihm beim Graben hinderlich sind.

In Beziehung auf die zweite Frage sagt Rob. Tobias: Einen Igel, welchen ich längere Zeit beobachten wollte, steckte ich in einen großen Kasten und warf demselben reife Birnen vor. Am andern Tage waren alle noch unversehrt, ich glaubte er könne dieselben vielleicht nicht anbeißen und zerstückelte sie deshalb, aber er rührte den Tag über doch keine an. Am andern Morgen waren zwar einige davon benagt, aber es war so wenig davon verzehrt, daß ich glaubte, dabei kann der Igel nicht am Leben bleiben; ich gab ihm deshalb etwas Fleisch von einem Vogel. Dieses verzehrte er noch am Tage, während er das Obst auch die folgende Nacht nicht weiter anrührte. Nach einigen Tagen, an denen ich dies fortsetzte, nämlich am Tage Fleisch und die Nacht blos Birnen zu füttern, die er jedoch nicht fraß, wurde der Igel so kraftlos, daß er sich nicht mehr fest zusammenrollen konnte. Ich schenkte ihm daher die Freiheit. Im langsamen Davonschleichen fand er noch einen todten Vogel, den er auch

Digitized by Google

ohne Weiteres aufzehrte. Ein Igel, welchen ich secirte hatte nur Raupen von Papilio rapae gefressen.

Der unlängst verstorbene Kleffel in Nisky sagt: Rohes Obst hat bei mir der Igel nie fressen wollen, wohl aber mit Milch gekochte Birnen, vielleicht nur der Milch wegen.

Oekonomie-Inspector Ludwig in Diehsa hat beobachtet, daß der Igel sich nur in den mit Fleischkirre aufgestellten Eisen fängt, daß er jedoch auch im Nothfalle Heidelbeeren verzehre. (?) Inspector Thiel in Marienthal sagt vom Igel: Er lebt von Mäusen, Maulwürfen, Schnecken, Würmern, Insekten ꝛc.; nie habe ich gefunden, daß er Weinbeeren oder Obst genossen.

Auf die dritte Frage „ob der Igel den ganzen Winter hindurch in Erstarrung zubringe, oder ob er bei milder Witterung auch im Winter seiner Nahrung nachgehe," antwortet Rob. Tobias: Der Winterschlaf des Igels scheint von längerer Dauer als beim Dachs, oder scheut er nur den Schnee mehr als dieser. Denn der Dachs geht im Februar und März gewöhnlich aus, wenn auch das Thermometer mehrere Grad Kälte zeigt und Schnee die Felder deckt. Beim Igel kommt dies weit seltener vor. Mir selbst sind nur zwei Beispiele bekannt, daß ich im Schnee Fährte vom Igel fand. Das erste Mal war sehr früh im Herbste Schnee gefallen, das andere Mal in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1835 bei mehreren Graden Kälte und sehr wenig Schnee, so daß man in demselben nur gerade eine Spur verfolgen konnte. Im ersten Falle hatte der Igel sein Lager noch nicht in Ordnung oder der Schnee hatte ihn im Freien überrascht; im zweiten Falle war sein Lager gestört worden, wovon ich mich selbst überzeugte, und deshalb hatte er eine Wanderung von circa 1500 Schritten nach einem andern Lager unternommen, deren der Igel auch mehrere hat. In diesem

Digitized by Google

blieb er bis zum Eintritt der milden Witterung, wo der Schnee ganz verschwunden war.

Inspector Thiel in Marienthal sagt: Sein Winterlager besteht in einer offenen, mit Laub und Moos ausgefütterten Grube an einem geschützten Orte, welche er, wenn er nicht daraus vertrieben wird, mehrere Jahre nach einander benutzt. Im Freien habe ich den Igel im Januar zwei Mal des Abends um 6 Uhr bei Schnee und ziemlicher Kälte getroffen und recht munter laufen gesehn, was dafür spricht, daß er gegen die Kälte nicht sehr empfindlich ist.

Auch Apotheker Burkhardt in Nisky hat ihn im Frühjahre zeitig schon munter gefunden.

Fechner.

Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel.

1) Der Rauchfuß-Bussard, Falco lagopus Lin. Herr Homeyer sagt in seiner Uebersicht der Vögel Pommerns Seite 17 von diesem Vogel:

„Männchen und Weibchen unterscheiden sich außer der mehreren Größe des Letzteren constant durch die Zeichnung. Das Männchen ist dunkler, hat auf der Brust ein braunschwarzes, das Weibchen ein schwarzbraunes Schild. Das sicherste Kennzeichen bleibt aber der Schwanz, der beim Weibchen nur eine breite Endbinde, beim Männchen außer derselben noch mehrere schmale Binden hat."

Wenn dieses auch im Allgemeinen richtig ist, so darf doch Niemand einzig und allein darnach bestimmen

Digitized by Google

wollen, und aus diesem Grunde die Section unterlassen. Denn in manchen Wintern, wie z. B. im letzten von 1843 — 44 zeigten sich auch Männchen,*) welche in der Färbung den am hellsten gefärbten Weibchen gleich kamen, und an denen auch der Schwanz nur eine breite Endbinde zeigte. Diese unterscheiden sich in nichts von den Weibchen als durch die Größe. Da nun aber die Größe auch bei verschiedenen Exemplaren verschieden ist, so ist es daher auch möglich, daß nach den Bestimmungen des Herrn Homeyer Irrungen entstehen können. Professor Naumann hält die heller gefärbten Vögel dieser Art für Junge, welche bei jeder neuen Mauser dunkler werden, und zwar werden die Weibchen eben so wie die Männchen jedes Jahr dunkler. Gegen das Frühjahr hin bleicht das Gefieder, so daß beim Wegzuge im April die meisten Rauchfuß-Bussarde viel heller aussehen, als im Herbst bei ihrer Ankunft. Dies die Meinung Naumanns.

Ich erhielt aber schon im October Weibchen, deren einzeln bei der Mauser stehen gebliebene Federn, welche nun an den Spitzen der Bärte beraubt sind, zeigen, daß sich dieser Vogel bereits mehreremal gemausert, und doch sein helles Gewand mit keinem dunkleren vertauscht hatte. Entweder ändern diese Vögel ganz regellos ab, oder die Erscheinung hat einen andern Grund.

Einige Male, wie auch den verflossenen Winter, traf das Erscheinen hellgefärbter Bussard-Männchen mit dem gleichzeitigen Erscheinen anderer aus dem fernen Nordosten kommender Vögel zusammen. Diesmal waren es Seidenschwänze, welche in manchen Gegenden zu Tausenden erschienen. Andere Male waren es Tannenhäher Nucifraga caryocatactes und Hakengimpel Pyrrhula enucleator.

Nun ist auch bekannt, daß im Nordosten (Sibirien, Kamtschatka) an den Vögeln vorhandenes Weiß mehr an

*) Das Kabinet der Gesellschaft erhielt vom 1. Director, Herrn Diaconus Hergesell, ein solches Exemplar zum Geschenk.

Digitized by Google

Raum gewinnt oder deutlicher hervortritt, wie wir dies an Jagdfalken und Schneeeulen sehen, welche in jenen Gegenden rein weiß vorkommen. Auch das Aschgrau der gemeinen Krähe und der weißlich bepuderte Hals der Dohle erscheint dort weit heller, fast weiß.

Jene hellgefärbten Rauchfuß-Bussarde gehören daher vielleicht dem Osten an, was ich aber keineswegs zu behaupten wage.

2) Sicherer nachweisen können wir, daß im höheren Alter, wo vielleicht die Fortpflanzung aufhört, die Weibchen ein ähnliches Gefieder, und auch zuweilen sogar die besondern Zierrathen erhalten, welche nur dem Männchen eigen sind, z. B. bei dem gemeinen Fasan die Federhörnchen und der lange Schweif, Spiel genannt. Von eben diesem Vogel zeigt die schöne früher Fehrmannsche jetzt dem Fürsten Boguslav Radzivil gehörige Sammlung zwei Hennen, deren Alter nachgewiesen werden kann. Eine dieser Fasanhennen ist dem Hahn täuschend ähnlich; die andere hat noch mehr vom Gefieder der Henne. Auch vom Birkhuhn kam etwas Aehnliches vor.

Diese hahnfedrige Birkhenne hatte den Schwanz fast so lang als der Hahn, auch waren die 3 äußersten Federn nach außen gekrümmt und $6^1/_2$″, die kürzern Mittelfedern nur 4″ lang. Der Schnabel war eben nicht größer als bei gewöhnlichen Hennen, aber der nackte Fleck über dem Auge war sehr warzig und eben so groß wie bei einem zu derselben Zeit im Herbste geschossenen Hahn. Von dem rothen Fleck zieht sich ein weißlicher Streif nach dem Genick. Die Federn der Zügel sind weißgrau mit dunkleren Rändchen. Die verlängerten Kinnfedern gelblich weiß, jede mit 2 blauschwarzen Binden. An der Gurgel ein dreieckiger weißer Fleck, welcher jederseits bis nahe an die Ohrfedern und am Halse einen Zoll herabreicht. Die Ränder dieses Flecks gehen schnell durch gelblichweiß in hellkastanienbraun über, welches die Grund-

Digitized by Google

farbe des übrigen Gefieders ausmacht. Die dunklen Binden am Gefieder gewöhnlich gefärbter Hennen sind hier blauschwarz mit Metallglanz. Auf dem Scheitel, Nacken und Hinterhals verdecken diese blauschwarzen Ränder die Grundfarbe. Die Federn des Rückens braun mit blauschwarzen Binden, die Spitzen schwarz, sehr fein weiß gewässert. Schwanzdeckfedern und Außenfahne der Steuerfedern braunschwarz gewässert, mit breiten weißen, wenig schwarz gewässertem Rande; die Schwingen wenig dunkler als gewöhnlich; die kleinen Flügeldeckfedern schwarz, gelblichweiß gewässert. Die Schwingen zweiter Ordnung mit breiter weißer Binde, die Außenseite stark weiß gefleckt. Die Federn, welche den Flügelbug decken, ebenfalls mit breiter weißer Binde. Auf der Mitte des zusammengelegten Flügels ein weißlicher Fleck, gebildet durch die weißen wenig schwarz gewässerten Federränder. Kropffedern braun mit blauschwarzen Binden. Federn der Oberbrust schwarz mit gelblich-weißen Binden und weißem Rande, welcher nach dem Bauche und Seiten hin breiter wird. Unterschwanzdeckfedern weiß gegen die Spitze hin mit theilweise schwarzen Schäften. Länge $4^1/_2$″; die kürzeren sind an den Seiten schwarz gefleckt. Die Tragfedern blaßbraun mit schwarzen Binden und breitem weißem schwarz gewässertem Rande. Schenkelfedern weiß nur im Grund dunkler. Tarsen grauschwarz mit Hirsekorn-großen weißen Tupfen bespritzt.

Görlitz, am 17. April 1844.

Robert Tobias,
zur Zeit Conservator.

Digitized by Google

Eine neue Drosselart: Turdus illuminus *von Löbenstein.* Düsterfarbige Drossel.

Im ornithologischen Bericht vom Jahr 1839 erwähnte ich einer neuen Drossel, welche am 29. September zu Geißlitz bei Hoyerswerda gefangen wurde. Wegen der vorherrschend düsteren Färbung legte ihr der Herr Baron von Löbenstein den Namen düsterfarbige Drossel, Turdus illuminus, bei.

Wenn man nach einem einzigen Exemplare wagen darf „Artenzeichen" aufzustellen, so dürften folgende anzunehmen sein:

„Oberkörper dunkelolivenbraun; Unterleib trübrostgelblich; After weiß; über dem Auge ein trübrostgelber Streif; Unterflügel rothbraun; Unterschwanzdeckfedern dunkelolivenbraun mit trübrostgelblicher Spitze und weißen Schäften."

Beschreibung.

An Größe kommt diese seltene Drossel der Singdrossel gleich oder mag sie wohl noch übertreffen, da vorliegendes Exemplar, ein junges Weibchen, die Größe der alten Singdrossel hat. Der Schnabel ist beinahe so groß als bei der Singdrossel, aber viel schmäler, besonders sehr seitlich zusammen gedrückt; noch mehr als bei der Rothdrossel, mit sehr überhängender Spitze. Sie ähnelt der Rothdrossel entfernt, wie die Misteldrossel der Singdrossel.

Die Länge von der Schnabelspitze bis zur Spitze der Schwanzfedern beträgt $10^1/_2$ " Die in Ruhe liegenden Flügel messen 5" 3"' und bedecken den 4" langen Schwanz, an welchem die mittlern Federn 2"' länger sind als die übrigen, zur Hälfte. Der sehr schlanke Schnabel mißt 9"',

Digitized by Google

ist an der Wurzel der Unterkinnlade fleischfarben gefärbt, Iris dunkelbraun. Die dunkelfleischfarbenen Füße haben gestiefelte Läufe, nur nach dem Fuß zu und auf den Zehen mit Einschnitten. Die sehr großen Krallen sind braun. Höhe des Laufes 1″ 2‴, Länge der Mittelzehe 1″ 3‴, Länge der Hinterzehe 11‴.

Alle oberen Theile sind dunkel olivenbraun, mit wenig bemerkbaren dunklern Schaftstrichen. Flügel und Schwanz am dunkelsten, die untern Flügeldeckfedern rothbraun, Kinn und Kehle schmuzigweiß mit schwarzen Härchen untermischt; Zügelfedern schwarzbraun mit rostgelblichen Schäften. Vom Nasenloch über dem Auge bis an den Hinterkopf ein schmaler trübrostgelblicher Streif; Gurgel trübrostgelblich mit dunkelolivenbraunen keilförmigen Schaftfleckchen. Die Seiten des Halses ebenfalls trübrostgelb mit dunkelbraunen dreieckigen Spitzfleckchen, welche an den Seiten der Kehle weniger dicht stehen und nur am Kinn fehlen. Kopf und Oberbrust düster olivenbräunlich mit dunkleren Schäften; erstere auch noch mit Spitzfleckchen, welche aber auf der Brust fehlen. Mitten durch diese düstere Grundfarbe zieht sich von einem Flügel zum andern ein schmaler rostgelblicher Ring mit dunkelbraunen dreieckigen Federspitzen. Mitte der Brust trübweiß, rostfarben überlaufen mit dunkleren Schäften. Mehr nach den Seiten haben die Federn einen olivenbraunen Mittelstreif mit helleren Schäften, auch roströthliche Spitzen mit dunklen Fleckchen. Die meisten Federn haben in der roströthlichen Spitze einen dunkelbraunen Punkt und mehr nach der Wurzel zu eine schwache Andeutung desselben, so daß diese Gegend recht nett punktirt erscheint. Seiten rothbraun, welches nach dem After zu in olivenbraun übergeht. After weiß; Schenkel olivenbräunlich; Unterschwanz-Deckfedern dunkelolivenbraun mit trübrostgelblicher Spitze, wodurch diese Federn sehr gefleckt erscheinen.

Wenn nun auch das Aufstellen einer neuen Species

Digitized by Google

nach einem einzigen Exemplare etwas unsicher ist, so hat es doch den Nutzen, die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf diesen Vogel zu lenken. Wären der Baum- und der Wiesenpiper, Anthus arboreus und A. pratensis uns nicht so bekannt in ihrem Aufenthalte, Betragen und Gesange, wir würden diese beiden Arten schwerlich getrennt haben.

Wenn nun diese Drossel, vielleicht sehr einzeln, in jenen nordöstlichen Wäldern lebt, wo sich der so viel häufigere Seidenschwanz fortpflanzt und sein uns noch unbekanntes Jugendkleid erhält und wieder ablegt, wie lange dürfte es da noch dauern, bis wir nähere Kenntniß von ihr erlangen. Fehlen uns doch auch von Turdus Bechsteinii, T. Naumanni, T. pallidus, T. europaeus, ebenfalls Bewohnern des Ostens, noch Nachrichten über die Jugendkleider. Doch wir können in unserer nächsten Umgegend bleiben. Vergebens sucht der weniger begünstigte Ausländer in unsern schönen Sammlungen Belehrung über die ersten beiden Jugendkleider des Auerhuhns, da dieser Vogel nur in den ausgedehnten Wäldern der Lausitz noch gemein ist.

Da in dem benachbarten Schlesien bereits alle die vorhin erwähnten Drosseln gefangen wurden, so dürfte es lohnend sein, die zum Verspeisen eingelieferten Drosseln genauer zu besichtigen, damit nicht etwas Seltenes dem Gaumen geopfert werde und spurlos verschwinde.

Robert Tobias.

Zur Naturgeschichte des Kukuks.

Bietet der Kukuk in der Art und Weise, seine Jungen aufzuziehen, noch wenig beobachtete Eigenthümlichkeiten dar, so muß um so mehr unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein.

Digitized by Google

Bekanntlich schiebt er sein, zum Verhältniß der Größe des Vogels sehr kleines, Ei Singvögeln, welche ihre Jungen mit Kerfen ätzen, in das Nest und läßt es ausbrüten. Nun ist aber kein Beispiel bekannt, daß neben dem Kukuk noch ein Junges groß gefüttert worden wäre. Es wurde daher angenommen, daß der junge Kukuk, als der schneller wachsende, die Stiefgeschwister selbst aus dem Neste dränge.

Naumann vermuthete aber schon (siehe dessen Naturgeschichte d. V. D.) daß der alte Kukuk zuweilen nachsehe und dies Werk selbst verrichte; denn er fand die jungen Sänger nicht unter dem Neste. Der alte Kukuk räume also seinem gefräßigen Jungen die Mitesser aus dem Wege.

Vor Kurzem fand ein Mitglied unserer Gesellschaft im Neste des Teichrohrsängers, Sylvia arundinacea, einen nur wenig Tage alten Kukuk, aber keinen Jungen des Rohrsängers. Auf dem Schlamme des Bodens lag aber ein Ei des Rohrsängers, ein zweites in dem Blattwinkel des Rohrs, jedes ein zum Ausschlüpfen reifes Junges enthaltend.

Bei einem andern Neste, welches ein Freund von mir voriges Jahr fand, war es eben so. Im Neste befand sich ein noch sehr kleiner Kukuk und am Boden lagen die Eier des Rohrsängers, ebenfalls zum Auslaufen reife Junge enthaltend. In einem dritten Neste befand sich ein Kukuks-Ei mit einem Rohrsänger-Ei, beide bebrütet. Ich selbst fand am 15. Juni 1835 ein Nest von Sylvia turdoides, welches neben der vollen Zahl Eier noch ein Kukuks-Ei enthielt, ebenfalls alle stark bebrütet.

Da nun diese Vögel nicht früher brüten, bevor sie die volle Zahl Eier gelegt haben, so konnte der junge Kukuk eben nicht früher ausschlüpfen, als die jungen Rohrsänger. Oder aber, es muß hier noch eine Eigenthümlichkeit obwalten, nämlich, daß das Kukuks-Ei unter übrigens ganz gleichen Umständen mit den

Digitized by Google

Eiern anderer Vögel weniger Zeit brauche, bevor das ungestüme Junge die Schaale durchbricht. Wächst der junge Kukuk doch im Verlaufe der nächsten Wochen noch viel schneller als die Jungen der Singvögel, und es ist weniger Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Kukus-Weibchen die Eier vor dem Ausschlüpfen des jungen Kukuks alle entferne, da bekanntlich die meisten Vögel ein einzig übrig gebliebenes Ei schneller verlassen, als ein Junges.

Künftige Beobachtungen geben vielleicht Aufschluß darüber.

Robert Tobias.

Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Samen.

Die Fürsorge der Natur für Erhaltung der Pflanzen-Species und ihrer Vermehrung giebt ein interessantes Feld der Beobachtung und ich habe mich bemüht, einige der merkwürdigen Verhältnisse zu beobachten, und gebe einstweilen nur einen Auszug mehrjähriger Untersuchungen, die sich auf einige hundert Arten erstreckten. Die Fortpflanzungsweise der Gewächse beruht auf Samenbildung, Wurzel, Knospe, Theilung einzelner Organe u. s. w. In Hinsicht der Lebensdauer des Individuums pflegt man sie in einjährige, zweijährige und perennirende einzutheilen. Letztere vermehren sich außer der Samenerzeugung noch durch Sprossen, Ranken, Knollen, kriechende Wurzel, Knospen u. s. w., erstere beiden blos durch Samen, und es ist merkwürdig, diese Verhältnisse in's Einzelne zu verfolgen. Im Allgemeinen gleicht sich die Erhaltung ein-

Digitized by Google

und zweijähriger Gewächse, bei dem Mangel anderer Fortpflanzungsweisen, durch die Menge der Samen, oder wo diese nicht statt hat, durch die Menge der Individuen aus. Ihre Samen sind meistens vollständiger befruchtet als die der perennirenden Gewächse, von denen viele fehlschlagen. Wenn man die Bäume ausnimmt, bei denen ein anderes Verhältniß zu Grunde liegt, sind die perennirenden Pflanzen, bei dem Vermögen anderer Vermehrungsweisen, weniger reichlich mit fruchtbarem Samen versehen. Die zweijährigen Pflanzen dagegen, deren Leben vergänglicher ist, welche oft noch der Gefahr des Absterbens oder äußerer Vernichtung ausgesetzt sind, und öfters nur auf einen kleineren Raum beschränkt sind, bringen meistens eine ungeheure Menge Samen, wodurch ihre Erhaltung gesichert wird. Bei der folgenden Aufzählung von Beispielen muß jedoch bemerkt werden, daß, wie überall, keine Regel ohne Ausnahme und kein Gesetz ohne Abweichung statt findet, daher auch Anomalien vorkommen, welche wieder in andern Verhältnissen, welche noch verborgen sind, ihren Grund haben mögen.

Unter den einjährigen Pflanzen tragen unsere Getreide-Arten weit weniger Samen, als viele der darin befindlichen Unkräuter, und während Roggen, Weizen, Gerste, Hafer es selten bis zu 50 Samen in einer Aehre oder Rispe bringt, und ein hundertfältiger Ertrag bei uns nie erzielt wird, haben Kornblumen 160, Klebkraut 600, Hohlzahn 1200, Acker-Täschelkraut an 1000, Klaffer 1600 bis 1800 Samen. Nur die Hirse kann über 1000 Samen erzeugen. Eine Sonnenblume kann an 1000 Samen in einer Blume tragen, worunter jedoch auch viele taube. Die größte Zahl unter allen habe ich am Mohn und Tabak gefunden; diese bringen an 100,000 Samen; diese beiden Pflanzen gelten als Ausnahmen von allen einjährigen.

Unter den zweijährigen Kultur-Pflanzen bringen Rübsen und Raps 600, Löffelkraut 200 — 300, Pastinak über

Digitized by Google

1000, Peterſilie 2 — 3,000, Möhren 2000, Karden 2400 Samen, die wildwachſenden Diſteln mehrere Tauſend, der Schierling 2400, weißer Steinklee 800 bis 1000, das Thurmkraut 8000, der Wau 10,000, Königskerze 24,000, Nachtkerze 25,000, Fingerhut 30,000 und die Stockroſen 8 — 12,000 Samen.

Von perennirenden Gewächſen bringt das Veilchen in 3 — 4 Kapſeln à 15 Samen 45 bis 60, ſpaniſcher Kerbel 132, Vergißmeinnicht 160, Ackeley 1200, Löwenmaul 1500 bis 2000, Cichorien 2000, Schöllkraut 3000 Samen. Ferner der Ehrenpreis 600, Baldrian 5—700, Klee an 1000, gelber Sauerklee 1500, und nur bei einigen Glockenblumen mehrere Tauſend, Johanniskraut an 8000 Samen. Als merkwürdige Ausnahme ſteht hier die Bella donna, welche nach meiner Zählung 10,000 Samen hatte. Während die Kartoffel in 5 Beeren à 170 Körner 850 Samen hatte, trägt das Solanum nigrum, welches nur einjährig iſt, 6000. Die einjährigen wilden Kleearten bringen ziemlich noch einmal ſo viel Samen als der mehrjährige angebaute Klee.

In obiger Aufzählung ſind nur runde Summen angeführt, und die Zahl der Samen iſt natürlich nach der Größe der Individuen ſehr abweichend. So lieferte mir eine Haferpflanze von gewöhnlicher Größe 36, eine mittlere 54, eine große 74 Samen. Selbſt die Kapſeln und Schoten enthalten oft eine ſehr verſchiedene Anzahl Samen; jedoch gibt es auch mehrere Gewächſe, welche ſich in ihren Früchten genau an eine beſtimmte Zahl Samen binden, und nur die Anzahl der Früchte oder Samenkapſeln macht dabei Unterſchiede, z. B. der Lein enthält in ſeiner fünffächerigen Kapſel 10 Samen, in jedem Fache 2; aber die Pflanze kann 6 — 10 und mehr Kapſeln tragen.

Es ergeben ſich bei näherer Unterſuchung über die Vermehrung der Gewächſe einige auffallende Beiſpiele, wie die Natur für den Unterhalt ihrer Geſchöpfe, und für

Digitized by Google

Erhaltung der einmal geschaffenen Arten sorgt. Bei den Kultur-Pflanzen hat sie es mehr der fleißigen Hand des Menschen überlassen, für ihre Vermehrung und Verbreitung zu sorgen; denn wir haben schon gesehen, daß diese in der Regel keine so große Anzahl Samen liefern; aber durch die Kultur wird die Menge der Pflanzen, durch ihre Masse den Mangel reichlich ersetzen. Würde bei einer wildwachsenden Klatschrose, welche an 16,000 Samen liefert, oder Bilsenkraut mit 24,000, jedes Korn wieder eine Pflanze erzeugen, so würden sie in wenigen Jahren alles Land bedecken.

Eben so erzeugt die Natur im Sumpfboden eine große Zahl Pflanzen, deren perennirende Wurzeln durch das gedrängte Zusammenwachsen nach und nach die Oberfläche überkleiden, und unterhalb sich allmählig in Torflager verwandeln, wohin besonders die Riedgräser und Binsen u. s. w. gehören.

Ferner wird dürres Land eben so nach und nach durch die kriechenden und perennirenden Wurzeln z. B. von Hieracium Pilosella, Cerastium arvense und vulgatum, Carex hirta und arenaria, oder durch die reichliche Menge der Samen vom Wegerich, Johanniskraut, Nachtkerze, Potentilla, Erigeron, Jasione, Scleranthus u. s. w. überzogen und bekleidet sich in Trift, welche zur Weide benutzt werden kann. Aus demselben Grunde bedecken sich die Wiesen mit einer großen Zahl Futterkräuter, welche meistens perennirend sind, und daher nach dem Schnitt um so mehr wieder in die Höhe treiben. Der Rasen wird um so dichter, je weniger die Halme zur Samenreife gelangen können, und die Blatt-Pflanzen erreichen eine längere Lebensdauer aus demselben Grunde, wie z. B. Klee, Taraxacum, Wegerich, Bellis perennis, Cerastium, Lotus, Genista, Centaurea und viele andere.

Eine besondere Fürsorge der Natur zeigt sich auch für die Erhaltung der Vögel, welche vom Samen der Ge-

Digitized by Google

wächse leben. Hier finden sich viele, sowohl einjährige, als auch mehrjährige Gewächse, welche alle sehr reichlich Samen tragen, und bei den perennirenden auch schon im ersten Jahre blühen. Der Wegebreit zeigte mir im Durchschnitt 4 bis 8 Aehren, jede zu ungefähr 200 Kapseln, jede Kapsel zu 8 Samen, was eine Samenzahl von 6 bis 12,000 giebt. Das einjährige gelbe Kreuzkraut Senecio vulgaris bringt doch 600 Samen, eine Hanfpflanze 800 bis 1000, die Distel mehrere Tausend, der Vogelknöterich zwar nicht so viel, wächst aber immer in großer Menge und überdeckt selbst hart getretenes Erdreich. Eine ungeheure Menge Samen liefert Chenopodium viride und Quinoa, an denen ich über 40,000 Samen zählte.

Die Lebensdauer der Vegetation befolgt also gewisse Gesetze, welche zur Erhaltung und Vermehrung der Art nicht allein, sondern auch für die Erhaltung der sich von ihnen nährenden Geschöpfe von großer Wichtigkeit sind. Diese Gesetze, um es kurz zu wiederholen, scheinen in Folgendem angedeutet. Perennirende Gewächse ersetzen durch längere Lebensdauer, was ihnen an Samenfülle abgeht, oder durch andere Vermehrungsarten. Eine Ausnahme davon machen die Bäume, als mit zu den nützlichsten und unentbehrlichsten Gewächsen gehörend. Bei diesen wird die lange Zeitperiode bis zu ihrer Vollkommenheit durch die Menge der Samen- und Augen-Fortpflanzung aufgewogen. Daher giebt es unter den Palmen auch solche, welche erst bei ihrer Vollkommenheit nach einem langen Zeitraum blühen, Früchte tragen und dann sterben. Ein und zweijährige Pflanzen sind lediglich auf Samenbildung angewiesen, und tragen diese desto reichlicher. Wo dieses nicht statt findet, ersetzt die Menge der Individuen die wenigere Samenbildung. Wo der Boden oder das Klima der Vermehrung aus Samen Hinderniß wird, da finden wir nur wenige ein- und zweijährige Gewächse; darum überziehen den Flugsand: der Sandhafer, das

Digitized by Google

Sandriedgras, das Sandrohr, Weiden u. s. w.; und das Klima der Alpen ist bei uns größtentheils nur für perennirende Pflanzen geeignet. In warmen Ländern, wo kein Frost der Vegetation hinderlich ist, sind die meisten Gewächse strauchartig, und selbst bei uns; nur krautartige Pflanzen bekommen holzige Stengel in wärmern Ländern.

Da bei dem freiwilligen Ausstreuen der Samen einer Pflanze natürlich viele Samen verloren gehen, und auf der Oberfläche der Erde nicht zum Keimen gelangen können, so war eine solche Samenfülle nothwendig zur Erhaltung der Art. Bei den Kulturpflanzen bedurfte es einer solchen Samenfülle nicht, weil diese Gewächse einen durch die Hand des Menschen vorbereiteten Boden finden.

Burkhardt.

Einiges über Georginen und deren Vermehrung.

Die Cultur der Gewächse hat in der neuesten Zeit einen ungemeinen Aufschwung genommen. Eine große Menge Pflanzen, die früher gar nicht, oder nur wenig verbreitet waren und zu den Seltenheiten gehörten, ist jetzt allgemein verbreitet, und sowohl in Gärten als auch in den Zimmern von Blumenfreunden findet man eine schöne Auswahl sonst seltener Gewächse. Zu den Blumen, die in der neuesten Zeit so beliebt geworden sind, gehören auch die Georginen.

Etwas Näheres über deren Geschichte und Cultur sollen nachstehende Zeilen darlegen.

Georgina variabilis, auch Dahlia Cavanilles, gehört nach Jussieu in die zweite Ordnung der XIX. Classe, Syngenesia.

Der Name Dahlia, welcher dieser Pflanzengattung

früher beigelegt worden ist, soll seinen Ursprung vom schwedischen Botaniker Dahl genommen haben. Später, und jetzt allgemein, findet man den Namen Georgina. Streitig ist die Ableitung dieses Namens. Einige behaupten, die Pflanze habe diesen Namen zu Ehren des russischen Botanikers Georgi empfangen*); Andere hinwiederum, in England habe man denselben zuerst angenommen, um dadurch die Lady Holland zu ehren, welche Samen von dieser Pflanze aus Madrid nach England gesandt und sich um die Cultur dieser Pflanze in ihrem Mutterlande verdient gemacht habe. In Deutschland ist der Name Georgina allgemein verbreitet, und wird sich auch wohl, da er so allgemein geworden ist, erhalten; wenn auch in Schriften und bei Männern von Fach, vorzüglich in England, der Name Dahlia den Vorzug behalten sollte.

Als der berühmte Reisende, Alexander v. Humboldt, mit Herrn Bonpland im Jahre 1803 von der Hochebene Mejico's nach der Küstengegend des Südmeers zu, hinabstieg, fand er 6000 bis 8000 Fuß über der Meeresfläche, östlich vom Vulcan Jorullo, in der Nähe von Pezcuaro, blühende und in Samen geschossene Georginen-Pflanzen, deren Höhe 5 — 6 Zoll betrug. Derselbe verbreitete den Samen dieser Pflanze in Frankreich, Deutschland u. s. w. In Madrid, Frankreich und England, an einzelnen Orten war jedoch schon vor dieser Zeit diese Blume bekannt. Durch Vincente Cervantes, Director des botanischen Gartens in Mejico, war dem Botaniker Cavanilles in Madrid Samen zugesandt worden und schon vor dem Jahre 1786**) soll es in Madrid Georginen gegeben haben. Von dort sind sie zu zweien Malen nach

*) Wildenow nannte sie dem Reisenden Georgi zu Ehren, Georgina variabilis, weil er meinte, der Name Dahlia sei schon von Cavanilles einer andern Pflanze gegeben worden. d. R.

**) 1788 kamen sie aus Mejico in den Madrider botanischen Garten. d. R.

Digitized by Google

England übergetragen worden, einmal durch die Marquise von Bute, und später, nachdem dieselben wahrscheinlich eingegangen waren, durch Lady Holland.

In den Jahren 1804 und 1805 gingen jedoch die Georginen in den Gärten Englands wiederum ein, und Berlin hatte die Ehre, den auf die Georginen-Cultur so stolzen Engländern Knollen zuzusenden, welche die Mutterpflanzen aller jetzt in England befindlichen Georginen geworden sind.

In Berlin war es Otto, Director des botanischen Gartens, welcher sich um die Cultur dieser stolzen Schönheit verdient machte. Derselbe hat auch das Geschichtliche dieser Pflanze gesammelt und in Schriften sodann bekannt gemacht.

In Mejico werden drei verschiedene Arten Georginen gefunden, nämlich: G. coccinea, Cervantesii und variabilis. Aus violetten, rothen und orangefarbenen (welche letzteren beiden Farben Humboldt verbreitet hat) sind all' die vielen Sorten und Farben hervorgegangen, die den Liebhaber so ungemein erfreuen.

Die Pflanze verlangt nach dem, was von den meisten Culturisten ausgesagt worden ist, sich durch die Erfahrung bewährt und mit dem Heimathlichen übereinstimmt, eine lockere, etwas sandige, nahrhafte Erde. Ein guter Gartenboden, welcher sandige Theile hat, eignet sich zum Anbau dieser Blumen vorzüglich. Zu fett und geil darf der Boden nicht sein, weil sonst die Pflanze zu sehr in das Kraut treibt und die Blumen nicht schön genug werden; zu mager auch nicht, weil die Pflanze, um schöne Blumen hervorzubringen, und dem Auge gefällig dazustehen, schon eine bedeutende Kraft des Bodens verlangt. Das Mehr oder Minder an Bodenkraft und Düngung hat selbst auf die Farben der Georginen großen Einfluß, daher jeder Liebhaber sich wohl vorsehen muß. Ferner verlangt die Georgine einen freien, sonnigen, gegen starke Winde

Digitized by Google

etwas geschützten Standort; unter Bäumen, oder überragt und verdämmt von andern Gewächsen, würde sie nicht gut gedeihen. Auch an Raum darf es ihr nicht fehlen, weshalb man aus dem Samen gezogene Pflanzen nicht zu nahe an einander setzen darf. In letzterem Falle werden Viele im Wachsthum zurückbleiben und in demselben Jahre nicht zum Blühen kommen. Dieses ist aber dem Culturisten unangenehm; denn es muß ihm Alles daran liegen, zu wissen, was er von der Pflanze für die Zukunft zu hoffen habe, ob die Knolle der Aufbewahrung werth sei oder nicht?

Werden die Georginen blos ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gehalten, so ist es am Besten, sie auf die Rabatten von Distance zu Distance zu vertheilen, wo sie dann nach Wunsch blühen werden, weil sie da Alles empfangen können, was zur schönen Entwickelung der Blüthen nöthig ist. Werden sie aber des Nutzens wegen gezogen, so kann man große Beete, welche früher Gemüse getragen haben, damit bepflanzen, auf dieselben drei Reihen in Quincunx setzen, und zwar so, daß die Pflanze um sich herum 3 Fuß Raum hat. Weniger würde der Beaufsichtigung und Behandlung der Pflanze während des Wachsthums nachtheilig sein, vorzüglich wenn man Ableger machen will. Jede Pflanze muß des bessern Haltes wegen einen Pfahl bekommen, welcher gleich mit bei dem Pflanzen oder Legen der Knollen zu setzen ist.

Im Allgemeinen werden bei uns die Georginen durch die Knollen fortgepflanzt. Dieselben können, wenn sie noch nicht getrieben haben, schon im April in's Land gebracht werden, wo sie dann erst nach den kalten Nächten des Mai ihre Triebe zeigen. Besser ist es jedoch, man läßt die Knollen schon früher in Frühbeeten treiben, nimmt dann die einzelnen Schößlinge mit etwas Wurzelkrone ab und verpflanzt dieselben in Töpfe. Auf solche Weise bringt man die Pflanzen früher zum blühen, vielleicht schon Mitte Juni, was ein großer Vortheil wegen der

Digitized by Google

Samengewinnung ist, und man kann überhaupt auch die schönen Sorten vielfacher vermehren, als durch das Zertheilen der Knollen. Wer nun Frühbeete nicht hat, muß die Knollen zeitig in Töpfe oder Kasten legen und diese in ein nicht zu warmes Zimmer stellen. Auf diese Art treiben die Knollen ihre Schößlinge auch zeitig und sie können dann, wenn sie eine Höhe von ungefähr 4 Zoll erreicht und mehrere Glieder oder Knoten haben, dicht an der Knolle ausgebrochen und in Töpfe verpflanzt werden. Solche in Töpfen gezogene Pflanzen können jedoch wegen der Nachtfröste erst nach der Mitte des Mai ausgepflanzt werden. Um ja vor dem Verluste derselben gesichert zu sein, ist es gut, sie bei anscheinend rauhen Nächten mit Töpfen zu bedecken.

Der Blumenfreund, welcher Knollen von Gärtnern bezieht, und solche gleich in's Land pflanzen will, wird gut thun, dieselben vor dem Einlegen gegen 24 Stunden in frisches Wasser zu legen, und während dieser Zeit, etwa von 2 zu 2 Stunden, das Wasser abzugießen und durch frisches zu ersetzen. Diese Verfahrungsart bewirkt, daß die Knolle bald einwurzelt und kräftig treibt. Man hat dann nicht nöthig, so bald zu gießen, und verhindert das Verderben und Faulen der Knollen.

Die gewöhnliche Vermehrung geschieht also durch das Zertheilen der Knollen und durch das Abnehmen der Schößlinge, welche die Knolle treibt. Außerdem kann man noch die Georginen durch Stecklinge reichlich und nach Belieben vermehren. Man benutzt dazu die Seitentriebe, welche sich am untern Theile des Stammes befinden. Dieselben werden, wenn sie eine Länge von 2 bis 3 Gliedern erreicht haben, dicht unter einem Gliede oder Knoten abgebrochen, und in Töpfe, welche lockern, guten Boden enthalten, verpflanzt, mäßig feucht gehalten, (ganz trocken darf die Erde in den Töpfen nie werden), vor allzu starker Sonnenhitze geschützt, und sodann, wenn sie Wur-

Digitized by Google

zeln angesetzt haben, was binnen 14 Tagen oder 3 Wochen erfolgt ist, in größere Töpfe oder in das freie Land gesetzt. Solche Stecklinge blühen, wenn sie zeitig gemacht werden, bei günstiger Witterung noch im Herbste, bringen schöne große Blumen, und zeichnen sich oft durch Farbe und Füllung vor den Mutterstücken aus, von denen sie genommen wurden. Versuchsweise habe ich Stecklinge von halbgefüllten Georginen gemacht; dieselben blühten mitunter in schöner dichter Füllung, während die Mutterstücke halbgefüllt blieben.

Diese Verfahrungsart ist noch wenig gebräuchlich, von vielen Gärtnern nicht versucht, und würde denen, die Nutzen von den Georginen ziehen, einen größern Ertrag sichern. Die Knollen, welche sich gebildet haben, sind sehr zart und noch nicht völlig reif. Sie würden, wenn sie den Winter über auf die gewöhnliche Art aufbewahrt werden, verschrumpfen und eingehen. Daher muß man sie den Winter über in den Töpfen lassen und in einem frostfreien Zimmer aufbewahren, ohne Feuchtigkeit zu geben. Hat man sie im freien Lande, so muß man sie im Herbste, ehe Fröste kommen, wieder in Töpfe bringen, einige Zeit pflegen und wachsen lassen. Will man sie der Winterruhe übergeben, so läßt man sie nach und nach abwelken. Im Frühjahre kann man sie sodann ausheben und in Töpfe mit frischem Boden bringen, jedoch vorsichtig anfeuchten; dann werden sie bald treiben und meistens mehrere Triebe zeigen, von denen man den stärksten an der Knolle läßt, die übrigen aber als neue Ableger benutzt. Ausgezeichnete Georginen verdienen und belohnen eine solche Mühe gar wohl. Macht man die Ableger später, vielleicht Ende Juli, August, so kann man nicht mehr auf Blüthen rechnen, und wird wohl thun, dieselben in Töpfen bis zur Winterruhe zu pflegen.

Ich habe dieses Jahr auch Versuche mit großen Zweigen, sogar mit ganzen Seitenästen gemacht und mit vielem

Digitized by Google

Glücke. Selbst Aeste mit Blumenknospen habe ich abgebrochen und verpflanzt. Die Seitenblätter welkten freilich, auch die Spitzen der Aeste mit den Knospen neigten sich; nach mehreren Tagen, wo dieselben sorgfältig gepflegt worden waren, erhoben sie sich schon merklich; bei mehreren blühten sogar die Knospen noch auf, jedoch nicht so kräftig und schön, wie bei der Mutterpflanze, weil sie in den ersten Tagen, wo der ganze Stamm sich zum Welken neigte, viel gelitten hatten. Später vertrocknete auch bei vielen die Spitze mit den Knospen, aber am untern Theile des Ablegers bildeten sich kräftige Seitentriebe, ein Zeugniß, daß das Werk gelungen war und der abgebrochene Zweig Wurzeln getrieben hatte. Solchen großen Ablegern muß aber fortwährend viel Feuchtigkeit gegeben werden; auch dürfen sie nicht der Mittagsonne ausgesetzt werden. Ableger der Art, welche ich im Juni von großen Zweigen, welche noch keine Knospen angesetzt hatten, machte, und in's freie Land setzte, haben mich im September durch Blumen erfreut.

Aus dem von mir Beobachteten und hier Mitgetheilten geht hervor, daß die Georginen sich sehr leicht fortpflanzen lassen, wenn man sich nur einige Mühe geben will. In der Folge wird wohl auf diese Vermehrungsweise mehr Werth gelegt werden. In unserer Gegend ist sie bisher noch nicht, so viel mir bekannt ist, ausgeübt worden.

Auch von Knollen kann man im Frühbeete außerordentlich viel Stecklinge machen. Man läßt die Schößlinge bis zu 4 Gliedern treiben, nimmt die Spitze von 2 oder 3 Gliedern dicht unter dem Knoten ab und verpflanzt sie; noch einige Zeit treibt der übrig gebliebene Stumpf, von dem die Spitze abgenommen wurde, zwei Seitentriebe, welche wieder abgenommen werden können. Selbst Pflanzen kann man so vervielfältigen. Man nimmt die Spitze ab, so daß der Stumpf noch einen Knoten behält. Von

Digitized by Google

den sich wieder bildenden Seitentrieben läßt man den stärksten gehen und den andern benutzt man als Ableger.

Mehrere Gärtner, welchen ich diese Behandlungsweise mittheilte, haben darüber gelächelt, aber — ohne allen Grund. Mehrjährige Ausübung dieser Vermehrung hat den besten Erfolg geliefert, und somit kann ich aus Erfahrung sprechen, und Jedem, der diese Vermehrungsart benutzen will, den Erfolg verbürgen. Wie glücklich man im Fortpflanzen der Georginen ist, eben so unglücklich ist man oft im Aufbewahren. Die gewöhnliche Weise, die Knollen den Winter hindurch im Keller aufzubewahren, ist nicht anzurathen; denn es ist höchst ungewiß, ob man sie da glücklich durchbringt. Einen Theil will ich dieses Jahr am Standorte im Boden lassen, und zwar also verfahren: Sind die Georginenzweige und der Stamm vom Frost getödtet, so werde ich das erstorbene Kraut abschneiden und nur einen kurzen Theil des Stammes stehen lassen; dann will ich recht bald Erde aufschütten, so daß die Wurzeln bedeckt werden und über diese Erde eine so hohe Schicht Streu bringen, daß die Kälte nicht die Knollen erreichen kann. — Einen andern Theil will ich in die, unter dem Schuppen befindliche Kartoffelgrube, oben auf die trockenen Kartoffeln legen. Da diese Kartoffelgrube an und für sich geschützt ist, auch im Winter noch mit Streu bedeckt wird, so ist da von der Kälte nichts zu befürchten, wohl eher vom Schimmel oder Faulen. Nach dem, was Georginenzüchter über diese Aufbewahrungsart mittheilen, soll die verwandte Feuchtigkeit der Kartoffeln den Georginenknollen sehr zusagen; dieselben sollen gar nichts leiden, vielmehr im Frühjahr schön, frisch und gut sein.

Meine schönsten Exemplare werde ich an einem frostfreien Orte im Hause aufbewahren, und jede Woche untersuchen, ob etwa eine Knolle leide. Mit Torfasche bedeckt, würden sie vielleicht auch gut erhalten werden.

Dieses Jahr habe ich sehr schöne Exemplare aus

Digitized by Google

Samen gewonnen, welche nebst den aus Breslau erhaltenen Georginen einen schönen Flor bildeten. Mancher Blumenfreund hat mich besucht und sich am Anblicke dieser herrlichen Blumen ergötzt. Ich habe nach dem Beispiele Anderer, den schönsten selbstgezogenen Georginen Namen beigelegt. Eine schöne große dichtgefüllte, in Kugelform glänzend scharlachblühende Georgine wurde Zimmermann, eine andere dunkelrothe gut gebaute und dichtgefüllte Heino genannt, zu Ehren der beiden Herrn Directoren der naturforschenden Gesellschaft.

Anlangend die Eintheilung der Georginen, hinsichtlich ihrer Form und ihrem Baue, so herrscht noch keine Uebereinstimmung und allgemein anerkannte Ordnung.

Man könnte vielleicht auf folgende Art verfahren: 1) geröhrte, 2) mit flachen überliegenden Blumenblättern, 3) auswendig flache, innen geröhrte Blumenblätter, 4) kugelförmige, 5) Narzissenbau, 6) Anemonenbau, 7) Scabiosenbau.

Auch in der Farbenzeichnung und Bestimmung herrscht noch große Willkühr. Binnen einigen Jahren dürfte auch hierin größere Uebereinstimmung zu erwarten sein.

Rothwasser.

Kretzschmar.

Digitized by Google

Zu F. W. Richter's Aufsatze: über das Viperngift.

(dieser Abhandlungen III. Bd. I. Hft. S. 32.)

Unser berühmter Schlangenforscher, Herr Richter, liefert (in der Beilage) im 1. Hefte des 3. Bandes der Abhandlungen werthvolle Beiträge zur Erläuterung der Natur und Wirkung des Viperngiftes. Sein Wunsch, Aufklärung über das Wesen, die chemische Constitution des Viperngiftes zu haben, ist höchst gerecht. Ich habe mich nach neuern Analysen des Schlangengiftes vergebens umgesehen. Bei der Wichtigkeit der Sache, bei der Nothwendigkeit, ein Gegenmittel dafür zu finden, ist es auffallend, daß in neuerer Zeit noch niemand sich analytisch damit beschäftigt hat, und nur dadurch erklärlich, daß das Gift gar zu schwierig in der zur Untersuchung nöthigen Menge herbei zu schaffen ist, da Vipern in großer Menge, außer bei unserm Herrn Richter, nur noch bei Herrn Dr. Lenz in Schnepfenthal anzutreffen sein dürften.

Herr Richter hat die Güte, Viperngift in genügender Menge dem zu versprechen, der eine chemische Analyse damit vorzunehmen beabsichtigt; ich bezweifle jedoch, daß es Herr Richter möglich sein werde, das Gift in reinem Zustande zu liefern, und in genügender Menge, da das Gift nur durch den Biß der Viper auf irgend einen festen Körper erlangt werden kann. Eine Verunreinigung des Giftes scheint mir dabei unvermeidlich; ferner dürfte durch einen Biß wohl nur ein Quantum von $^1/_4$ — $^1/_2$ Gran Gift gewonnen werden. Zu einer Untersuchung möchten aber an 2 Loth und mehr erforderlich sein, so daß demnach zu diesem Quantum 1000 — 2000 Vipern-Bisse nöthig werden. Sollten diese nun in der kurzen Zeit veranlaßt werden, in welcher das Gift sich unverändert erhält, so dürften wahrscheinlich an 500 Vipern dazu nöthig sein.

Digitized by Google

Fontana sagt 1781 über das Viperngift:

Das Gift, welches in den Bläschen am Kopfe bereitet wird, ist ein gelber Saft, weder alkalischer, noch sauersalziger Art, wie man sonst geglaubt hat; eben so wenig ist es ein ätzendes Wesen, und scheint überhaupt kein eigentliches Salz zu enthalten, weil es beim Trocknen gar keinen Ansatz von Krystallisation zeigt, wie andere salzige Flüssigkeiten thun, wenn das Wasser abdampft, sondern aufreißt und in kleine Stücken zerspringt.

Als Gegenmittel sind an ihm Ammoniak, Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure, Flußsäure, die ätzenden und nicht ätzenden Alkalien ohne Wirkung. Terpentinöl, wenn man die Wunde längere Zeit in erwärmtes Terpentinöl hält, schien Fontana von Nutzen zu sein, auch Eintauchen der Glieder in Salzwasser. Als am sichersten räth er aber, den gebissenen Theil, wenige Minuten nach dem Bisse, abzunehmen.

In einem Supplemente, am Ende des zweiten Theiles, endlich macht Fontana bekannt, daß nach neuen Versuchen der Höllenstein die Kraft des Giftes zerstöre, wenn man ihn mit demselben vermische, daß nach allen Versuchen neuerer Zeit dies das einzige Specifium sei. Man dürfe es, sagt er, nur auf die Wunden bringen, die vorher durch Einschnitte vergrößert sind.

Interessant würde eine Untersuchung des Viperngiftes sein, aber schwierig, weil dasselbe schwerlich in genügender Menge und rein zu erhalten sein dürfte.

Struve.

Bemerkungen zu einem Aufsatze aus No. 13. der Berliner Vossischen Zeitung,

(vom 16. Januar 1844.)

Paris. Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 8. Januar. Herr Melloni schreibt neuerdings über die Zerlegung der Sonnen-

Digitized by Google

strahlen durch das Prisma. Bekanntlich nahm man seit Newton an, daß die verschiedenen Farbenbilder des Buntschattens eine im Verhältnisse ihrer Färbung stehende Wärmekraft besäßen, bis Herschel das Farbenbild von dem Wärmebilde unterschied, und Seebeck lehrte, daß die verschiedene gegenseitige Lage beider Bilder von der Beschaffenheit der durchsichtigen Mittel abhängig sei; eine Beobachtung, deren Erklärung Melloni vor 12 Jahren auffand, indem er zeigte, wie Mittel, welche das Licht frei durchlassen, die Wärmestrahlen theilweise und auf verschiedene Art zurückhalten. Es galt also, noch einen Stoff zu finden, der **alle Wärmestrahlen** durchließe, und als diesen fand Melloni **das Steinsalz**. Dieses giebt nun das vollständige Wärmebild, worin die höchste Wärme jenseits der rothen Farbe in einem Abstande fällt, welcher gleich ist dem Abstande des Endes des Farbenbildes von der Grenze des Gelben.

Zur näheren Erläuterung der obigen Notiz, die im Grunde nichts Neues enthält, und nur als eine Bestätigung früherer Entdeckungen angesehen werden kann, erlaube ich mir folgende Bemerkungen.

Der Ausdruck Wärmebild ist eigentlich nicht recht passend für die hier angedeutete Erscheinung, in so fern man sich darunter ein durch die Wärmestrahlen hervorgebrachtes, sichtbares Bild eines Gegenstandes denken könnte, wie es dergleichen daguerreotypische Lichtbilder giebt. Auf diese Annahme könnte man um so leichter gerathen, da die Wärme nach den neuesten Entdeckungen Erscheinungen darbietet, die denen des Lichts fast in allen Beziehungen parallel gehen und analog sind. Denn die Reflexion, Refraction, Inflexion, Interferenz und Polarisation zeigt sich bei der Wärme, wie beim Lichte, nur auf eine nach dem Charakter modificirte Weise. Warum sollten sich also die Wirkungen der Wärmestrahlen nicht auf ähnliche Weise in zurückgelassenen Spuren für das Auge fixiren lassen, wie dieß in Ansehung des Lichts bei den Daguerreotypen geschieht? Wirklich haben auch Einige die Moserschen dunkeln Lichtbilder, welche nahe Körper unter gewissen Umständen im Finstern auf einander hervorbringen,

Digitized by Google

auf die Rechnung ausströmender Wärmestrahlen bringen wollen, da ihnen die Moserſche Annahme dunkler Lichtſtrahlen mit dem Begriff des Lichts unvereinbar ſchien. Allein ſie haben ihre Behauptung nicht bewieſen, und man hat die ſogenannten dunkeln Lichtbilder aus der Annahme eigenthümlicher Gasathmoſphären, die die Körper umgeben, mit mehr Glück zu erklären verſucht.

Demnach iſt auch hier von eigentlichen Wärmebildern nicht die Rede, da gar kein Bild in der hier gemeinten Erſcheinung durch die Wärmeſtrahlen erzeugt wird. Vielmehr nennt man dieſe Erſcheinung richtiger Wärmeſpektrum*), nach der Analogie des nebenfarbigen Lichtſpektrums, welches durch die Brechung des weißen Lichts in jedem durchſichtigen Prisma entſteht. Es iſt nur der Raum und die Lage der gebrochenen Wärmeſtrahlen.

Der ältere Herſchel entdeckte zuerſt, daß den leuchtenden Sonnenſtrahlen dunkle Wärmeſtrahlen beigemiſcht ſind, die im gläſernen Prisma ebenfalls gebrochen werden, und divergirend, wie die Lichtſtrahlen, auseinanderfahren; doch iſt ihr Brechungswinkel im Glaſe, ſo wie in allen bis jetzt bekannten und unterſuchten Brechungsmitteln, bedeutend kleiner, als der der leuchtenden Strahlen, daher ſie zum Theil noch jenſeits des rothen Strahls, und zwar mit der ſtärkſten Wärme-Intenſität, zum Vorſchein kommen. Das Spektrum der Wärmeſtrahlen liegt ſonach, wenigſtens bei einem gläſernen Prisma, zum Theil innerhalb, zum Theil außerhalb des Farbenſpektrums, nach der Seite des rothen Lichts hin und noch über daſſelbe hinaus. Unterſucht man daher die Wärme in den einzelnen Regionen des Farbenſpektrums, wozu ſich, nach Melloni's Angabe, die ſehr empfindlichen Galvano-Thermoſkope am beſten eignen; ſo findet man, daß die Wärme

*) Mit dieſer, obgleich gewöhnlicheren, Benennung iſt denn doch auch wenig gewonnen: ein Spektrum kann es nur für das Auge geben. d. Red.

vom violetten Strahl, wo sie am schwächsten ist, durch die 7 Regenbogenfarben hindurch, bis zum rothen Strahl immer mehr zunimmt, und jenseits dieses letztern sogar am stärksten ist. Man hat z. B. bei einem Versuche gefunden, daß, während der violette Strahl 13 Grad Wärme nach Réaumur zeigte, sie jenseits des rothen Strahls bis auf 26 Grad zugenommen hatte.

Die Wärme der farbigen Strahlen hängt also nicht von der Intensität ihres Lichtes ab, welche im gelben Strahl am stärksten ist, sondern von der Art und Weise, wie die dunkeln Wärmestrahlen gebrochen werden. Die intensivsten Wärmestrahlen haben daher bei verschiedenen brechenden Mitteln auch eine verschiedene Lage, aber immer liegen sie in der dem rothen Lichte zugekehrten Hälfte des Farbenspektrums, oder noch über dasselbe hinaus, nie in der Nähe des violetten oder blauen Lichts. Beim Crownglase liegen sie z. B. jenseits des rothen Lichts, beim Flintglase im rothen Licht, nahe dem Orange, beim Wasserprisma im gelben Strahl u. s. w.

Das Steinsalz ist nach Melloni's Entdeckung der vollkommenste diathermane Körper, d. h. derjenige, der die Wärmestrahlen am besten hindurchläßt, ohne sie zu reflektiren oder zu absorbiren, wie die übrigen brechenden Mittel mehr oder minder thun. Daß er aber alle Wärmestrahlen hindurchließe, wie es in dem obigen Aufsatz heißt, stimmt mit den sehr genauen Versuchen Anderer nicht überein*), die vielmehr gefunden haben, daß das Steinsalz unter 100 empfangenen Strahlen 95**) hindurchläßt, und die übrigen fünf theils reflektirt, theils absorbirt***).

---

*) Auch hat Melloni dieß nie behauptet. d. Red.

**) Genauer nur 92, oder richtiger $92^3/_{10}$. d. h. ungefähr $^{12}/_{13}$ der empfangenen Wärmestrahlen. d. Red.

***) Eine Absorption der übrigen Strahlen findet nicht Statt; vielmehr geschieht der Verlust durch rechtwinklige Reflexion an den beiden Oberflächen der Steinsalzplatte. Der erste Theil dieser Behaup-

Digitized by Google

Entschieden aber liefert es unter allen bekannten Wärme brechenden Mitteln, weil es bei Weitem die meisten Strahlen hindurchläßt, auch das vollkommenſten und intenſivſte Wärmeſpektrum.

Neu iſt mir in dem Aufſatze nur die beſtimmtere Angabe der äußerſten Grenze des Wärmeſpektrums jenſeits des rothen Lichts, daß ſie nehmlich von der Grenze des rothen Lichts ſo weit abſtehe, als dieſe von der Grenze des gelben Lichts. Ungewiß bleibt hier nur, welche Grenze des gelben Lichts gemeint iſt, ob die nach dem Orange, oder nach dem Grün zu liegende Grenze des gelben Strahls?*) Im erſten Fall wäre der außerhalb des Farbenſpektrums liegende Theil des Wärmeſpektrums ſo breit als das Roth und Orange, im zweiten ſo breit als das Roth, Orange und Gelb zuſammen genommen.

Da alle undurchſichtigen Stoffe von ſehr dünnen Dimenſionen und Schichten mehr oder minder durchſichtig werden, ſo könnte die obige Erſcheinung durch ein Prisma von Steinſalz vielleicht ſo hervorgebracht werden, daß man nur die äußerſte Kante wirken ließe. Dieſe würde bei ihrer Dünnheit das Licht hindurch laſſen, und ein Farbenſpektrum liefern, welches man dann mit dem Wärmeſpektrum deſſelben Prismas vergleichen könnte, um ſo die oben angegebenen Dimenſionen und Lagen der beiden Spektrum nachzuweiſen.

Görlitz, den 5. Jan. 1844.

Dr. A. Tillich.

---

tung leuchtet ſchon dadurch ein, daß die Dicke der Steinſalzplatte bis auf eine gewiſſe Grenze wenigſtens gar keinen Einfluß äußert auf die Quantität der durchgelaſſenen Strahlen: eine Platte von der Dicke einer Linie läßt die Wärme nicht beſſer durch, als eine andere, 1—2 Zoll ſtarke. Auch noch andere Beweiſe giebt es dafür. d. Red.

*) Es iſt die Grenze zwiſchen Gelb und Grün gemeint. d. Red.

Digitized by Google

Ornithologische Notizen.

(Hierzu das illuminirte Blatt No. I.)

Zur Naturgeschichte der Staar-Amsel, Pastor roseus.

Diese Vögel führen in ihrer Heimath, den südöstlichen Theilen Europa's, und den weiter südlich gelegenen Ländern, ein wahres Nomadenleben, wie in unsern Gegenden die Kreuzschnäbel und im Norden viele Wasservögel, wahrscheinlich auch die Seidenschwänze; das heißt: sie erscheinen bald mehr, bald minder häufig in einer Gegend, pflanzen sich daselbst fort, ziehen wieder weg und kommen im Verlauf vieler Jahre nicht wieder in diese Gegenden, um da zu nisten.

Das Erscheinen der Kreuzschnäbel findet in der Regel zu Zeiten statt, wo der Nadelholzsame häufig ist; die Staaramseln sollen den Heuschreckenschwärmen folgen; doch ist der letzte Fall nicht so entschieden gewiß, denn da sie, wie ihre Gattungsverwandten, die Staare, sich von allerlei Käfern und Würmern nähren, so finden sie auch, wie diese, während der Sommermonate überall einen gedeckten Tisch.

Ueber ihre Nistweise ist noch Weniges bekannt, da sich nach Deutschland nur Einzelne verirren*), und selbst in Ungarn ist ihr Erscheinen nicht viel häufiger.

Nur im Jahre 1838 erschienen diese Vögel in der

*) Ein Exemplar, welches am 20. Juni 1836 in hiesiger Gegend erlegt wurde, befindet sich im Cabinet der Gesellschaft; ein schon früher, ebenfalls hier, erlegtes Exemplar, besitzt die Gesellschaft der Wissenschaften.

Digitized by Google

Gegend um Pesth zu Hunderten. Ueber Tags hielten sie sich im Freien auf, wie die Staare, und versammelten sich eben so, wie diese, zum Abende auf hohen Bäumen, von wo herab sie ihren schwatzenden, dem der Staare oder der Wachholderdrosseln ähnlichen Gesang ertönen ließen. Ihre Nachtruhe hielten sie auf dicht belaubten Bäumen. Vielleicht mit dem Menschen wenig in Berührung kommend, waren diese Vögel sehr arglos, wohl gar dumm; daher wurden mit jeder Art Schießgewehr deren eine große Menge getödtet und nur Wenige kamen zum Hecken.

In der Wahl des Nistplatzes waren sie ebenfalls nicht gewählt. Einige hatten sich einen hohlen Baum, andere eine Höhle in einem Holzstoße, noch andere, Felslöcher am Blocksberge bei Ofen dazu ausersehen. Alle bauten, wie die Staare, ein kunstloses Nest aus groben Materialien und legten darein ihre 4 — 5 Eier. Da Betragen und überhaupt die ganze Lebensweise mit denen der Staare übereinstimmt, so vermuthete man auch, daß die Eier den Staareiern ähneln würden, und in der That ist dies der Fall. Die Farbe ist sehr blaß seladongrün, noch blässer als bei den Staareiern, etwa wie bei den Eiern des weißschwänzigen Steinschmätzers; die Größe stimmt mit kleinen Staareiern ziemlich überein, doch ist die Gestalt etwas schlanker; den größten Unterschied zeigt das Korn der Schaale, dieses ist viel feiner als an den Staareiern und nur matt glänzend.

Ueber den gewöhnlichen Aufenthalt dieser Vögel, das heißt, Gegenden, wo sie alljährlich erscheinen und nisten, haben wir noch nicht sichere Kunde; denn in die Gegend um Pesth kamen die nächstfolgenden Jahre keine wieder; doch hatte ich Gelegenheit in Pesth einige dieser Vögel im Käfig zu beobachten und deren Gesang zu hören.

Erklärung des illuminirten Blattes.

No. 1. Ei von Pastor roseus, Staar-Amsel.

Digitized by Google

No. 2. Eier von Glareola torquata, Ringel-Sandhuhn *).
No. 3. Junges vom Sandhuhn, im Dunenkleide.

Robert Tobias.

Kritische Bemerkungen
zu
Dr. Anton Lindermeyer's Aufsatz:
Die Vögel Griechenlands,

in Oken's Isis 1843; datirt: Athen, den 10. Sept 1842.

Die genaue Durchforschung einzelner Länder Europa's hat viel Gutes und wurde jederzeit wohlwollend aufgenommen. Daher verdient auch diese Schrift alle Anerkennung. Wenn sich nur der Herr Verfasser der jetzt überhand nehmenden Trennungs-Manier nicht zu sehr hingegeben hätte. Man sieht, daß er unbedingt dem Neuen huldigt, es sei besser oder schlechter. Das Erheben jeder Species zur Gattung, wie es der Verfasser bei den Enten zeigt, ist nach meinem Dafürhalten bei dieser Art Schriften wohl kaum anwendbar. Solchen, die nicht ihre ganze Zeit dieser schönen Wissenschaft zuwenden können, oder die neue Schriften nicht alle in die Hände bekommen, ist es größtentheils unverständlich; und überdies wird das heilige Recht der Autorschaft mit Füßen getreten.

Die Nachrichten über Vorkommen und Aufenthalt verdienen allen Dank.

---

*) Die Abbildungen von No. 2. und 3. sind dazu gegeben worden, weil früher weder Ei noch Junges vom Sandhuhn bekannt war. Sie sind im Banate bei den Dörfern Oppowa und Baranda gefunden worden. Eine nähere Beschreibung folgt später.

Digitized by Google

Auch Herr Lindermeyer schreibt den Geiern einen sehr feinen Geruchsinn zu; ich behaupte aber, daß sie die Cadaver durch ihr scharfes Gesicht entdecken; es muß versucht werden, ob sie auch ein versteckes Aas finden.

20. Falco nov. spec. paßt Beschreibung und Zeichnung auf den von Gené auf Sardinien entdeckten Falco Eleonorae. Die Beine sind offenbar zu klein angegeben. Fußwurzel 14 Linien?? zum vierten Theil befiedert? in der Abbildung bis an die Zehen befiedert; zweite und dritte Schwungfeder gleich lang, und die längsten bei der Abbildung, die dritte viel kürzer!? F. concolor gehört zu Circus, F. Eleonorae zu den Edelfalken. Lar. personatus, habe ich so eben aus Athen in den Händen. Schöner Vogel.

47. Zu wie viel Namen wird dieser schöne Vogel noch verurtheilt werden? Sollte wirklich unter den älteren gut bezeichneten keiner sein, so würde ich wohl für den von Petényi vorgeschlagenen Nomadites stimmen. Seine Lebensweise berechtigt ihn dazu. Doch auch dies ist nicht nöthig.

50. Alcedo rudis soll nach Andern bestimmt vorkommen, vielleicht auch Alc. Smyrnensis.

51. Merops viridis soll auch vorkommen nach Andern? Alle Schriftsteller lassen den Merops apiaster in steilen Ufern brüten; es mag wohl vorkommen. Ich fand ihn in Nieder-Ungarn an Straßengräben und sonst andern Gruben, nicht jedesmal ihre Nestlöcher in senkrechte Wände gearbeitet. Oft betrug die Senkung des Bodens kaum 45°. Die Löcher graben sie mit dem Schnabel, welcher sich dabei sehr abnutzt, wie an Ort und Stelle erlegte Exemplare beweisen; die Erde schaffen sie mit den Füßen heraus. Horizontal fand ich die Röhren nie, sondern mit Senkung von 30° niederwärts.

53. Im Süden fand ich alle Kukukweibchen mehr röthlich; hätte doch der Hr. Dr. den Cuc. rufus secirt! es war gewiß ein Weibchen! —

Digitized by Google

85. Unter den Sylvien finden sich mehrere noch wenig bekannte Arten, darunter auch mehrere schöne, wie S. Rüppellii, rubiginosa. Hier wird der Wirrwarr doch kaum zum Zurechtfinden. Salicaria olivetorum Strickl. und Sal. elaeica Linderm. sind ächte Laubvögel, nicht Rohrsänger, und besonders der Letzte unterscheidet sich in der Färbung wenig, in der Gestalt gar nicht, und wie aus der Beschreibung ersichtlich auch im Aufenthalt und Betragen nicht viel von Sylv. hippolais Lath.

93. c. Syl. ochrocheníon scheint eine gute Art zu sein.

109. Sollte Muscapa luctuciosa fehlen? ebenso Motacilla flava? und Anthus arboreus?

151. Die in Constantinopel wild lebende Columba risoria käme nicht vor?

167. Holopterus (Cranellus) spinosus ist wohl ein neuer Europäer.

176. 177. Sind genauer zu beobachten, da unter diesen ganz sicher noch mehr Arten vorkommen?

216. Wohl ein Irrthum und ist Cygnus Olor. Nun kommt das non plus ultra von Gattungen! —

242. Pelecanus crispus wird wohl nicht fehlen.

243. Sterna hirundo wird wohl von unserer verschieden sein, wenn sie ganz weiße Eier legt, im Fall sich Dr. Lindermeyer nicht blos auf Hörensagen verlassen hat, wie mir an vielen Orten scheint.

Robert Tobias.

Mißbildungen an Kaiserbirnen.

(Hierzu die colorirte Tafel No. II.)

Der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz sind unterm 24. September 1843, Seitens des Herrn Oberförster Wacke in Saabor, nebst einer reifen vollkommen normal ausgebildeten Frucht eines sogenannten Kaiser-Birnbaums

Digitized by Google

mehrere unter sich verschiedene Exemplare von mißgebildeten Früchten desselben Baumes in einem noch frischen, zur äusseren und inneren Untersuchung geeigneten Zustande übersandt worden.

Im Allgemeinen bestanden die Mißbildungen darin, daß entweder aus dem Scheitel der Früchte vollständige neue beblätterte Triebe mit oder ohne (theils mehr, theils weniger ausgebildete) Früchte, oder auch blos Früchte (gestielt oder ungestielt) ohne Blätter hervorgingen; — oder daß in der ursprünglichen Frucht eine oder mehrere secundäre enthalten waren, deren Scheitel aus dem Scheitel der primären Frucht herausgewachsen waren. Eine secundäre Frucht, welche in einer primären vollkommen eingeschlossen gewesen wäre, fand sich bei der inneren Untersuchung sämmtlicher übersandter Exemplare nicht vor.

Das schönste Aussehen gewährte es, wenn aus dem Scheitel einer Frucht ein vollständiger neuer Trieb mit Blättern und einer gestielten ganz ausgebildeten Frucht hervorging, (in welchem Falle die primäre Birne gewöhnlich in der Ausbildung etwas zurückgeblieben war) oder wenn mehrere Früchte an einem Stengel hingen, deren jede einen kleinen Blättertrieb auf ihrem Scheitel trug. Die auffallendste Erscheinung boten diejenigen Früchte dar, aus deren Scheitel eine secundäre Frucht mit ihrem bloßen Stiele ohne Blätter gewachsen war; unschön war es anzusehen, wenn die secundäre Frucht ohne Stiel aus der primären hervorging, und die letztere war in diesem, wie in dem vorigen Falle um so kleiner, je größer jene war; häßlich und monströs erschienen diejenigen Früchte, aus deren Scheitel mehrere andere verkrüppelte Früchte in unregelmäßiger Lage mit ihren Scheiteln hervorsahen; es zeigten sich dann mehrere unregelmäßige und unterbrochene kreisförmige Einkerbungen in der primären Frucht, aus welchen hin und wieder einzelne Fruchtblätter hervorwuch-

Digitized by Google

sen; weniger unschön endlich sah es aus, wenn mitten im Scheitel der primären Frucht, regelmäßig gelagert, die secundäre Frucht lag, so daß ihr Scheitel von dem auseinandergegangenen der ersteren wallförmig umgeben war.

Der Grund aller dieser Mißbildungen dürfte wohl nur darin zu suchen sein, daß in den Blüthen dieser Früchte die Axe über das ursprüngliche Pistill mehr oder weniger weit hinaus verlängert war und dieses Pistill sowohl als der Trieb im Wachsthum fortgeschritten ist. Von dem Grade der Ausbildung des letzteren hängt es ab, ob secundär nur Blätter oder Früchte entstehen, und von der Länge der Axe, ob die Früchte sich innerhalb oder ausserhalb der primären Frucht befinden.

Von sämmtlichen übersandten Früchten sind vor ihrer Section naturgetreue Abbildungen aufgenommen worden. Copien davon, nebst Erklärung der Tafel sind beigefügt.

Görlitz, den 1. October 1843.

Dr. Massalien, Bataillonsarzt.

Erklärung der Abbildung Taf. 2.

Fig. I. Vier in der Ausbildung mehr oder weniger zurückgebliebene Früchte hängen mit ihren Stielen an einem Stengel; bei dreien der Früchte kommt aus dem Scheitel ein neuer Blättertrieb; auf dem Scheitel der vierten sitzt eine fleischige Wulst, aus deren seitlicher oberer Fläche eine neue Frucht hervordringt; letztere ist tertiär und die Wulst deutet die secundäre Frucht an; aus den Einkerbungen ober- und unterhalb der letzteren wachsen einzelne Fruchtblätter hervor.

Fig. II. Zwei Früchte mit Stielen auf einem Stengel, wovon die eine einen Blättertrieb, die andre eine

Digitized by Google

secundäre Frucht aus ihrem Scheitel hervorbringt; aus dem Einschnitt, wo bei letzterer die secundäre von der primären Frucht sich scheidet, wachsen Fruchtblätter.

Fig. III. Eine vollständige Birne auf Stiel und mit Blättertrieb wächst aus dem Scheitel einer sehr verkümmerten Primärfrucht.

Fig. IV. Ein ähnliches Exemplar, nur ohne Fruchtstiel und Blättertrieb; an der Stelle des letzteren sieht man, wo die Secundärfrucht, welche hier auf gleicher Stufe der Ausbildung mit der Primärfrucht steht, sich von dieser scheidet, nur Fruchtblätter.

Fig. V. ist No. III. noch ähnlicher; nur ist der Blättertrieb, welcher hier den Stiel der Secundärfrucht bei seinem Austritt aus der Primärfrucht umgiebt, weniger entwickelt.

Fig. VI. Auf einem Stengel wachsen fünf Früchte, deren jede einen Blättertrieb auf ihrem Scheitel trägt.

Fig. VII. Normalfrucht der Kaiserbirne.

Fig. VIII. Aus dem Scheitel einer Frucht sehen mehrere andere verkrüppelte Früchte hervor mit einzelnen Fruchtblättern an den Stellen, wo sie aus der Primärfrucht entspringen.

Fig. IX. Der Scheitel einer Secundärfrucht wird wallförmig von der auseinandergegangenen Primärfrucht, aus welcher er hervorkommt, umgeben.

Bemerkung über die Gewinnung der Samen für den Getreide- und Handelsgewächs-Bau.

Schon bei der siebenten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Altenburg wurde der Ergebnisse

rühmend gedacht, welche die Bemühungen der englischen Landwirthe in der Erzeugung neuer vorzüglicher Getreidearten mit dem günstigsten Erfolge krönten, und angeführt, daß diese ausgezeichneten Resultate die Früchte der Aufmunterungspreise seien, welche das Parlament oder die Landwirthschafts-Gesellschaften Englands jährlich auf die Entdeckung und Erzeugung neuer immer vollkommenerer Getreidearten oder sonstiger landwirthschaftlicher Pflanzen auszusetzen für zweckmäßig erachten. Es wurden bei dieser Gelegenheit, nebst vielen andern Früchten, mehrere Halme von dem letzten englischen Preisweizen vorgelegt, welche jeder Forderung in einem bisher noch nicht erreichten Maße genügten. Uebergehend auf die günstigen Folgen, welche aus dem Streben für die Erzeugung besserer Früchte dem Landwirthe und dem Staate erwachsen, wurde nachgewiesen, welch' außerordentlichen Nutzen so viele Millionen Maße Getreides mehr gewähren, wenn dieses, wie es zum Beispiele bei jenem Preiswaizen der Fall ist, nur um $10^0/_0$ schwerer wird, das ist, um so viel mehr Ernährungsfähigkeit erhält, als das gewöhnlich gebaute Getreide, und man kam endlich zu dem Schlusse, daß es zur Hebung des Getreidebaues in Deutschland gleichfalls sehr zweckdienlich sein würde, ebenfalls von Seiten der Regierungen oder der Landwirthschafts-Gesellschaften auf die Erzeugung vorzüglicher Samen Prämien zu bewilligen.

In Folge angestellter Versuche hatte nun auch ich Gelegenheit, in dieser Beziehung einige Erfahrungen zu sammeln, und so erlaube ich mir, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes durchdrungen, meine Ansichten hierüber mitzutheilen, namentlich die Culturweise näher zu bezeichnen, nach welcher wir in Verfolgung dieses Zweckes zu verfahren haben.

Die Untersuchung der meisten uns als neu angerühmten Getreidearten ergaben, wie sich hierüber auch Herr Professor Roßmäßler aus Tharand in der Ver-

Digitized by Google

sammlung zu Altenburg persönlich aussprach, und was bereits nachgewiesen wurde, daß diese keine neuen Species waren, sondern bloß durch eine vorzügliche Cultur aus gewöhnlichen Samen zu dieser Vollkommenheit heranreiften, und die Erfahrung hat uns längst gelehrt, daß wirklich neue Sorten nur selten für unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse passen, und eben so selten gedeihen. Da es somit erwiesen und anerkannt ist, daß wir aus dem gewöhnlichen Getreide und sonstigen Fruchtgattungen die vollkommensten Samen erzeugen können, aus der Anschaffung neuer fremder Pflanzen aber selten einen Vortheil gewinnen, anderwärts eben so erwiesen eine nothwendige unverweigerliche Anforderung an unsere Zeit ist, bessere Früchte, als bisher, zu bauen, um die Landwirthschaft und unsere Renten zu heben, so bleibt uns bloß noch übrig, das geeignetste Verfahren in Anwendung zu bringen, um zu den entsprechenden Resultaten zu gelangen. Wir werden diese erreichen, wenn wir erstens unsere Samen in der Art ziehen, daß wir jeder einzelnen Pflanze in dem ihr nach ihrer Individualität zukommenden, entsprechend durchdrängten Boden so viel Raum gewähren, als sie zu ihrer vollkommenen Ausbildung bedarf, womit man auch zugleich in den Stand gesetzt ist, derselben während der Vegetationszeit durch umsichtig geleitete Bearbeitung des Bodens alle Vortheile zu bieten, welche ihr daraus erwachsen können; denn der Anbau in dichter breitwürfiger Saat läßt schon das Erstere durchaus nicht zu, und nimmt, wenn gleich nur successive, dennoch einen nachtheiligen Einfluß auf die Qualität der Körner.

Wir sehen diese Behauptung dort überall bestätigt, wo man gegentheilig versuchsweise die Drillsaat eingeführt hat; hier werden die Körner bei weitem mehr ausgebildet als in jeder breitwürfigen Saat, und sie verlieren ihre dort angeeigneten bessern Eigenschaften erst wieder, nach-

Digitized by Google

dem man dieselben mehrmals nach einander breitwürfig angebaut hat. Wenn wir nun zu dem Zwecke der Samen-Erzeugung unsere Getreidearten aller Art in Reihen, und selbst hier auf 12 Zoll Entfernung säen, die Rapse und Rübsen aber auf $1^1/_2$ bis 2 Fuß Entfernung versetzen, alle diese Samengewächse während der Vegetations-Periode fleißig bearbeiten, und von dieser Ernte dann durch Sonderung mittelst der Siebe immer wieder die vorzüglichsten Körner für die künftigen Samenpflanzungen, und die übrigen, jedenfalls auch nur vollkommene Samen zur Saat im Großen verwenden, so werden wir durchgängig die ausgezeichnetsten Früchte erzeugen, wenn wir nebenbei zweitens die eigene Vervollkommnungs-Fähigkeit des Samens berücksichtigen, deren höchste Stufe, je nach seiner Art, derselbe früher oder später erreicht.

Nicht jeder Same ist fähig, ein Product gleicher Qualität wieder zu erzeugen, wenn er eben erst seine, wenn gleich volle Reife aus dem Stamme selbst bis zum Ausfallen erreicht hat, und wir haben deren viele, welche noch eine eigenthümliche Substanz aus der Pflanze mit hinwegnehmen, die den Keim derselben, längere oder kürzere Zeit, noch ferner erkräftigend nähret. Dieser gewinnt erst dann seine vollkommene Ausbildung und somit seine so vollkommene Wiedererzeugungsfähigkeit wenn diese Substanz fast ganz konsumirt ist; wird diese Periode aber gegentheilig überschritten, so vertrocknet der Keim, und der Same hat seine Keimfähigkeit verloren. In Rücksicht auf die Zeit sind, wie bekannt, Gerste und Hafer am schnellsten zur vollkommenen Ausbildung gediehen, so daß wir schon im nächsten Frühjahre säen müssen; Korn und Weizen folgen diesen, und geben, nach Jahresfrist gebaut, die schönsten Ernten. Hülsenfrüchte werden auch alle vortheilhaft erst in der zweiten Saat gebaut, und den Schluß machen die Oelfrüchte, aus denen die Rapse und Rübsen bis zum dritten, die Lein-

Digitized by Google

saaten erst im sechsten bis siebenten Jahre zu säen sind. Namentlich haben die Comparationen, mikroskopische Versuche, welche mit den Letztern vorgenommen wurden, eben wegen dieser Theorie der Erkräftigung des Keimes, die Bürgschaft für die Richtigkeit derselben geliefert, was auch bei der Versammlung zu Altenburg volle Anerkennung gefunden, als ich die Ehre hatte, daselbst das mir Bekannte darüber mitzutheilen, wonach sich die genannte Substanz von Jahr zu Jahr verringert, und in eben dem Grade die Keime größer werden; daher auch jene Landwirthe, welche die Verringerung dieser Früchte-Substanz durch rasches Eintrocknen mit Anwendung der Ofenhitze beschleunigen wollten, durchaus keine günstigen Resultate errungen haben, weil nur ein allmäliges naturgemäßes Aufsaugen eine günstige Veränderung an dem Keime bewirkt. Drittens verdient in Rücksicht auf die Cerealien der Bodenwechsel noch eine vorzügliche Beachtung; denn die Erfahrung hat so vielfach bestätiget, daß Getreide-Gattungen, immer auf derselben Bodenart gewachsen, früher degeneriren, als solche, welche man Jahr um Jahr, oder nach mehreren Jahren wieder in Grundstücke eingesäet hat, deren Mischungsverhältniß von dem jener verschieden war, auf welchen sie früher gebaut wurden. Besitzt man nun selbst Bodenarten von verschiedener Mischung, so kann man diesen Wechsel, wenigstens in Bezug auf die Samenpflanzungen, sehr leicht bewerkstelligen, und ist dies nicht der Fall, und man kann gleich gut gezogene Samen eben nur wieder zum Saatbedarf für die Samenpflanzungen aus einer andern Gegend erhalten, so wird auch diese so wenig kostspielige Anschaffung reiche Früchte tragen.

Es ist übrigens ein wahrhaft großes Glück für die Menschheit, daß die Degenerirung des Getreides und der übrigen Pflanzen nicht eben so schnell erfolgt, und eben hierin liegt ein weiterer, ungemein wichtiger Vortheil für die allgemeine Anwendung des vorgeschlagenen Principes,

Digitized by Google

nur alte, nachgereifte Samen zu säen, weil leider besonders kleine Wirthschaften selten sind, welche einen ganzen Samenbedarf selbst nur ein Jahr lang aufzuheben im Stande sind, und so Jahr für Jahr immer dringender gezwungen werden, neue Samen zu säen; aber den geringen Bedarf von Samen für die Sommerpflanzungen wird Jeder leicht aufheben, und somit dann ohne bedeutenden Nachtheil für die Qualität der nächsten Ernte die auf den Samenpflanzungen von alten Körnern gezogenen nur vollkommen reifen Samen, schon in der ersten Saat wieder ausstreuen können.

Auf diese Weise ist die Vervollkommnung unserer sämmtlichen landwirthschaftlichen Boden-Produkte im Allgemeinen und für Jeden möglich. Wir werden, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, dadurch dann Getreide der schönsten und besten Qualität ernten, und somit höhere Preise erringen; unsere Oelfrüchte werden sich durch doppelt große Körner auszeichnen und wir werden nicht mehr nöthig haben, Tausende für fremde Leinsaaten auszugeben, da eigen gebaute alte Samen einen Flachs erzeugen, welcher dem besten Rigaer vollkommen gleich kommt.

Wir haben somit, in Anwendung des Vorliegenden, die angenehme Aussicht, in nicht fernen Jahren Samen und Producte liefern zu können, die jeder Anforderung vollkommen entsprechen, und da diese günstigen Resultate so leicht zu erringen, und mit dem Interesse eines jeden Einzelnen so innig verbunden sind, so würden noch einige Aufmunterungs-Preise um so schneller diesen Segen für Volk und Staat in's Leben rufen. Besonders aber wird das gute Beispiel der größern Landwirthschafts-Besitzer das meiste dazu beitragen, den Landmann zu überzeugen, daß sich schon durch die einfache und so leichte Vervollkommnung der Samen seine Vermögensumstände so zu sagen von selbst verbessern müssen.

Wien, 1844. Franz Jos. Hofmann,
Wirthschaftsrath.

Digitized by Google

Höhenmessungen in der Lausitz und dem Lausitzer Gebirge.

(in alphabetischer Ordnung.)

Die nachfolgende Sammlung hat weiter kein Verdienst, als das des Zusammentragens. Für die schlesischen Höhenmessungen hat Prudlo Ausserordentliches gethan; doch hat er von der Oberlausitz nur die preußische und auch mehr nebenbei behandelt. Für die andern Theile der Lausitz ist noch gar nichts zusammengestellt. Auch in dieser Sammlung fehlen ohne Zweifel viele schon gemachte und selbst veröffentlichte Messungen, welche dem Sammler unzugänglich waren, namentlich für Sachsen. Selbständigen Werth würde dieselbe haben, wenn mir zustände, die 112 Messungen meines gelehrten und thätigen Freundes, Herrn Oberlehrers Hertel hier, mitzutheilen. Derselbe beabsichtigt aber vor der Veröffentlichung das begonnene Nivellement des Neißgebietes zu vollenden, um dann ein Ganzes zu geben, begründet durch genaue Mittheilung der Beobachtungen und Berechnungen. Da derselbe also selbst über sein Eigenthum verfügt, so steht mir keine unzeitige Veröffentlichung zu, und ich muß eben so seine Gründe wie sein Recht anerkennen, so ungern ich Vorliegendes seines besten Schmuckes beraubt sehe. Doch konnte ich mir nicht versagen, die von ihm gemessenen Punkte wenigstens namentlich aufzuführen, sowohl um das bereits geleistete zu bezeichnen, als auch um Jedem anzuzeigen, wo er nöthigen Falls über einzelne Punkte Auskunft erhalten könne. Ob nun in dieser Gestalt die Sammlung überhaupt einen Werth hat, muß dahingestellt bleiben; mit den Vorbemerkungen zusammen ist es jedenfalls der erste wissenschaftliche Versuch über das Lausitzer Gebirge.

Digitized by Google

Der Name „Lausitzer Gebirge," ein rein geographischer, dem Volke fremder, ist in geographischen Büchern und Charten sehr verschieden bestimmt, und überall falsch, selbst auf den Charten von Reimann, Weiland, Wörl und von Sydow, indem bald die zum Verständniß des Ganzen nothwendige Uebersicht, bald die richtigen Einzelnheiten fehlt n. Eigene Anschauung auf mehr als 10 Reisen und wohl 100 verschiedenen Streifereien binnen 6 Jahren, sowie der Besitz der besten vorhandenen Hülfsmittel, hat mir die Fehler der Vorgänger gezeigt; ob ich selbst über den geographischen Bau des Gebirges im Klaren bin, möge die wissenschaftliche Prüfung entscheiden.

Das Lausitzer Gebirge ist ein Glied des mitteleuropäischen Gebirgsbogens, und hängt südöstlich mit dem Isergebirge, westlich mit der sächsischen Schweiz zusammen, der man in neuerer Zeit ihren alten und volksthümlich gewordenen Namen zu rauben, gleich unnöthig wie vergeblich sich abmüht. Nach Süden grenzt es mit der böhmischen Kesselterrasse, davon es den nördlichen Rand bilden hilft; nach Norden aber verläuft es sich in die große germanische Tiefebene. Mit seinen beiden Nachbargliedern hängt es nun so eng zusammen, daß bald ein Geograph das Lausitzer Gebirge ganz dem Isergebirge, bald Einer die sächsische Schweiz ganz dem Lausitzer Gebirge einverleibt, ein Dritter es ganz nach Böhmen versetzt, wo nur seine höchsten Kämme ziehen; ein Vierter, durch den Namen verleitet, es gar nicht in Böhmen dulden will. Einige nennen es auch den wohlischen oder gar welschen Kamm, ein geographisches Unding, von dem Niemand weiß, was er bedeutet, am wenigsten die Eingebornen, das aber dennoch durch die besten Bücher und Charten mitgeschleppt wird. Der Polaunsche Kamm, welcher vom Hinterberge südwärts zwischen der kleinen Iser und der schwarzen Desse gegen Polaun zieht, und von den Leuten abgekürzt, der po-

Digitized by Google

lische genannt wird, hat wahrscheinlich durch Mißverständniß (von Gersdorfs?) die Veranlassung zur Entstehung des Namens gegeben; derselbe gehört aber noch zum Isergebirge. Wer den Namen eines benachbarten Kammes dem ganzen Gebirge gegeben hat, weiß ich nicht; jedenfalls war es ein des Landes ganz Unkundiger.

Um nun gegen die Nachbarglieder nicht ganz willkürliche Grenzen anzunehmen, ist es nöthig, die Einzelnheiten zu betrachten und die Unterscheidungszeichen der Glieder festzusetzen; solche sind unbezweifelt die Richtung der Ketten und die Bestandtheile des Gebirges; natürliche Grenzen aber bilden Ebenen, breite Thäler und Gebirgsstöcke, wo mehrere Ketten zusammenstoßen.

Als ein solcher Gebirgsstock zeigt sich die Tafelfichte, ein mächtiges Querjoch, welches von N. nach S. streicht, gebildet durch die zusammenhängenden Berge Tafelfichte, Kolmrich, keulichte Berg, böhmische Hübel, Hinterberg und schwarze Berg. In diesem Querjoch treffen nun zusammen der hohe Iserkamm vom Hochstein bis zur Tafelfichte in N. N. W. Richtung, rechts vom Kemnitzkamme und links vom Mittel-Iserkamme parallel begleitet. Mit letzterm stößt der polische Kamm von S. her convergirend am Hinterberge zusammen; an den langen, niedrigen, säbelförmig gekrümmten schwarzen Berg aber schließt sich sogleich der Sieghübel und der nach W. ziehende Haindorfer Kamm. Diese Gestaltung zwingt uns, das Querjoch der Tafelfichte als die beiden gemeinschaftliche Grenze zu betrachten; der Kemnitz-, hohe Iser-, Mittel-Iser-, und polische Kamm bilden, vermöge ihrer parallelen und convergirenden Richtungen, ein Ganzes, das Isergebirge, dessen Character als Kettengebirge auch oft verkannt wird.

Nördlich von dem Querjoch der Tafelfichte dürfen wir nun die Schwarzbach, Lausitzbach und den Queiß als

Digitized by Google

Grenze des schlesischen und lausitzischen Gebirges betrachten, welche auch fast mit der Landgrenze übereinstimmt, südlich aber die schwarze Desse und das tief eingerissene Iserthal bis Münchengrâz.

Gegen die böhmische Terrasse wird sich das Grenzgebirge schon schwieriger abmarken lassen; die Ebene von Münchengrâz über Hünerwasser bis Weißwasser, und von da bis zur Elbe die Polzen oder Polenzbach werden als ungefähre Grundlagen der Grenze gelten können.

Mit der Sächsischen Schweiz im W. ist die Auseinandersetzung noch viel schwieriger. Gegen N. zwar treten der Granit der Bautzner Gegend und der Elbsandstein noch sichtbar aus einander; im S. aber ist Willkürlichkeit kaum zu vermeiden, wo 2 oder richtiger 3 (mit dem Schwoiker) Sandsteinformationen auf einander treffen, ohne daß der Erhebungs-Charakter weder ein trennendes Thal oder einen Sattel, noch einen verbindenden Knoten darböte. Daher hat es Vielen bequem geschienen, das Lausitzer Gebirge erst mit der Elbe zu begrenzen, ein Ausweg, dem der eigenthümliche Character beider Gebirge, wie die selten unrichtige Volksbenennung zu offen widersprechen. Nur ungefähr möchte eine Linie von Bensen über böhmisch Kamnitz, Kreybitz, Schönlinde, Zeidler, Hainspach, Neustadt, Bischofswerda nach Pulsnitz, die Scheidung bezeichnen; zweimal aber zwischen Kamnitz und Kreybitz und zwischen Zeidler und Bischofswerda stoßen die Massen eng auf einander.

Das Lausitzer Gebirge in dieser Begrenzung hat seine Länge vom Schwarzbrunnberge bei Hochstadt bis zum Keulenberg bei Pulsnitz, in N. W. Richtung, im Betrage von 15 Meilen; die Breite zwischen Niemes und Lauban, Richtung von S. W. nach N. O. beträgt 9 Meilen; zwischen Sebnitz und Weissenberg, dieselbe Richtung 5 Meilen. Der höchste Punkt des Ganzen

Digitized by Google

ist die Tafelfichte, 3483 F.; die Höhe nimmt in der Richtung von S. O. nach N. W. ab; die bedeutendsten Höhen würde umfassen eine Linie von der Tafelfichte über den Sieghübel S.S. W. $^3/_4$ Meilen, zum Taubenhaus W. $^1/_4$ M., über Reichenberg S. W. zum Jeschken 3 M.; weiter N. W. $2^3/_4$ M. zum Hochwald, W. N. W. über die Lausche zum Tannenberge $1^3/_4$ M.; N. N. W. fast N. auf den Czornebog 4 M., W. N. W. $5^1/_4$ M. auf den Keulenberg, zusammen 18 Meilen lang.

Aus diesem Gebirgsganzen heraus sondern sich einzelne Gruppen, welche größtentheils schon eigene Namen haben, und hier nur einer besondern Bestimmung bedürfen.

1. Tff. Das Joch der Tafelfichte bildet den breiten Kopf des hohen Iserkammes; siehe oben. Länge von S. O. nach N. W. $^3/_4$ M.; Breite von S. W. nach N. O. $1^1/_4$ M.; höchster Punkt: die Tafelfichte auf dem Zankstücke 3483 Fuß.

2. Hdf. Der Haindorfer Kamm steht in einem mäßig stumpfen Winkel auf der Westseite des vorigen und auf der ganzen Länge des polischen Kammes auf, und zieht nach W. N. W. mit abnehmender Höhe und Breite. Er enthält die Quellen der Wittich und schwarzen Neisse. Der Olbersdorfer Paß zwischen Friedland und Reichenberg durchsetzt ihn quer. Nördlich begleiten ihn parallele Hügel und Bergreihen, zum Lausitzer Gesenke gehörig.

Länge vom Sieghübel zum Kückelsberg bei Wetzwalde 3 M., Breite im O. 2 M., im W. $^1/_2$ Meile. Höchster Punkt der Sieghübel 3471 Fuß.

3. Jesch. Das Jeschken-Gebirge, vom vorigen durch das Neißthal geschieden, umzieht dasselbe in einem südlichen Bogen mit erst W., dann N. W. Richtung; N. W. grenzt es an das Zittauer Sandsteingebirge. Es erhebt sich im O. mit dem Schwarzbrunnberge,

Digitized by Google

welcher die Quellen der Neisse enthält, N. W. von Hochstadt; dieser Zug ist etwa $2^3/_4$ M. lang, 1 M. breit, W. mit einem Bogen nach S. Kurz ehe er aufhört steigt S. von seinem W. Ende, der eigentliche Jeschkenkamm auf, wenig N. von Liebenau. Die Lücke zwischen beiden Zügen ist der Paß für die Reichenberg-Liebenauer Straße. Der Jeschkenkamm zieht bis zum alten Passe zwischen Grottau und Gabel, in N. W. Richtung; Länge 3 M., Breite $1^3/_4$ M. Höchster Punkt die Jeschkenkoppe 3007 Fuß.

4. Zi. Gb. Das Zittauer Sandsteingebirge mit hohen Klingsteinkoppen setzt den vorigen Kamm gegen W. N. W. fort und stößt N. von Kreybitz mit der sächsischen Schweiz, O. von Schluckenau mit dem Bautzner Gebirge zusammen, wo die Landstraße von Schluckenau nach Neusalz etwa die Grenze macht. Gegen N. hat es einige zerstreute Vorberge; sein S. Abhang erhebt sich vereint mit den W. Ausläufern des Jeschken zu einer bedeutenden welligen Hochebene mit einer Menge kegelförmiger Basalt- und Klingsteinkoppen, die wir besonders behandeln als böhmisches Gesenke. — Länge vom alten Paß bis zum Blitzenberge bei Zeidler $4^3/_4$ M., Breite von Gabel bis Zittau $2^1/_4$ M.; höchster Berg die Lausche 2450 Fuß.

5. B. G. Das böhmische Gesenke, gebildet durch die Ausläufer und Vorberge der beiden vorigen, mit einer starken Plateauerhebung und zahllosen vulcanischen Kegelbergen, davon der Doppelberg Pösig bei Hirschberg der höchste ist, nimmt von Turnau bis Bensen eine Breite von $8^1/_2$ M., und von Gabel bis Weißwasser eine Länge von 4 Meilen ein; einzelne Partieen, wie das Schwoiker Sandsteingebirge, sondern sich gruppenartig hervor*).

*) Sandstein begleitet die Sudeten in S. W. fortwährend; das Heuscheuer-, Adersbacher, Skaler, Zittauer,

6. Bz. Das Bautzner Gebirgsganze steigt kammförmig auf W. von Löbau mit dem Dehsaer großen Stein, zieht W. N. W., erhebt sich zur größten Höhe im Czornebog und behält die Kammbildung bis zum Thronberg bei Ebendörfel, auch S. vom niedrigen Parallelkamme des Bjelebog begleitet. Wo es über die Spree setzt, gewinnt es an Breite, verliert aber an Höhe und die Kammform, behält jedoch die fast ausschließlich vorwaltende Granitformation; es zerfällt in eine Reihe von Berg- und Hügelgruppen in derselben Richtung und endet mit dem Keulenberge bei Pulsnitz.

Länge in N. N. W. nach W. mit S. W. Bogen, 7 M.; Breite O. der Spree von Neusalz bis Wurschen $2^1/_2$ M., W. der Spree vom Neustädter Hochwald bis zum Camenzer Hutberg 4 Meilen.

7. L. G. Das Lausitzer Gesenke bedeckt die S. O. Hälfte der Oberlausitz und wird durch die Abhänge und Ausläufer von 1., 2. und 6. gebildet. Vom Haindorfer Kamme wird es durch das Thal der Wittich, vom Zittauer Gebirge durch das der Neisse von Hirschfelde bis Zittau, und das der Mandau geschieden; gegen das Bautzner bezeichnet die Neusalz-Löbauer Straße und weiter N. das Thal der Lubata die Scheide. Das Ganze ist eine von S. O. nach N. W. gesenkte wellige Granitterrasse mit zunehmender Breite, durchzogen von mehrern Bergreihen in W. Richtung, durchsetzt von zahllosen Basalt- und (seltenen) Klingsteinkoppen und Gipfelmassen, wie Landskrone, Jauernicker, Löbauer Berg, Sohländer Rothstein, Heidersdorfer, Paulsdorfer, Oderwitzer und andere Spitzberge. Das Querthal der Neisse theilt das Ganze in ungefähr gleiche Hälften. Gegen N. W.

Schwoiker und Elb-Sandsteingebirge können als die zu Tage ausgehenden Bruchstücke eines ungeheuern von S. O. nach N. W. gestreckten Quadersandsteinlagers betrachtet werden.

Digitized by Google

erhebt sich massenförmig als Miniatur-Randgebirge gegen die Ebene des Königshainer Granitgebirge*), mit seltenen Granitformationen; N. und N. O. sind demselben parallele Thonschiefer und Kalkzüge in der Richtung von N. W. nach O. S. O. vorgetragen.

Die Länge des Gesenkes beträgt vom Döbschützer Wald bei Wünschendorf bis zum Heideberg bei Rengersdorf, in N. W. Richtung 5 M.; die Breite vom Geiersberg bei Friedland bis Haugsdorf am Queiß, in der Richtung von S. S. W. gegen N. N. O. $3^1/_2$ M.; vom Oderwitzer Spitzberg bis Oberneundorf an der Neisse in etwas mehr östlicher Richtung 5 M.; höchster Punkt ist der Kottmar, 1793 Fuß.

Das Königshainer Gebirge für sich als Ganzes betrachtet, wird O. und W. durch die Thäler des schwarzen und weißen Schöpses begrenzt; nur die Kalkvorberge setzen östlich über den weißen Schöps, und selbst bei Ludwigsdorf über die Neisse, wo wir sie aber nicht mehr als demselben eigenthümlich angehörig betrachten dürfen. Die Länge von O. nach W. ist nicht volle 2 M.; die Breite von S. nach N. $1^1/_4$ M.; höchster Punkt der Ahlberg, 1295 Fuß.

8. Die Ebene der Oberlausitz bildet die ganze nördliche Hälfte, überwiegend sandig, sumpfig mehr in N. W. Es fehlt nicht an einzelnen Höhen, zerstreuten Vorbergen des Gebirges oder meist aufgeschwemmten Sandhügeln.

---

*) Ein gewisser H. in L. fand den Ausdruck „Königshainer Gebirge" so lächerlich, daß er mich vor 4 Jahren deshalb in öffentlichen Blättern zu verspotten glaubte. Auf der kleinen Charte von Deutschland, bei Schreiber's Erben in Nürnberg, stehen nun freilich alle in diesem Aufsatze genannten Gebirge nicht. Seichtes Wissen und Denken macht am ersten geneigt, ein noch nicht Gehörtes für ein Unerhörtes zu halten. Ihm zur Belehrung setze ich C. Ritter's Definition hierher: „Gebirge ist die Summe nach einer gewissen Ordnung, nach gewissen Gesetzen und mit bestimmter Begrenzung zusammen gruppirter Berge."

Digitized by Google

9. Die Niederlausitz ist fast ganz eben, muldenförmig gegen den Spreewald und Schwielochsee gesenkt: sie ist hypsographisch noch so gut wie gar nicht erforscht. An einzelnen Sandbergen fehlt es auch hier nicht.

Görlitz, den 1. September 1844.

A. Rösler.

Höhenmessungen.

Abendburg, die. (auch Hochstein). bei Schreibershau. Is. Gb.	2803	v. G.
Ahlberg, der. Felsengipfel. Kgsh.	1295	Bgh.
Antoniberg, der. (auch Haidstein). bei Semile. Is. Gb. . .	2963	Kiem.
Arnsdorf, Hof. Kgsh. . . .	604	Bgh.
Bauerwald, der kleine. bei Hainspach. Btz.	1506	Ch.
Bautzen. (auch Budissin). die Peterskirche.	659	Bgh. 680 v. G.
	672	Ch. 653?
Sp. der Spree	599	Bgh. 547 Ch.
Bellmannsdorf. Kirche. L. G.	H.	
Berlin. Oberwasser der Spree an der Schleuße	107	Bgh.
Bernstadt. Kirche. L. G. . .	714?	
Berthelsdorf. Bach bei der Kirche. L. G.	853	Ch.
Berzdorf, Ober-. höchstes Haus am Jeschken. Jesch.	H.	
Bießnitz, Klein-. oberes Sommerhaus am Fuß der Landskrone	821	H.
Sommerhaus d. Richters Knothe	847	v. G.
Westeingang	796	Bgh.
Bischofswerda. Btz. . . .	770?	
Thal der Wesenitz	864	Ch.

Digitized by Google

Höhe beim goldnen Löwen vor der Stadt . . . . . 949 Ch.
Blitzenberg, der. Basaltkuppe beim Dorfe Zeidler. Zi. Gb. . . 1808 Ch.
Bober, der. Sp. des B. bei Christianstadt. NL. . . . . 260 v. Lindner.
Borstenberg, der. Basaltkuppe beim Dorfe Fürstenwalde. Zi. Gb. 1866 Ch.
Bremen, Dorf. Höhe zwischen B. und Großdubrau. Ebene . 612 Ch.
Brielanc, Dorf. Sp. der Witich. L. G. . . . . H.
Buchberg, der keulichte. Jf. Gb. 3030 } Hofer bei { dr. Mayer. 2951 } { Sommer.
3039 Kiem.
Burgberg, der Jauernicker. (auch Kreuzberg). L. G. . . . 1144 H. 1104 Ch.
der Seidenberger. L. G. . H.
Burkersdorf. der Butterberg bei B. . . . . 1473 Ch.
der Raupenberg bei B. . . 1461 Ch.
Buschschenke, die. zwischen Kemnitz und Herwigsdorf. L. G. . 1001 Ch.
Butterberg, der. bei Burkersdorf. Btz. . . . . 1473 Ch.
Calvariberg, der. über Kloster Marienthal L. G. . . . . H.
Camenz. Kirche. . . . . 665 v. G. 628?
der Hutberg. Btz. . . . . 909 S. B.
der Heidelberg . . . . . 859 S. B.
der Heiligenberg . . . . . 1069 S. B.
der Waldberg . . . . . 1035 S. B.
Carlsdorf. der Galgenberg . 749 Ch.
Chaussee, die. zwischen Görlitz und Dresden.

Digitized by Google

Höhe bei Rauschwalde. (Windmühle). L. G. . . . . 782 H.
Sp. des Schöpses an der Ch. in Nieder-Sohland . . . 663 Ch.
bei Rosenhain an der Ch.-Brücke. 699 Ch.
Sp. der Lubata an der Ch. . 691 Ch.
höchster Punkt der Ch. zwischen Plotzen und Peschen. Btz. . 1020 Ch.
bei Hochkirch an der Kirche . 892 Ch.
bei Göda. Bach an der Ch. . 565 Ch.
bei Spittwitz. Bach an der Ch. 647 Ch.
Höhe beim goldnen Löwen vor Bischofswerda . . . . 949 Ch.
Christianstadt. Sp. des Bobers. Nk. . . . . 260 v. Lindn.
Cottbus. Sp. der Spree. Nk. . 243 Bgh.
Cunnersdorf, Nieder-. Sp. der Lubata am untern Ende. L. G. 822 Ch.
Cunnersdorf, Ober-. bei der Kirche . . . . . 1007 Ch.
am Schöps. Schloß. Kgsh. . H.
Cunnerwitz. Kirche. L. G. . 849 H.
Dreßlerberg, der. nördliche Kuppe. Tff. . . . . 2365 v. G.
um die Hälfte seines langen Rückens . . . . . 2374 v. G.
südliche Kuppe. Glimmerschieferfelsen, alte Hütte . . . . 2390 v. G. 2398 H.
Dubrau, die. Berg bei Groß-Radisch. Ebene . . . . . 926 Ch.
Ebendörfel. Chaussee. Btz. . 775 Ch.
Ebersbach am Schöps. Wendenschanze auf dem Kesselb. Kgsh. H.
Sp. des weißen Schöpses dicht darunter . . . . . H.

Digitized by Google

Ebersdorf. Sp. der Lubata an der Ch. . . . . 761 Ch.
Eichberg, der. bei Weißig. sächsische Ebene . . . . . 490 Ch.
Falkenberg, der. bei Neukirch. Bz. . . . . 1802 Ch.
Felsenhöhle, die. auf dem Königshainer Geb. . . . . 998 Bgh.
Finkenberg, der. (auch Lerchenberg.) bei Posottendorf. L. G. . H.
Flinsberg. der Gesundbrunnen, Js. Gb. . . . . 1542 v. G. 1684 Blasch 1596?
Sp. der Queisses . . . . 1342 v. G. 1484 Blasch.
Forsta. Sp. der Neisse. Nk. . 283 v. G.
Friedeberg. Markt. Js. Gb. . 1049 Blasch.
Sp. des Queisses unter der Brücke 982 Blasch.
Friedersdorf. bei Greifenberg. Schloß. Js. Gb. . . . . 1031 v. G.
unter der Landskrone. Kirche. L. G. . . . . H.
der Stenkerborn . . . . H.
der Spitalwald. (Berg). . . H.
Friedland. das Schloß . . H.
Sp. der Wittich am Wehre unterm Schlosse . . . . . H.
der Geiersberg, L. G. . . . H.
Fürstenstein, der. Kgsh. . . H.
Fürstenwalde, Dorf. der Borstenberg. Zi. Gb. . . . . 1866 Ch.
Gablonz. Markplatz. Jesch. . H.
Sp. der Neisse . . . . . 1426 v. G. 1517 H.
Galgenberg, der. bei Carlsdorf 749 Ch.
Bräuers G. bei Klingewalde. L. G. . . . . H.

Digitized by Google

Geiersberg, der. bei Friedland. L. G. . . . . H.
bei Ober-Rengersdorf. Kgsh. . H.
Girbigsdorf. Kretscham. Kgsh. H.
Göda, Dorf. Bach an der Ch. Bz. 565 Ch.
Höhe an der Ch., O. v. G. . 841 Ch.
Görlitz. unbestimmt . . . . 660 v. Stranz.
im Stern (jetzt Krone) . . . 589 v. G.
Obermarkt . . . . . 665 v. G. im lauf. Magazin.
Steingasse bei der St. Annenkirche . . . . . 646 H.
bei der Frauenkirche . . . 645 Ch.
Pflaster beim Rathhause . . . 650, 4 Bgh.
Obermühlberg . . . . . 721 H.
höchster Punkt des neuen Kirchhofs auf der Schanze . . . 687 H.
Sp. der Neisse unter den Obermühlbergen . . . . . 590 H.
beim Maurerschen Bade . . . 577 H.
Oberwasser bei der Mühle . . 576 Bgh.
Gräbern, Dorf. (auch Graber). 807 Stranz.
Grafenstein. altes Schloß. Hdf. H.
Greifenstein, Burg. Is. Gb. 1303 Blasch. 1258 v. G.
neues Schloß . . . . . 1131 Blasch.
Grund, Nieder-. Dorf bei Georgenthal. Zi. Gb. . . . . 1118 David.
Guben. Sp. der Neisse. Nl. . 151 v. G.
Hahnberge, die. N. von Bocka. Ebene . . . . . 606 Ch.
Haidstein, der. (auch Antoniberg). bei Semile. Is. Gb. . . 2963 Kiem.
Haindorf. Sp. der Wittich. Hdf. H.
Hainspach, Dorf. der kleine Bauerwald. Bz. . . . . 1506 Ch.

Digitized by Google

Halbendorf. Sp. der Spree. Ebene . . . . . 426 Bgh.
Hartha, Hof . . . . . 815?
Havel, die. Sp. bei der Mündung der Spree . . . . . 99 Bgh. alias idem 90.
Hayda. L. G. . . . . 1044 Stranz.
Heideberg, der. bei Nieder-Rengersdorf. Kgsh. . . . . H.
Heidelberg, der. bei Camenz. Bz. . . . . 859 S. V.
Heidersdorf. Wirthshaus zum Schwane. L. G. . . . . 877 v. G. 805 H.
Heiligenberg, der. bei Camenz. Bz. . . . . 1069 S. V.
Hennersdorf an der Neisse. der Kalkberg. L. G. . . . . 687 H.
Sp. der Neisse beim Einfluß des Dorfbachs . . . . . H.
Herrnhut. Markt. Gemeindelogis . . . . . 1054 v. G. 972 Strz.
der Hutberg. L. G. . . . . 1120 Ch.
Thal W. von H. bei der Bleiche 949 Ch.
Hirschberg, der. bei Pulsnitz. Bz. . . . . 1257 Ch.
Hirschfelde. Markt. . . . H.
Sp. der Neisse . . . . . 662 Ch.
Hochkirch, sächsisch. Ch. bei der Kirche. Bz. . . . . 892 Ch.
Hochstein, der. (auch Abendburg). bei Schreibershau. Jf. Gb. 2803 v. G.
Hohnstein, der. Kgsh. . . . 1210 v. G. 1272 Bgh. 1283 H. 1218 Ch.
Hochwald, der. Zi. Geb. . . 2104) 2239) Charpentier 2298 v. G. 2351 S. V.
Höllengrund, der. Sp. der

Katzbach bei der Waldmühle im H. L. G. . . . . H.
Hundstein, der. höchster Gipfel der Pechsteine . . . . . 1213 Bgh.
Hutberg, der. bei Camenz. Btz. 909 S. B.
bei Herrnhut. L. G. . . . 1120 Ch.
bei Königsbrück. Ebene . . 713 S. B.
bei Nieder-Oderwitz. L. G. . . 1215 Ch.
bei Schönau auf dem Eigen. L. G. 1007 v. G. 957 H.
Jäkelsberg, der. bei Moys . H.
Winterfeldts Denkmal am Fuße H.
Jauernick, Kirche. L. G. . . 1065 H.
in Schrödtes Zeugfabrik . . 770 v. G.
der Burgberg . . . . . 1144 H. 1104 Ch.
der Steinberg . . . . . 1074 H.
der schwarze, Ober- oder Waldberg . . . . . 1212 H. 1196 Ch.
Jenkwitz, Klein-. an der Ch. . 553 Ch.
Jeschken, der. die Koppe . . 2982 Hof. 2919 David. 3007 H. 3068 Kiem.
höchstes Haus am J., zu Ober-Berzdorf gehörig . . . . H.
Iser, die. Sp. der J. bei Klein-Skal . . . . . H.
Iserhäuser, die. Is. Gb. . . 2335 v. Lind. 2400 Hof.
Kämpfenberg, der. Kgsh. . 1243 Bgh. 1248 Ch.
Kalkberg, der. bei Hennersdorf. L. G. . . . . 687 H.
Kamm, der Wohlische. (so Gersdorf; richtiger polische). in der Nähe des Josephsthaler Wassers, des keulichten Buchberges und der großen Iser. Is. Gb. . 3378 v. G.
Kamnitz, Böhmisch-. B. G. 854 Stranz.
Katzbach, die. Sp. der K. bei

Digitized by Google

der Waldmühle im Höllengrunde.
L. G. . . . . H.
Kemnitz. Buschschenke zwischen K. und Herwigsdorf. L. G. . . . 1001 Ch.
Kreuzweg zwischen K., Bischdorf, der Buschschenke und der schwarzen Adlerschenke . . . . 958 Ch.
Kemnitzbach, die. Sp. der K. unter der Kemnitzer Kirche . . 788 Ch.
Kesselberg, der. bei Ebersbach. Wendenschanze. L. G. . . . H.
Keulenberg, der. bei Pulsnitz. Btz. . . . . 1146 S. V. 1241 v. G. 1302 Charpentier.
Keulichte Buchberg, der. Js. Gb. 3030 Hofer bei Dr. Mayer. 2951 Hofer bei Sommer. 3039 Kiem.
Kleisberg, der. B. G. . . 2285 David
Klingewalde, Dorf. Buschspitze bei K. . . . . H.
Bräuers Galgenberg bei K. . H.
Klosterwasser, das. Sp. bei Marienstern. Btz. . . . . 502 Ch.
Sp. bei Wittichenau. Ebene . 370 Ch.
Königsbrück. der Hutberg bei K. Ebene . . . . . 713 S. V.
Königshain. Kretscham . . H.
Schloß . . . . . 750 Bgh.
Königshainer Gebirge
der Ahlberg . . . . . 1295 Bgh.
der Kämpfenberg . . . . 1248 Ch. 1243 Bgh.
der Steinberg, altes Belvedere 976 Bgh. 1002 H.
die Felsenhöhle . . . . . 988 Bgh.
der Hohenstein . . . . . 1210 v. G. 1218 Ch. 1272 Bgh. 1283 H.

Digitized by Google

der Fürstenstein	H.	
der Todtenstein	1075	H. 1171 Ch.
der Schwalbenberg	H.	
der Limasberg	H.	
höchster Punkt O. über dem Treppensteine	1074	Bgh.
der Hundstein, höchster Gipfel der Pechsteine	1213	Bgh.
das Voigtshaus auf dem Sattel zwischen Kämpfenberg und Hohnstein	855	Bgh.
Köslitz, Dorf. der Maurerberg. L. G.	H.	
Kohlfurt. Nullpunkt des Bahnhofes. Ebene	601	trigonometr. Vermessung der Eisenbahn-Ingenieure *).
Kottmar, der. L. G. . . .	1710	v. G. 1793 Ch.
höchste Quelle der Spree auf dem K. (auch Jacobsborn) . .	1455	Schätzung v. Prudlo.
Kottmarsdorf. Thal an der Ch. S. von K. L. G.	1223	Ch.
unbestimmter Ort im Dorfe .	1187	v. G.
Kozakow, der. Js. Gb. . .	2261	Kiem.
Kozelberg, der. bei Böhmisch-Leipa. B. G.	1772	David.
Kratzau. der Markt. Hdf. . .	H.	
Küpper. Sp. des Rothwassers an der steinernen Brücke unterhalb der Kirche. L. G.	H.	
Kuhna. Risas Höhe. Belvedere. L. G.	H.	
das Schloß	H.	
Landskrone, die. das Häuschen auf dem Gipfel. L. G. . .	1291	Ch. 1304 v. G. 1304 H. 1311 Bgh.

*) Nach der Mittheilung des Herrn Oberingenieur Weishaupt.

Digitized by Google

Klein-Biesnitz am Fuße . .	796 Bgh. 822 H. 847 v. G.	
Lauban. der Markt. L. G. . .	687 v. G.	
Sp. des Queisses	662 v. G.	
Lausche, die. Zi. Gb. . . .	2174 Sommer 2309 Charp. 2407 v. G. 2445 Bucher. 2469 S. V. 2478 David. Mittel: 2421	
Lauterbach. der Kretscham. L. G.	H.	
Höhe über dem Steinbruche .	H.	
Lerchenberg, der. (auch Finkenberg). bei Posottendorf. L. G. .	H.	
Lichtenberg, Ober-. bei Pulsnitz. Höhe dabei. Bz. . . .	1052 S. V.	
Liebwerda. Gasthaus am Brunnen. Tff.	1124 Hoser. 1220?	
im Helm (30 F. über dem Bach)	1187 v. G.	
im Adler	1205 H.	
Limasberg, der. Kgsh. . .	H.	
Löbau. der Markt	763 v. G. 810?	
der Schafberg bei L. L. G. .	1374 Ch.	
Lomnitz. Schloß. L. G. . . .	H.	
Lubata, die. Sp. am unteren Ende von Nieder-Cunnersdorf. L. G.	822 Ch.	
Sp. an der Chaussee bei Ebersdorf	761 Ch.	
Sp. an der Görlitz-Dresdner Chaussee	691 Ch.	
Sp. bei Rackel. Ebene . . .	462 Ch.	
Ludwigsdorf. die Kirche. L. G.	H.	
Lübben. Sp. der Spree. Nk. .	172 Bgh.	
Machendorf. Sp. der Neisse. Jesch.	H.	
Mandau, die. Einfluß der M. in die Neisse bei Zittel. Zi. Gb. .	670 Drevh.	

Digitized by Google

Marienstern. Sp. des Kloster-
wassers. Bz. . . . . 502 Ch.
Marienthal. der Calvariberg.
L. G. . . . . H.
Sp. der Neisse am Eingang des
Thals . . . . . H.
Maurerberg, der. bei Köslitz.
L. G. . . . . H.
Mefferſdorf. Schloß. . . . 1336 v. G.
Kretscham . . . . . 1371 H.
Morgenstern. Jesch. . . . H.
Moys. der Jäkelsberg. L. G. . H.
Winterfeldts Denkmal . . . H.
Muskau. Sp. der Neisse. Ebene 333 v. G.
Neisse, die. oberste Quelle am
Schwarzbrunnberge. Jesch. . . H.
Quelle in Neudorf. (der Neiß-
born.) . . . . . H.
Sp. bei Gablonz . . . . 1426 v. G. 1517 H.
— — Reichenberg . . . 1062 v. G.
— — Machendorf . . . H.
— — Weißkirchen . . . H.
Sp. bei Zittel. (Einfluß der
Mandau). Zi. Gb. . . . 670 Drevh.
Sp. bei Hirschfelde . . . . 662 Ch.
— — Marienthal. L. G. . H.
— — Ostritz . . . . . 619 Ch.
— — Radmeritz (Einfluß der
Wittich) . . . . . H.
Sp. bei Görlitz unter den Ober-
mühlbergen . . . . . 590 H.
Sp. bei Görlitz am Maurerschen
Bade . . . . . 577 H.
Sp. bei Görlitz. Oberwasser an
der Mühle . . . . . 576 Bgh.

Digitized by Google

Sp. bei Görlitz. unbestimmt . 521 v. G. 547 Ch.
Sp. bei Hennersdorf. (Einfluß der Dorfbach) . . . . . H.
Sp. bei Nieder-Neundorf. Ebene 486 v. G.
— — Rothenburg . . . 446 Ch. 479 v. G.
— — Muskau . . . . . 333 v. G.
— — Forsta. Nl. . . . 283 v. G.
— — Guben . . . . . 151 v. G.
Neißgebiet, das. Wasserscheide gegen das Isergebiet beim Kretscham des Dorfes Schwarzbrunn.
Jesch. . . . . H.
Neukirch. der Falkenberg. Bz. 1802 Ch.
Neundorf, Nieder-. Herrnhaus. Ebene . . . . . 536 v. G.
Sp. der Neisse . . . . . 486 v. G.
Neundorf, Ober-. Belvedere im Schloßgarten . . . . . H.
Neuschloß. in Böhmen. B. G. 876 David.
Neustadt. bei der Spitalkirche. Bz. . . . . 1006 Ch.
höchster Punkt der Straße zwischen Neu-Steinigt Wilmsdorf 1458 Ch.
Neustädtel, böhmisch-. Kirche. Tff. . . . . 1469 Drevh.
Neuwelt. Gasthaus. Is. Gb. . 2018 v. G.
Niecha. Kreuzweg am untern Eingange des Dorfes. L. G. . . H.
Niederlagsberg, der. Haindf H.
Nisky. Gemeindelogis. Ebene . 574 v. G.
Nußstein, der. Haindf. . . . H.
Oderwitz. der Spitzberg. L. G. 1574 Ch.
der Hutberg . . . . . 1215 Ch.
Ossig, Deutsch-. Kretscham. L. G. . . . . H.

Digitized by Google

Ostrichen. W.-Eingang des Dorfs von Wilka her. L. G. . . . H.
Ostritz. Kirche. L. G. . . . H.
Sp. der Neiße . . . . . 619 Eh.
Oybin. der Berg. Z. Gb. . . 1591 S. V. 1597 v. G.
die Schenke unten . . . . 1234 v. G.
Paulsdorf, Deutsch-. Brauerei beim Hofe L. G. . . . . H.
der Spitzberg . . . . . H.
Pechsteine, die. höchster Gipfel derselben der Hundstein. Kgsh. . 1213 Bgh.
Pließnitz, die. Sp. bei Schönau auf dem Eigen, der Kirche gegenüber. L. G. . . . . H.
Plotzen. höchster Punkt der Görlitz-Dresdener Chaussee zwischen P. und Peschen. Btz. . . . 1020 Eh.
Posottendorf. der Lerchen- oder Finkenberg . . . . . H.
Postwitz, Groß-. Sp. der Spree. Btz. . . . . 700 Eh.
Przichowitz. Is. Gb. . . . 2442 Hof. 2376 Mosch.
beim Bäcker Wenzel . . . 2491 v. G.
Pulsnitz. der Keulenberg. Btz. . 1302 Charp. 1241 v. G. 1146 S. V.
der Tannenberg . . . . . 1271 S. V.
der Hirschberg . . . . . 1257 S. V.
Queiß, der. Sp. bei Flinsberg. Is. Gb. . . . . 1484 Blasch. 1342 v. G.
Sp. bei Friedeberg unter der Brücke . . . . . 982 Blasch.
Sp. bei Tzschocha am Schlosse 735 v. G.
Sp. bei Lauban . . . . . 662 v. G.
Quitkau. bei Böhmisch-Leipa. B. G. . . . . 977 David.

Digitized by Google

Quitzdorf. Sp. des schwarzen Schöpses. Ebene . . . . . 451 Ch.
Rackel. Sp. der Lubata. Ebene 462 Ch.
Radisch, Groß=. Ebene . . 752 Ch.
Radmeritz. Einfluß der Wittich in die Neisse. L. G. . . . . H.
die Zollschenke . . . . . H.
Raspenau. die Hammerschenke. Hdf. . . . . H.
Raupenberg, der. bei Burkersdorf. Bz. . . . . 1461 Ch.
Rauschwalde. Gasthof an der Chaussee. L. G. . . . . 781 Ch.
die Windmühle . . . . . 782 H.
Reichenberg. der Markt. Jesch. 1002 Hof.
Gasthof auf der Prager Straße 1082 H.
Sp. der Neiße . . . . . 1062 v. G.
Rengersdorf, Nieder=. das Herrenhaus. Kgsh. . . . . 574 v. G.
Sp. des Schöpses . . . . 570 v. G.
der Heideberg . . . . . H.
Rengersdorf, Ober=. der Geiersberg . . . . . H.
Risas Höhe. Belvedere bei Kuhna. L. G. . . . . H.
Rollberg, der. bei Niemes. B. G. 2033 David.
Rosenhain, an der Chausseebrücke. L. G. . . . . 699 Ch.
Kuppe O. von R. . . . . 940 Ch.
Rothenburg, das Herrnhaus. Ebene . . . . . 529 v. G.
die Begräbnißkirche . . . 492 Ch.
Sp. der Neisse . . . . . 486 v. G.
Rothstein, der. bei Sohland. L. G. . . . . 1404 H. 1390 Ch.

Digitized by Google

Rothwasser, das. Sp. bei Kupper. L. G. . . . . H.
Sp. bei Thielitz . . . . H.
Rumburg . . . . . 1197?
Gasthof zum Hirsch . . . 1211 Ch.
der Ziegenrücken. Zi. Gb. . . 1362 Ch.
Schafberg, der. bei Löbau. L. G. 1374 Ch.
Schluckenau . . . . . 989 David.
Schönau a. d. Eigen. Fußboden der Kirche . . . . . 665 v. G.
Sp. der Pließnitz gegenüber der Kirche . . . . . H.
der Hutberg. L. G. . . . 1007 v. G. 957 H.
Schönau, Stein=. NO. von Georgenthal. Zi. Gb. . . . 1065 Stranz.
Schönberg. der Markt. L. G. H.
der Berg . . . . . H.
kleiner Bach bei der Obermühle, rechts am Wege nach Bellmannsdorf . . . . . H.
Schönlinde. Zi. Gb. . . . 1266 David.
Schöps, der schwarze. Quelle bei der Windmühle von Ober=Sohland No. 1 unter der schwarzen Adlerschenke. L. G. . . . . H.
Sp. bei der Chaussee in Nieder=Sohland . . . . . 663 Ch.
Mündung unterhalb Sprey . 323 Bgh.
Schöps, der weiße. Quelle: der Stenkerborn bei Ober=Friedersdorf H.
Sp. bei Ebersbach unter dem Kesselberge. Kgsh. . . . H.
Sp. bei Nieder=Rengersdorf . 570 v. G.
Sp. bei Ullersdorf. Ebene. . . 508 Bgh.
Schwalbenberg, der. Kgsh. H.

Digitized by Google

Schwarzbach, Dorf. oberstes Haus. Tff. . . . . 2035 v. G.
Schwarzbrunn, Dorf. der Kretscham als Wasserscheide des Neiß- und Isergebiets . . . . . H.
obere Neißquelle. Jesch. . . H.
Schwerta, Nieder-. der Kretscham. L. G. . . . . 984 v. G.
Sebnitz. an der Brücke . . 825 Ch.
höchste Kuppe im O., dicht an der böhmischen Grenze. sächs. Schweiz . . . . . 1506 Ch.
Seidenberg. der Markt. L. G. H.
der Burgberg . . . . . H.
Semile. der Ring. Is. Gb. 833 Lindner.
Sieghübel, der. höchste Felsenspitze. Hdf. . . . . H.
Hütte am Gipfel . . . . H.
Skal, Klein-. höchster Punkt des innern Felsenpantheons beim Kreuze . . . . . H.
Sp. der Iser dicht darunter . H.
Sohland, Deutsch-. der Rothstein. L. G. . . . . 1390 Ch. 1404 H.
Quelle des schwarzen Schöpses bei der Windmühle von Ober-Sohland No. 1. unter der schwarzen Adlerschenke . . H.
Sp. des Schöpses an der Chaussee in Ndr. S. . . . . 663 Ch.
Sohland, Wendisch-. Sp. der Spree an der Chaussee . . 860 Ch.
Spittelwald, der. bei Friedersdorf. L. G. . . . . H.
Spittwitz. Bach an der Chauss. 647 Ch.

Digitized by Google

Spitzberg, der. Böhmisch Leipaer. B. G. . . . . 1316 David.
der Oderwitzer. L. G. . . . 1574 Ch.
— Paulsdorfer. L. G. . . H.
— W. von der Lausche. Zi. G. 2196 S. V.
Spree, die. höchste Quelle am Kottmar. (der Jacobsborn). L. G. 1455 Schätzung v. Prudlo.
Sp. bei Wendisch-Sohland an der Chaussee. Btz. . . . 860 Ch.
Sp. bei Groß-Postwitz . . 700 Ch.
— — Bautzen . . . . 547 Ch. 599 Bgh.
— — Halbendorf. Ebene . 426 Bgh.
— — Uhyst. . . . . 365 Bgh.
— — der Mündung des Schöpses . . . . . 323 Bgh.
Sp. bei Spremberg. NL. . . 307 Bgh.
— — Cottbus . . . . 243 Bgh.
— — Lübben . . . . 172 Bgh.
— — Berlin. Oberwasser an der Schleuße . . . . . 107 Bgh.
Mündung in die Havel . . 99 Bgh. alias idem 90.
Spremberg. Sp. der Spree. NL. . . . . 307 Bgh.
Sprey. Mündung des Schöpses unterhalb S. Ebene . . . . 323 Bgh.
Stein, der große. bei Weigsdorf. L. G. . . . . H.
Steinberg, der. Jauernicker. L. G. . . . . 1074 H.
der Königshainer. altes Belvedere . . . . . 976 Bgh. 1002 H.
Stenkerborn, der. in Ober-Friedersdorf. Quelle des weißen Schöpses. L. G. . . . . H.
Sternberg, Jagdschloß. B. G. 1224 H.

Digitized by Google

Stolpigte, die. Sp. am Stege zwiſchen dem Niederlagsberge und den Vogelkuppen. Hdf. . . 2580 Schätzung v. Rösler.

Strawalde. Chauſſee bei der Kirche. L. G. . . . . 1062 Ch.

Tafelfichte, die. . . . . 3379 } v. G. 3547 Hofer. 3545 } 3401 Kiem. 3432? 3370 Charpentier.

auf dem Zankſtücke . . . 3483 H.

der Tafelſtein . . . . . 3214 v. G.

Tannenberg, der. bei Georgenthal. Jſ. Gb. . . . . 2312 David.

bei Pulsnitz. Btz. . . . . 1271 S. V.

Taubenhaus, das. höchſter Punkt der Vogelkuppen. Hdf. . H.

Thielitz. der Weinberg. L. G. H.

Sp. des Rothwaſſers an der Brücke unter dem Wb. . . H.

Thiemendorf. obere Schäferei. Kgsh. . . . . 695 Bgh.

der Wachberg . . . . . 806 Bgh.

Thronberg, der. bei Ebendörfel. Btz. . . . . 1313 Ch.

Todtenſtein, der. Kgsh. . . 1171 Ch. 1075 H.

Treppenſtein, der. höchſter Punkt des Gebirgs O. über dem T. Kgsh. . . . . 1074 Bgh.

Uhyſt. Sp. der Spree. Btz. . . 365 Bgh.

Ullersdorf. Kirche. Ebene . . 513 Bgh.

Sp. des Schöpſes . . . 508 Bgh.

Vogelkuppen, die. das Taubenhaus, höchſter Punkt der V. Hdf. . . . . H.

Wachberg, der. bei Thiemendorf. Kgsh. . . . . 806 Bgh.

Digitized by Google

Wa'ldberg, der. bei Camenz. Bţ. 1035 S. B.
Waldmühle, die. im Höllengrunde. Sp. der Katzbach. L. G. H.
Waltersdorf unter der Lausche. der Kretscham. Zi. Gb. . . . 1218 v. G.
Weigsdorf. der große Stein. L. G. . . . . H.
Weinberg, der. bei Thielitz . H.
Weißbach. Sp. der Wittich in Ober-W. oberhalb der letzten Mühle. Hdf. . . . . H.
Weißig. der Eichberg. sächs. Ebene 490 Ch.
Sp. des Teiches S. von W. 416 Ch.
Weißkirchen. Sp. der Neisse. Jesch. . . . . H.
Wesenitz, die. Thal der W. bei Bischofswerda. Bţ. . . . 864 Ch.
Wittiche, die. Quelle der schwarzen auf einer Sumpfwiese zwischen dem Hinterberge und der Schießhüttlehne. Hdf. . . . H.
Zusammenfluß der schwarzen und weißen Wittich . . . . H.
Sp. bei Ober-Weißbach . . H.
— — Haindorf . . . . H.
— — Raspenau . . . . 960 Schätzung v. Rösler.
— — Schloß Friedland . . H.
— — Brielanc. L. G. . . H.
Mündung bei Radmeritz . . H.
Wittichhaus, das. am Abhange des hintern Wittichberges. Hdf. H.
Wittichberg, der hintere . H.
Wittichenau. oberste Häuser. Ebene . . . . . 375 Ch.
Sp. des Klosterwassers . . 370 Ch.

Digitized by Google

wohlische Kamm, der. (richtiger polische.) in der Nähe des Josephthaler Wassers, des keulichten Buchbergs und der großen Iser. Is. Gb. . . . . 3378 v. G.
Wolfsberg, der. Basaltkuppe. Zi. Gb. . . . . 1793 Ch.
Wolmsdorf, Steinigt=. höchster Punkt der Straße zwischen Neustadt und St. W. Btz. . . 1458 Ch.
Wünschendorf. Gasthaus von Streit. der Bach. L. G. . . H.
Zeidler, Dorf. Basaltkuppe des Blitzenberges. Zi. Gb. . . . 1808 Ch.
Ziegenrücken, der. bei Rumburg. Is. Gb. . . . . 1362 Ch.
Zittau. der Markt . . . . 763 v. G. 738 Dreyh.
Zittel. Einfluß der Mandau in die Neisse. Zi. Gb. . . . . 670 Dreyh.
Zschillichau. Höhe NW. von Z. Ebene . . . . . 581 Ch.
Zwickau. B. G. . . . . 1015 David.

Abkürzungen.

Qu. = Quelle.
Sp. = Spiegel.
N. = Norden.
S. = Süden.
O. = Osten.
W. = Westen.
Zi. Gb. = Zittauer Sandsteingebirge.
Kgsh. = Königshainer Gebirge.
Tff. = Joch der Tafelfichte.
Hdf. = Haindorfer Kamm.
Btz. = Bautzner Gebirgsganzes.
NL. = Niederlausitz.
sächs. Schw. = sächsische Schweiz.
Jesch. = Jeschken Gebirge.
L. G. = Lausitzer Gesenke.
B. G. = Böhmisches Gesenke.
Ebene = Oberlausitzer Ebene.
Hof. = Hofer.
Dreyh. = Dreyerhoff.
v. G. = von Gersdorf.

Digitized by Google

H. = Hertel.
Bgh. = Berghaus.
S. V. = aus den Mittheilungen des sächs. statistisch. Vereins.
Lind. = von Lindner.
Charp. = Charpentier.
? = Angaben von unbekanntens der dem Sammler wieder entfallenen Bestimmern.
Ch. = aus den Angaben auf der: Charte des Königreichs Sachsen, geognostisch colorirt, entworfen, gezeichnet und lithographirt bei der k. Cameralvermessung. Dresden Imp. F. Blatt VII.

Zum Verständniß.

Die sichersten und zahlreichsten barometrischen Messungen sind die neuern inländischen:

3 von Dreverhoff, Hauptmann a. D. in Zittau. Er bestimmte die Seehöhe von Zittau nach der von Dresden aus 12jährigen correspondirenden Beobachtungen in den „metereologischen Beobachtungen. 12. Jahrg. Zittau 1840." Außerdem sind noch 2 von ihm (handschriftlich.)

112 von Hertel, Gymnasial-Oberlehrer in Görlitz. Er hat seit 1839 die Hypsometrie mit Eifer betrieben, seit 1842 nach einem mit dem Unterzeichneten gemeinschaftlich entworfenen Plane, meist in dessen beständiger Begleitung. Zunächst bestimmte er die Seehöhe von Görlitz nach der von Zittau aus 244 correspondirenden Beobachtungen, hierauf die Landskrone, Jauernicker Berge und einige andere Punkte; davon 8 in dem Programm zum Gersdorfschen Actus 1840 mit den Beobachtungen und Berechnungen mitgetheilt sind. Seine weitern Messungen sind immer auf correspondirende Beobachtungen zugleich in Görlitz und Zittau gegründet, so daß sie allen andern an Genauigkeit vorgehn, und auch die Vergleichung mit geodätischem Nivellement mehrmals rühmlich bestanden haben. Auch gewährt ihm die Nähe seiner Correspondenz größere Sicherheit. Wiemann berechnete aus Dresdner, Berghaus aus Dresdner und Hallischen, Kiemann und David aus Prager gleichzeitigen Beobachtungen, während die seinigen nie weiter als 7 Meilen entfernt waren.

Digitized by Google

Aelter sind noch die inländischen:

51 des berühmten Adolph Traugott von Gersdorf auf Wigandsthal, gesammelt in den Jahren 1768—1802, niedergelegt handschriftlich bei der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Seine Verfahrungsart beschreibt Prudlo S. XV. Im Allgemeinen dürften seine Angaben nur bedingte Glaubwürdigkeit haben, besonders im Allgemeinen zu niedrig sein; die Berechnungen sind nicht mehr aufzufinden; die Handschrift enthält nur die Ergebnisse, welche also nicht nach den neuern hypsometrischen Bestimmungen berichtigt werden können. Die Zahlen sind darin nach der zunehmenden Höhe geordnet.

30 von Berghaus, dem berühmten Geographen und Hypsometer. Derselbe war 1820 August und September bei einer trigonometrischen Vermessungsreise in der Görlitzer Gegend. Die correspondirenden Beobachtungen wurden zu Halle und Dresden angestellt, die Punkte jedoch, wofür nur eine Beobachtung war, sind wegen der großen Entfernung nach Interpolation berechnet. Verzeichnet sind sie in einer Handschrift von Berghaus bei der Gesellschaft der Wissenschaften.

Bei der Berechnung war die Seehöhe von Halle auf 249,89 angenommen; später wurde sie auf 302,64 berechnet, daher Prudlo die Berghausschen Zahlen darnach verbesserte. Jetzt hat man 292,54 ermittelt, wornach sie hier reducirt sind.

Die schlesischen Höhenmessungen

und die, welche die preußische Oberlausitz berühren, sind gesammelt und kritisch beleuchtet in:

„Prudlo, die vorhandenen Höhenmessungen in Schlesien. Breslau 1837." Hauptquelle und erstes Hülfsmittel für das ganze Gebiet.

Die Einzelnen sind:

7 von von Stranz. Seine Ergebnisse verzeichnet

Digitized by Google

ohne weitere Angabe die Weilandsche Charte des Lausitzer Gebirges.

3 von Lindner, Generalmajor in Schweidnitz, dem Reformator der schlesischen Hypsometrie. Seine Messungen sind im Allgemeinen 30 — 60 F. zu niedrig; verzeichnet sind sie in „Karsten Archiv für Mineralogie 4 Bd. 1832." S. 134 — 66 und bei Prudlo.

6 von Blaschke, Mönch in Grüssau, später Gymnasiallehrer zu Prag. Bei Prudlo.

1 von Mosch, ehemaligem Professor zu Liegnitz, aus seinem Werke: „Die Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glaz. Breslau 1821." Die Angaben sind wahrscheinlich nicht von ihm, sondern von andern Beobachtern und Berechnern, welche er aber nicht namentlich citirt.

Aus Böhmen sind

8 von Hofer. Dieser Patriarch der Sudetenkunde hat einzelne Messungen ohne Angabe der Berechnung in seinem Werke niedergelegt:

„Das Riesengebirge in statistisch-topographisch-pittoresker Uebersicht. Wien 1804." Andere Messungen finden sich zerstreut oft ganz abweichend: bei

„Sommer, das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. 2. Bd. Der Bunzlauer Kreis. Prag 1834. 8."

„Weiß, Wanderungen in Sachsen, Schlesien ꝛc. Leipzig 1796."

„Dr. Mayer, Sammlung physikalischer Aufsätze. 4. Theil."

5 von Dr. Kiemann, welcher das Iser- und Elbegebiet mehrfach durchwandert hat. Seine Messungen bei Sommer.

13 von Dr. Aloys David, Canonicus in Prag und Astronom auf der Sternwarte. Er hat mehrfache geographische Breiten- und Längenbestimmungen, nicht minder Höhenmessungen in Böhmen vorgenommen. Sie stehen in:

Digitized by Google

„geographische Ortsbestimmung von Schluckenau. Prag 1804.“ „von Rotenhaus. Prag 1820.“

„Längenunterschied von Prag und Breslau. Prag 1806.“

Sachsen.

Aus älterer Zeit sind

5 Messungen von Charpentier dem Vater, jetzt wohl nicht mehr brauchbar, verzeichnet im Werke seines Sohnes.

„Darstellung der Höhen Schlesiens. Breslau 1812.“

Wiemann, Kriegsverwaltungskammersecretair in in Dresden, rühmlich bekannt durch seine Schrift: „Anleitung zum Höhenmessen mit dem Barometer. Dresden 1828. 2. Auflage,“ hat wahrscheinlich die meisten der mit Ch. und S. V. bezeichneten Messungen gemacht, deren Quellen bisher mir nicht nachweisbar gewesen sind.

3 von Bucher ohne weitere Angabe stehen in: „das Lausitzer Gebirge, entworfen von C. Weiland.“ Weimar 1837. (Charte.)

Sonst ist er mir unbekannt.

Von diesen Messungen sind

einmal	bestimmt	248	Punkte	giebt	248	Messungen.
zweimal	—	27	—	—	54	—
dreimal	—	6	—	—	18	—
viermal	—	5	—	—	20	—
sechsmal	—	1	—	—	6	—
siebenmal	—	1	—	—	7	—
		288	Punkte	durch	348	Messungen.

Anmerkung. Die Messungen der Oestreicher sind alle auf das adriatische Meer berechnet; da das Verhältniß zwischen dem Niveau desselben und dem der Nordsee noch immer nicht genau ermittelt ist, vielleicht auch die Mittelglieder nicht genau bestimmt sind, so weichen ihre Angaben sehr ab; meist sind sie höher als die preußischen und sächsischen.

Digitized by Google

Die 2. Hälfte des Runenstabes.

(Fortsetzung des Aufsatzes S. 105 — 118 im 1. Hefte des 2. Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.)

In dem 1. Hefte des 2. Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Seite 105 bis 118, ist ein Bericht über einen in Mittelzibelle 1805 aufgefundenen Runenstab, von dessen Vorhandensein die genannte Gesellschaft 1833 Nachricht erhielt, und dessen Erklärung sie sich angelegen sein ließ. Sie konnte jedoch zunächst nur die eine Hälfte dieses Stabes erhalten und für deren Abbildung, Beschreibung und beziehungsweise Entzifferung sorgen, da sie erfuhr, daß die andere Hälfte des nach seiner Auffindung zerbrochenen Stabes durch den seligen Herrn Superintendenten Worbs in Priebus nach Breslau geschickt worden sey. Auf wiederholte Anfragen bei dem Directorium des mit der Universität Breslau verbundenen Museums für Alterthümer erhielt die Gesellschaft 1841 durch den derzeitigen Director jenes Museums, Herrn Prof. Dr. Ambrosch, die Nachricht, daß sich in demselben zwei Runenstäbe befänden, und zwar 1) Verzeichniß C, XV, 45, ein vollständiger Stab, der aus Schweden stammen und früher einem Bauer in Dalekarlien als Spazierstock gedient haben soll; und 2) Verzeichniß XLIV, 226, das Bruchstück eines solchen runden Stabes, 18 Zoll lang, mit einem Durchmesser von $^3/_4$ Zoll, welches der Superintendent Worbs zu Muskau bei einem Drechsler aufgefunden habe. Diese dem Katalog jener Sammlung entnommenen Angaben wiesen deutlich darauf hin, daß dieses Bruchstück als 2. Hälfte zu dem in der Alterthümersammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz befindlichen gehöre. Darum wurde das hochlöbliche Curatorium der Universität zu Breslau um Mittheilung jener beiden Stäbe, und namentlich des erwähnten Bruchstückes, ersucht, welches Gesuch freundliche Berücksichtigung fand. Die Vergleichung beider

Digitized by Google

Bruchstücke stellte sogleich die Richtigkeit der Annahme fest, daß sie Stücke eines und desselben Runenstabes sind. Die Formen der Runen und anderer Zeichen, die Vertheilung derselben in Reihen, so wie die Dicke des Stabes und die Qualität und Farbe seines Holzes stimmen vollkommen überein. Da jedoch der Stock schräg zerbrochen ist, wie die Abbildung des Görlitzer Bruchstücks in Heft 1. Bd. 2. der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz zeigt, und bei dem Breslauer Fragment der schräge Splitter abgesägt ist, wie die diesem Hefte beigegebene Abbildung des Breslauer Fragments zeigt, so ist ein Theil der Runen, welche die Wochentage und die goldenen Zahlen angeben, so wie ein Theil der darüber stehenden Zeichen verloren gegangen. Jene können indeß leicht ergänzt werden, bei diesen wird es kaum möglich sein. Es fehlen im 1. Semester die Runen für die Tage vom 7. bis 9. April und 2 goldene Zahlen darunter; im 2. Semester aber die Runen für die Tage vom 8. Septbr. bis 9. Oktbr., sammt den dazu gehörigen goldenen Zahlen, und zwischen dem 30. Septbr. und 1. Oktbr. fehlt eines jener Zeichen, welche die Länge des Tages und der Nacht in den betreffenden Monaten angeben. Die Ergänzung der Runen geschieht in den folgenden Bildern:

April:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Wochentage.	ᚼ	ᚠ	ᚢ	ᚹ	ᚨ	ᚱ	ᚴ	ᚼ	ᚠ	ᚢ	ᚹ
Goldene Zahlen.	ᛁ		ᛉ	ᚴ		ᛚ	ᚹ		ᛋ	ᛏ	ᛚ

Beim 9., 10. und 11. April tritt der Fall ein, daß 3 goldene Zahlen neben einander stehen, nach der auf S. 112, in Heft 1. Bd. 2. angegebenen Rechnung; nämlich:

April 1. ᚼ goldene Zahl ᛁ — 9; 9+8 — 17.
— 2. ᚠ
— 3. ᚢ — — ᛉ — 17; 17+8 — 25 — 19+6.
— 4. ᚹ — — ᚴ — 6; 6+8 — 14.
— 5. ᚨ

Digitized by Google

— 6. ᚱ goldene Zahl ᚨ = 14; 14+8 = 22 = 19+3.
— 7. ᚹ — — ᚹ = 3; 3+8 = 11.
— 8. ᛉ
— 9. ᛒ — — ᚺ = 11; 11+8 = 19.
— 10. ᚾ — — ᛜ = 19.
— 11. ᚹ — — ᚨ = 8.

Nach dem 10. Mrz., ᚹ, mit der goldenen Zahl ᚺ = 11, ist die nachfolgende goldene Zahl 11+8 = 19 = ᛜ unter den 12. Mrz., ᛉ, gesetzt, und die folgende goldne Zahl 8 = ᚨ unter den 13. Mrz., ᛒ. Da die goldene Zahl ᛜ = 19 nach dem 9. April, ᛒ, wiederkehrt, so muß sie diesmal zum 10. April, ᚾ, gesetzt werden, und der 11., ᚹ, fängt wieder mit der goldenen Zahl ᚨ = 8 an.

Im 2. Semester sind 25 Runen für die Wochentage, und 21 für die goldenen Zahlen verloren gegangen, sammt dem Zeichen, welches zwischen dem September und Oktober stand, und dem Tage eine Länge von $9^1/_2$, der Nacht aber eine Länge von $14^1/_2$ Stunden gab. Die Runen für die Tage vom 14. Septbr. bis zum 8. Oktbr., und die Runen für die goldenen Zahlen in der Zeit vom 8. Septbr. bis zum 8. Oktbr. müssen auf folgende Weise ergänzt werden:

Septbr.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Wochentage.	ᚱ	ᚹ	ᛉ	ᚹ	ᚾ	ᚹ	ᚨ	ᚱ	ᚹ	ᛉ	ᚹ	ᚾ	ᚹ
Goldene Zahlen.		ᛣ	ᚱ		ᛒ	ᚾ		ᛁ		ᛯ	ᛉ		ᛘ

Septbr.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
Wochentage.	ᚨ	ᚱ	ᚹ	ᛉ	ᚹ	ᚾ	ᚹ	ᚨ	ᚱ	ᚹ	ᛉ
Goldene Zahlen.	ᚨ		ᛏ	ᚹ		ᛁ		ᚠ	ᚹ		ᚨ

Octbr.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Wochentage.	ᚹ	ᚾ	ᚹ	ᚨ	ᚱ	ᚹ	ᛉ	ᚹ	ᚾ	ᚹ
Goldene Zahlen.	ᚹ		ᚺ	ᛜ	ᚨ	ᛣ	ᚱ		ᛒ	

Berechnung der ergänzten goldenen Zahlen:

Septbr. 1. ᚹ goldene Zahl ᚹ = 3; 3+8 = 11.
— 2. ᛉ
— 3. ᚹ — — ᚺ = 11; 11+8 = 19.

Digitized by Google

Septbr.	4.	ᚢ			
—	5.	ᚹ	goldene Zahl	ᛜ	= 19.
—	6.	ᚨ	—	— ᛚ	= 8; 8+8 = 16.
—	7.	ᚱ			
—	8.	ᚴ	—	— ᛦ	= 16; 16+8 = 24 = 19+5.
—	9.	ᚼ	—	— ᚱ	= 5; 5+8 = 13.
—	10.	ᚿ			
—	11.	ᚢ	—	— ᛒ	= 13; 13+8 = 21 = 19+2.
—	12.	ᚹ	—	— ᚢ	= 2; 2+8 = 10.
—	13.	ᚨ			
—	14.	ᚱ	—	— ᛁ	10; 10+8 = 18.
—	15.	ᚴ			
—	16.	ᚼ	—	— ᚼ	= 18; 18+8 = 26 = 19+7
—	17.	ᚿ	—	— ᚼ	= 7; 7+8 = 15.
—	18.	ᚢ			
—	19.	ᚹ	—	— ᛘ	= 15; 15+8 = 23 = 19+4.
—	20.	ᚨ	—	— ᚨ	= 4; 4+8 = 12.
—	21.	ᚱ			
—	22.	ᚴ	—	— ᛏ	= 12; 12+8 = 20 = 19+1.
—	23.	ᚼ	—	— ᚿ	= 1; 1+8 = 9.
—	24.	ᚿ			
—	25.	ᚢ	—	— ᛁ	= 9; 9+8 = 17.
—	26.	ᚹ			
—	27.	ᚨ	—	— ᚦ	= 17; 17+8 = 25 = 19+6.
—	28.	ᚱ	—	— ᚴ	= 6; 6+8 = 14.
—	29.	ᚴ			
—	30.	ᚼ	—	— ᛚ	= 14; 14+8 = 22 = 19+3.
Oktbr.	1.	ᚿ	—	— ᚹ	= 3; 3+8 = 11.
—	2.	ᚢ			
—	3.	ᚹ	—	— ᛋ	= 11; 11+8 = 19.
—	4.	ᚨ	—	— ᛜ	= 19.
—	5.	ᚱ	—	— ᛚ	= 8; 8+8 = 16.
—	6.	ᚴ	—	—	
—	7.	ᚼ	—	— ᛦ	= 16; 16+8 = 24 = 19+5.
—	8.	ᚿ	—	— ᚱ	= 5; 5+8 = 13.
—	9.	ᚢ			

Digitized by Google

Oktbr. 10. ᚹ goldene Zahl ᛒ = 13.
— 11. ᚾ

Beim 2., 3. und 4. Oktober stehen in Rücksicht auf den 3., 5. und 6. September drei goldene Zahlen neben einander, wie beim 9., 10. und 11. April in Rücksicht auf den 10., 12. und 13. März. (Siehe Seite 112 des 1. Heft. II. Bd. dieser Abhandlungen.)

Was die Zeichen und Figuren über den durch die Runenreihe angegebenen Wochentagen anlangt, so ist es dem Referenten gelungen, für folgende eine Erklärung und beziehungsweise eine Deutung zu finden. Abgehend von der im oben erwähnten Aufsatze über das 1. Bruchstück dieses Runenstabes angenommenen Eintheilung der Zeichen folgt er hier der Reihenfolge der Monate und Tage.

April: 14. April, ᚹ, der Tag Tiburcius, durch einen Blätter treibenden Baum und eine Blume bezeichnet, weil jetzt die Bäume ihre Blätter erhalten und die Frühlingsblumen mit ihren Blüthen hervorbrechen; er wurde von den Norwegern als erster sommerlicher Tag begrüßt, und hieß forste Sommersdag. Der blätterlose Baum bei dem 14. Oktbr. weiset auf ihn zurück. Siehe unten.

23. April, ᚹ, der Tag Georgius, durch ein Pferd bezeichnet. (Equo tum equae committuntur. Ol. Worm., committuntur — admittuntur?)

25. April, ᚹ, der Tag Marcus, durch einen Vogel, und zwar einen Kukuk auf einem Baume bezeichnet, da man den prophetischen Ruf dieses Vogels an diesem Tage zum ersten Male hören will. Der noch heut in einigen Gegenden übliche Scherz, diesen Vogel, wenn man ihn zum ersten Male im Frühlinge hört, nach der Anzahl der dem Hörer seines Rufes noch vergönnten Lebensjahre zu fragen, und in der Zahl der einzelnen auf die Frage ohne Unterbrechung folgenden Rufe die Zahl der vergönnten Lebensjahre zu finden, war den alten Bewohnern Skandinaviens wohl nicht fremd. Vielleicht hatte er bei ihnen eine ernstere Färbung.

Digitized by Google

Mai: 3. Mai, ☩, der Tag der Kreuzerfindung, bezeichnet durch ein Kreuz und eine Fahne mit dem Kreuzeszeichen. Es wird erzählt, daß die Mutter Constantins des Großen, Helena, in Jerusalem das Kreuz auffand, an welchem Jesus starb. Dieses Panier fiel 616 den Persern in die Hände, denen es Kaiser Heraclius 629 wieder abgewann; es wurde wieder nach Jerusalem gebracht; der Kaiser ließ es auf der Schädelstätte aufrichten, und zum Andenken daran feierte die christliche Kirche das Fest der Kreuzerhöhung am 14. Septbr., welches auf dem früher beschriebenen Fragment des Runenstabes durch ein Kreuz bezeichnet und auf S. 117 der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft Heft 1. Bd. 2. erwähnt wird.

18. Mai, ☩, der Tag Erich, durch ein gekröntes mit (Lorbeer-) Zweigen als Rahmen geziertes Haupt.

Juni: 24. Juni, ✳, der Tag Johannis des Täufers, durch ein Lamm mit der Siegesfahne des Christenthums, in Bezug auf des Täufers Wort: Siehe, das ist Gottes Lamm! Joh. 1, 36.

29. Juni, ☩, der Tag Petrus und Paulus. Petrus bezeichnet durch den Schlüssel, (wie Petri Kettenfeier am 1. August und Petri Stuhlfeier den 22. Februar durch einen Schlüssel bezeichnet wurden, Matth. 16. 19.,) Paulus, bezeichnet durch ein Schwert mit Anspielung auf seine Verfolgung der Christen (Apostelgeschichte 9, 1.; so wurde ähnlicher Weise Pauli Bekehrung, 25. Jan., durch ein Schwert und einen Bogen bezeichnet.)

October: 14. Octbr., ✳, Tag des Calixtus durch einen blätterlosen Baum, correspondirt dem Tage Tiburcius, 14. April; mit dem Tage Calixtus erlischt die Vegetation, die mit dem Tage Tiburcius begann. Dieser hieß, wie oben erwähnt wurde, bei den Norwegern forste Sommersdag, auf den Tag Calixtus folgte forste Wintersnat.

18. Octbr., ☩, der Tag des Lucas, bezeichnet durch einen Ochsen, das Attribut dieses Evangelisten, der das

Digitized by Google

Leben Jesu von dem Liegen des Kindes in der Krippe an erzählt. (Luc. 2, 7.)

21. Octbr., ✶, der Tag der Ursula und der 11000 Jungfrauen, XI M M. Virgg., durch Pfeil und Wurfspieß, mit welchen sie getödtet wurden, bezeichnet.

November: 11. Nov., ✶, der Tag Martinus Bisch., bezeichnet durch eine Gans. Martinus schlug die Annahme der bischöfl. Würde, als er war gewählt worden, aus, und verbarg sich, soll aber durch das Geschrei von Gänsen verrathen worden sein. An diesem Tage verzehrte man, wenn man es irgend haben konnte, eine gebratene Gans.

23. Nov., ✶, der Tag des Clemens, bezeichnet durch einen Anker, da man ihn als Patron der Schifffahrt ehrte.

25. Nov., ✶, der Tag der Catharina, durch ein Rad bezeichnet.

30. Nov., ✶, der Tag des Andreas, durch ein liegendes oder Andreas-Kreuz, zur Erinnerung an sein Märtyrthum, bezeichnet.

December: 6. Dec., ✶, der Tag des Nicolaus, bezeichnet durch die bischöflichen Insignien, Ring und Krummstab.

8. Dec., ✶, der Tag Mariä Empfängniß, durch eine Krone bezeichnet, wie andre Marientage: 2. Juli, 15. August und 8. September, obwohl sie kleiner und einfacher (wegen Mangel an Platz?) ist, als die Kronen der Himmelskönigin bei ihren übrigen Gedächtnißtagen.

15. Dec., ✶, der Tag der Anna, bezeichnet durch ein kannen- oder krugartiges Gefäß. Das heitere Fest der Geburt Christi ist herangekommen; das Gefäß erinnert daran, daß Wasser auf die Gerste gegossen werden soll, damit es am Feste nicht an Bier fehle.

21. Dec., ✶, der Tag des Thomas, durch eine Hand mit einigen vorgestreckten Fingern bezeichnet, anspielend auf Joh. 20, 24—27.; Jesus ruft dem an seiner Auferstehung zweifelnden Jünger zu: „reiche deine Finger her ꝛc."

Digitized by Google

25., ᚢ, 26., ᚦ, und 27., ᚼ, Dec., die 3 Festtage zum Andenken an die Geburt Jesu; ein Freudenfest, daher die Hörner der Freude erhoben sind. Vergleiche 7. Jan. das umgekehrte Horn.

28. Dec., ᚽ, der Tag der unschuldigen Kindlein, die Herodes durchs Schwert umbringen ließ, bezeichnet durch ein Schwert.

Am untern Ende des Stabes schließen sich an die bisher erwähnten Zeichen noch mehrere Reihen anderer.

1) An die Runenreihe der Wochentage des ersten Semesters schließt sich eine Reihe von 19 Runenzeichen, wie sie S. 106 in der mehrerwähnten ersten Abhandlung über diesen Runenstab, angegeben sind. Es ist jedoch die letzte 19. Rune, nämlich ᛜ, durch Absägen der untern Spitze des Stabes weggefallen:

ᚠ ᚢ ᚦ ᚨ ᚱ ᚲ ᚷ ᚹ ᚺ ᚾ ᛁ ᛃ ᛇ ᛈ ᛉ ᛊ ᛏ ᛒ ᛖ ᛗ ᛚ ᛜ

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19.

Sie werden mit Runen nicht selten auf den Ring zweier concentrischen Kreise als Cirkel gezeichnet. Mondcirkel.

2) Die darunter befindlichen Zeichen, welche in der Linie der goldenen Zahlen für das 1. Semester stehen, nimmt der Referent für Zahlzeichen, welche den darüber stehenden Runen gleichbedeutend sind; die Bezeichnung der 19 Zahlen des Mondzirkels ist in den Runenkalendern nicht selten sehr verschieden. Eines dieser Zeichen, das 19., fehlt, wie in der darüber stehenden Reihe die Rune ᛜ — 19.

3) An die Runenreihe der goldenen Zahlen des 2. Semesters, schließt sich eine Runenreihe, zu welcher auch die Runen gehören, welche in der darüber befindlichen Reihe vereinzelt stehen. Es ist dies der sogenannte Sonnencirkel, öftrer auf den Doppelreifen von 3 concentrischen Kreisen, wie hier auf 2 Streifen, aufgetragen. Ein solcher Zirkel bestimmt den Sonntagsbuchstaben des Jahres, d. h. denjenigen Buchstaben, der, bei Bezeichnung der 7 ersten Tage des Jahres mit den 7 ersten Buchstaben des Alphabets, hier ᚠ ᚢ ᚦ ᚨ ᚱ ᚲ ᚷ,

Digitized by Google

in Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7. auf den Sonntag fiel, und mittelst dessen man bestimmte, welcher Wochentag ein gewisser Monatstag sei. Als Sonntagsbuchstabe ist angegeben **P**. Ist das Jahr ein Schaltjahr, so hat es 2 Sonntagsbuchstaben, der 1. gilt für die Zeit vom 1. Jan. bis 24. Febr. und der zweite für die übrige Zeit des Jahres. Der nach dem Schalttage 24. Febr. eintretende 2. Sonntagsbuchstabe ist auf unserm Stabe in der obern Reihe, in welchen weniger Runen vereinzelt stehen, angegeben. In der Hauptreihe ist durch Absägen der untern Spitze das Zeichen **R** verloren gegangen.

4) Zwischen den Reihen, welche den Mond- und Sonnenzirkel geben, befinden sich noch je 2 Reihen. Ueber dem Mond- und Sonnenzirkel ist zunächst eine Reihe, welche runische Zahlzeichen enthält, und die mit den darüber befindlichen 12 Zeichen des Thierkreises in genauer Beziehung stehen. Die Bedeutung dieser Zahlzeichen weiß Referent nicht anzugeben.

5) Endlich ist zwischen den Sonntagsbuchstaben für die Schaltjahre und den unter den zweiten 6 Zeichen des Thierkreises stehenden runischen Zahlzeichen, durch Verkleinerung der letzten Platz gewonnen für eine Reihe, in welcher liegende Kreuze und senkrechte Linien eingeschnitten sind, deren Deutung Referent umsonst von verschiedenen Gesichtspunkten aus versucht hat. Leere Spielerei ist in ihnen durchaus nicht zu vermuthen. In den Kreisringen, auf welchen zwischen den einzelnen Monaten die Länge des Tages und der Nacht in den betreffenden Monaten angegeben wurde, galt $X = {}^1/_2$ und $I = 1$.; aber auch diese Substituirung gibt kein befriedigendes Resultat. Referent tröstet sich mit dem Geständnisse, welches der in solchen Forschungen geübte und glückliche Olaus Wormius in Betreff der Erklärung solcher Zeichen ablegt: occurrunt quaedam, quorum adhuc nos fugit interpretatio.

Markliſſa, am 20. Nov. 1843.

Digitized by Google

Enostosis in der Stirn- und Nasenhöhle eines Pferdes.

Vor einigen Jahren lebte das mit der Enostosis behaftete Pferd bei einem Einwohner in Zodel, hiesigen Kreises, und soviel ich darüber erfahren, soll jenes Pferd 4 Jahr alt geworden sein, seit mehr denn 12 Monaten ein immer zunehmendes schnaufendes Athmen ohne aufzufindende Ursache gezeigt haben. Die Athmungsbeschwerden seien zuletzt in so hohem Grade eingetreten, daß Erstickung zu befürchten gewesen, und nun habe sich der Besitzer entschlossen, da keine Besserung auf die vielen angewendeten Mittel erfolgt, das Pferd tödten zu lassen um durch die Section die Ursache des hartnäckigen Uebels zu erfahren.

Nach gemachter Section soll der Kopf mittelst eines Beiles geöffnet worden sein und sich nun in der Stirn- und Nasenhöhle jene Enostose gezeigt haben, welche aus Unkenntniß gewaltsam herausgeschlagen und erst in diesem Jahre der hiesigen naturforschenden Gesellschaft zur Ansicht und zum Ankauf gebracht wurde.

Die Enostose bildet ein längliches Oval, ist hinten stärker und verläuft sich vorn zu stumpf abgerundet, woselbst dieselbe auch fast um ein Drittel schwächer als hinten ist.

Die Länge derselben beträgt $5^1/_2$ Zoll, die Höhe hinten $2^1/_4$ und vorn $2^1/_2$ Zoll. Umkleidet war dieselbe mit der Schleimhaut und sind auf derselben Eindrücke der Nerven und Blutgefäße bemerkbar, die selbst in die Substanz eingedrungen und sichtbare Vertiefungen hinterlassen haben.

Ernährungslöcher zum Durchgange von Blutgefäßen oder Nerven sind nicht bemerkbar.

Digitized by Google

Die Lage der Enostose war linkerseits und zwar ging dieselbe vom obern Theile der Stirnhöhle aus und endete am vierten Backenzahn von vorn, auf den durch die Wurzeln der Backenzähne herrührenden Hervorragungen in der Ober-Kieferhöhle.

Das Präparat selbst hat demnach auch alle jene Erhabenheiten und Vertiefungen, die durch die Knochen der Stirn-Oberkiefer und theilweise der Nasenhöhle gebildet werden.

Die Substanz der Enostose ist fest und dicht und scheint aus den gewöhnlichen Bestandtheilen der Knochenmasse zu bestehen, indem bei Behandlung der Enostose mit Acid. sulph. Aufbrausen erfolgte.

Das Gewicht derselben beträgt 28 Unzen 1 Drachme und es läßt sich wohl annehmen, daß das ganze Präparat über 3 Pfund gewogen haben dürfte, denn der an den Knochen gelegene Theil derselben, welcher die kleinere Hälfte ausmacht, fehlt, und sonach läßt sich auch nicht genau bestimmen, an welcher Stelle der verschiedenen Knochen eigentlich die Enostose ihren Ursprung gehabt hat; so viel läßt sich aber erkennen, in der Kieferhöhle hat dieselbe ihren Ursprung nicht gehabt.

Ich bin der Ansicht, daß die Enostose nicht ererbt, sondern erst nach der Geburt, durch irgend eine mechanische Einwirkung vielleicht entstanden ist, wobei denn freilich die Bildung derselben nach innenzu merkwürdig bleibt, indem sonst, wäre die krankhafte Knochenwucherung ererbt gewesen, das Thier nicht erst 2 Jahre leben konnte ohne Athmungsbeschwerden zu äußern, und so viel mir bekannt, befindet sich noch kein dergleichen Präparat in irgend einer Sammlung.

An den Kopfknochen kommen zwar Enostosen vor, dieselben befinden sich jedoch fast immer an dem Unterkiefer oder Nasenbeinen, wo sie durch Stöße u. s. w. entstehen.

Einige Fälle ausgenommen, deren jedoch sehr wenig

Digitized by Google

sind, wurden bei Ochsen in den Scheidehöhlen dergleichen Abnormitäten gefunden, wobei theils Störung der Gehirnfunctionen statt hatte, theils jedoch erst nach der Tödtung die Abnormität bemerkt wurde, ohne daß im Leben Spuren des Gestörtseins der Hirnfunctionen statt hatte.

Mit dem Wachsen der Enostose mußten sich daher die beobachteten Athmungsbeschwerden einstellen, indem die obern Vasenöffnungen gedrückt wurden, und ich glaube daß dieselbe sich nicht zu solcher Größe in so kurzer Zeit ausgebildet haben würde, wenn der Eigenthümer nichts dagegen gethan hätte; wahrscheinlich aber hat derselbe Eiterbänder und reizende Einreibungen anwenden lassen und hierdurch das Wachsthum befördert. Der fehlende Theil des Präparats konnte nicht herbei geschafft werden, indem die Stelle, an welcher das Thier vergraben, nicht mehr genau angegeben werden konnte.

Görlitz, Monat August 1844.

Ringk,
Königl. Kreis-Thierarzt.

Concrement aus dem Darmkanal eines Pferdes.

Vor etwa 4 bis 5 Jahren lebte das mit dem Concrement behaftete Pferd, und leistete als Zugpferd bei der hiesigen Postbespannung seine Dienste. So viel mir darüber erzählt worden, sei das Pferd stets gesund gewesen und wäre an Kolik erkrankt, an welcher Krankheit es auch nach etwa 24 Stunden krepirt sei.

Bei der Section nun habe sich im Blinddarme das Concrement vorgefunden, und so habe sich die Ursache des tödtlichen Ausganges der Krankheit klar herausgestellt.

Digitized by Google

Vor wenigen Wochen erst wurde das Präparat der hiesigen naturforschenden Gesellschaft übergeben. Das Concrement (Haarballen) ist rundlich, ziemlich groß, auf der Oberfläche mit Erhöhungen und Vertiefungen versehen, von aschgraubrauner Farbe, 19 Unzen 2 Drachmen schwer, und aus Sand, Haaren und Schleim zusammengesetzt.

Seine Entstehung verdankt das Concrement einer sich im Innern befindenden Silbermünze, die das Thier zufällig verschluckt hat, um welche sich Sand und Haare durch Schleim zusammengeklebt, gelegt haben, welche nun durch die Wärme und durch die beständigen Bewegungen mit den Nahrungsmitteln sich so innig verwebt und verfilzt haben, bis die rundliche, fest zusammenhängende Masse sich zu solcher Größe gebildet hat, wo dieselbe dann dem Fortgange der Nahrungsmittel sich hinderlich zeigte und den tödtlichen Ausgang der Krankheit herbeiführte.

Selten sind diese Concremente, Haarbälle (itegagropili) nicht, und werden häufig bei Müllerpferden, die reichlich mit Kleien gefüttert werden, gefunden, fast immer jedoch sind Haare oder Futterkerne Ursache zur Entstehung.

Görlitz, Monat September 1844.

Ringk,
Königl. Kreis-Thierarzt.

Beurtheilung zweier vom Dr. Horaczeck eingesandten Schriften.

Dr. Horaczeck beginnt durch seine der naturforschenden Gesellschaft übersandten Arbeiten die Laufbahn als medicinischer Schriftsteller. Man ersieht aus ihnen, daß er den wichtigen Schritt, dem großen Publikum Arbeiten zur Beurtheilung zu übergeben, wohl überlegt hat; auch

Digitized by Google

ist nicht zu verkennen, daß er in dem Bestreben, seine Aufgabe befriedigend zu lösen, dieselbe gründlich durchdachte und daher ihre Herausgabe verzögerte.

Es liegen von selbigem 2 Arbeiten vor, die eine mit dem Titel: Ph. Car. Hartmann, Institutiones Medico-practicae. ed. P. Jos. Horaczeck, ist dem Herausgeber weniger zum Verdienst anzurechnen, da es nur eine von ihm besorgte Herausgabe des literarischen Nachlasses des als medicinischen Schriftstellers wohlbekannten, vor 14 Jahren verstorbenen Wiener Professor Hartmann ist; und wird zwar das Werk etwas veraltet erscheinen, enthält aber viel Gediegenes, wie es sich nicht anders von dem Verfasser erwarten läßt, denn an sein früheres ausgezeichnetes Werk: „allgemeine Pathologie," 1814 erschienen, das lange Zeit das beste der Art war, und mehrere Auflagen, deutsch und lateinisch erlebte, reihen sich die vorliegenden institutiones unmittelbar an, und zeigen, daß der Verfasser lange (an 10 Jahr) an ihnen feilte, ehe er sein Werk der Oeffentlichkeit übergeben wollte, woran ihn aber der Tod hinderte. Es enthält blos den ersten Theil: „die Fieberlehre," den andern: „die Lehre von den Entzündungen" will Dr. Horaczeck in kurzer Zeit folgen lassen. Es ist lateinisch abgefaßt, wie die meisten Werke des Prof. Hartmann, und zeigt in kurzer, bündiger und eleganter Schreibart den gewandten Schriftsteller, dessen leider verspätetes Werk doch als geschichtlicher Beitrag zum Aufleben der Wiener medicinischen Schule bleibenden Werth hat.

Dr. Horaczeck setzt hiermit nicht nur seinem Lehrer ein Denkmal aere perennius, wie es ein Schüler nur errichten kann, sondern zeigt auch durch seine eigene andere Schrift: „die gallige Dyscrasie," wie würdig er war, einen solchen Lehrer zu besitzen, und wie gut er auch die ihm von der Regierung gewordene Unterstützung angewandt hat. Diese Schrift: die gallige Dyscrasie, (icterus) mit

Digitized by Google

acuter gelber Atrophie der Leber von Paul Joseph Horaczeck ist deutsch geschrieben und zeigt den Geist der jetzigen herrschenden Wiener pathologischen Schule, die ihre Deductionen alle aus der Leichenöffnung herholend aus den gefundenen krankhaften Produkten die stattgehabten physiologischen Vorgänge zu erklären sucht, dabei also freilich etwas einseitig materiell zu Wege geht. Verfasser, mehrere Jahre hindurch Assistenz-Arzt am Wiener allgemeinen Krankenhause, ist auch durch die Leichenöffnungen und den bei verstorbenen Gelbsüchtigen fast immer kleinen und atrophisch befundenen Zustand der Leber aufmerksam geworden und stellt nun die früher als symptomatisch betrachtete Gelbsucht als eigne Krankheitsklasse hin. Doch geht er darin etwas zu weit, wenn er selbst die geringern Fälle von Gelbsucht mit acuter Atrophie der Lebersubstanz verbunden denkt; wie würde sich bei der schnell erfolgenden Heilung solcher Fälle das atrophisch Gewordene denn regeneriren? Sollte eine leichte katarrhalische Affection der Gallengänge, ein Krampf der Muskelfasern derselben, die doch oft die Ursache der Gelbsucht sind, gleich mit Schwinden der Lebersubstanz vergesellschaftet sein? Der Verfasser wird auch sehr aufmerken müssen, ob bei Leichenöffnungen solcher Personen, die im Leben öfters vorübergehend an Gelbsucht, durch Schreck, Aerger, Erkältung ꝛc. gelitten, die Leber atrophisch gefunden werde? Am sichersten würde sich die Begründung der Hypothese des Verfassers, daß bei jeder Gelbsucht die Lebersubstanz schwinde, nachweisen lassen, wenn bei solchen Personen, welche, erst kürzlich von Gelbsucht befallen, an einer andern Krankheit plötzlich dahin sterben, die Leichenöffnung den atrophischen Zustand der Leber zeigte. Seine Behauptung stützt sich zwar auf die Leichenöffnung der grade während der Gelbsucht aber nur nach einer länger dauernden, bei welchen dadurch eine Blutentmischung und Zersetzung im höchsten Grade erfolgte, gestorbenen Personen, deren Leiden also

Digitized by Google

ein dyscrasisches war, dann ist freilich die Leberatrophie durch die Leichenöffnung begründet gewesen und gegen seine Annahme der wichtigsten Form der galligten Dyscrasie, die er als Gelbsucht mit gelber Atrophie der Leber bezeichnet, läßt sich hier nichts entgegnen, auch scheint der Verfasser durch den Superlativ wichtigste Form gerade einen Unterschied zugeben zu wollen. Er hilft sich auch selbst bei der Ansicht, daß das acute Atrophischwerden der Leber gleichen Schritt mit der Intensität der Krankheit hält, durch die Eintheilung der Krankheit in zwei Stadien, von denen das erstere die bekannten Symptome des einfachen icterus darbietend in Genesung übergehe (wobei er freilich die acute Atrophie der Leber anatomisch nicht nachweisen kann) das zweite Stadium aber den tödtlichen Ausgang bedinge, unter Erscheinungen von Colliquationen und Gehirnsymptomen, in Folge des topisch narkotisch vergiftenden Einflusses der im Blut angehäuften und zurückgehaltenen Elemente der Galle.

Das zweite Stadium bestätigt freilich seine Annahme auch im Leben, durch die durch den Plessimeter gewonnenen Resultate, für das erste hält sie, wie gesagt, aber nicht Stich, doch bringt diese Annahme schon mehr Licht in die verworrene Lehre von der Gelbsucht und bei weiterer Forschung auf dem betretenen Wege werden sich wohl auch die Fälle angeben lassen wann bei der acuten galligen Dyscrasie der Zeitpunkt eintritt, in welchem das Schwinden der Leibersubstanz beginnt. (Ob übrigens nicht auch hier die Hypothese gelten könne, die von den Nervenpathologen wohl unterstützt werden möchte, daß das Atrophischwerden eines Organs von einer Affection der Centralnerven, des Ganglienplexus und des Gehirns, die das Organ mit Nervenfäden versehen, erfolge, womit sich auch die übrigen Hirnsymptome, die so plötzlich bei Leberkrankheiten eintreten und als zweites Stadium der Krisis angenommen werden, erklären ließen.) Die Leichenöffnung

Digitized by Google

zeigt ja auch fast immer Hirnerweichung. Auch sprächen dafür die nach Kopfverletzungen so oft erfolgenden Leberaffectionen und Leberabscesse.

Dr. Horaczeck geht in seiner Schrift logisch und sichtend zu Werke und führt am Ende 21 tödtlich abgelaufene Fälle mit Leichenbefund auf, die seine Annahme bestätigen. — Die Befähigung zum beobachten kann ihm nicht abgesprochen werden und wir sind begierig auf seine demnächst folgenden Arbeiten: „Abhandlung über den typhösen Krankheitsprozeß und seine Anomalien," und: „die Grundzüge der Dermatopathologie.

Digitized by Google

Thermometer-
ange-
in den Monaten Januar
zu

	Januar		Februar		März		April		Mai	
	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr
1	+1,2	+2,1	−0,8	+0,8	−3,2	+2,8	+2,2	+ 7,2	+ 3	+10
2	−0,1	−0,3	−2	−0,8	−0,2	+2,4	+1,2	+ 6,8	+ 6,8	+ 6,5
3	−3	−0,2	−2,5	+0	+1,4	+5	+1,8	+ 9,8	+ 5,2	+ 8
4	−2,8	−1,2	−2,5	−0,5	+1,9	+6	+2,2	+ 9,9	+ 7,2	+13
5	−0	−0,1	−3	−2,5	+4	+3	+2	+ 7,2	+ 8	+11,5
6	+2,8	+4,6	−7,5	−2,3	+0,5	+3,6	+1,2	+ 5	+ 9	+13
7	+3	+3,8	−3	−1,3	−1	+1	+1,5	+ 5,2	+ 9,5	+16,8
8	−2	−3	−3	−0,3	−1,5	−1	−0,3	+ 9	+10,5	+16,5
9	−6	−3,8	−1,5	+2,5	−4,5	+1	+4,8	+ 9,2	+10,5	+18
10	−4,8	−3,5	−0	+1,5	+2	+4,5	+7	+10,2	+10,5	+16
11	−8,5	−6	−0,5	+2,8	+0,5	+3	+6	+12,2	+11,2	+17
12	−8	−5,4	−3	+1	+1	+3	+8,2	+ 5,8	+12	+18
13	−7,5	−6,8	−3	−2,5	−0	−0,1	+5	+ 9	+11	+12
14	−9	−5	−3,8	−2	−2	+2	+6	+ 7,5	+ 9	+12
15	−9,5	−4	−3,8	−2	−0,5	+3	+6	+ 7,3	+ 7,5	+11,5
16	−6,8	−4	−4	−1,8	+2	+4,8	+5,2	+10,3	+ 5,5	+11,8
17	−3,8	+0,5	+0,5	+3,3	+0,6	+1,6	+6,8	+13	+ 4	+12
18	+1,5	+2	+1,5	+2	−3,0	+1,1	+7	+14	+ 8	+13
19	+1,9	+2,6	−0,0	+2,2	−2,0	+0,5	+8,1	+15	+12,5	+15
20	−1,8	−1,6	+3,9	+3	−2,0	+2,1	+7	+ 7,3	+13,5	+19,8
21	−2,8	−0,9	−3	+1	−2,0	+1,7	+6	+13	+13	+17
22	−2,2	+0,2	−1,5	+0,6	−5,4	+0,6	+5,2	+ 9,5	+11,7	+18,5
23	−6,3	−3,6	−6	−4,6	−4,2	+2	+7,1	+12,5	+10,1	+10,1
24	−5	−3	−4,5	−2	−0,1	+4,2	+6,6	+15,7	+ 9	+15
25	+0,9	+0,8	−4,2	−2,7	+1,2	+4	+4	+ 9	+ 9,5	+16,5
26	+1	+1,2	+2,6	+4	+3,2	+5	+5,1	+12	+ 9	+12,5
27	−0,0	+1	+2,0	+3,0	+3	+4,7	+8	+15,8	+ 6,8	+ 9,5
28	−0,2	+2	−6,3	−1,5	+2	+5,2	+4,5	+ 8,9	+ 6	+ 7
29	+0,9	+1,6	−5	+1,2	−0	+4,3	+3	+ 8,8	+ 7	+10,5
30	+0,1	+1,9			+1,1	+5	+5,9	+ 9,3	+ 9,5	+15,5
31	+0,6	+2,5			+3	+3,3			+ 7	+11

Digitized by Google

beobachtungen,

stellt

bis October 1844

Görlitz.

Juni		Juli		August		September	
7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr
+ 8	+ 12	+ 10	+ 14,8	+ 12,1	+ 15,7	+ 8	+ 14
7	10	11,1	14,6	11,5	11,4	7,8	13
11,5	17	11,2	15	10,5	15,7	13	16
7,5	13	9	14,2	14	18,2	12,5	16,5
7	15,5	11,2	14,5	11,8	15	11,2	19
11,8	18	12	15	11,5	18,8	11,1	19
14	17,8	11,5	14,5	16,3	18,5	10,2	19,5
13,5	17	11	15	12,5	16	13,2	17,5
13,5	20,5	10,6	11,5	10,5	15,8	13,2	19,2
15,2	19,3	11	15,2	10,6	14,4	13	15,5
12	13,8	11	15,2	10,5	14	11,3	15
10,1	14,3	13	16,1	11	17	7,1	11,5
12	16,8	10,5	15	11,8	17	9	13,5
16,5	18,5	10	13	11,9	17,5	9,9	15
12	13	12,7	15,2	12,3	17,5	9	16
9	11,5	13,5	15	9	10,7	10,6	14,2
7,5	9,2	10,5	14	10,2	14,2	12,2	15
8	15,5	10,6	13,5	10,5	13,3	12,5	15,8
13	11,2	11	15	10,2	9,9	10	13
8,5	12	10	13,5	8	10,5	9	10,5
11,7	14,5	8,9	12,2	13	15	8	10,5
13,8	20	8	12,1	11,2	15,8	7,5	9,5
16	23	10	13	12	18,9	7	10,2
14	21,4	10	14	14,5	22	8	13,5
17	21,2	11,8	12,3	13,8	16,3	9	10
13,8	15	11,5	17,5	10	13,8	6,5	10,5
11,9	17	13,5	15,5	10,5	13	5,8	13,8
11,3	14	11,5	14	8,8	11,2	7,2	14,5
8	12	13,2	16,1	8,5	10,5	10,1	16
9,6	13,3	11	14,4	9	12	6,5	9,
		11,1	15	8	10,5		

Digitized by Google

Kalait in der Oberlausitz.

Der Kalait (auch Calait, Johnit, Agaphit, ächter Türkis genannt) ein Fossil von blauer oder grüner Farbe und als Edelstein geschätzt, kam bekanntlich früher nur aus Persien und der Bucharey zu uns. Später wurde er auch in Schlesien bei Jordansmühle und bei Oelsnitz im sächsischen Voigtlande in Gangtrümmern auf Kieselschiefer gefunden, und jetzt ist sein Vorkommen auch in der Oberlausitz nachgewiesen; denn Herr Gutsbesitzer Lehmann auf Horsche, eine Stunde westlich von Niesky gelegen, schickte der naturforschenden Gesellschaft zu Ende vorigen Jahres ein Stück Kieselschiefer, welcher einen 2—3 Linien starken Ueberzug von Kalait hatte, der auch von Hrn. Professor Dr. Glocker in Breslau als ächter Türkis anerkannt wurde. Später noch von dort erhaltene Stücke Kieselschiefer mit mehr oder weniger starkem Ueberzuge von Kalait, sämmtlich aus einem Steinbruche an einem 50—60′ hohen Felsen östlich vom vorhin erwähnten Dorfe, stellen fest, daß dieses (früher schon am Kieselschieferfelsen im Garten zu Hennersdorf bei Görlitz vermuthete) Fossil nicht blos zufällig einzeln, sondern in größerer Menge in der Oberlausitz vorkommt.

F.

Digitized by Google

Einige Beiträge zu den Ober-Lausitzischen Rechts-Alterthümern.

(aus den Görlitzer Achts- und Ladebüchern.)

Die Obergerichtsverfassung*) der Stadt Görlitz (die Handhabung der causae majores durch einen königlichen Erbrichter und zugesetzte städtische Schöffen, das Gericht der Vier-Bänke**) von jeher aufs strengste gehandhabt und durch kaiserliche und königliche Begnadungen mit voller Macht begabt und befestiget, erhielt durch die Einrichtung des Fehmgerichts***) und die damit zusammenhängende Rugunge (Rügegericht) wesentlichen Zuwachs und der weisen Institution ward durch Wenczlaw 1381 und

*) verliehen der Stadt durch Hermann Markgraf von Brandenburg und Lausitz laut Urkunde datirt Spandow jjij Kalend. Decembr. 1303 siehe Verz. Oberl. Urk. sub a. 1303. Ueber die alte Gerichtsverfassung der Oberlausitz überhaupt siehe Laus. Monatsschrift. 1795. I. S. 342—352. II. 14—25. 65—68.

**) dy vir bencke. dingbanc. gehegetes ding. gehegte banc. siehe Haltaus: Glossar. S. 91. und 229. Grimm: deutsche Rechtsalterth. S. 812. Vergl. die vorgenannte Urkunde von 1303 und die von König Johann 1329 zu Budissin Montag nach dem Sonntag Cantate gegebene, wo es heißt: donoch ob eyn burger beklagen wolde derselben vnser man gebawern, ist, dass derselbe gebawer kommt in dy stat oder in der stat gerichte, der sol antworten in der stat vor dem erbrichter vnd vor den vir benken, do der stat schöpfen siczen.

***) siehe über dasselbe Tzschoppe: Urkundenbuch 221 seqq. Laus. Mag. 1771 S. 169—172. 215—226. Oberl. Beiträge zur Gelahrtheit III. 126. Knauth: vom Feimgericht in der Oberl. 1765 4. Peschek: Gesch. v. Zittau I. 445. II. 873. Mit dem Westphälischen Fehmgerichte hatte das der Sechslande nichts gemein, wiewohl ersteres eine Suprematie über die hiesigen auszuüben gesucht hat, siehe Laus. Mag. 1772. 81. seqq. Anton: diplomat. Beiträge S. 115. seqq. Dresdner Anz. 1750 S. 48.

Digitized by Google

1409. *) die anerkannte Bestätigung. Hervorgerufen wurde dieses Fehmgericht durch die umsichtige Fürsorge und Beharrlichkeit, mit welcher Kaiser Carl IV. „vmb Friden vnd gemach willen," für Aufrechthaltung des Landfriedens (propter tranquillitatem pacis) und die allgemeine öffentliche Sicherheit, wie anderwerts, so auch in den Sechslanden, Sorge trug: „daz alle strassen vnd wege gefreyet, geschutzet vnd beschirmet werden vor busen luten vnd das allermenniglich vor obiltettern, rowbern vnd andern sicher vnd vnbeschedigt varen vnd czihen moge."

Das Jahr, welches diese Verordnung ergehen ließ, ist nicht genau bekannt, fällt jedoch unzweiflich um 1355, wenn nicht in dieses Jahr selbst, wo Carl mehrere derartige Urkunden **) ausfertigte, welche die allgemeine Sicherheit und den Frieden des Landes streng im Auge hielten. Wiewohl über die innere Einrichtung dieses Gerichts durch Ueberlieferungen nichts Näheres bekannt ist, so steht doch so viel fest, daß es ein peinliches oder Hochgericht war, welches slewnig orteilte. Es bestand aus dem Fehmrichter und den Schöffen, welche auch Bürgerliche sein konnten; der Fehmrichter aber war stets von Adel und ihm mit den Schöffen kam der Ausspruch der Acht, der snellen acht, der Versagunge von Stadt und Land, die in den Fehm gehören, überhaupt die peinliche Strafverhängung zu. Die Kür (kore) des Fehmrichters geschah durch die Städte in Verbindung mit dem Lande ***) und

*) siehe Verzeichn. Oberl. Urk. sub a. 1381 und 1409. Peschek: Gesch. von Zittau Bd. I. S. 683 — 685. Lauf. Mag. 1771 S. 169.

**) siehe Verz. Oberl. Urk. 1355 sub dato Luthomericz am Mittwoche nach Egidii und Prage Sonnabents vor St. Michaelistage. 1356 an unser Frawen Wurzwyhe schlossen die Sechsstädte unter einander den Fehmbund.

***) In lib. Vocat. sub a. 1409: Niclas Gunczil, Vinzenz Heller keyn der Lobaw zu tage mit den steten of eyne kore eynes Femrichters. eod. anno:

die Abhaltung des Gerichts geschah je nach den Umständen in den verschiedenen Städten der Oberlausitz *).

Ein dem Fehmgericht verschwistertes, vorbereitendes Gericht, scheint das im Görlitzer Weichbilde niedergesetzte Rugegericht (die rugunge) gewesen zu sein. Dessen wesentliche Bestandtheile lernt man aus einer im hiesigen Rathsarchive befindlichen Handschrift **) kennen, welche bereits das Laus. Mag. Jahrg. 1771. S. 219. in Abschrift mitgetheilt. Außerdem sind noch besondere Verzeichnisse (registri villarum) derjenigen Ortschaften vorhanden, welche in das Görlitzische Weichbild sowohl, als in das Rugegericht gehört haben ***).

Aus dieser Rügeordnung ersieht man, daß bei solchem Rugegerichte, welches aus dem königl. Erbrichter und einem aus den Ratmannen gewählten Richter und Schöffen bestand, die bestellten Richter und Schöffen der Ortschaften, welche in das Görlitzer Rugeterritorium gehörten, alljährlich in der Woche vor Domin. Laetare ihre Klagen anzubringen hatten. Das Gericht untersuchte dann, welche Fälle sich für das Fehmgericht und welche für das

---

Nic Gunczil mit landen vnd steten keyn prage vnde vorbas kein den Betelern zu vnserm hern dem konige vm eyn nuwe femrichter u. femscheffen czu bestetigen. Auch 1419 kommen Land und Städte gemeinschaftlich vor, wenn es heißt: der Burgermeister mit eyn teyl Schepphen und Ratmannen zu deme Femerichter mit ezlichen Lantleuten durch vil vnd mancherley sachen willen.

*) Zu Görlitz ward unter andern Fehmgericht gehalten 1398. Lib. Vocat. sub h. a.: Er Czaslaw v. Gersdorf der Femrichter der saß femding. Desgleichen 1419: in die Marie Magdalene als der femrichter her kam vnd vhemgerichte sass. Zu Löbau war 1392 ein städtischer Convent mit dem Fehmrichter.

**) Das Laus. Mag. l. c. setzt die Abfassung derselben in das Jahr 1418. Das Oberl. Urk. Verzeichn. cc. 1418. Jaucke in seinen Memorab. Sen. Gorl. in das Jahr 1419. Dieselbe Jahrzahl hat auch Kloß in seinen Memorab. Gorl. Mscrpt. Fol.

***) Siehe ein dergleichen Verzeichniß in der Laus. Monatschrift 1795 S. 68 — 80.

Digitized by Google

gemeine Recht eigneten, wie §. 3. und 4. der Rügeordnung mit den Worten besagt:

Dornach sol man sie vregen vme raub, brant, mortbrant, vme mort, deube, kelensneiden, struchdibe*), kirchenbroch vnd vme ire behausere vnde hegere, phlugreubere**). Was vnder den sachen die vorgenant seyn den femen anruren, also raup, brant, mort, mortbrant die fordert man von deme femen, was aber die andern sachen gerugit worden, den folget man mit gemeinen rechte, so man allirforderste mag.

Nach dieser kurzen einleitenden Uebersicht über die Gerichtsverfassung der Stadt Görlitz und des ihr angehörigen Territoriums, gehen wir auf das über, was die Aufschrift besagt und beleuchten die gegebenen Andeutungen durch besondere Rechtsfälle und Klagepuncte, welche vor die verschiedenen Gerichte gebracht worden sind, aus denjenigen Quellen, welche für diese Aufgabe die sichersten Nachweisungen darbieten. Diese Fundgruben aber sind keine anderen als die noch vorhandenen libri vocatorum (vocationum) et proscriptorum, (proscriptionum) oder die sogenannten Görlitzischen Achts- und Ladebücher ***). Diese libri Vocat. enthalten die Register aller der Fälle, welche vor die oberrichterliche Machthabenheit der Stadt unter Vorsitz des königlichen Erbrichters, vor die vier bänke und nach Einrichtung des Fehmbundes, vor dessen Stuhl gebracht und gerüget wurden, und führen die Personen und den Ort wo das Verbrechen geschah, namentlich auf. Die eigentlichen Strafen aber, die über die Verbrecher verhängt worden, sind nicht angegeben, außer

*) Strauchdiebe. Strauchräuber. Latro vagus, publicus. Kann auch Holzdieb bedeuten.

**) Phlugreuber. Pflugdieb, der Ackergeräthe überhaupt stiehlt, kommt immer in Verbindung mit Felddieb vor.

***) Vergl. Köhler im neuen Lauf. Mag. 1837 S. 134 seqq.

Digitized by Google

daß meist dabei steht: est proscriptus *), oder proscriptus mit der schnellen Acht **). Sie fangen um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1342) an und gehen bis 1516. Der Aufgabe gemäß geben wir zuerst sub A. eine allgemeine Uebersicht und Extract derjenigen Rechtsfälle, welche vor die obenerwähnten Ober- und andern Gerichte gebracht worden, und gehen sub B. auf besondere Fälle über, welche in diesen libris Vocat. et Proscript. namentlich verzeichnet stehen.

A.

pro omicidio, totslag.
propter Camphirwunden [1]). vulnus camphir. vulnus kampferdik.
verlich camphirwunde.
wegeloge, wegelogunge [2]).
Frevil. Frevel. frivolentia.
blauslag, Blauschlag [3] a).
dirhaben Slag [3] b).

*) auch kommt praescriptus vor, daher die Bücher manchmal sub tit. libri praescriptorum, citirt werden.

**) Die Achtsvollstreckung bezog sich theils auf die Stadt und das Weichbild derselben, theils auf alle lande und stete dy in den vhem gehoren, so daß der Geächtete in Wahrheit heimathles war. Die Acht erstreckte sich auf 50 Jahr und 1 Tag; die ewige Verbannung, auf 100 Jahr und 1 Tag. Die Acht an sich, war die gewöhnliche; und des vhemes oder Fehmbundes Acht.

1) camphirwunde, kampher wunde d. i. kampfbare, kampfwürdige Wunde. Haltaus Gloss. med. aevi, II. 1065: vulnus tam altum et latum, quam quidem in conflictu duellorum inferri solet, altum medii digiti vnguem, latum vero ejusdem digiti articulum longissimum. Auch gab es tödtliche kampfbare Wunden und Stiche. Ueber die verschiedenen Arten von Leibesverletzungen siehe Grimm deutsche Rechts-Alterthümer S. 628. 629.

2) Wegelagerei.

3 a) Schlag, der livorem sanguinis, Blawe, zur Folge hat. blawe i. q. Blut. Haltaus I. 170.

3 b) durch Aushohlen verursachter Schlag, der nicht gerade Blutverlust nach sich zieht.

Digitized by Google

lembde. lemde. mutilatio. (Von lem, läme, lehme, Verwundung. Durch Verwundung unbrauchbar gemachtes, gelähmtes Glied.)
Intromissio in judicium alterius [4]).
defendere se judicio [5]).
Fleiſchwunde. vulnera carnis [6]).
investigatio alterius cum gladio.
litigium incipere et pacem dividere [7]).
Blutrunſt. blutronst [8]).
rapina.
reraub. rerowb [9]).
daß einer den Urfrede [10]) nicht gehalten.
vulnus apertum. offene Wunde.
vocatus aliquis pro: mortlich lemde.
fehrlich Mordſtich.
propter volleist [11]) camphir wunden.
propter volleist cum lemde.
pro colapho.
pro furto.
pro ludo.

---

4) Beeinträchtigung eines fremden Gerichts.

5) ſich des Gerichts wehren.

6) eine Verletzung die nur am Fleiſch geſchah, aber nicht gefährlich und keine lemde, Lähmung, nach ſich zog.

7) Streit anfangen und die friedliche Schlichtung hartnäckig und mit Gewalt hintertreiben.

8) das althochdeutſche pluotruns, Blutfluß, auch blutronne. Eine eben nicht tödtliche Wunde oder Verletzung, bei welcher das Blut aus der Wunde rinnet.

9) Raub mit Verwundung oder Mißhandlung. re ſoviel als reck, raek von regen, reken, heftig bewegen, ſchütteln, ſtoßen, oder ſchlagen. — Es bedeutet auch Beraubung eines todt gefundenen Menſchen, beſonders eines vom Waſſer ausgeſpülten.

10) wenn einer den gerichtlich und eidlich angelobten Frieden nicht hielt, und die Feindſeligkeiten gegen Jemand fortſetzte.

11) volleist, volleyst, i. q. adjutorium. Wegen Beihülfe, Theilnahme, Mitwiſſenſchaft.

Digitized by Google

pro Messerczyhen [12]).
rapina piscium de piscina.
defloratio virginis. notgeczougt.
Fredebruch.
pro incendio et spolio.
pro incendio.
captivatio sine jure.
Wenn ein Richter auff dem Lande einen rechteloß gelassen.
pro minis [13]).
quod non paruerunt judicio cum mortuo s. mortua.
quod captaverunt et eduxerunt captivos extra judicium.
Daß einer sich hat des Gerichts geweret [14]) mit seiner were vnd mit frevil.
vulnus sagittatum.
quod pignus per noctem reassumpserunt [15]).
daß einer eyne czeterschreyende gemacht [16]).
das eyner eyn czetergeschrey gemacht.
quod tenuit aliquis furtum.
pro ovibus sumptis.
pro frevil das sy eynen gejaget haben von der freyen strassen.
das eyner siczet in vorphalten, vorphlackten [17]), gutern.

12) Messerziehen. Vom Messer einen gefährlichen Gebrauch machen.

13) Bedräuung zu morden, brennen u. s. w.

14) sich wehren einer Sache, i. q. sese opponere cuidam rei, repugnare.

15) daß welche das deponirte Pfand entwendet.

16) czetter, zetter, ein von einem plötzlichen Schrecken oder Unfall ausgepreßtes Geschrei. Die verletzte Person kam mit Zetergeschrei vor das Gericht. Ein dergleichen Geschrei findet man in lib. Voc. sub a. 1416: Nickil et Heyncze Tschyrnhuse et servus eorum sunt vocati, das sy mit czweyn geladenen armbrusten Nicoline den alden Richter gejaget haben vnd das sy ym siene muter czeterschreyende gemacht habin.

17) vorpflackte, verpfählte Güter. Siehe darüber Grimm: Rechtsalterth. S. 529. 530. 729. Das Haus eines Echters (Geächteten)

Digitized by Google

das eyner verphlackt pfand frevelich ine helt.
das eyner verphlackte guter nicht entreumen wil.
das eyner eynem andern vorphelte güter verkaufft.
daz her vorphlackte guter genewſſet vnd ſich vndirwinder. (anmaßt.)
vocatus quis pro beynschrotige wunden [18]).
voc. aliquis quod se noluit inpignorari.
hospitare virum proscriptum.
eynen Echter huſen vnde hofin.
quod praesiderunt (die Ortsrichter.) omicidio quod eis non licuit, vendicantes sibi jurisdictionem alienam. (ſich fremde Gerichtsbarkeit anmaſſen.)
vocatio pro eo quod quis alicui posuit insidias.
pro heymsuchunge [19]).
quod subterfugit quis judicium.
pro insidiis.
quod negaverunt judices facere justiciam ab ipsis petenti.
Das eyner den andern das Hewe von der Weſe (Weze) weggefurt.
quod rescinderunt arbores [20]).
pro Drewen vnd obelhandlungen.
daz eyner ſich hot geweret Fredisburgen zu ſeczen.
das eyn Richter einen hat wollen zu Recht helffen zu (gegen) ſeinen Echter vnd hot den gehofit [21]).
das eyner ſich zu ſtellen gelobit by ſinem höchſten Rechte und es doch nicht getan hot.

---

wurde entweder zerſtört, oder aber auch nur das Dach abgedeckt, die Oefen eingeſchlagen, das Thor vorphlackt, verphält, der Brunnen verdeckt. Wer ſich in ein verpfähltes Haus ſetzte wurde ſelbſt friedlos und ein Echter.

18) beinschröte, eine knochenverletzende Wunde.

19) heimsucht, heimzucht. das Aufſuchen oder Ueberfallen eines Mannes in ſeinen vier Pfählen, in der Abſicht, ihm Gewalt anzuthun, ihn zu verletzen, oder zu berauben.

20) Baumfrevel.

21) hofen. in ſeinem Hofe aufnehmen. herbergen.

Digitized by Google

das eyner die Rechte vorfurt.
das eyner den Rechten entwichen.
Das eyner tode Lute aus der Stat Weichbilde weggefurt hot frevelichen.
quod aliquis alium pignoravit absque jure.
vocatio pro I gelobede (Gelübde) commisso.
daz eyner dem andern hat vffgebrochen frevelichen syn Gemach vnd hot daraus genomen, das er noch nicht weiß wie vil es geweſt iſt.
Frevil den eyner begangen im Burgfriden.
pro maledictione.
pro blasphemia.
pro frevil, daz eyner dem andern ſein Hofetor umgeworfen.
pro eo quod aliquis apes destruxit.
daz ſich eyner einer czeydelweide [22]) hot undirwunden (i. e. bemächtiget.) frevelich.
voc. quis vmb ynfall, heymſuchende by Nacht, Diberey, Drawen zu morden vnde zu wurgen.
pro Stroſſenroup.
das einer dem andern ſein Pfert hat frevelichen weggefurt.

---

22) zeideler, czeideler, Seideler, cidelarii, cidalarii, von zeidlen, zeideln, caedere, ſchneiden, oder von den geraden Zeilen der Bienenfladen und Gebäuden ſo genannt, waren zum Bienen zeideln in den Wäldern allein berechtigte Leute, welche ihre beſonderen Artikel und ihren beſondern Richter hatten und eine eigene Corporation bildeten. Sie hatten ihr eigenes Gericht, das Zeidlergericht, welches auf grüner Heide gehalten wurde. Zeidelweide, gleichbedeutend mit Bienenweide; dieſe kommen in libro vocat. vor: 1452 fer. VI. ante Judica: George von Henichin und Sprehans von Rotenburg vocati a Andrea Kretschmer Richter von der Leippe das ſy ſich an gerichtsvorbitunge des Landreiters nicht gekeret habin, ſunder ſich frevelichen und gewaldiclichen jn ſeyne czeydelweide legin vnd ſich des wedir Recht undirwunden, desgl. 1457. Jn demſelben lib. voc. wird wird sub a. 1434 und 1440 der Zeidler in der Görlitzer Heide gedacht. — Jn Baiern führen noch mehre Ortſchaften von den Zeidlern den Namen, als Cidlarn, Ceydlarn.

Digitized by Google

Das einer den Ausspruch vnd Entscheit nicht helt den die Herrin habin usgesprochin.

vocatus quis pro eyne Swulst[23]) mit Blute underloffen.

pro eyn moß Weize, das eyner dibelichen by Nacht usgetragen hat.

Das eyner seynem Nackeborn (Nachbar) hot gros vnd holitz genomen.

eyner ist in der ochte das her pflanczin gestolin hot.

pro kirchinbroch[24]).

daz eyner dem andern eynen unrichtigen Weg gemacht vber eyne Weze[25]).

das eyner eynen alden gewonlichen Weg[26]) verczounet hat.

Nach dieser allgemeinen Aufzählung der namhaftesten Fälle, welche vor die Görlitzischen Ober- und andern Gerichte gebracht worden, folget „sub B." ein Extract von einzelnen Fällen, nach den Jahren und Personen, wie sie in den libb. vocat. aufgeführt werden, und beginnen mit dem Jahre 1342, wo das Görlitzer erste Achtsbuch anhebt.

B.

1342. ex parte Johannis by dem Steyn proscriptus est Johannes Schofrot pro volleist aperti vulneris, et ipsum tempore nocturno in propriis (sc. aedibus.) maletractabat verbo et opere.

1343. Heyne Berner hot gesworen Vrvede: do vor hot globit Nickil Hofman: vmme das her gespilet hatte.

1357. Der langen Weberynne ist stat vnd lant vorsayt vnd alle Sechsstete dy yn den Vhem gehoren.

1358. Henricus filius Laurencii de Lodewigisdorff est proscriptus ex parte Nicolai Arnoldi gebuyr de Lodewigisdorff pro omicidio in filio suo commisso.

23) von Swellen, intumescere. tumor. Beule.

24) Kirchenerbrechung, Kirchenraub. Der Kirchenräuber, kirchenbrecher. 1405 ward ein derartiger Kirchenbrecher zu Zittau gebrannt.

25) Wiese; auch Wese.

26) gewonlich; von alten Zeiten her betreten. Die Bewohner waren gewohnt auf selbem zu gehen von Alters her.

Digitized by Google

1371. Nickil Selge vnd Geyser sint in der Achte daz se sich frevelich kegen den Rot vnd den Richter gesaczit habin, vnd den Richter v. Rot geschuldin habin.

1371. Nicze Wulf est repulsus quod culpavit Judicem, Magistrum civium et consilium et juravit Urfede.

1372. Gottschalch ist in der Ochte, daz eyne vrowe genoczogit wart vnd ir gelt genomen.

1373. Nicze Monch von Predelancz ist in des Vhemis Achte daz her raubit vnd stelt (stiehlt) alles was her begriffen kan.

1373. Nickil Burslaw von Solande ist in des Vhemis ochte das her eyn phert gestolin hot vnd rade vnd dy schen (Schienen) davon abgeslagin.

1373. Otto von Wachaw ist in des Vhemis Achte das her des Richis Strazzen (Straßen) gerawbit hot.

1373. Platz Becker von der Zar (Sora bei Görlitz) ist in des Vhems Achte das her Quersich husite wen her pherte gestal.

1374. Birgkecht ist in der Ochte von eyn mortbrant von Freden von Nosticz weyne.

1376. Der Richter vnd gemeyne zu Rademyritz sind in der Ochte das sy einen dirmorten man in ein fremd Gerichte gefurt habin.

1378. Niclos von Grislaw ist in dem meteban von eynes pferdis weyne vor IIII ßo. gl.

1379. Hannos Hawenscilt hot lant vnde stat vorsworin vm sulche sache daz her frevelich vor den rot trat vnd sproch, daz man eyn vryin markt (einen freien Markt) machte mit fleyche (Fleische) vnd lisse alle hantwerk bruwen, (brauen) vnde machte das eyn ieder man is nicht lange geliden.

1381. Nickil de Kothebuz abrenunciavit civitati pro ludo *).

*) Wie streng das Spiel verpönt war, beweist auch die Nachricht sub a. 1379 wo steht: Hinrich Menczils, flagelli sub pena vovebat se nunquam velle ludere.

Digitized by Google

1381. Hans Cromer est renunciatus pro eo quod Annam uxorem repulit et meretricem introduxit.

1381. Hannus Rase, Petir Trepil et Johannes Besint sunt abrenunciati, quia fecerunt unam conspiracionis communitatem.

1381. Mertin de Burg ist zu meteban geton vme jjjj mark von Nickil Diterichs weyne.

1381. Hannus v. Clox ist in der siete Achte dorumme daz her sich wedir vnßirs hern des konigis foyt gelegit hot.

1384. Mertin Tatan est proscr. pro omicidio et reraub, et Petir Knolle pro volleist.

1385. Hannos Korcze von Nauweicz*) ist in die Achte getan von eynen totslag an Petir Wirleys son.

1385. Hannus filio Petrusse de Kaldinwasser yst dy stat vorsayt**). Steffan hat vor in globit, daz her nicht welle yn dy stat geen, abir im lande mag er wol seyn.

1386. Ffaber de Radimbreczin est proscr. pro vulnere camphir et aliis lesionibus, ex parte Kostan de Jauirnicz. (Jauernick.)

1387. Hannos Kocher de Kunigshayn est proscriptus pro homicidio commisso in Nicolao judice de Troppetelaw. (Trattlau bei Nida.)

1387. Nicze Fromter de Balderamsdorff. (Bellmannsdorf.) est proscr. pro homicidio commisso in Rucz Syfrides son vnd vmb Deube.

1389. Andrewis Yerich von Sereschin (Sárchen) ist in der Achte das her eynen bewtil abgesnitten hat mit XVIII. gl.

*) Nees bey Rothenburg. Dieses Dorf kommt unter den verschiedenartigsten Namen vor, z. B. naws, 1394. nauwiczs, 1398. 1402. Navis. Novis. Nobis.

**) vorsayt, i. q. versagt. Die Acht erstreckte sich bald auf bloße Meidung der Stadt, bald auf Meidung der Stadt und des Weichbildes, bald auf völlige Verzichtleistung der Betretung des Fehmgebietes, d. i. der Städte und deren Territorium die in den Fehmbund gehören, bald auf ewige Verbannung.

Digitized by Google

1389. Tomas von Glossin ist in der Achte des her jjj mrk. gestolin hot.

1389. Hans v. Czirnhusen ist in des vhems ochte von Petirs weyn von Grysslaw das her im czwene phert gestolin hat.

1389. Heincze v. Czirnhuse syn vater ist in der Achte von Husin, hoffin, essin vnd trincken dezselbin dybes.

1390. Scheler est expulsus quod inlicite petivit elemosynam sine literis civitatis.

1390. Reyncz Ffrederichsdorff vnd Niclos Mwsil sint vor acht von vnsirs genedigen Herczogen Hannos weyn vnd des Rotis, vmb daz se noch berichtunge vnd vssprach dy vnßirs hern Man, Rythor vnd Knechte, czwischen dem Rote vnd den hentwerken geton, den Rot hindirwert offinberlichen schulden vnd czu arge dachten.

1392. Hannos Kleberg ist in der Achte daz er hot Petir Deberach seine Kwúr (Kühe, hodie.) vff dem felde dirschossen, vnd hot im selber gewecloget vnd hot im gedrawet zu burnen. (hat ihm gedroht sein Gehöfte anzuzünden.)

h. a. kommt vor ein czetergeschrey frevelich gemacht*).

1392. Ny Stol von Yeneckendorff (Jenkendorf) ist in der Ochte daz her Henczil Stol synen veyttir (Vetter) dirmorte vor gehegetem Dinge.

1392. Kwbuch von Trebus ist in der Achte von gerichtsweyn vmb daz her hot synen nachborn by nacht irmort vnd irslagen by synen pferden vff dem Felde.

1394. Ticzeman v. Girstorff ist geachtet vmb eyn mort vnd totslag den her begangen hot an Petir von Hoberg in synen vir pfelin**). item Margarethe seine husfrowe ist geechtet vmb volleist vnd hollffe desselbin mordis.

*) vermuthlich hatte einer ein Zetergeschrei ohne Noth gemacht und so die Stadt in Allarm gesetzt. Ein ähnliches Beispiel erzählt Haltaus in Gloss. sub voce: Zetter.

**) in seiner Behausung.

Digitized by Google

1397. Bartuſſe vnn Kryſchaw iſt in der Achte vmb eyn mort, den her geton an Hannos, Richter zu Kryſchaw.

1398. Otte Roſeler iſt geecht vm eyne ferlich fleiswunde (Fleiſchwunde) von desSchulczens ſon weyn, von der Wezen. (Wieſe bei Rengersdorf.)

1398. Servus Bernhardi est vocatus ex parte Andree Brathener pro volleyſt czwener camphirwunden.

1398. Hans Kulich est voc. ex parte Kethin de Lypaw pro colapho.

1399. Judex de Nawis est vocatus pro vulnere aperto ex parte judicis de Krusche (Krauſcha.)

1399. Petir von Grisslaw est voc. ex parte Hans Burghardt, quia retinuit IV mrc. vrivole.

1399. Heynrich Eymund, Caſpar v. Marin, Hans Gebeler, hern Jon knecht czu Wilcke, Niklos, ouch her Jon knecht sunt vocati ex parte Henrich Hoberg pro rapina piscium ex piscina.

1399. Nicol Rosinhayn est voc. ex parte judicii pro vrivolia.

1401. Richter von Richenbach, Scheppen vnde ratmann sunt vocati vmb das ſy orteillern wedir dy lantrecht vnd weichbilde, ex parte regis, advocati, judicis, scabinorum et consulum et totius civitatis.

1402. voc. est nicze Stichyl pro lemde. — item Nickil Walther ex parte Hans von Bergen pro IIII offene wunden.

1402. Scabini et judex in Wisenberg vocati quod praesiderunt circa homicidium, quod eis non licuit, vendicantes sibi jurisdictionem alienam.

1403. Ulrich Schoff vocatus ex parte Niclos seyns reysigers quod voluit gladio interimere.

1404. Dy von der Gotte ſint geheyſchen daz ſy des kuniglichen Voits gerichten, Burgermeiſtern, Ratmann vnd gemeynde Recht habin wauld (gewollt, im Sinne gehabt) enphremden.

Digitized by Google

1405. hannus Libing vocatus pro omicidio commisso in campanistam de Ebirspach, Pawil Schuwert.

1405. Mathe de Marckirsdorff voc. per Hans Ebirhart pro violencia.

1408. Kreczmar de Jawernik est voc. ex parte judicis de Schonenborn, quod tenuit furtum.

1408. dy Jawirnicker sunt vocati ex parte civitatis Gorlicensis quia tenuerunt virum prescriptum.

1409. Nickil de Radmericz est voc. ex parte judicis das her sich gewert hot fredisburgen czu seczen.

1409. Hans v. Gersdorff zu Richenbach gesessin voc. ex parte judicis das her Juden uffgehaldin hot vnd meyn her Konigis gerichte vndirwunden.

1409. Gotsche vom Sehe est vocatus ex parte judicis das her sich phandis gewert hot. est prosceriptus.

1409. Heynez Schoff est vocatus ex parte judicis et Magistri civium toteque communitatis Gorliczensis, daz her Beczenz Hellirn Schepphin gewert hot frevelichen eyner camphir wunden dy sich czur lemde czewt yn sinem eigenen Huse.

1409. Andres der alde Richter von Doubcz (Daubitz) voc. ex parte Heynrich reckil pro frevil et wegeloge.

1409. hans Richter von Mengenstorff est vocatus ex parte Pawil de Deze pro I mutilatione et III vulneribus carnis.

1409. Lorenz Beyer und Jocoff Beyer syn son sunt vocati ex parte Nickil Schuwert de Markirsdorff et Johannis Geiseler, vm ynfall, heysuchende, (i. q. Heimsuchung) by nacht, dibereye, drawen czu wurgen vnd morden vnd sint brecht mit der snellen ochten.

Die Fortsetzung von 1410—1510 folgt im nächsten Hefte.

Privatgel. Jancke.

Auszug

aus den Görlitzer Rathsrechnungen über Anschaffung von Waffenvorrath zur Hussitenzeit v. J. 1428. als Beitrag zu dem Bamberger Stadtrechnungs-Auszuge vom J. 1435. pag. 17. fg. des 18ten Jahresberichts der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde v. J. 1843.

Die Rathsrechnungen der Stadt Görlitz belegen unter den Jahren 1428. seqq. ähnliche Ausgaben für Kriegsmaterial und Waffengeräthe, welche die Einfälle der Hussen (Hussiten) in gedachten Jahren nothwendig machten. Als Beleg möge nachstehender Extract aus den gedachten Jahres-Rechnungen und zwar vom Jahre 1428 dienen:

Die Furwergsknechte füren holcz czu Bollwergken an.

Den arbeitern, die steyne in dy parchan getragen habin czu den weren, vnd gegraben habin vnter den weren, XVIII gl. item: 2 furen mit karren steyne uf dy weren.

Die czymerlute arbeiten V. tage an den obirhangenden weren, 1 fso. 2 gl. item: dy czynnen gedeckt gen der Neisse wert. — item an S. Niclas tore steyne angefurt. — Hantbuchsen gegossen.

Dem voyte von Bernstorff (Bernstadt) vor holcz uz dem bernstorffer walde czu den bolwergken IV. fso. gl.

Eyne kette czu der czogbrucken an dem Reichenbachischen tore, XL gl.

Den czymerluten obirhangende weren zu machen

Digitized by Google

obir dy czynnen by S. Petirskirche, XLVIII. gl. — Eyne were in dem parchan hinder vns. frawentore wird von e. czymmermann gemacht, 39 gl. item: 2 andere weren uber dy czynnen, XXIII. gl.

Fur funf stäline panczer XXV fso. — 2 steyn pulver zu machen, XXIII gl.

Die czimerlute bauen an den czynnen u. weren hinder Ebirhards hofe, I fso. item ebendenselbin von eynem weyghuse*) weren doruf czu setzin, 1 Mrc. Ebendenselben vor uberhangende weren, 1 Mrc. VI. gl.

Hans Knobeloch dem buchsenmeister vor buchsensteyne 1 fso. VII gl. — III steyne pulvir czu machen XXXIII gl. — die czymmerlute machen wieder eyn weighus, 1 Mrc. — Die czymerlute bawen eyne obirhangende were dy sich uf u. zu tut, 1 Mrc.

Buchsensteyne czu den tarrasbuchsen gehawen. — vm IV schillinge kaulen czu den tarrasbuchsen. — IV fudir delin werden zu den weren yn dy parchan gefurt; eben dorczu werden von den vorwergsknechten XVII wayn holcz angefurt aus dem Lichtenberger walde.

XXXVI fso. pheyleysen XI schill. gl. — buchsen gegossen u. steyne czu buchsen gehauen. — vme bret zu weren domete czu bodemen 12 gl. — an den czugbrücken by S. Niclostor u. am richenbacher tore weren gesetzt. — werden 200 bawern beſtellt dy do holcz u. steyne czu den weren furen mussten, III fso. VI gl.

LV fso. schrote czu den buchsen VI soll. gl. — vor eyn gegitter do man dy LV fso. schrote usgemacht hot, 1 Mrc. gl. — Delen gekouft zu den weren in parchan u. zu den gerusten uf den mawern XXIIII gl. — vm 36 steyne pechs ob man des bedurffen wurde kegen dy keczer II fso. gl. — Dem alden buchsenmeister vm 2

*) Das mittelhochdeutſche wic-hus i. e. Kriegshaus, feſter Platz, Befeſtigungswerk an den Mauern, Blockhaus mit wic-genozen, Kriegsgenoſſen, Kriegern beſetzt. propugnaculum.

Digitized by Google

steynbuchsen zu gissen dy do wegen XXX steine u. eyn virtel, III Mrc.

1 fso. feuerphyle, 1 fso. gl. — von dem buchsenmeister $4^1/_2$ steyn pulvir gemacht. — ringe czu den buchsen gegossen, item 13 ringe zu der newen Cammerbuchsen. — 22 Steyn Salniter (Salpeter) das ℔. 4 gl. facit XXVIII fso. 14 gl. — 23 buchsen gegossen, dy habin XVII steyn, V. schirmbuchsen u. XVIII handbuchsen, facit 3 fso. XVIII gl. — Dem smede vor fewerphyle, 1 fso. gl. — von Nurenberg XI panczer hergeschafft. — für V stäline panczer 25 fso. — umb Salniter XIV mrc. 12 gl. — vm LXXIII fso. pheilscheffte III Mrc. gl. item: um LXV fso. pheyleysen. V fso. 25 gl. — dreyen dy pheyle anzuschefften, 18 gl. — 26 fso. pheylstellen, item: czymmer czu bogstellen. — vm VI gleſyneysen — XV fso. pheileysen, 1 fso. gl. — 22 oppherer (Handlanger) helffen die bolwergke setzen an der hotirgasse. — Vmb lymat (Leinwand) czu banyren vnd wopen (Wappen) der lantlute dy by vns waren, als dy keczer hie in disse lande woren, XII gl. item: dem moler dy wopen zu molen, IV. gl.

Vm 31 pheyle das schock vm IV gl., II fso. 4 gl. vm breth vf dy weren in dy parchan das man doruff gehen mochte, XXIII gl. — 75 steynbrechern die mawern u. das tor vor der nyssebrucke zu vnderfahren u. zu brechen, II. fso. 12 gl.

Irer sechsen dy dy brewphannen in dy parchan trugen do dy keczer vor Lobau waren, IX gl. — 80 steyne pechs dorczu angeschafft. — 4 Czentnir u. 2 steyn bly (Blei) III Mrc. 1 gl. — für hundirt fudir steyne anzufuren, 1 Mrc. — I fso. u. 24 bewtel zu pulvir u. gelotin XXVI gl. — vm 12 feuerphyle XVIII gl.

Ich beſchränke mich hier blos, um nicht zu weitläufig zu werden, auf einen Extrakt der Rathsrechnungen pro a. 1428., um, mit Bezugnahme auf Seite 27. des

Digitized by Google

Pommerschen Jahresberichts, darzuthun, daß Görlitz in Kriegszeiten ähnliche Opfer zu bringen hatte, als andere Städte, und daß das Kriegsmaterial und die Art der Vertheidigung dieselbe war, wie im übrigen Deutschland. Vergl. Kloß histor. Nachr. vom Hussiten Kriege sub a. 1428. in den lausitz. Provinz. Bl. VI. St. S. 150. seqq.

Görlitz, den 14. März 1844.

Cand. Jancke.

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten ist erschienen, die 34. Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlag geheftet mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegsrath Heynich in Berlin.

Digitized by Google

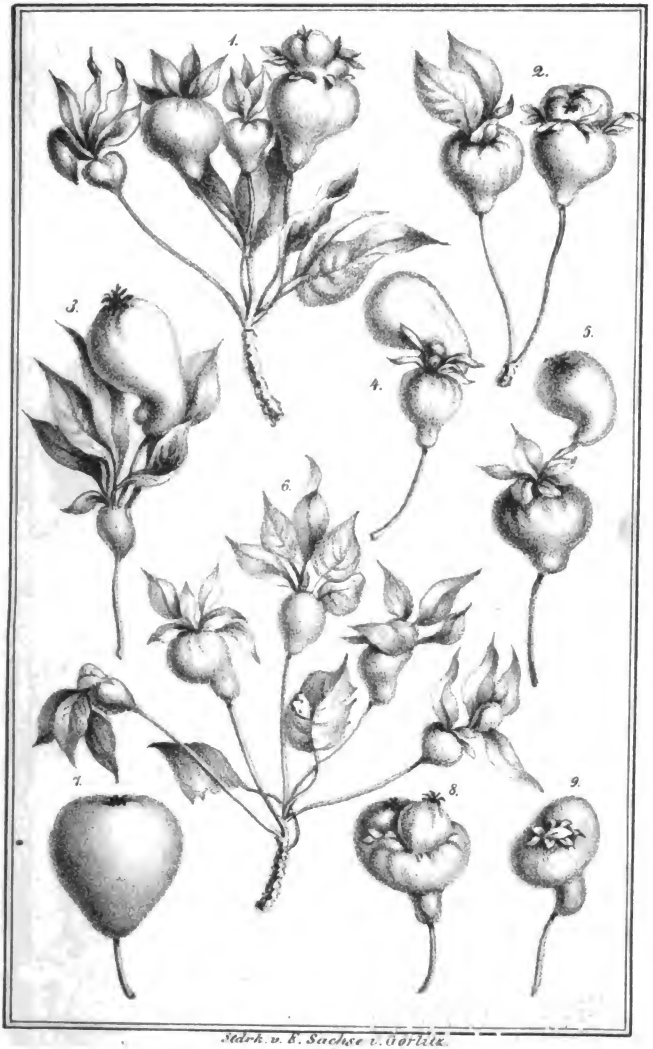
Digitized by Google

1. Ei von Pastor roseus
2. Ei von Glareola torquata 3. Junges im Dienenkleide v. Gl. torquata
4. Oniscus suffocator Japonicus. Weibchen 5. Männchen
6. Weibchen mit Eiersack. 7. Der Eiersack

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

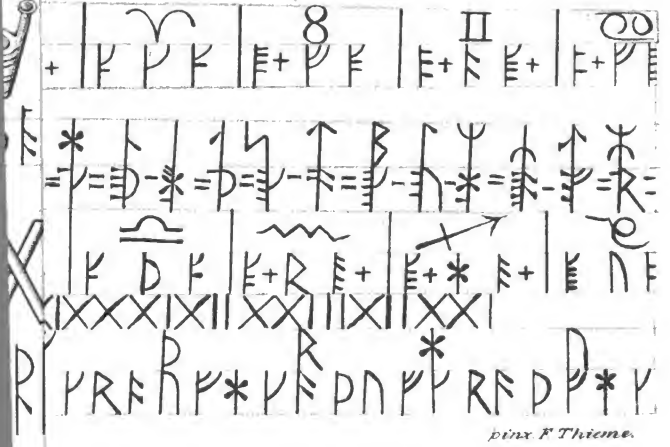


Stark v. E. Sachse v. Görlitz.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google



pinx. F. Thieme.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abhandlungen

der

naturforschenden Gesellschaft

zu

Görlitz.

Vierten Bandes zweites Heft.

Auf Kosten der Gesellschaft.

Görlitz, 1847.

In Commission der Köhler'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Gedruckt bei G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Ein Brief von C. R. Kölbing in Gnadenthal am Kap der guten Hoffnung	1
Vortrag bei Eröffnung der Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft am 3. October 1845	19
Excursionen auf dem rechten Donau-Ufer im Jahre 1840	25
Ornithologische Ausflüge im Banater Grenzlande	32
Ornithologische Excursion nach der Tafelfichte, hohen Iser- und Riesenkamme	41
Ornithologische Bemerkungen	46
Vegetations-Bericht vom Jahre 1844	51
= von den Jahren 1845 und 1846 .	54
Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Saamen. Vortrag des Herrn Apotheker Burkhardt, gehalten am 16. Mai 1844	59
Reseda lutea, von Ferd. Herbig	65

Digitized by Google

Seite

Versuch einer Erklärung mancher Erscheinungen aus dem Gebiete des Seelenlebens, von Dr. O. Massalien. Mit Bemerkungen des Herrn Major von Sydow 66

Ueber thierischen Magnetismus, von Herrn Dr. Schmige 95

Spuren von Entdeckung der Reste urweltlicher Geschöpfe der Vorzeit, von M. Pescheck 102

Einige Beiträge zu den Oberlausitzischen Rechts-Alterthümern aus den Görlitzer Achts- und Ladebüchern, von Jancke. (Fortsetzung.) 105

Antiquarisches, von Jancke 135

Digitized by Google

Ein Brief von C. N. Kölbing

in Gnadenthal am Kap der guten Hoffnung.

Erlauben Sie, meine geehrtesten Herren Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, daß Ihnen Ihr Mitglied in Südafrika einen schriftlichen Gruß über das Weltmeer zusende, begleitet von einem naturgeschichtlichen Aufsatz, welcher doch vielleicht dem Einen oder dem Andern von Ihnen nicht ganz uninteressant sein dürfte. Gern erinnere ich mich hier in der andern Hemisphäre der angenehmen Stunden, welche ich in Ihrem geehrten Kreise verbrachte, und mit Dankbarkeit so mancher interessanten Mittheilung, welche ich dadurch erhalten habe, besonders aber der Freundschaft, welche so viele von Ihnen mir schenkten. Nimmermehr würde ich es daher vergessen haben, von hier aus Ihnen einmal eine Sammlung naturgeschichtlicher Beobachtungen zuzuschicken, auch wenn ich nicht durch das mir von Herrn Tobias gütigst zugesandte neue Heft Ihrer Abhandlungen, welches ich mit Interesse gelesen, daran erinnert worden wäre; aber ich glaubte besser zu thun, damit zu warten, bis ich etwas Vollständiges liefern könnte. Nun bin ich 2 Jahre hier, aber meine Zeit wird so durch Berufsgeschäfte in Anspruch genommen, daß ich für Naturgeschichte wenig oder oft lange Zeit Nichts

Digitized by Google

erübrigen kann, und die nachstehende Beschreibung unserer Gegend in naturgeschichtlicher Hinsicht ist deshalb äußerst unvollkommen und mangelhaft, und ich muß ganz auf Ihre gütige Nachsicht rechnen.

Gnadenthal, mein Aufenthaltsort, ist ohngefähr 20 deutsche Meilen von der Capstadt in östlicher Richtung gelegen. — Es wird bewohnt von 2600 Einwohnern, Hottentotten und Andern. Man sieht unter ihnen alle mögliche Farbenabstufungen von Schwarz, die Neger aus Mozambique und braun die Hottentotten bis zum Weiß der Europäer. Derselbe Unterschied ist in den Gesichtszügen und dem Haar. — Manche könnten für Europäer gelten, bei andern ist der Charakter der ächten äthiopischen Race deutlich ausgeprägt, und sehr viele haben etwas von beiden, da das afrikanische Blut sich mehr oder minder mit europäischem gemischt hat. Einige sind auch malayischen Ursprungs von den ostindischen Inseln, ehemals als Sklaven eingeführt, wie denn ohngefähr der dritte oder vierte Theil von allen Einwohnern Gnadenthals bis zum 1. Dec. 1839 Sklaven waren, und als solche bei ihren Herren in der nähern oder fernern Umgegend lebten. Die Sprache aller ist holländisch. Die hottentottische Sprache, welche überhaupt in der Cap-Kolonie fast ausgestorben ist und nur bei den Buschmännern sich noch erhält, wird von wenigen verstanden. Ohngefähr 1800 sind getauft; 7 Paare von Missionairen sind hier angestellt.

Das Klima ist sehr gesund und angenehm; ich denke, daß es dem so hoch gefeierten in Neapel gleich kommt, nur daß hier auf der südlichen Halbkugel die Jahreszeiten gerade umgekehrt sind, als in Europa. Unsere Winter rechnet man vom Mai bis Ende August, doch ist die größte Kälte, seit vielen Jahren hier beobachtet, nur $^1/_2{}^0$ unter Null R., so daß mehrere Jahre vergehen, ehe man einmal auf Pfützen Eis sieht, und das nur in den Morgenstunden; Mittags

Digitized by Google

ist es bei klarem Himmel selbst unter 12°, nur einzelne Regentage kommen vor, an denen das Thermometer wohl über 7 oder 8° steigt; dazwischen sind Tage, wo es 20° oder mehr ist, nicht selten. Gleichwohl ist es immerhin kalt genug, um sich Abends zuweilen nach einer warmen Stube mit Feuer im Ofen zu sehnen, ohne daß man sich diesen Genuß machen könnte, da die Häuser nicht darauf eingerichtet sind. Reife sind häufig, Schnee dagegen fällt hier nur äußerst selten; einmal sah ich es etwas schneien, doch erreicht der Schnee den Boden nicht; die höheren Berge dagegen zeigen uns zuweilen auf einige Tage den heimathlichen Anblick einer Winterlandschaft. Die europäischen Bäume verlieren ihr Laub während des Mai und Juni allmählig, die afrikanischen Bäume und Sträucher behalten es sämmtlich, aber während einzelne Eichen noch gegen Ende Juni Blätter haben, kommt das junge Laub bei andern schon Anfang August wieder zum Vorschein und langsam folgen die andern, bis sie Mitte September alle wieder grün sind. So haben wir nicht das schöne Erwachen der Natur aus ihrem Winterschlaf, wie in den deutschen Frühlingstagen im Mai, wie ja bekanntlich dies desto rascher gefördert wird, je nördlicher oder kälter das Klima ist. Entbehren wir aber dieses, so wissen wir dafür auch nichts davon, daß Monate, ja fast ein halbes Jahr lang alles todt und erstorben ist. In diesen Monaten, vom Mai bis September, fällt nämlich der meiste Regen, und so wie die Regen beginnen, meist Ende Mai, schmückt sich der Boden mit jungem Grün und mancherlei Blumen sprießen hervor, oft mitten im Wege oder aus grobem eisenhaltigen Kies, wo man nichts weniger als Vegetation vermuthet hätte. Der September aber ist unser eigentlicher Blüthenmonat; da sind Felder und Hügel überall mit buntfarbigen Blumen geschmückt (Wiesen haben wir leider nicht), und bereits im Anfang September liegt

Digitized by Google

unser Gnadenthal in einem Blüthenwalde, da die Häuser mit Gärten, in denen Birn- und Pfirsichbäume in Menge stehen, umgeben sind. Im October blühen die Weinstöcke, im November beginnt die Hafer- und Gerstenernte, im December und Januar wird Weizen geerndtet. Die Saatbestellung ist Mai oder Juni, je nachdem der Regen fällt. December, Januar und Februar sind die Sommermonate, März und April könnte man Herbst nennen, obgleich diese Eintheilung der Jahreszeiten nicht recht paßt. Regen ist in diesen Monaten selten, dagegen oft wochenlang der Himmel im herrlichsten Dunkelblau, dunkler als je in Deutschland, und obschon der Thau weit stärker fällt, so vertrocknet doch alles Gras und die meisten Kräuter meist im November schon, zumal wenn der ausdörrende Südostwind, wie es so oft geschieht, wochenlang weht. Schon im December ist es Mittags meist 20° und an einzelnen Tagen bedeutend wärmer, im Januar öfters wochenlang zu Mittag 25°; die höchste Temperatur, die ich bisher erlebte, war 30° + R. Aber selbst in der wärmsten Zeit sind die Abende und Morgen erquickend, gewöhnlich 12—15°; auch sind die Sommertage nicht so lang als in Deutschland, am längsten Tage geht die Sonne 4 Uhr 50 Min. auf und 7 Uhr 10 Min. unter. Dagegen ist bei dem viel senkrechtern Stande der Sonne dieselbe viel mächtiger, so daß, wenn das Thermometer im Schatten z. B. 25° zeigt, die Hitze in der Sonne weit fühlbarer ist, als bei derselben Temperaturgegend in Deutschland. Die hiesige Landessitte ist, daß man in den Mittagsstunden ruht, und obgleich ich mich noch nicht dazu bequemt habe, so halte ich mich doch auch zu Hause, und da man sich auch mit der Kleidung nach der Wärme richtet, so kann ich beinahe sagen, daß mir die Kälte hier lästiger ist, als die Hitze.

Gnadenthal ist dicht am Fuße einer Bergkette gelegen, welche ohngefähr 6 Meilen von Westen nach Osten streicht;

Digitized by Google

die Gipfel haben wilde romantische Formen, einige mögen 4500 Fuß hoch sein. Die Schluchten derselben, hier Klöfe genannt, senden uns einige nie versiegende Bäche zu, eine unschätzbare Sache für unsere zahlreichen Gärten, da im Sommer nur die Gartenfrüchte gedeihen, wo man Wasser leiten, d. h. das Land unter Wasser setzen kann, welches wenigstens alle Wochen einmal geschehen muß. Will man den allgemeinen Charakter dieses Theiles des Caplandes angeben, so kann man wohl mit Recht sagen, es ist bergig und öde. Denn Tagereisen weit ist auch, abgesehen von den höheren Gebirgen, welche sehr steil abfallen und schroffe kühn gezackte Formen haben, alles mit Bergen und Hügeln bedeckt und so baumlos, daß man von hier bis zur Capstadt und eben so nach andern Richtungen hin keinen Baum findet, mit Ausnahme der wenigen angepflanzten bei den zerstreuten Bauerhöfen, und hie und da an einem Flusse einen einzelnen Baum aus der Familie der Papilionaceen. An den Bächen ist wohl hie und da lebendiges Strauchwerk, aber die Bäche sind selten. Die Hügel sind ganz kahl oder mit graugrünen niedrigen Sträuchern bewachsen, hauptsächlich mit der Stöbea Rhinocerotis. Dies ist es eigentlich, was unsere Gegend charakterisirt; es ist ein häßlicher graugrüner Strauch, 1 — 3 Fuß hoch, aus der Familie der Cynareen. Daß im September oder eigentlich vom Juni bis September dies Land ein freundlicheres buntfarbigeres Kleid anlegt, bemerkte ich schon oben. An Brennholz fehlt es nicht, das geben die Sträucher und ihre starken Wurzeln im Ueberfluß, so daß Niemand nöthig hat, es zu kaufen, sondern nur zu holen; aber gar sehr mangelt es an Bauholz, welches in der ganzen Colonie nur sehr wenig zu finden ist, weshalb man Bretter von Schweden und Preußen einführt und für ein Brett, 20′ lang, 2 thlr. 15 sgr. bezahlt. Ein Wald ist hier die größte Seltenheit; doch ist z. B. 4 Meilen von hier in den Schluchten eines

Digitized by Google

Gebirges ein solcher, der sich dadurch erhalten hat, daß er schwer zugänglich ist. Ich besuchte ihn einmal und habe mich recht daran erfreut. Eine große Mannigfaltigkeit von Bäumen, manche bis 15′ im Umfang und von erstaunlicher Höhe, dabei so dichtes Unterholz, daß es fast undurchdringlich ist, zumal da mancherlei Schlingpflanzen von den Bäumen herabhängen und sie zusammenketten; der Boden auch im hohen Sommer mit Blumen, Gras und Moos bedeckt. Hie und da findet man ein Pappelgehölzchen angepflanzt von den Bauern, um das Holz zu Dachsparren u. dergl. zu benutzen (es ist eine Art Silberpappel); bei den Häusern, um Schatten zu haben, einige Kiefern, Pinien oder Eichen. Wir haben bei Gnadenthal ein sehr schönes Eichenwäldchen, welches alle Jahre vergrößert wird, und den Platz zwischen den Missionsgebäuden und der Kirche beschatten gewaltige Eichbäume. Die Eiche wächst hier so schnell, daß sie in 20 Jahren eine Stärke von 1 Fuß im Durchmesser und verhältnißmäßige Höhe erreicht. Eichbäume von der Stärke, wie die unsern, welche 50 Jahr alt sind, würden in Deutschland gewiß als zweihundertjährige tarirt werden; das Holz aber ist leicht und schwammig und keineswegs dauerhaft. Gewiß werden hier die Herren Oekonomen fragen, wie die meisten thun, wenn sie in's Land kommen und den Holzmangel gewahr werden, warum pflanzt man denn nicht Wälder an, das müßte sich ja sehr gut verinteressiren. Schickliche Plätze, wo sie wachsen würden, könnte man schon finden, aber zwei Ursachen machen es, daß sie nicht aufkommen können. Eine ist das überall freilaufende Vieh, welches alles zerstört bei Anpflanzungen, welche nicht mit einem guten Zaun oder mit einem tiefen Graben geschützt sind, und beides kostet viel. Die zweite Ursache ist das Brennen des Landes. Es ist nämlich Landessitte, in den trockenen Monaten, wenn die Zeit herankommt, daß man wieder

Digitized by Google

Regen erwarten kann, das Strauchwerk anzuzünden, weil, wenn man dies wegbrennt, der Boden an seiner Statt besseres Gras reichlich liefert. Ein solches Feuer verbreitet sich dann über große Strecken, ohne daß man bestimmen könnte, wie weit es gehen wird; es würde daher die Anpflanzungen zerstören. Auf den Bergen sieht man es öfters Tagelang brennen, indem das Feuer sich von einem Berge auf den andern verbreitet. Diese Brände gewähren des Abends ein herrliches Schauspiel.

In mineralogischer Hinsicht ist unsere Gegend sehr uninteressant; unsere Gebirge, so auch die der Franche Hoek und von Hottentott-Holland, bestehen aus Sandstein und zwar eisenhaltigem Sandstein, hie und da Quarzblöcke, oder auch Quarz als Felsart, und zwar, wie ich glaube, besonders die Kuppen. Am Fuße dieser Gebirge ist hie und da Thonschiefer über den Sandstein gelagert. — Die Gegend der Capstadt soll mineralogisch interessant sein, doch hatte ich nicht Gelegenheit, sie zu untersuchen. Am Seestrand, etwa 6 — 7 deutsche Meilen von hier in südwestlicher Richtung sind Kalkfelsen, auch eine Tropfsteinhöhle, welche ich ebenfalls noch nicht gesehen habe.

Weit interessanter ist die Flora, aber eine Uebersicht zu geben, bin ich nicht im Stande, da Mangel an Zeit mir keine gründlichen Beobachtungen erlaubte, doch möchten vielleicht einige fragmentarische Bemerkungen über charakteristische Pflanzenfamilien nicht ganz uninteressant sein. Im Allgemeinen ist es an unsern Blumen wohl bemerklich, daß wir hier den Tropen näher wohnen, da sie im Allgemeinen bunter, lebhafter sind. Ein andrer Unterschied ist, daß die Zahl der strauchartigen oder Pflanzen mit holzigem Stengel weit größer im Verhältniß gegen die krautartigen ist, vielleicht in Folge der Trockenheit, die einen großen Theil des Jahres hindurch herrscht und nur solche krautartige gedeihen läßt, welche kurze Zeit zu ihrer

Digitized by Google

Vollendung und Ausbildung nöthig haben. Was aber von den Pflanzen Neuhollands gesagt wird, daß sie des Duftes entbehren, ist hier keineswegs der Fall, im Gegentheil: wir haben hier viele angenehm duftende und viele stark aromatisch riechende Pflanzen und Sträucher.

An Filices, Pteroideen fehlt es nicht, sie sind mannigfaltig und zum Theil gemein in den Bergen auf Steinen sowohl, als an feuchten Stellen.

Von Arideen spielt hier die Calla Aethiopica, als Topfgewächs in Deutschland wohl bekannt, eine große Rolle. An allen Bächen, an allen nassen Stellen sieht man ihre schönen großen Blumen; die Hottentotten, welche sie Farkbladeren (Schweineblätter) nennen, holen sie trachtenweise, um ihre Schweine damit zu füttern.

Die Cyperoideen sind zahlreich an Arten und gemein, weniger indessen die Carices, als die Cyperus, Scirpus und andere Geschlechter. An eigentlichen Gräsern (Gramineen) giebt es hier weit weniger Arten als in Deutschland, doch finden sich schöne Futtergräser z. B. mehrere Avena- und Poa-Arten, aber nachdem sie von dem Regen der Wintermonate schnell hervorsprießen, verdorren sie in der Hitze. Man würde wohl durch künstliche Bewässerung Wiesen erhalten können, aber wo man dies thut, baut man lieber Gartengewächse und überläßt es dem Vieh, sich selbst sein Futter zu suchen.

Die Irideen und Liliaceen sind der Schmuck und die Zierde unserer Flora, schöne Iris- und Amaryllis-Arten, eine große Anzahl von Ixien- und Gladiolus-Arten und viele andere, viele davon sehr häufig, schmücken im September und October unsere Hügel, Thäler, unsere Felsen und Wege. Leider verderben die Zwiebeln meist auf der Seereise, da sie während der Zeit, wo sie treiben sollten, eingeschlossen sind, sonst könnte man hier dem europäischen Freunde manches Schöne aus diesen Classen liefern. Or-

Digitized by Google

chideen sind gegen meine Erwartung nicht ganz wenig, meist im October blühend. Unter den Junceen verdient der Juncus serratus Erwähnung; er gleicht einer Palme auf den ersten Anblick, da am Ende des oft 5′ langen, mit schwarzen Fasern besetzten Stammes ein Büschel blaugrüner gesägter Blätter steht, und bedeckt oft Stundenweit die Niederungen längs des Laufes der Flüsse.

Von Coniferen finden sich unter den einheimischen Bäumen einige Thuja-Arten und der Taxus elongatus, der Gelbholzbaum, welcher fast alle Bretter, die in der Cap-Colonie geschnitten werden, liefert. Die meisten hiesigen Bäume scheinen zu den Laurus-Arten zu gehören, viele sind auch noch nicht untersucht. Amentaceen haben wir wenig, wie mir es scheint.

Personaten und Lobiaten sind mancherlei Arten hier, doch mögen sie weniger zahlreich als in Deutschlands Flora sein, sowohl nach Arten als Individuen.

Proteaceen sind zahlreich an Arten und auch gemein, so daß die Wurzeln einiger Arten unser gewöhnliches Brennholz sind; mehrere Arten haben schön gefärbte große Blüthenköpfe, so. Pr. cynaroides fast einen Kindskopf groß, rosenroth. Ein Baum ist darunter, Leucododendron argenteum, am Tafelberg einheimisch, bei uns angepflanzt, welcher schnell wächst, 30—40′ hoch wird; der Stamm wird 1—2′ im Durchmesser; die andern sind Sträucher. Von Aloen sind einige Arten hier, davon eine ziemlich häufig im Juli mit ihren anderthalb Fuß langen, lebhaft rothen Blüthentrauben die Felsen schmückt.

Solaneen sind sehr zahlreich, viele davon strauchartig. Von Asclepiadeen haben wir mancherlei Arten. Ericeen sind bekanntlich im Capland in großer Menge, auch hier giebt es viele und sehr schöne Arten, doch sieht man sie in unserer Umgegend wenigstens nicht größere Strecken Landes bedecken. Unter den Compositeen sind die Cynareen

Digitized by Google

nicht sehr mannigfaltig; die Eupatorineen geben, wie schon erwähnt, durch Stöbea Rhinocerotis unserer Gegend den vorherrschenden Character, da diese entschieden die gemeinste Pflanze ist. Radiaten, sowohl kraut- als strauchartige und zum Theil schön gefärbt, sind mannigfaltig, Cichoreen dagegen nur wenige Arten.

Sehr auffallend ist die Armuth der Umbellaten und Cruciferen, von erstern habe ich bis jetzt nur 2, von letztern 5—6 Arten gesehen. So ist es auch mit den Ranunculaceen, von denen ich erst 2, eine Ranunculus und eine Knowltonia, gesehen habe. Eben so selten finden sich Polygaleen und besonders die Papilionaceen, letztere mögen vielleicht den Liliaceen an Zahl der Arten wenig nachstehen. Viele davon sind schön blühende Sträucher, und die schon oben erwähnte einzige Baumart, welche man, abgesehen von den Wäldern, in den Gebirgsklüften hie und da findet, Sophora capensis gehört hieher.

Geranien sind ebenfalls eine Familie, an der wir sehr reich sind, sowohl Geranium, Pelargonium, Erodium, als Oxalis-Arten, und dabei sind viele davon sehr gemein.

Charyophylleen sind wenig zahlreich, doch sind wir an Crassalaceen reich. An Rosaceen sind wir arm und namentlich an eigentlichen Rosaceen. Amygdaleen nur eine Art. Rubus, welche eine eßbare Beere hat, habe ich gesehen, von Spiraeen mehr, auch die Diosma-Arten, von denen die Bukka, Diosma crenata unsern Hottentotten eine gute Erwerbsquelle ist, da die Kaufleute in der Capstadt von dieser so heilkräftigen Pflanze alljährlich ein paar tausend Pfund getrocknete Blätter bestellen, wahrscheinlich zur Versendung nach England.

Die Mesembryanthema darf ich nicht übergehen, da sie an Arten zahlreich und dabei gemein, auch zu den Zierden unserer Flora gehören.

Hier möchte der schicklichste Platz sein, etwas über

Digitized by Google

Acker- und Gartenbau der cultivirten Pflanzen zu sagen. Von Kornarten wird meist Waizen gebaut, von verschiedenen Arten, und daß der Boden dafür sehr günstig ist, ergiebt sich, denke ich, daraus, daß unsere Hottentotten bei sehr schlechter Bearbeitung und fast ohne Düngung meist 7—10fachen Ertrag erzielen, die Bauern aber, obschon Bearbeitung und Düngung von den europäischen Landwirthen für sehr schlecht angesehen werden würde, in unserer Gegend 40—60fältig, in andern aber 70—100fältig erndteten. Das Muid, ohngefähr 3 Berliner Scheffel, gilt jetzt 9 preußische Thaler. Gerste baut man wenig und braucht sie meist als Pferdefutter, grün oder die Körner; zu eben diesem Zweck auch Hafer, und zwar verfüttert man meist die unausgedroschenen Hafergarben für Reitpferde. Korn wird wenig gebaut, ich habe noch keins gesehen, doch geschieht es hie und da; man braucht das Stroh, nachdem die Aehren büschelweise mit der Hand ausgeschlagen sind, zum Dachdecken, der Waizen dagegen wird immer von Pferden ausgetreten, wodurch das Stroh kurz und klein wird und so theils als Häcksel unter die Gerste gemengt an Pferde verfüttert, theils unbenutzt liegen bleibt.

Im Garten gedeihen alle europäischen Gemüse gut, und wir bauen fast Alle, Bauern und Hottentotten aber vorzüglich Kürbisse, Welschkorn, Bohnen. Letztere werden meist reif, nicht grün gegessen, und können wohl 3 Erndten geben. Dies gilt auch von den Kartoffeln, welche aber meist klein bleiben und nicht so wohlschmeckend werden als in Europa; auch halten sie sich nicht so lange, vielleicht aber weil es an Kellern in der Erde fehlt. Netz- und Wassermelonen oder Arbusen gedeihen sehr gut, sie werden im September gesteckt und im Januar und Februar reif; wir haben letztere schon 30 Pfund schwer gehabt, und da die Afrikaner, auch Europäer, welche länger im Lande

Digitized by Google

sind, ihnen meist den Vorzug geben, werden sie im Allgemeinen mehr angebaut.

Aber nur da kann Gartenbau mit Erfolg getrieben werden, wo man im Stande ist, das Land während der Sommermonate wenigstens zweimal wöchentlich auf ein Paar Stunden unter Wasser zu setzen, weshalb uns die Gebirge, an denen Gnadenthal liegt, unschätzbar sind, da sie uns schöne, nie versiegende Bäche zuschicken, reich genug, um die vielen Gärten der hiesigen Einwohner zu bewässern. Von Obstsorten sind die Pfirsichen das allgemeinste; man hat verschiedene Sorten, obwohl keine der europäischen Spalierpfirsiche ganz gleichkommt, so trägt dafür der Baum schon im 3. Jahr und meist reichlich. Sie werden nicht nur frisch gegessen, sondern auch in großer Menge geschält und ungeschält in der Sonne getrocknet. Birnen sind ebenfalls häufig und gedeihen sehr gut, auch Aepfel gedeihen, doch scheinen die feinen europäischen Sorten zu fehlen, und überdies haben seit einigen Jahren in der ganzen Cap-Colonie die Aepfelbäume eine Krankheit, Blattläuse, in deren Folge sich Knoten bilden und die Bäume eingehen. Außerdem hat man Pflaumen, doch nicht die ungarischen, Aprikosen, Mandeln, Mispeln, auch Wallnüsse. Die Trauben sind sehr gut, der Wein aber aus unserer Gegend ist sehr mittelmäßig, wohl nur in Folge der Behandlung. Citronen und Apfelsinen gedeihen gut im Freien, sie tragen im 7. Jahr zum ersten Mal, dann meist reichlich, und man hat von Juli bis December reife Früchte. Die Feigenbäume sind ebenfalls gewöhnlich, sie geben 2 Erndten, im December und März. Die Früchte sind viel wohlschmeckender als die, welche man hie und da in Deutschland in Gewächshäusern bekommt. Die Granatbäume sind besonders in der Blüthe schön für's Auge, doch die Früchte weniger nach meinem Geschmack. Sehr delikat aber finde ich die Lukevas

Digitized by Google

Mespilus japonica, eine gelbe pflaumenähnliche Frucht, die auch das Gute hat, daß sie im September reif wird, wo man sonst wenig Obstarten hat. Im Januar und Februar aber ist die Fülle und Mannigfaltigkeit so groß, daß man nicht im Stande ist, von jeder zu genießen.

Von dem Thierreich hätte ich nun kurz das Wichtigste anzuführen, da einige Bemerkungen über dasselbe in einer naturgeschichtlichen Beschreibung jener Gegend, ist dieselbe auch nur fragmentarisch, wie die vorliegende, mit Recht erwartet werden können. Sehr groß ist freilich in dieser Hinsicht die Veränderung, welche, für den Naturforscher nicht gerade erfreulich, durch die zunehmende Bevölkerung entstanden ist. Damals gab es hier noch Strauße, Zebra, Badebocke (Antilope pygargus), Hurleberste (Antilope bubalis) und selbst Nilpferde im Sondund, eine halbe Stunde von hier. Von dem allen ist jetzt nichts mehr in unserer Nachbarschaft, und die Nilpferde z. B. sind aus der ganzen Colonie verschwunden, höchst selten zeigt sich eins im großen Fischfluß an der östlichen Grenze. Strauße finden sich zwei Tagereisen von hier. Von Antilopen finden sich nur noch die kleineren Sorten, die Rehantilope (Antilope cinerea), in Rudeln von 6—8 Stück, noch am häufigsten, und in den Gebirgen der Klippspringer (Ant. Oreotragus) oder die Steinbockantilope (Ant. Tragula), von der Größe eines halbjährigen Rehes.

Eben so würde, wenn Jemand von den Herrn Jagdliebhabern hierher käme, um Abenteuer auf einer Löwenjagd zu suchen, dieser Zweck nicht hier zu erreichen sein, da selbst in den entlegensten Theilen der Colonie ein Löwe zu den großen Seltenheiten gehört. Dagegen kommen von den größern Raubthieren hier vor: der Panther, der zuweilen ein Pferd oder eine Kuh tödtet, die gefleckte Hyäne und der Serval (Felis Serval). Von kleinern finden sich selten der Sumpfluchs (Felis Chaces), häufig aber sind

Digitized by Google

die Genettkatze (Genetta capensis), hier Muskiliatkatze genannt, und der Ichneumon (Herpestes caser), hier Mauschhund genannt, welche beide häufig an den Hühnern Schaden thun; auch die Fischotter möchte hier einen Platz finden, da sie nicht nur Fische und Krabben, sondern auch zuweilen eine junge Gans wegholt; ob es ganz dieselbe Art ist, wie in Deutschland, kann ich nicht sagen. Von andern Säugethieren verdienen Erwähnung: das Stachelschwein, welches in den Gärten bedeutenden Schaden thut, aber einen delikaten Braten liefert, jetzt indessen seltener ist; ferner der capsche Ameisenfresser (Orycteropus capensis), ebenfalls in unserer nächsten Umgebung nur noch selten gefunden; der Klippschliefer, ein Thier von der Größe eines Kaninchens, in den Bergen ziemlich häufig, und der Pavian (Cynocephalus ursinus). Auch diese sind früher viel häufiger gewesen und besuchen jetzt nur noch selten einmal unsere Gärten. In den Bergen aber habe ich einige Male Trupps von 8—12 gesehen, meist sind sie in größerer Anzahl. Ihre Hauptnahrung sind mancherlei Zwiebelarten, welche sie ausscharren, aber auch, wie ihre Losung beweist, Sämereien und Käfer. Wenn sie Menschen gewahr werden, stoßen sie einen Warnungsruf, eine Art Gebell aus, und flüchten dann mit großer Behendigkeit, die Weibchen mit den Jungen auf dem Rücken, die Felsen hinauf, bis sie sich sicher glauben. Allerdings thut meist ein einzelner diesen Ruf und man sieht dann plötzlich mehr zum Vorschein kommen, ob es aber ausdrücklich ausgestellte Schildwachen sind und nicht vielmehr ein beliebiger, welcher die Menschen zuerst gewahr wird, möchte doch wohl die Frage sein. Beobachtet man sie in Ruhe, so sieht man sie ganz verständig im Grase umhergehen, auch wohl zu zwei oder drei auf den Felsstücken sitzen, wie ein kauernder Mensch, als ob sie sich unterhielten. So schlau sie den Nachstellungen der Jäger zu entgehen wissen, so sind

Digitized by Google

sie doch gegen Unbewaffnete, zumal Weiber, mitunter recht dreist. Im letzten Herbst ergriff eine Frau, die unsern Weinberg bewachte, die Flucht, weil ein großer Pavian, ohne sich an ihr Schreien zu kehren, immer näher auf sie zuging und ihr die Zähne wies. — Das hiesige einheimische Rindvieh, besonders aus den östlichen Provinzen, hat sehr lange Hörner, man sieht sie bis 3 Fuß lang; da es aber sein Futter selbst suchen muß, von welchem meist wenig zu finden ist, ist es schwach. Man spannt meist 12, oft auch 16 Ochsen vor einen Wagen, und doch ist 3000 Pfund eine sehr schwere Fracht. Man fährt damit 3, wohl auch 4 Meilen weit; alle 3 Stunden sind sogenannte Ausspannplätze, d. h. Land, welches der Regierung gehört, wo jeder das Recht hat, sein Vieh weiden zu lassen. Die Kühe geben sehr wenig Milch, und noch dazu muß erst das Kalb trinken, ehe sie sich melken lassen. So werden z. B. bei uns jetzt 7 Kühe gemolken, welche zwar den Tag über draußen sind, aber des Abends aus dem Garten Futter erhalten, und sie geben zusammen täglich nicht mehr als 3 preuß. Quart Milch. Man führt europäisches Rindvieh ein und vermischt es mit dem afrikanischen, solche Ochsen heißen dann vaterländische und bastardvaterländische Ochsen; sie sind stärker und die Kühe geben mehr Milch, als die afrikanischen. — Die Ziegen sind groß, meist kurzhaarig, mit hängenden Ohren und kurzen Hörnern, bunt gefleckt; man ißt sie häufig, besonders die geschnittenen Böcke. Man hat auch Angora-Böcke eingeführt und sie mit den hiesigen Ziegen vermischt; sie scheinen hier gut fortzukommen; das lange Haar wird abgeschoren und nach England verkauft. Das capische Schaf hat keine Wolle, statt dessen Haare, dem Ziegenhaar ähnlich; sein Fleisch ist aber wohlschmeckender, als das der deutschen, und besonders nutzbar ist der Fettschwanz; er ist oben breit und läuft in eine Spitze aus, welche oft

Digitized by Google

aufwärts gebogen ist. Er ist zuweilen 16 Pfund schwer. Dies Fett vertritt die Stelle der Butter bei Zubereitung von Speisen, und überdies liefert die Spitze noch ein flüssiges klares Fett, welches man Oelfett nennt und in jeder Hinsicht wie Baumöl gebrauchen kann. Solche Schafe kommen jetzt aber nur noch aus den östlichen Provinzen. Seit 20—30 Jahren hat man durch Merinoschafe aus Neuholland, England und Deutschland die Schafzucht verbessert, und noch werden alljährlich Schafe aus Deutschland eingeführt und die Ausfuhr der Wolle steigt jährlich; sie betrug z. B. 1831 470 Centner, 1842 mehr als 20,000 Centner, und ist bereits jetzt der wichtigste Ausfuhrartikel. Mich über die Vögel sehr zu verbreiten, erlaubt meine Zeit nicht und würde Ihre Geduld ermüden, doch mögen ein paar flüchtige Bemerkungen hier Platz finden. So schönen Vögelgesang, wie in Deutschland an einem Maitage, hört man hier nicht. Zwei Finkenarten, eine Sängerart und der hiesige Colibri (Certhia chalybxa) zwitschern etwas und ich freue mich darüber, in Ermangelung von besserem Gesange; dagegen sind die Vögel im Allgemeinen wohl lebhafter gefärbt. Auch hier giebt es Stand-, Strich- und Zugvögel. Letzteres sind z. B. die hiesigen Schwalben, welche uns im Mai verlassen, während es früh 12°, Mittags 18° warm ist. Es ist ein niedlicher Vogel mit rothbraunem Kopf und Unterrücken, blauschwarzem Rücken, weißlicher braun gestrichelter Brust und Bauch, eben so zutraulich in die Häuser bauend, als in Europa. Andere, zumal Raubvögel-Arten, sieht man nur im hiesigen Winter; überhaupt giebt es viele Arten Raubvögel, nur sind sie schwer zu bekommen. Der interessanteste hiesige Vogel ist der Strauß, der, wie schon bemerkt, selten in unsere Nähe kommt; eben so selten ist der Secretair, welchen man zuweilen herumsteigen sieht, um Schlangen zu suchen. Sehr häufig sieht man die Geier, den braunen selten,

Digitized by Google

meist die weißköpfigen, in schönen Kreislinien schweben, und hat man sie auch einmal wochenlang nicht gesehen, so sind sie doch sogleich in Gesellschaft da, wenn ein Thier fällt; ja ich habe gesehen, wie sie heißhungrig ein sterbendes Füllen umschwebten, als ob sie sein Verenden nicht erwarten könnten. Obwohl sie zu allen Jahreszeiten hier sind, sprach ich doch Niemand, der ein Nest gesehen hat. Besondere Freude machen mir die beiden hiesigen Colibriarten Certhia chalybea und famosa, die erstern sah ich öfters Nester beginnen, aber keins vollenden. Von beiden glaube ich, was Oken von allen Colibri's behauptet, daß sie auf den Blumen nicht dem Honig, sondern den kleinen Insekten nachgehen, weshalb man die Colibri's Blumenspechte nennt. Denn obwohl behauptet wird, daß sie die Weinbeeren anstechen, und ich selbst einen im Käfig sah, der, wie mir gesagt wurde, von Zuckerwasser lebte, so fand ich im Magen doch jederzeit kleine Insekten, Käferchen und Fliegen, und ich sehe sie öfters auf einem großen Birnbaume vor meinem Fenster, auch wenn keine Blüthe daran ist, an den Aesten nach Futter suchen, auch zuweilen eben so wie die Fliegenschnäpper nach Fliegen auffliegen, und daß sie den langröhrigen Blumen auch hier den Vorzug geben, ist wohl deshalb, weil sich in diesen am meisten Insekten verbergen. Von europäischen Vögeln habe ich bis jetzt, wenn man Vultur cinereus, Falco melanopterus und Alcedo rudis nicht rechnen will, nur Falco Nisus, Tinnunculus, Strix Otus, Ardea cinerea und Saxicola rubicola gesehen. Letztere ist sehr häufig, aber ich wurde erst durch Herrn Tobias Anfrage nach Eiern darauf aufmerksam und hatte ihn bisher immer verkannt. Obgleich eigentlich nicht hierher gehörend, muß ich doch anführen, daß im vorigen Jahre die Entdeckung gemacht wurde, daß der Guano-Dünger auf einigen unbewohnten Inseln an der Westküste des Caplandes in unermeßlicher

Digitized by Google

Menge gefunden wird, so daß, um diese Fundgruben auszubeuten, im Februar bei einer dieser Inseln, Angra Peguena, 70 englische und andere Schiffe lagen. An Amphibien ist unsere Gegend reich. Wir haben Fluß- und Landschildkröten; von letzteren die Testudo geometrica, auf dürren Hügeln ziemlich häufig. Auch Frösche musiciren, obwohl anders als in Europa, und an Kröten fehlt es nicht; besonders aber giebt es viel Eidechsen und Schlangen und darunter jedenfalls noch viele unbestimmte Arten; die größte, die ich sah, ist 6 Fuß. Viele Arten sind giftig; doch muß man sich wundern, da die Leute in der Regel barfuß gehen, daß nicht mehr Unglück vorkommt. Mir sind in 2 Jahren 2 Fälle bekannt geworden, wo Menschen in Folge von Schlangenbiß starben, und ein dritter, wo es ohne ärzliche Hülfe wahrscheinlich auch so gegangen wäre. Von Schmetterlingen finden sich wenig Arten; ich habe kaum mehr als 20 gesehen und meist unbedeutende. Eine Ausnahme machen einige große Arten Spinner aus dem Geschlecht Saturnia, dem Pavonia major ähnlich, 3 oder 4 Arten Tagschmetterlinge, z. B. einer, dem Schwalbenschwanz ähnlich, sehr häufig auf Citronen- und Apfelsinenbäumen, und der bekannte Todtenkopf (Sph. Atropos), welcher hier einheimisch scheint, wenigstens findet man die Raupe auf dem Solanum Sodomeum. So scheinen mir auch L. Dapplidice und Vanessa cardui sehr häufig hier zu sein, wenigstens finde ich nach Abbildungen keinen Unterschied. Die meisten hiesigen Pflanzen müssen sich wohl nicht zu Raupenfutter eignen. Auch von Käfern habe ich bis jetzt wenig Arten gesehen; wenn ich die ganz kleinen ausnehme, wohl auch nicht über 20—30. Aber ich will Ihre Geduld nicht länger ermüden und eile zum Schluß und bemerke von den folgenden Ordnungen nur noch, daß wir auch Honigbienen haben, welche in den Felsen bauen, sich aber auch in Stöcke bequemen, und

Digitized by Google

daß wir im vorigen Jahre von unzählbaren Schwärmen von Wanderheuschrecken heimgesucht wurden. Zum Glück für uns kamen sie erst, als das Getreide schon geerntet, die Bohnen ziemlich reif und das Welschkorn schon hart war, so daß sie nicht mehr viel Schaden thaten; dieses Jahr ist mir als Nachkommenschaft der Millionen nur eine einzige zu Gesicht gekommen.

Mögen diese Zeilen Ihnen eine nicht ganz uninteressante Unterhaltung gewähren und dazu beitragen, daß Sie Ihr Mitglied im fernen Afrika in freundlichem Andenken behalten.

Gnadenthal, den 24. April 1844.

C. R. Kölbing.

Vortrag

bei Eröffnung der Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft am 3. October 1845.

Hochgeehrte Anwesende!

Gewohnt, die letzte Hauptversammlung des Jahres mit einem besonderen Vortrage zu eröffnen, möchte ich auch heute gern der mir selbst aufgelegten Pflicht Genüge leisten. Was soll ich indeß Ihnen Neues sagen, das Sie nicht besser wüßten, als ich, der ich kaum ein Anfänger in den Wissenschaften bin, welche unser Verein cultivirt? Welchen Gegenstand in einer Weise behandeln, daß er Männer der Wissenschaft einigermaßen interessire? Indem ich solchen Betrachtungen mit schwerem Herzen mich hingab, da tauchte ein Gedanke in meiner Seele auf, der meinem Zwecke und meinen schwachen Kräften einigermaßen angemessen schien; ein Gedanke, der bei sorgfältiger Erwägung und weiterer Ausführung von Ihrer Seite vielleicht dazu beitragen könnte, die Theilnahme an unsern Bestrebungen

Digitized by Google

bei mir selbst und Andern zu beleben. Ich dachte mir das Verhältniß der Naturwissenschaften zu unserer Zeit und fand dabei, daß gerade in ihr vielfache Anregung zum Studium derselben liege.

Ich bitte für einige Augenblicke um Ihre geneigte Aufmerksamkeit für diesen Gedanken:

Wie gerade unsere Zeit uns dringend zum Studium der Naturwissenschaften einladet.

Um die Wahrheit desselben nachzuweisen, lassen Sie mich zuerst an die mächtigen Fortschritte der Naturwissenschaften erinnern und darin schon eine dringende Einladung zum Studium derselben anerkennen. Fast auf allen Gebieten und in allen Zweigen derselben sind neue Entdeckungen gemacht, neue Combinationen haben zu überraschenden Resultaten geführt. Wie bedeutend sind die Erfolge der Zoologen nicht nur im Auffinden neuer Thiergattungen und besserer Bestimmung der einzelnen Arten und Gattungen, sondern auch in der Darstellung des inneren Baues, namentlich mit Hülfe der vergleichenden Anatomie! Wie tief sind die Botaniker in das innere Leben der Pflanze eingedrungen und haben die Entwicklung derselben auf allen ihren Stufen belauscht, so daß sie ganz neue Ansichten eröffnet und ihrer Wissenschaft eine Bedeutung gegeben haben, von welcher man früher kaum eine Ahndung hatte, zu der man sie wenigstens noch nicht erheben konnte, weil das Material zu tiefer eingehenden Betrachtungen erst herbeigeschafft werden mußte! Wie ist es den beharrlichen Anstrengungen der Physiker unserer Tage und insbesondere den Chemikern gelungen, die geheime Werkstatt der schaffenden Natur uns nach vielen Seiten hin aufzuschließen und uns Thatsachen zur Anschauung zu bringen, die noch in naher Vergangenheit eine terra incognita waren! Wie sichtbar ist

Digitized by Google

auf diesem Wege der Fortschritt in allen Fächern der Naturwissenschaften und vorzüglich der Mineralogie angebahnt und wird bei fortgesetztem Forscherfleiße gar bald die überraschendsten Ergebnisse zu Tage fördern! Wie Großes ist ferner in der physischen und mathematischen Geographie in neuerer Zeit von ausgezeichneten Persönlichkeiten geleistet worden, so daß die Erdkunde in rascher Fortentwicklung ihrer Vollendung entgegen geht! — Das sind Fortschritte unserer Zeit in den Naturwissenschaften, welche selbst der Laie in ihnen nicht verkennen kann, Fortschritte, welche der wissenschaftlichen Intelligenz zur höchsten Ehre gereichen. Wenn wir aber von diesem mächtigen Fortschreiten auf der Bahn empirischer Kenntnisse hören oder lesen, da regt sich auch in uns die Lust, den Voranschreitenden nachzugehen, das Licht reinerer Erkenntniß, das sie angezündet, in uns aufzunehmen, um dadurch uns auf der Zeit zu halten und vielleicht selbst gelegentlich ein Scherflein beizutragen zu dem großen Ausbau der Naturwissenschaften. Unsere Zeit ladet uns schon von dieser Seite her dringend ein zum Studium der Naturwissenschaften.

Dazu kommt die Unentbehrlichkeit solcher Studien zum Verständniß und zur weitern Anwendung ihrer Resultate.

Es reicht nicht hin, im Allgemeinen uns eine historische Kenntniß der Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen zu erwerben und dieselben in den Speicher des Gedächtnisses niederzulegen. Der Werth einer solch todten Gelehrsamkeit wird in unsern Tagen wenig mehr geschätzt und verdient auch in der That die Beachtung nicht, die sie sonst wohl gefunden. Unsere Zeit will zum Verständniß hindurchdringen; die Wissenschaft soll in's Leben eingehen, soll die Wohlfahrt unsers Geschlechts allseitig fördern helfen. Ist aber diese Anforderung der Gegenwart

Digitized by Google

unabweislich, hat sie namentlich im deutschen Vaterlande auch die längst verdiente Anerkennung gefunden, nun so ist die dringende Einladung unserer Zeit zu naturwissenschaftlichen Studien unbezweifelt. Sie verlangt nicht, daß Jeder die Wissenschaft zu höheren Stufen der Entwicklung führe, das wird immer der Vorzug einzelner reich begabter Naturen bleiben, die als Genien der Menschheit am Himmel ihrer Wohlfahrt glänzen. Aber das verlangt sie gebieterisch, daß wir dieselben nicht allein die Bahn der Wissenschaft wandeln lassen, daß wir nicht undankbar ihre Bemühungen durch Nichtbeachtung vereiteln, das verlangt sie, daß wir den Heroen der Wissenschaft nachdenken, was sie uns vorgedacht haben, daß wir in die Tiefen ihnen nachsteigen, aus welchen sie das Gold der Erkenntniß zu Tage gefördert, daß wir uns zum Verständniß ihrer Lehre erheben und sie dadurch uns lebendig aneignen. Das also Verstandene ließ die Vergangenheit in Folianten und in den Geistern, die sie durchforscht hatten, unbenutzt liegen, freute sich höchstens der aufgesammelten Schätze und war der Meinung, damit sei es genug, die Wissenschaft und das Leben stünden einander viel zu fern, als daß sie einen Bund schließen und sich gegenseitig durchdringen könnten. Dieser Wahn ist gegenwärtig zerstört, auch in unserm Vaterlande zerstört, nachdem früher schon England mit dem guten Beispiele besserer Ueberzeugungen vorangegangen war. Unsere Zeit ist von dem Gedanken lebendig bewegt, daß die Schätze einer fortgeschrittenen Wissenschaft dem Leben angehören, daß sie in dasselbe eingeführt werden müssen, um dasselbe zu veredlen und zu verschönern und die Güter des Lebens zu vermehren, daß der Mensch an ihrer Hand so recht eigentlich sich zur Herrschaft über die Natur erheben müsse, zu welcher er bestimmt ist. Was Liebig in seiner Agriculturchemie geleistet und Andere zum Theil berichtiget und erweitert

Digitized by Google

haben, dessen sucht sich die Agricultur zu bemächtigen, um es zu ihrer Vollendung in Anwendung zu bringen, und es werden gegenwärtig unzählige Versuche gemacht, welche dieses Ziel im Auge haben. Und welch' eine großartige Anwendung ist von dem entdeckten Galvanismus gemacht worden und wird noch gemacht werden, wie vielseitig sucht man überhaupt jede Kraft der Natur den Menschen dienstbar zu machen? Unentbehrlich sind in unsern Tagen solche Studien zum Verständniß und zur weiteren Anwendung ihrer Resultate geworden, und auch deshalb ladet unsere Zeit zu ihnen dringend ein.

Dabei dürfen wir aber auch die hohe Befriedigung nicht außer Anschlag bringen, welche das Studium der Naturwissenschaften uns in einer viel bewegten und zerrissenen Zeit gewährt.

Die schärfsten Gegensätze in hochwichtigen Angelegenheiten der menschlichen Wohlfahrt stehen gegenwärtig feindselig auf dem Kampfplatze, und es fehlt eine wohlthätige Vermittelung derselben. Parteien streiten sich nicht selten mit erbitterter Leidenschaftlichkeit und keine will der andern weichen, weil jede behauptet, das Rechte erkannt und begriffen zu haben. Absolutismus und Constitutionalismus auf dem Gebiete des Staates und starre Orthodoxie und beweglicher Rationalismus in der Kirche haben ihr Panier aufgepflanzt, und es schaaren sich um dasselbe ihre Kämpfer. Wer nun mit lebendiger Theilnahme solchen Kämpfen gefolgt ist, der wird sich von ihnen kaum wohlthätig angesprochen fühlen, der wird dem Gefühle der Verödung und des Mißmuths kaum entgangen sein. Wohl können wir diesen Kämpfen nicht gleichgiltig zusehen, weil sie die Lebensfragen unserer äußeren und inneren Wohlfahrt zu nahe berühren; aber Erfreuliches und Erhebendes bieten sie unserer Theilnahme selten dar. Da öffnet sich dem bedrängten Geiste das Heiligthum der Naturwissenschaft und ladet

Digitized by Google

ihn ein, in seiner heiligen Stille die Erquickung zu suchen, die ihm das vielbewegte Leben versagt. In ihm ist selten Streit, und wo er dennoch entsteht, da wird er doch meist ohne Leidenschaft geführt. Der Austausch der Ideen, die fortgesetzte fleißige Forschung, die genaueste Beobachtung führet meist bald die Kämpfer zum Siege und einiget sie in der gefundenen Wahrheit. Hier walten die Priester des Heiligthums ohne Herrschsucht und bieten ihre Lehren bereitwillig Jedem dar, der sie sucht und wünscht, freuen sich, wenn die Zahl ihrer freien Schüler wächst, verfolgen Niemand mit Bannsprüchen und Excommunicationen, der ihre Ansichten nicht theilet. Und welche Befriedigung gewähret ihre Wissenschaft dem denkenden Geiste und fühlenden Herzen! Wie beglückt es uns, je länger, desto vertrauter mit der Natur und ihren mannigfaltigen Erscheinungen zu werden; wie wandeln wir nun mit größerer Freudigkeit durch die Gefilde, wenn wir die Stimmen verstehen, die hier freundlich zu uns reden; welch' ein Kreis heilsamer und nützlicher Gedanken schließet sich da uns auf; wie erquicket es, uns im Gefühle ihrer Erscheinung zurecht zu finden und uns unserer Würde als vernünftige Wesen bewußt zu werden! Im Tempel der Natur, dessen Verständniß uns die Wissenschaft aufschließet, da erheben sich tausend und aber tausend Stimmen, welche zeugen von dem Wesen, das die Welt in's Dasein hat gerufen, da erschallen begeisterte Lobgesänge zum Preise des Höchsten und tragen uns auf den Schwingen der Andacht empor zu seinem Throne. Friede wehet durch die geweihten Hallen dieses Tempels und ziehet ein in unsere Brust und heilet Wunden und stillet Schmerzen und bannet den Mißmuth, welchen die Kämpfe unserer Zeit hervorgerufen haben. Dringend ladet unsere Zeit uns zum Studium der Naturwissenschaften durch die Befriedigung, die es uns unter den stürmischen Bewegungen der Gegenwart bietet.

Digitized by Google

Das erwägen wir, werthe Vereinsgenossen, und schöpfen daraus neue Ermunterung, in unsern Bestrebungen nicht zu ermüden, vielmehr mit neuer Lebendigkeit sie im kommenden Jahre zu erfassen und ihnen eine wo möglich noch größere Theilnahme zuzuwenden. In diesem Sinne begrüße ich Sie bei der heutigen Verhandlung, welche ich hiermit für eröffnet erkläre.

Excursionen auf dem rechten Donau-Ufer im Jahre 1840.

Am 27. April wurde der erste Ausflug von Semlin aus über Beesania nach dem großen Ried gemacht. Die Witterung war regnericht und sehr kühl, deshalb sahe es auch noch sehr winterlich aus, die meisten Salix-Arten fingen erst an zu grünen, Pfirsiche waren nur an geschützten sonnigen Orten theilweise schon verblühet, an freieren öffneten sich die Blüthen erst. Bald hinter genanntem Orte wurde das Ried sichtbar, und die Straße zieht sich später unmittelbar an demselben entlang. Seine Bewohner zeigten sich auch theils über demselben herumtummelnd, wie Rohrweihen, Seeschwalben und Möven, theils nur von einem Platze zum andern wechselnd wie die Reiherarten und Gänse, oder auch auf den freien Wasserflächen herumschwimmend die Myriaden Enten. Nur als gelegentliche Besucher gelten die andern Raubvögel, besonders die Adler und die Störche. Die gelben Gestalten der Rallenreiher (Ardea ralloides) zogen zuerst unsere Aufmerksamkeit ernstlich auf sich; diese standen am Rande des Rohres still oder gingen ihrer Nahrung nach und glotzten erst bei der Annäherung den Wagen an, bevor sie die Flucht ergriffen. Der Kutscher eilte, den zuerst erlegten zu holen, sank aber im Schlamme

Digitized by Google

bald bis über die Kniee und immer tiefer, noch ehe er das Wasser erreichte, und machte daher schnell einen Bogen nach dem Ufer zu. Um aber nicht gleich den ersten Vogel einzubüßen, unternahm ich es selbst, wenn auch mit Gefahr; aber den Vogel mußte ich haben, was mir auch gelang; ein zweites sehr prachtvolles Exemplar hatte dasselbe Schicksal. In der Nähe der Brücke, welche Naumann als Titelkupfer zum 8. Bande seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands geliefert hat, trieben sich eine ungeheure Menge Seeschwalben herum, auch einige Möven und Wasserläufer, die aber für diesmal unbeachtet blieben, weil uns der jetzt häufiger fallende Regen doch etwas mißmuthig machte. Als ich jedoch einen Purpurreiher (A. purpurea) ganz zusammengekauert, den Hals zwischen die Schultern gezogen, damit der Regen ablaufen könne, erblickte, wurden schnell die Flinten unter den Mänteln hervorgelangt, und der erste Schuß stürzte den ängstlich davonfliegenden Vogel herab. Hier grenzte das Rohr bis an den trockenen Boden, so daß ich auf dem Wurzelfilz genannter Pflanze sicher bis zu dem Vogel gelangte. Wegen des vielen Sumpfes wurde beschlossen, in der Nähe nach einem Quartiere zu suchen, welches wir auch in dem Grenzdorfe Jacova fanden. Der Rückweg nach Semlin wurde über Semrzin genommen, und kurz vor dem Dorfe wurde an einem seichten Wasser der zweite Purpurreiher erlegt. In Semlin hatte der erste Birnbaum seine Blüthen entfaltet.

Nachdem am 1. Mai das neue Logis bezogen worden war, wurde am 2. jenes große Ried wieder besucht, und zwar in Begleitung eines sehr gepriesenen Jägers, der früher Grenzsoldat war; aber demohngeachtet machten wir schlechte Geschäfte, denn die größte Seltenheit, zwei Teichwasserläufer (Totanus stagnatilis), hielten nicht schußrecht aus, und so mußten wir an Vögeln, die auch hier zu Lande häufig sind, unsere Mordlust kühlen. Etwas Neues

Digitized by Google

für mich war der furchtbare Ruf der großen Rohrdommel (Ardea stellaris), den ich heute zum erstenmale hörte, und ergötzlich war die Beschreibung, welche unser Führer von diesem Vogel machte. „Wenn die Herrn könnten halters so an Vogel schießen", meinte er, „aber den kriegt ka Mensch nit, a hat a Schnabel wie a Anten und is durchlöchert wie a Sieb." Um bei unsern Streifereien auch in ein eingehegtes Wäldchen eindringen zu dürfen, mußten wir die Erlaubniß des Vorstehers vom Kloster Fenneck einholen, dessen Besitzthum jenes Wäldchen ist, welches aus lauter Eichen bestehend, kaum 100 Schritt ins Geviert groß, doch sehr viele Vögel beherbergte. Namentlich brüteten darin ein Steinadler-Paar, 1 Fischadler, 1 brauner Milan, 1 Kolkrabe, so wie eine Menge Sperlinge, in dem wenigen Unterholze mehrere Nachtigallen und Grasmücken, auch Finken, Grünlinge und Stieglitze. Durch die in Masse auf den Wipfeln der Eichen lebenden Raupen von Bombyx chrysorrhoea waren sehr viele, wahrscheinlich noch auf dem Zuge begriffene Kukuke und Pirole angelockt worden, die sich aber ausnehmend still verhielten und selten ihre Stimmen hören ließen. Erlegt wurden nur einige am Rande in Erdgruben sich ihre Nestlöcher aushöhlende Bienenfresser, die beim Herumschwärmen oft auf den Zweigen der Eichen ausruheten. Den 5. Mai wurde nach einem andern Walde gefahren, worin auch Sumpf ist, doch verdient diese Wildniß keineswegs den Namen Wald, denn nur niedriges Gesträuch mit wenigen verkrüppelten Eichen und Weiden, worunter sich seltener eine größere Silberpappel fand, zog sich an der Save abwärts. Obgleich das Weiden- und Dornengesträuch stellenweis undurchdringlich ist, so ließen sich doch nur wenig Nachtigallen und Grasmücken hören, Laubsänger fehlten gänzlich, Meisen waren nur sehr einzeln, aber desto mehr Baumsperlinge (Fring montana) und einige Haussperlinge in den vielen hohlen

Digitized by Google

Bäumen. Unter diesen Umständen gab es auch keine Beute für uns, da besonders die nächsten Sümpfe bereits ausgetrocknet waren. An den entfernteren war mehr Leben. Schnepfen (S. media) und sehr viele Enten, darunter besonders die in der Lausitz seltene Schnatterente (Anas strepera), auch die Löffelente (A. clypeata) war gemein; unter den Seeschwalben wurde zum erstenmale die weißbärtige und weißflügelige Sterna leucopareia et leucoptera bemerkt. Auf den mit sehr üppigem Gras bedeckten Wiesen längs des Flusses weideten Tausende von weißgrauen Rindern mit den gewaltigen Hörnern; die Kälber haben eine röthliche Färbung und die Bullen sind schwärzlich-grau, nur Stiere und Kühe weißgrau. Ein anderer Wald, nach dem einige Tage später gefahren wurde, hatte mehr große Bäume, Eichen, Pappeln, Rüstern und Linden, zwar mitunter von bedeutender Stärke, aber selten von der eigentlichen Höhe, da zur Feuerung nur die Wipfel und Aeste genommen werden, weil alsdann der Grenzer nicht nöthig hat das Holz zu sägen und spalten, sondern er legt den Ast mit dem stärksten Ende auf's Feuer, worauf nachgerückt wird, sobald das Feuer etwas verzehrt hat. Sonst ist Rohr und Kukuruzstroh, auch wohl Kuhmist, das gewöhnliche Feuerungs-Material. Auf einer zwar hohen aber dennoch des Wipfels beraubten Silberpappel befand sich ein Adlerhorst, in welchem 3 Junge bereits auf dem Rande standen, die heruntergeholt wurden, es war der Seeadler (Aquila albicilla). In den vielen hohlen Bäumen brüteten unzählige Dohlen und Sperlinge, aber wenig Staare, Spechte schienen ganz zu fehlen, eben so auch die Meisen; Kleiber bemerkte ich nur 1 Paar, eben nicht mehr Baumläufer und Rothschwänze, aber eine Stockente hatte auch ihr Nest in dem hohlen Aste einer Linde. Dieser Wald hatte Aehnlichkeit mit den schon früher beschriebenen, nur daß theilweise das Unterholz fehlte, wo dann die

Digitized by Google

Gegend mehr einem mit Bäumen besetzten Anger glich, welcher jedoch der grünen Matten entbehrte, und der fette, oft von der Save überschwemmte Letten war von der anhaltenden Dürre bereits schrecklich zerrissen. Ein Zwiebelgewächs, ähnlich den Leucojum vernum, aber mit mehreren Blüthen an einem Stengel, war fast das einzige Grün, welches den Boden schmückte, worauf die weißen Blüthen sich herrlich ausnahmen. Wovon das hier weidende wenige Vieh sich nähren soll, konnte ich nicht einsehen, da es die erwähnte Pflanze verschont und auch das Unterholz wenig betressen hatte. Dieses bestand hier aus Dornen (Crataegus) mit sehr großblättrigen Dolden, wilden Rosen und wilden Birnen; näher der Save rankte sich verwilderter Wein an den Bäumen und Sträuchern empor, die herrlichsten Lauben auch ohne die künstelnde Hand des Gärtners bildend, denn die Enden der Ranken hatten sich zum Boden gesenkt, hier Wurzeln geschlagen und stiegen nun wieder an sich selbst empor. Ob er auch Früchte bringt, weiß ich nicht, aber stellenweis bildete er auch Dickige, daß ich oft auf Händen und Füßen gegen 20 Schritt kriechen mußte; dabei erinnerte ich mich sehr unangenehm der hier hausenden Wölfe, obgleich der eine Lauf meines Gewehrs mit starkem Schroot Nro. 1. geladen war; denn unter solchen Verhältnissen konnte ich keinen Gebrauch machen; auf andere Gedanken brachten mich die Töne der Nachtigallen. Von Schmetterlingen bemerkte ich nur P. podalirius, Jo, Rhamni, Polychloros, in den Stämmen der Eichen auch Spuren einer sehr großen Insektenlarve. Als ich an die Save gelangte, wo ich mit den Begleitern wieder zusammentraf, schwamm so eben eine Ringelnatter über den Fluß, wobei sie den Kopf sehr hoch empor hielt.

Den 9. Mai, während wir eifrig präparirten, meldete ein Mann, daß unweit des Dorfes bei einem gefallenen Pferde viele Geyer sich niedergelassen hätten. Schnell

Digitized by Google

wurden die Gewehre mit Posten geladen und nach der Stelle geeilt, aber noch ehe wir dieselbe erreichten, erblickten wir in mäßiger Höhe eine Menge dieser Vögel, sich im Kreise drehend, und von unten stiegen deren immer noch viele empor. Als wir dies Aaas sehen konnten, saßen ohngefähr noch 30 Stück in einiger Entfernung dabei, die Mehrzahl V. fulvus, nur 2 Exemplare V. cinereus. Alle erhoben sich mit einem kleinen Anlauf, bevor wir uns schußrecht genähert hatten, und stiegen in Schraubenlinien zu einer ungeheuren Höhe auf, alsdann ihre Richtung nach Serbien nehmend.

Den 15. Mai brachte uns ein Ausflug nach dem 4 Stunden südlicher gelegenem Dorfe Kubinova in freundlichere Gegenden, wo sehr lohnender Getreidebau getrieben wird, welcher nur durch die noch begünstigte Viehzucht einige Störung erleidet, denn die zur Mastung bestimmten Stiere dürfen weiden wo es ihnen beliebt, so daß wir oft im blühenden Roggen dergleichen sahen. Die Flora wurde hier auch mannichfaltiger und üppiger; viele Blumen, die auch unsern Gärten zur Zierde gereichen würden, blühten hier auf den Rainen und an den Wegen. Mehrere Wicken und Mohnarten; eine dem Plantago ähnliche Pflanze mit sehr großen pensee-gefärbten Blüthen und eine schöne rothe Blume mit sehr ausgezackter corolla, deren Pflanzenblätter sehr fein zertheilt waren, wie Chamomilla, verschiedene Euphorbien und Iris, auch schöne Delphinium, sowie Linum speciosum. In den hier dichteren Wäldern Tilia alba, Populus alba, sehr blätterreiche Quercus, verschiedene Acer und Ulmus, letztere mit glatten Blättern und weißer Rinde, fast wie Alnus incana, nebst vielem mir unbekanntem Gesträuch. Ueber dem Dorfe schwärmten die verschiedenartigsten Vögel, welche im angrenzenden Obeda brüteten, und mitten unter den Schweinen oder zahmen Gänsen standen die herrlichen Silber- oder Rallen-

Digitized by Google

reiher. An einigen Beute versprechenden Stellen wurde zwar Halt gemacht, aber ein herannahendes Gewitter empfahl uns Eile; wir entkamen demselben auch nicht, und nur unsere Mäntel schützten uns vor dem gänzlichen Durchnässen, denn bedeutend war die Menge Wasser und Schloßen, womit wir überschüttet wurden.

Nachdem den 16. die Tags zuvor erlegten Sachen präparirt worden waren, wurde Nachmittags eine Parthie nach den, Jakova zunächst gelegenen Sümpfen gemacht, hier war alles sehr belebt, verschiedene Reiher und Seeschwalben, Schwärme von Graugänsen und Wasserläufern trieben sich hin und her, der Schilfrohrsänger stieg singend von der Spitze eines vorjährigen Rohrstengels oder einer Sumpfwolfsmilch mit starken aber langsamen Flügelschlägen und aufgeblähetem Gefieder schräg in die Luft, jedesmal sich dicht an die Erde niederlassend, sobald er sein Lied geendet hatte; überdieß war dieser Vogel so häufig, daß der Gesang stets von mehreren zugleich erschallte. Näher der mehrerwähnten Brücke wurden verschiedene Seeschwalben erlegt, sowie von einem Trupp bogenschnäblicher Strandläufer Tringa subarquata auf 1 Schuß 5 Stück, alle im schönen rothen Sommerkleide.

Da wir uns von der freundlichen Gegend bei Kubinova mehr versprachen, so wurde den 19. Mai wieder dahin gefahren und zwar längs des Jasenskaer Riedes; unterwegs wurde die erste Sylvia palustris erlegt und V. fulvus angeschossen. Am Ried selbst erhoben sich nach einem Schuß die Sumpf- und Wasservögel gleich einer Wolke mit donnerndem Getöse, die Zwergscharben eilten in's Wasser und glitten von ihren Ruheplätzen, gebogenen Rohrstengeln fast geräuschlos in's Wasser, kaum mehr Wellen verursachend, als wenn ein Blatt auf das Wasser fiele. Nach einem sehr frugalen Mahle wurde auf die andere Seite gefahren, wo es glückte, den ersten braunen

Digitized by Google

Ibis (I. falcinellus) zu erlegen, welcher sich unter den weidenden Pferden herumtrieb, auch ein Nachtreiher mit 4 weißen Nackenfedern wurde erlegt, gewöhnlich haben diese Vögel nur 3 dergleichen. Bald gelangten wir auch wieder in einen Wald mit schönen großen Bäumen, die weniger beschädigt waren, und mitunter eine riesige Höhe erreicht hatten, bei einer verhältnißmäßigen Dicke. So gab es Silberpappeln von 3 Ellen Durchmesser, aber nicht selten auch schöne Eichen, doch an Größe den schönen in Deutschland nachstehend. Vielleicht bildet auch Q. pubescens et austriaca nicht so schöne Bäume, als Q. pedunculata et robur. Nadelholz sieht man in den Ebenen nirgends und es soll sich erst in den Gebirgen finden.

Im Innern des Waldes, wo es mitzu recht dicht wurde, hatte sich auch ein Wolf dem Wagen genähert, aber unsere Gewehre waren nur mit schwachem Schroot geladen, deshalb hielten wir es nicht erst für nothwendig, auf denselben zu schießen. Da nun der Wein Blätter trieb, wodurch die auch hier befindlichen, früher schon näher beschriebenen Lauben ein grünes Gewand bekommen; so sahen selbige recht nett aus. Auf dem Rückwege nach Jacova trafen wir noch mehrere Bienenfresser (Merops apiaster), welche in den Straßengräben ihre Nestlöcher gruben.

Robert Tobias.

Ornithologische Ausflüge im Banater Grenzlande.

Das Dorf Oppowa, Compagnie-Ort des Deutsch-Banater Grenzregiments ist eins der größten und schönsten Dörfer, welche ich in der Militairgrenze sah; es liegt an der, aus dem Norden kommenden, schon bedeutende Flöße tragenden und sehr fischreichen Temes. *)

*) Sprich Temesch.

Digitized by Google

In diesem Dorfe nahmen wir Quartier.

Im Norden und Nord-Osten davon befinden sich, in einer Entfernung von 1—2 Stunden, verschiedene Natron-Seeen, welche zwar keine bedeutende Breite und Tiefe, aber mitunter doch eine Längenausdehnung von 1 Stunde und wohl noch mehr haben; an ihnen, obwohl es eigentlich Sümpfe mit ganz freiem Wasserspiegel sind, halten sich doch viele Vögel auf, namentlich solche, die sich streng an Salzwasser binden.

Den 6. Juni 1840 besuchten wir zum ersten Male diese Wässer. An dem ersten, sehr kleinen, fanden wir sogleich Recurvirostra Avocetta und Charadrius cantianus, beide nur am Salzwasser vorkommend, und an einem zweiten waren Massen von Sterna nigra und einige S. leucopareia, wovon 2 erlegt wurden. Auf den ersten Schuß erhob sich eine Wolke von Enten, der Mehrzahl nach Anas strepera; es blieben aber auch noch kleine Gesellschaften ungestört auf dem Wasser, unter denen wir, als wir sie mit dem Perspective genauer betrachteten, Platypus ferinus, fuligulus, leucophtalmos, auch Platypus leucocephalus (mersa) gewahrten. Ich suchte diesen Seltenheiten, im See wadend, bis auf Schußweite nahe zu kommen, dies war jedoch des tiefer werdenden Wassers wegen nicht ausführbar. In dem an den Seiten des Weges stehenden Roggen ließ sich allenthalben S. palustris mit seinem schönen Gesange hören, und auf den Sturzäckern, deren Boden von den angeschossenen Salzkrystallen sehr weiß aussah, zeigten sich bald die ersten Ringelsandhühner (Glareola torquata). Mit dem ersten Schusse, welcher einen dieser Vögel tödtete, kamen auch die entfernteren heran, so daß 4 Stück erlegt wurden; in Menge waren diese Vögel an einem dritten Sumpfe, welcher schon theilweise ausgetrocknet und dessen wasserfreier Boden von der Sonnenhitze handbreit aus einander geborsten war; weil jedoch an dem

Digitized by Google

Waſſer ſelbſt, unter der Menge verſchiedener Strand- und Waſſerläufer, ein Stelzenläufer (Hyp. himantopus) ſichtbar wurde, blieben die Giarole ungeſtört. Den Stelzenläufer fanden wir hier ſehr ſcheu, weniger an einem vierten Sumpfe, wo wir Gelegenheit nahmen, 3 Stück davon, auch 4 von Recurvirostra Avocetta zu erlegen. Ringelſandhühner wurden noch hin und wieder auf Sturzäckern angetroffen, weit entfernt vom Waſſer, aber nur an den vorerwähnten Orten, an denen ich auch Eier davon fand, erlegten wir dergleichen.

Zwiſchen der Temes und Donau iſt das Terrain ganz eben und ſo niedrig, daß es im Frühlinge, wenn der Schnee in den nördlichen Gegenden ſchmilzt, theilweiſe oder auch zuweilen ganz unter Waſſer ſteht; es wird daher größtentheils nur als Viehweide — Pusta — benutzt. Auf den Stellen, welche der Donau näher liegen und das Waſſer nur gegen den Herbſt oder nie verlieren, bedecken allerhand Sumpfgewächſe die Fläche und unzählige Sumpfvögel treiben hier ihr Weſen unbeeinträchtigt.

Am 8. Juni beſuchten wir eine dieſer Stellen, das Oppowa'er Ried. Nachdem wir über die Temes geſetzt und eine Stunde quer über die Pusta Trab gefahren waren, kamen wir an einen k. k. Pflanzgarten, worin Pop. pyramidalis et nigra gezogen wird; an der andern Seite der Straße war Weidengebüſch, worin Sylvia palustris ſehr fleißig ſang. Hierauf paſſirten wir eine bedeutende Kopfweiden-Anpflanzung und fuhren noch eine große Strecke längs eines ſchmalen Donau-Armes, alte Donau genannt, bevor ſich unſern Blicken die unermeßlich große grüne Fläche zeigte, welche weder durch das Graugrün der Salixarten noch durch gelbe Brandflecke unterbrochen wurde. An einer Stelle, wo das Waſſer nur eben durch das Gras hindurch ſchimmerte, konnten wir außer einigen Enten nichts Lebendes bemerken. Wir wendeten uns daher nach einer andern

Digitized by Google

Stelle, wo die schmalen Wasserstreifen mit Rohr-Kolben und Riedgräsern eingefaßt, das Wasser selbst mit den Blättern der Seerosen und andern schwimmenden Pflanzen überdeckt, nicht tiefer war, als daß die Reiher bequem darin herumwaden konnten. Bald gewahrten wir herumschwärmende Seeschwalben und eine Menge große weiße Gestalten, die sich bei Annäherung der Wagen unter Anführung der großen Silberreiher, der scheuesten unter ihnen, denen die andern Arten auch willig folgten, von uns entfernten; mochte ihnen aber vielleicht dieser Sumpf überflüssige Nahrung bieten, oder glaubten diese, vielleicht noch nie ernstlich verfolgten Geschöpfe nicht, daß nach ihrem Leben getrachtet würde, genug, sie ließen sich in einiger Entfernung wieder nieder. Es mußte daher List angewendet werden, um einige zu erlegen und hierzu boten die hohen Riedgräser die beste Gelegenheit dar. Der Herr Baron v. Löbenstein, dessen Begleiter ich auf dieser Reise war, verbarg sich im Grase; ich umkreiſete die Vögel und näherte mich ihnen von der entgegengesetzten Seite, worauf die großen Silberreiher und Löffler, als die scheuesten, sich zuerst erhoben und, während die harmloseren noch Nahrung suchten, bereits vom Verderben erreicht waren. Auf zwei Schüsse nahmen 3 jener großen weißen Gestalten den nächsten Weg zur Erde; als sich nun die ganze Schaar auf einmal erhob, konnten wir ihre Zahl ohne Uebertreibung auf 3—400 Individuen schätzen. Die herabgestürzten waren Löffler, ein- und zweijährig, wodurch wir uns bewogen fanden, die ganze Gesellschaft für solche Vögel zu halten, die ihr fortpflanzungsfähiges Alter noch nicht erreicht hatten und daher an den Brüteplätzen nicht geduldet werden, wie dies bei den Möven und Seeschwalben auch der Fall ist. In weiter Entfernung an der Donau aufwärts schwebten eine Menge Geier — Vultures — niedrig, wahrscheinlich über einem Aase, und hoch in der Luft kreiſeten mehrere weiße Störche, welche

Digitized by Google

wir beobachteten, bis in noch höheren Regionen ein anderer Vogel unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Gegen das reine Blau des Aethers erkannten wir an dem, ohne sichtbare Flügelbewegung herrliche Kreise beschreibenden Vogel weißliche Färbung; den Hals länger tragend als die Geier, doch nicht so gestreckt als die Störche, auch stärker, wie denn überhaupt der ganze Vogel bedeutend größer zu sein schien. Das Fernrohr sollte ihn bestimmen helfen; es war aber schwierig, den immer fortrückenden Vogel mit dem Rohre zu finden, die Gattung jedoch konnte bald bestimmt werden; es war Pelecanus. Unsere ferneren Beobachtungen, Behufs Erkennung der Biegungen des Halses und etwaiger Eigenthümlichkeiten dieses Vogels, ward durch die Schmerzen ein Ziel gesetzt, welche uns das anstrengende Aufwärtsgucken in Nacken, Kopf und Augen verursachte; nachdem wir noch eine Rohrweihe krank geschossen hatten, fuhren wir nach Hause.

Einige Tage später wurde eine Donauinsel besucht. Nachdem wir mit dem Wagen durch einen Donauarm gefahren waren, wagten wir uns noch durch einen zweiten, dem Anscheine nach weniger tiefen, wenn auch bedeutend breiten. Auf dieser, größtentheils mit undurchdringlichem Weidig und 8—10 Ellen langem Rohr bewachsenen Insel wollte sich anfänglich für uns nichts Neues zeigen. Reiher und Kormorane zogen darüber hinweg, einige Strandreiter flogen dicht auf der Donau entlang, und allenthalben im Rohr ertönte der schnarrende Gesang des drosselartigen Rohrsängers; auch der Sumpfrohrsänger war häufig, weniger waren es die graue Grasmücke und die fahle Sylvia hortensis et cinerea. Endlich hörte ich noch einen ganz schwachen und feinen Lockton, ähnlich dem junger Goldammern, welche noch von den Alten gefüttert werden, ohne jedoch den Urheber auffinden zu können. Nach langen Irrfahrten in dem schon mehr als Manns-

Digitized by Google

hohen jungen Rohre gelangten wir an eine von der Donau gebildete Bucht, wo wir uns an der herrlichen Aussicht über den großen Wasserspiegel ergötzten, aber auch mißmuthig waren, daß der heutige Ausflug so ganz Beuteleer zu enden schien; wir mußten, da wir nichts Neues fanden, uns damit begnügen, Bekanntes noch genauer zu untersuchen; es wurde demnach eine Sylvia palustris, welche sich in ihrem Gesange einige ungewöhnliche Variationen erlaubte, geschossen, leider aber — Diana war uns nicht hold — im Rohre nicht aufgefunden. Dagegen ertönte bald wieder, unfern unsers Wagens, jener feine, unbekannte Lockton und kam uns näher und näher, auch war der Urheber desselben diesmal nicht unsichtbar; ein kleines, munteres Vögelchen hüpfte behende von Rohr zu Rohr; es war die Beutelmeise — P. pendulinus —. In größter Eile folgte ich ihr, als ich aber, ein Unglück kommt selten allein, zum Schusse nahe genug bin und den mit feinem Schrot geladenen Lauf abdrücke, erfolgt kein Knall; ich hatte in der Eile entweder kein Zündhütchen aufgesetzt oder selbiges verloren; die Meise flog über die Bucht und war verschwunden. Es blieb nichts übrig als umzuwenden und das andere Ende der Insel wieder zu suchen. Hier hörte ich die Beutelmeise wieder, erblickte sie auch im Weidendickicht, aber stets so nahe, daß der Schuß den kleinen Vogel unfehlbar zerrissen haben würde; beim mehrmaligen Hin- und Wieder-Treiben entdeckte ich auch sein halbvollendetes Nest, in welches der Vogel einige Male singend schlüpfte. Endlich, als er sich, während ich mich durch das Gestrüppe arbeitete, einige Male hoch in den Wipfeln der Weiden zeigte, konnte der B. v. Löbenstein Gelegenheit nehmen, ihn herabzuschießen. Ohngefähr 100 Schritte von dieser Stelle entfernt wurde eine andere Beutelmeise entdeckt und nach ähnlichen Manövers erlegt; bei dieser letzten Jagd stöberte ich auch eine Rohrweihe (F. rufus) von ihrem, 4

Digitized by Google

noch unbebrütete Eier enthaltenden Neste auf. Ehe wir die Insel verließen, erlegte ich noch eine Beutelmeise und und wir hatten nun 3 Stück, aber lauter Männchen, jedes beim unvollendeten Neste, geschossen. Um den Wunsch, auch die Eier dieses Vogels nebst dem Weibchen zu besitzen, zu erfüllen, erhielt ich den Auftrag, ehe ich diese Gegend gänzlich verließe, die Insel nochmals allein zu besuchen; denn B. v. Löbenstein verließ mich, um nach den Herkulesbädern bei Mehadia zu reisen.

Diesen Auftrag führte ich den 22. Juni aus, nachdem ich bis dahin täglich Excursionen, theils zu Fuß, theils zu Wagen nach den Salzwässern und andern Beute versprechenden Gegenden gemacht und dabei die drückende Hitze jener Gegenden, die im Schatten bis 26 — 28° Reaum. stieg, so wie die Belästigungen der Mücken hinlänglich empfunden hatte. Weil am genannten Tage kein Lüftchen die Blätter bewegte, wurde sehr früh über die Temes gesetzt und über die große Pusta der Donau zugeeilt. Diesmal wurde ein näherer Weg versucht, wobei zwei Sümpfe passirt werden mußten, die wir im stärksten Trabe durchfuhren, weil, wer nicht schnell genug fährt, in ihnen einsinkt, wie dies zwei anderen Wagen so erging, welche, durch uns verleitet, denselben Weg einschlugen und im zweiten Sumpfe stecken blieben. Ich hatte bei dieser Gelegenheit so viel Schlamm ins Gesicht bekommen, daß ich kaum aus den Augen sehen konnte, daher auch Mühe hatte zu erkennen, welcher Gattung der $1\frac{1}{2}$' lange Fisch angehöre, den ich hier von einem weißen Storche mißhandeln sah; es war ein kleiner Wels, wahrscheinlich Silurus glanis. Zu dieser Schlachtbank hatte sich auch eine Krähe gefunden, welche den Storch fortwährend neckte, um ihn zu bewegen, seine Beute im Stich zu lassen.

Endlich bei der Donau angekommen, gewahrten wir mit Schrecken, daß das Wasser zu steigen begann, und

Digitized by Google

einen Kahn herbeizuschaffen, war kaum möglich. War es so tief, daß die Pferde schwimmen mußten, so geriethen wir in Gefahr, abwärts getrieben zu werden, und doch wollte ich nicht umkehren; ich packte deshalb meinen Schießbedarf und etwas Mundvorrath in die Taschen und eilte so sehr wie möglich. Die Pferde behielten im ersten Wasser Grund, aber der Wagen wurde gehoben und ich stand bis an die Kniee im Wasser; am zweiten Wasser war keine Gefahr; auf der Insel aber hatte es sich so weit geändert, daß ich, auf dem Wagen stehend, nicht mehr über das Rohr hinsehen konnte. Mein Fuhrmann ließ die Pferde weiden und ich durchstrich die Insel zu Fuß, nachdem ich jenem Auftrag gegeben hatte, auf mein Signalpfeifen zu hören und zu antworten, damit ich den Wagen wieder fände. Nach langem Suchen fand ich wieder ein kaum angefangenes Nest der Beutelmeise, bei dem ich beschloß, auf alle Fälle das Weibchen zu erwarten. Ich brach mir zwar so viel Luft, daß ich aus einer Entfernung das Nest beobachten und auch das Weibchen schießen konnte, doch mußte ich mich zu dem Ende noch dicht an die Erde kauern, in einer sehr unbequemen Lage, in welcher mich die Mücken fast tödteten. Immer kam nur das Männchen zum Neste; endlich näherte sich auch ein anderer Vogel dem Neste, der aber von dem herbeieilenden Männchen fortgejagt wurde; dies hielt ich für das Weibchen und ich mußte also warten, bis dieses wiederkäme. Trotzdem, daß ich kaum mehr sitzen konnte und mich immer von einer Seite auf die andere legte, brachte ich noch eine Stunde daselbst zu, ohne etwas Anderes als immer das Männchen zu sehen; ich schoß es demnach und begann zu glauben, daß die Weibchen mit den schon längst erwachsenen Jungen, entfernt vom Brüteplatze, in den ungeheuern Rohrwäldern herumstrichen und die Männchen nur zum Zeitvertreib solche korbartige Nester bauten, welcher Gedanke

Digitized by Google

auch bei mir zur Gewißheit wurde, als ich noch zwei bauende Männchen geſchoſſen und ebenfalls kein Weibchen dabei geſehen hatte. Die Anlagen zu dieſen Spielneſtern weichen auch von denen ab, welche zur Wohnung der Jungen dienen ſollen; erſtere nämlich, die Spielneſter, hängen ſtets an 2 Weidenreischen, die letzteren nur an einem, obgleich bei den übrigen Arten der Meiſengattung beide Alten, im Fall nicht noch eine zweite Brut erfolgen ſoll, bei den Jungen bleiben. Daß ſich Männchen ſolche Spielneſter bauen, habe ich noch bei den Staaren, welche man gewöhnlich Einſiedler nennt, und bei der grauen Grasmücke, S. hortensis, beobachtet. Meinem Fuhrmann pfiff ich vergebens; ich fand ihn, nachdem ich lange in allen Richtungen herumgeirrt war, endlich ſchlafend neben dem Wagen; von den Pferden war auch keine Spur zu ſehen; dieſe mußten auch erſt geſucht werden, ehe der Rückweg angetreten werden konnte. Bei dieſem Herumirren ſah ich an einer Stelle einen ſtarken Weidenſtrauch, welcher in ſeichtem Waſſer ſtand, ſich bewegen; ich vermuthete einen Biber oder eine Otter und ſchlich, den mit No. 0. geladenen Lauf geſpannt, näher, konnte aber nichts gewahren, bis ich dicht heran gekommen war, wo dann zwei Schweine herausfuhren; da ſie, wie die Behaarung zeigte, nicht zu den Rohrſchweinen gehörten, ſo mußten es entlaufene ſein. Das Waſſer war noch geſtiegen, worüber diesmal der Fuhrmann bedenklich wurde; doch meinte er, im Fall der Wagen umgeworfen werde, ſolle ich mich nur an denſelben feſt anhalten, denn das Waſſer würde uns nicht drinnen laſſen. Er peitſchte furchtbar in die Pferde, ſo daß ſie wie toll in das Waſſer rannten; alles mußte ſchwimmen, und der Wagen kam mit den Pferden zugleich an's Ufer. Im eben ſo tollen Trabe ging es dann weiter, bis auf halbem Wege der Wagen mitten von einander ging; ich ſaß in Folge deſſen plötzlich mit meinem Bund Stroh auf

Digitized by Google

ebener Erde und die Pferde liefen mit dem Vorderwagen davon; dem Uebel war aber bald abgeholfen und ich langte wohlbehalten in Oppowa an. R. Tobias.

Ornithologische Excursion nach der Tafelfichte, hohen Iser- und Riesenkamme.

Den 27. Juni 1846 bestiegen wir*) von dem Dorfe Schwarzbach aus die Tafelfichte. Obgleich bis nahe dem Gipfel schöner dichter Fichtenwald den Berg bedeckt, so vermißte ich doch die meisten Sänger unsers flachen Landes. Am Rande gegen die letzten Getreidefelder bemerkte ich: Goldammer (Emberiza citrinella), Heidelerche (Alauda arborea), Baumpieper (Anthus arboreus), Fitissänger (Sylvia fitis), Goldhähnchen (Regulus) und Baumläufer (Certhia familiaris). Schon gegen die Mitte des Berges, jedenfalls noch unter 3000′ über der Ostsee, wo die Fichten noch eine Höhe von circa 30′ erreichen, bemerkte ich die Ringdrossel (Turdus torquatus); so wie ebenfalls weiter aufwärts nach dem Gipfel (Zankstücke 3483′), so daß wir unbedingt die Ringdrossel, als in der Lausitz brütend, annehmen können, was mir auch der mich begleitende Förster, Herr Wenzel, versicherte. Auf dem Zankstücke selbst, wo besonders gegen das Iserthal die Fichten krüppelhaft werden, fand ich den Baumpieper (Anthus arboreus), Bergpieper (A. montanellus Br.), Edelfink (Fring. coelebs), Misteldrossel (Turdus viscivorus), Rothkehlchen (S. rubecula), und herumstreichend Gesellschaften Kreuzschnäbel, sowie auch Zeisige. Um dem heranziehenden Gewitter aus-

*) Mein Freund W. Heidrich aus Flinsberg und einige Förster begleiteten mich.

Digitized by Google

zuweichen, zogen wir uns nach dem Iserkamme, wo wir in einem der Kammhäuser zu übernachten gedachten. Weil der Gipfel des Heufuders wenig links vom Wege lag, so erstieg ich diesen noch. Hier waren nur noch Rothkehlchen und Ringdrosseln munter; denn die Wolken umlagerten uns dichter, so daß es drohete Nacht zu werden, auch fielen die ersten Regentropfen.

Den 28. war noch fortdauernder Regen und der ganze Iserkamm in Wolken gehüllt; trotz dem starken Winde hoben sich die Wolken erst gegen 9 Uhr nach und nach, so daß wir nun in unsern noch nicht völlig getrockneten Kleidern wieder ausschwärmen konnten. Auch die befiederten Geschöpfe wurden rege. Die Ringdrosseln kamen auf die vor den Häusern befindlichen, zum Theil schon gemäheten Knötrichwiesen und einzelne ließen im Walde ihr melancholisches Lied hören, auch der Bergpieper stieg mit seinem schwirrenden Gesange in die Luft; noch andere Töne, die ich hörte, waren mir für den Augenblick unbekannt. Auf Ringdrosseln wurde vergeblich Jagd gemacht, mit den Piepern ging es besser, es wurden verschiedene Bergpieper geschossen und auch ein Wasserpieper, Anthus aquaticus. Um diesen letzteren mehrfach zu bekommen, wurde in das Iserthal gegangen, wo die Krummholzkiefer, Pinus pumilio, bedeutende Striche bedeckt, aber vergebens, nur Bergpieper wurden gehört und erlegt. In den angrenzenden Fichtenwäldern zeigten sich auch wieder Ringdrosseln, doch ziemlich scheu oder das Versteck zu festhaltend. Glücklicher ging es mit der Heckenbraunelle, Accentor modularis. Im Thale bemerkte ich sonst noch: Feldlerche, Alauda arvensis, weiße und Gebirgs-Bachstelze, Motacilla alba et sulfurea, braunkehliger Steinschmätzer, Saxicola rubetra, Hausschwalbe, Hirundo urbica, und Seegler, Cypselus murarius. Im Walde, wo die Fichte gegen 30′ Höhe erreicht, musicirte die Singdrossel, Turd. musicus, das Rothkehl-

Digitized by Google

chen, Sylv. rubecula, der Fitis- und grüne Laubvogel, Sylv. fitis et sibilatrix, der Zaunkönig, Troglodytes parvulus, auch Goldhähnchen, Regulus pyrocephalus, Meisen, Parus ater et cristatus, und Baumläufer, Certhia familiaris. Da die Sonne durch die Wolken brach, wurde Alles lebendiger, so daß sich die Heckenbraunelle auf dem Wege nach Flinsberg überall hören ließ.

Den 29. ging es früh gegen 4 Uhr von Flinsberg über Kunzendorf, Hermsdorf unterm Kynast ꝛc. nach Brückeberg, wo die Norwegische Kirche besichtigt wurde, und von derselben direkt nach dem großen Teiche. Noch bevor die Region der krüppelhaften Fichten erreicht wurde, ließ sich Turdus torquatus wieder hören, auch Rothkehlchen nebst Fitissänger und Zaunkönig.

Beim großen Teiche angelangt, schwieg außer Fitis Alles, bis endlich tief unten am Wasser auf einem großen Steine sitzend, ein Wasserpieper laut wurde; allgemach ließen sich rings im Knieholze noch andere Wasserpieper hören, und an der steilen Wand jenseits des großen Teichs auch die Alpenbraunelle, Accentor alpinus, deren Lied jedoch nicht vollständig zu vernehmen war, da der an den Rändern liegende Schnee zu stark thauete und das in die Tiefe stürzende Wasser zu viel Getöse verursachte. Die Jagd auf Wasserpieper war vergeblich, da alle zu scheu die schußgemäße Annäherung nicht aushielten, und auf einer Stelle, wo die zwischen dem Knieholz befindlichen Lücken ein Ankriechen möglich machten, verschwand der flügellahm geschossene Vogel augenblicklich im nächsten Knieholz. Hoffend, daß die Jagd auf diese Vögel in der obern Knieholzregion lohnender ausfallen werde, arbeiteten wir uns durch die höchst fatalen Dickungen nach dem kleinen Teich hindurch und erklimmten an der Stelle, wo das Wasser des großen Teichs endigte, die steile Wand. Bei der Tour um den großen Teich gewahrte ich auch den Hausröthling. Oben

Digitized by Google

angelangt, fanden wir zwar die Vögel eben so scheu, sogar die den Jungen Futter zutragenden, sahen aber auch, daß hier das Ankriechen Ausbeute gewähren würde, indem hinlänglich Lücken zwischen dem Knieholz vorhanden waren. Doch war nächst dem Schützen noch ein Beobachter nothwendig, welcher sich genau den Wipfel merkte, worauf der Vogel saß und herabstürzte; nicht augenblicklich getödtete gingen jederzeit verloren. Auf dem Schnee am obern Rande des kleinen Teichs zeigte sich auch eine Alpenbraunelle, Ac. alpinus, und hüpfte nach dem Rasen zu; ehe jedoch ein Schütze herankam, verließ sie die Stelle wieder, nach der steilen Felswand herabfliegend.

Den 30. war das Wetter zwar heiter, aber der Wind stürmte gewaltig; als ich auf die andere Seite der Kapelle trat, gewahrte ich ein schönes Exemplar der Alpenbraunelle auf dem Sägebocke sitzend, welches aber bald abstob und sich in die Tiefe stürzte. Während ich ostwärts auf dem Geröll herunterkletterte, war wieder einer dieser Vögel auf die Spitze gekommen und hatte sein Lied angestimmt, aber für eine Feldlerche gehalten worden. Noch einige dieser Braunellen, aber ebenfalls scheu, zeigten sich am Rande des Riesengrundes beim Herabsteigen.

Nachmals wurde die Hampelbaude besucht und dann die Ränder des kleinen Teichs durchforscht. Das Ergebniß war ein junges Männchen der Alpenbraunelle, mehrere Wasserpieper, auch 3 Nester davon und 1 Bergpieper. Da ich diesen Tag noch den Kamm verlassen mußte, so eilte ich nach der Schlingelbaude und Petersbaude der Sturmhaube zu und über das hohe Rad nach den Schneegruben, an geeigneten Stellen immer, wiewohl vergebens, nach der Alpenlerche, Alauda alpestris, und dem Morinell-Regenpfeifer, Charadrius morinellus, suchend. Bei den Erkundigungen, welche ich einzog, wurden mir mehrere Plätze bezeichnet, wo der Letztere sich aufhalte und brüte, auch

Digitized by Google

waren mehrmals Junge gefangen worden; doch mit dem Namen Schneelerche bezeichnen die Gebirgsbewohner verschiedene Vögel, sowohl die Alpenbraunelle, als auch den Wasserpieper; ich selbst hörte auch nirgends den mir wohlbekannten, scharfen Lockton der Alauda alpestris. Dagegen fand ich auf mehreren, von Knieholz freieren Plätzen die Feldlerche, A. arvensis, und auf den Klippen des hohen Rades mehrere junge Alpenbraunellen, die weit weniger scheu waren. Hin und wieder ließ sich auch die Heckenbraunelle auf einem verdorrten Fichtchen oder der Spitze einer Krummholzkiefer sitzend hören. Am Eingange nach dem Elbfalle zu wurde der Wasserpieper wieder gewöhnlicher, auch die Ringdrossel; am Falle selbst sah ich die Gebirgsbachstelze, Motacilla sulfurea, und den Wasserschwätzer.

Am Fuße des zur Iser gehörenden Hochsteines (Abendburg), dicht bei den letzten Häusern von Schreiberhau, traf ich den Wasserpieper mehrfach auf den steinernen Einfriedungen der Getreidefelder. Er zeigte sich hier ganz heimisch, stieg auf, ließ sein Lied hören und setzte sich wieder auf die Steindämme nieder.

Auf den höchsten Punkten des Iserkammes zeigten sich wieder herumstreifende Heerden Zeisige und Kreuzschnäbel, die jungen Fichtenzapfen schon nach Saamen durchsuchend, weiter abwärts die Heckenbraunelle und der Baumpieper, so wie auf einem großen Schlage, welcher mit Weiderich (Epilobium), Himmbeer und ähnlichen hohen Gewächsen überzogen war, der braunkehlige Steinschmätzer und wieder der Wasserpieper. Dieser letztere auf mehreren Stellen, sowohl singend, als auch auf einer Stelle noch Junge fütternd, wo beide Alten uns schreiend umschwärmten, sich jedoch hüteten bis auf Schußweite nahe zu kommen. Erst unten im Thale am Queis ertönten angenehmere Gesänge von

Digitized by Google

der grauen und schwarzköpfigen Grasmücke, (Sylvia hortensis et atricapilla).

Anmerkung. Da ich den Wasserpieper längs des ganzen Iserkammes von Schreiberhau bis Flinsberg antraf, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er auch auf der Tafelfichte, mithin in der Lausitz brüte. Auf dem Zanksteine oberhalb des Tafelsteines finden sich ähnliche freie Plätze, wie sie dieser Vogel liebt.

Görlitz, im Juli 1846.

Robert Tobias.

Ornithologische Bemerkungen.*)

Betrachten wir die lebenden Geschöpfe in der Natur, so finden wir bei Vielen, daß eine Zeit kommt, wo die meisten Lebensthätigkeiten stocken, und eine nach der andern endlich ganz aufhört, worauf das Ende oder die Auflösung des Geschöpfes erfolgt.

Diese Zeit nun in, welcher die Lebensthätigkeiten zu stocken beginnen und die bei manchen Geschöpfen z. B. bei vielen Pflanzen und Insekten in wenig Wochen oder Monden ihres Daseins, bei unzähligen mit Ende des Sommers, wiederum bei sehr vielen erst nach mehreren oder nach vielen Jahren eintritt, kann man recht füglich das Greisenalter nennen.

Bei den Geschöpfen mit kurzer Lebensdauer wird es weniger bemerkbar, als bei den mit längerer oder sehr langer. So bemerken wir es bei einjährigen Pflanzen weniger, als bei mehrjährigem Gesträuch, und bei Bäumen wird es oft auffallend.

Bei der 80 jährigen Kiefer oder Föhre (Pinus sylvestris) finden wir in der Krone viele Aeste, die an der äußersten Spitze verdorrt sind und allmählig nach dem Baume zu

*) Vergl. Band IV., Heft I.

absterben; der Wuchs in die Höhe hat bereits aufgehört. Die Eiche wächst auf gutem Boden in diesem Alter noch fort, und bietet jene Erscheinungen wohl erst 100 Jahr später. Die Insekten, Thiere mit kurzer Lebensdauer, zeigen verstümmelte Glieder oder verlieren einzelne gänzlich. Die mit Flügeln versehenen beschädigen sich dieselben immer mehr, und die den Körper bedeckenden Haare oder Farbenschuppen reiben sich immer mehr ab.

Aehnlich verhält es sich bei den Säugethieren, wenigstens bei denen, die durch Zähmung Hausthiere geworden sind. Die feinern Sinne werden stumpfer, das Thier träger, und was das untrüglichste Zeichen ist: es zeigen sich farblose Haare. Diese Periode tritt beim Hunde schon vor dem 8. Jahre ein. Um so mehr müssen wir uns wundern, wenn wir diese Lebensperiode, die wir das Greisenalter nannten, bei den Vögeln vermissen, wenigstens in so weit, als sich dieselbe durch äußere Kennzeichen kund giebt; wir sehen im Gegentheil die äußere Bekleidung der Vögel sich zuweilen auffallend verschönern und auch vergrößern.

Bekanntlich sind bei den Vögeln, wo nicht beide Geschlechter gleich gefärbt sind, vorzugsweise die Männchen mit schönern und glänzendern Farben geschmückt, zu denen sich zuweilen noch andere Zierrathen gesellen, z. B. längere Federn auf dem Scheitel, am Halse und im Schwanze u. s. w.

Es ist Thatsache, daß einzelne Weibchen verschiedener Vögel, in dem Alter, welches wir das Greisenalter nennen und in welchem die Geschlechtsfunctionen bereits aufgehört haben, nicht blos die Färbung, sondern auch viele jener Zierrathen bekommen, welche die Männchen auszeichnen. So bemerken wir an der 5—6 Jahr alten Haushenne verlängerte und mehr glänzende Halsfedern. Vom gemeinen Fasan (Phasianus colchicus) hat man Weibchen, deren Alter nachgewiesen werden kann. So stehen in der

Digitized by Google

schönen Sammlung des Fürsten Boguslav Radziwill in Berlin ein Weibchen des erwähnten Vogels, welches die schönste Farbe des mehrjährigen Männchens, das lange Federspiel, Schwanz, und auch an den Kopfseiten die kleinen Federhörnchen zeigt; ein anderes in eben dieser Sammlung trägt die Farben des etwa 2jährigen Männchens, wo auch das Federspiel noch kürzer ist. Bei Anschauung dieser beiden Vögel wird es kaum Jemanden einfallen, sie für das zu halten, was sie sind, nämlich für Weibchen.

Wenn es nun auch scheint, als ob diese Veränderung des Gefieders im hohen Alter vorzugsweise bei hühnerartigen Vögeln vorkomme, und vielleicht gar nur im halbgezähmten, also der Natur etwas entfremdeten Zustande, so beweisen doch auch Fälle, wovon ich einige anführen werde, das Gegentheil.

Pastor Brehm beschreibt in seinen ornithologischen Werken die Weibchen mehrerer Vögel, welche eine dem Männchen etwas ähnliche Zeichnung tragen, und nennt dies Hahnfedrich, wenn auch auf den ersten Blick deutlich das Weibchen erkannt wird, er nimmt es also nicht so streng, obgleich eine Verwechselung stattfinden könnte.

Bei dem Finkenhabicht scheint es öfter vorzukommen, daß Weibchen in der Färbung dem Männchen gleichen, doch unterscheidet die Größe hinlänglich. Ich wurde dennoch versucht, das erste, welches in diesem Kleide in meine Hände kam, für ein sehr großes Männchen zu halten.

Ueberraschender war es mir, als ich am 19. April 1839 einen Gartenrothschwanz (Sylvia phoenicurus) fing, ein Männchen, welches nach meiner Meinung sein erstes Herbstkleid trug, und zwar so wenig abgestoßen, daß die schwarze Kehle zwar sichtbar durchscheinend, aber auch durch graue Federränder noch verdeckt war; ebenso war es mit der erst rothen Oberbrust; auch noch durch unscheinbarere

Digitized by Google

Federränder verdeckt, erschien derselbe röthlich grau. Die weiße Stirn wurde nur bei verschobener Feder sichtbar. Diese außergewöhnliche Erscheinung, ein solcher Vogel zu dieser Jahreszeit noch in seinem vollständigen Herbstkleide, bewog mich, denselben für meine Sammlung zu bestimmen. Mein Erstaunen war daher sehr groß, als ich bei der Obduction fand, daß es ein Weibchen war.

Am 27. October 1842 wurde mir ein Vogel übersendet mit dem schriftlichen Ersuchen, den beifolgenden jungen Birkhahn auszustopfen!

War der Vogel zwar in allen seinen Theilen kleiner und besonders schwächer als ein Birkhahn, so hatte er doch den langen gabelförmigen Schwanz mit gekrümmten Federn, und es schien mir wohl werth, den Vogel ausführlich zu beschreiben.

Die Flügel waren von derselben Größe wie bei einer gewöhnlichen Birkhenne, der Schwanz aber bedeutend verlängert, besonders die äußeren Federn. Die mittleren Schwanzfedern 4″, die 3 äußersten 6½ Zoll lang und eben so sichelförmig gekrümmt wie beim Hahn, die 2 nach innen folgenden nur wenig gekrümmt.

Der Schnabel und die Füße eben nicht größer und stärker als bei einer gewöhnlichen Birkhenne.

Der nackte Fleck über den Augen mit bedeutenden Warzen wie bei einem zu gleicher Zeit erlegten Hahn. Die Länge desselben betrug 1″, die Breite ¼″.

Von dem rothen Fleck zog sich eine weißliche Linie bis nach dem Genick; die Federn an den Zügeln weißgrau mit dunkleren Rändchen, der ganze Oberkopf viel dunkler als bei einer andern Henne. Die verlängerten Kinnfedern gelblichweiß, jede mit 2 blauschwarzen breiten Binden; an der Gurgel ein dreieckiger weißer Fleck, welcher jederseits bis nahe an die Ohrfedern und am Halse 1 Zoll herabreicht. Die Ränder dieses Fleckes gehen schnell durch

Digitized by Google

Gelblichweiß in Hellkaſtanienbraun über, welches die Grundfarbe des nächſten Gefieders ausmacht. Die dunkleren Binden gewöhnlich gefärbter Hennen ſind an dieſem Vogel glänzend blauſchwarz, was dem ganzen Kleide ein ſehr düſteres Anſehen giebt.

Auf dem Scheitel, Nacken und Hinterhalſe verdecken die blauſchwarzen Ränder faſt die gelbbraune Grundfarbe. Die Federn des Mantels braun mit blauſchwarzen Binden, von denen die letzte eine Breite von 3‴ hat; der Rand jeder Feder braun, fein ſchwarzgewäſſert.

Am Unterrücken ſind die Federn ſchwarz mit einer breiten braunen Binde und weißem, ſchwarzgewäſſerten Rande, zwiſchen dem gewäſſerten Rande und der ſchwarzen Grundfarbe noch eine ſchmale braune Linie. Die Bürzelfedern braun, ſchwarz gewellt, der Rand derſelben ſchwarz, weiß gewäſſert; die Oberſchwanzdeckfedern, ſo wie die Außenfahne der Steuerfedern braun, ſchwarz gewäſſert, jede mit breitem, weißem, wenig ſchwarz beſpritztem Rande. Die Schwingen wenig dunkler als bei einer gewöhnlichen Henne. Die kleinen Flügeldeckfedern ſchwarz, gelblichweiß gewäſſert; die Schwingen zweiter Ordnung mit breiter weißer Binde, an der Außenſeite ſtark weiß gefleckt. Die weißlichen Ränder der Flügeldeckfedern bilden beim zuſammengelegten Flügel auf der Mitte deſſelben einen ſehr hellen weißlichen Fleck. Die Federn am Kropfe braun mit blauſchwarzen, 1‴ breiten Binden; Oberbruſtfedern ſchwarz mit gelblichweißen Binden und weißem Rande, welcher nach der Mitte der Bruſt und nach den Seiten hin immer breiter und etwas ſchwarz beſpritzt wird. Die Mitte der Bruſt ſchwarz mit wenig weißlichen oder bräunlichen Schmitzchen. Die großen Seiten- oder Tragfedern blaßbraun mit ſchwarzen Binden und breitem weißem Rande, welcher ebenfalls ſchwarz gewäſſert iſt. Der Bauch ſchwarz mit weißen Rändern, welche nach dem After immer breiter

Digitized by Google

werden. Unterschwanzdeckfedern weiß, gegen das Ende theilweise mit schwarzen Schäften, die längsten 4½ Zoll lang, die kürzeren weiß, an den Seiten schwarz gefleckt.

Die Schenkel weiß befiedert, nur im Grunde zeigt sich noch etwas dunklere Färbung. Tarsen grauschwarz mit Hirsekorn großen hellen Tupfen bespitzt.

Dieser Vogel war ebenfalls auch weiblichen Geschlechts und dürfte bei jeder folgenden Mauser ein dunkleres Gewand bekommen haben. Robert Tobias.

Vegetations-Bericht vom Jahre 1844.

Der vorangegangene Winter war mäßig, hielt aber mit Frost und Schnee an bis über den 24. März, und ganz am Ende dieses Monats erblühten erst Galanthus nivalis in Gärten und Alnus incana in Anlagen.

Der Monat April gab bis zum 8. die letzten Nachtfröste; am 1. erblühten Anemone Hepatica, Tussilago Farfara, Leucojum vernum, Corylus Avellana. Vom 7. bis zur Mitte des Monats zeigten sich blühend: Alnus glutinosa, Veronica hederaefolia, Draba verna, Corylus tubulosa, Anemone nemorosa, Salix caprea, Populus tremula, Cornus mascula, Luzula vernalis, Viola odorata, Holosteum umbellatum. Vom 15. bis 20. blühten: Ranunculus Ficaria, Narcissus Pseudonarcissus, Salix cinerea, Primula elatior, Veronica triphyllos, Luzula campestris, Spergula pentandra. Vom 21. bis Ende des Monats erblühten: Caltha palustris, Gagea lutea, Ribes Grossularia, Pinus Larix, Carex ericetorum, Glechoma hederacea, Taraxacum officinale, Oxalis Acetosella, Viola canina, Cerastium semidecandrum. In der Mitte des Monats grünten die Rasenplätze und am Ende desselben mehrere Laubhölzer, als Kastanien, Birken, Holunder.

Digitized by Google

Im Mai belaubten ſich am 4. die frühe Linde und Rothbuche, am 9. und 10. der Wein und die Nußbäume, am 11. die ſpäte Linde, am 12. die Akazie, am 13. die Eichen. Vom Anfang bis Mitte Monats blühten: Ribes rubrum, Myosotis stricta, Cardamine pratensis, Vaccinium Myrtillus, Eriophorum, Orobus tuberosa, Lamium maculatum, Potentilla verna, Veronica Chamaedrys, Sambucus racemosa, Ranunculus auricomus, Carum Carvi, Gnaphalium dioicum, Orchis morio, Fragaria vesca, Rumex acetosa, Anthoxanthum odoratum, Pedicularis sylvatica, Cerastium arvense, Genista pilosa, Viola palustris, Menyanthes trifoliata. In der Mitte des Monats blühte der Raps und von da bis zu Ende blühten: Orchis latifolia, Ledum palustre, Myosotis palustris, Iris Pseudocorus, Pedicularis palustris, Ornithogalum umbellatum, Valeriana sambucifolia, Trientalis europaea, Potentilla anserina, Nymphaea alba, Trifolium repens.

Der Juni zeichnete ſich durch große Trockenheit und Dürre aus, welche ſchon in der letzten Hälfte des Mai angefangen hatte und mit einiger Unterbrechung im Juli bis in das erſte Viertel des Auguſt anhielt, wonach an regnerige Witterung vorherrſchend blieb. Im Juni erblühte bis zur Mitte des Monats: Anthemis arvensis, Tormentilla erecta, Centaurea Cyanus, Stellaria graminea, Chrysanthemum leucanthemum, Galium palustre, Veronica Beccabunga und officinalis, Robinia Pseudacacia, Rubus fruticosus, Rosa canina, Potentilla reptans, Vicia cracca, Convulvulus arvensis, Silene inflata, Calla palustris, Armeria vulgaris, Jasione montana. Am 17. ſchoßt und blüht Gerſte, am 20. blüht der Winter-Weizen und der Hafer ſchoßt, ſteht aber ſchlecht, auch blühen Kartoffeln und am 24. blüht der Wein und der Sommer-Roggen. Von Mitte des Monats bis Ende deſſelben kamen ferner in Blüthe: Solanum dulcamara, Hieracium paludosum, Cir-

Digitized by Google

sium palustre, Comarum palustre, Pyrola minor und secunda, Myriophyllum spicatum, Nasturtium amphibium, Linum catharticum, Agrimonia, Cytisus nigricans. Die Rosen, so wie früher die andern Ziersträucher, hatten sehr viele Blüthen.

Der Juli war wie der Juni trocken und kalt. Die frühe Linde blühte zu Anfang des Monats, die späte vom 11. bis 30. Ferner blühten in diesem Monat: Epilobium palustre, montanum und roseum, Calamagrostis, Drosera, Alisma Plantago, Cichorium, Scabiosa succisa, Senecis Jocobaea und nemorensis, Hieracium laevigatum, Stachys palustris, Betonica, Campanula Trachelium, Impatiens noli tangere, Lotus und Tanacetum.

Der August war kalt und regnerig, und die Spätlinge der Blumen dieses Monates waren wie gewöhnlich: Artemisia vulgaris, Cirsium oleraceum, Parnassia palustris, Verbascum Thapsus und nigrum, Laserpitium prutheni-cum und andere Dolden, Senecio viscosus, Hypericum tetrapterum und montanum, Galeopsis Ladanum, pubes-cens und versicolor, Inula britannica und Pulicaria, Erica vulgaris und tetralix, Convolvulus sepium.

Der September hatte im Anfang schöne Witterung mit warmen Tagen, und viele Gewächse blühten in diesem Monat zum zweiten Mal, besonders Caltha palustris. Unter den Beerenfrüchten geriethen die Brombeeren sehr reichlich. In den Gärten gab es hin und wieder viel Obst; in den Waldungen sehr viel Pilze.

Im October blühten Veilchen und Erdbeeren auf's neue, auch reiften sogar noch hin und wieder Erdbeeren zum zweitenmal. Dagegen war der Wein mißrathen und ungenießbar. Kartoffeln wurden sehr reichlich eingeerndet; Weiß- und Blaukohl lieferte schöne Köpfe. In der zweiten Hälfte des Monats begann allgemein der Laubfall. Von Sämereien war Vieles nicht reif geworden. In diesem

Digitized by Google

Monat blühten wie gewöhnlich bis zum Spätherbst die folgenden Pflanzen: Euphrasia officinalis, Trifolium arvense, Euphorbia helioscopia und Peplus, Solanum nigrum, Illecebrum verticillatum, Chenopodium album, Atriplex, Sherardia arvensis, Aethusa Cynapium, Carlina vulgaris, Bidens cernua und tripartita, Erodium cicutarium, Geranium pusillum und robertianum, Oxalis stricta, Polygonum Hydropiper, minus und Persicaria, Ranunculus repens und flammula, Soleranthus annuus und perennis, Verbena officinalis, Thymus Serpyllum, Leontodon autumnale, Achillea Ptarmica u. v. a. m.

Niesky. Burkhardt.

Vegetations-Bericht von den Jahren 1845 und 1846.

1845.

Der Winter war von Anfang bis zur Mitte des Decembers mit strengem Frost ohne Schnee eingetreten, wurde aber nachher bis Anfang Februar gelind, worauf ein sehr schneereicher langer Winter bis zum 25. März anhielt, dem ein schnelles Thauwetter mit Regen folgte. Da der Frost bis 3 Fuß tief in den Boden eingedrungen war, verursachte dieses Thauwetter allgemein große verheerende Ueberschwemmungen. Durch diesen lang anhaltenden Winter wurde die Vegetation um einen ganzen Monat aufgehalten, so daß erst der April die Frühlingsblüthen des März entwickelte.

Galanthus nivalis zeigte sich erst am 3. April, die Haselnuß am 7. blühend, am 8. blühte die Norder-Erle vollkommen. Den 10. zeigten sich Huflattig, Crocus, Anemone, Hepatica, Pulmonaria, Petasites officinalis, am 12. Erlen, als die Teiche erst vom Eise frei wurden.

Digitized by Google

Nach der Mitte des April fing erst das Gras hin und wieder an zu grünen. Den 18. erblühten in den Gärten einige Veilchen und die Stachelbeeren grünten, worauf Draba verna, Eriophorum, Cornus mascula, Veronica hederaefolia und Anemone nemorosa die Blüthen begannen. Am 20. war die Haselstaude im desloriren, auch der Seidelbast, während Pappeln, Rüstern und Luzula vernalis aufblüthen. Nun brachten Asarum, Adonis, Holosteum und die gelbe Narzisse die ersten Blüthen, und vom 24. an trat die eigentliche Frühlingsperiode ein, als die Ebereschen-, Kastanien-, Hollunder- und Lerchenbäume ausschlugen, die Maikäfer sich zeigten und der Kuckuk sich hören ließ. Es blühten jetzt Primeln, Hyazinthen, Adonis, Gagea lutea, Ranunculus, Ficaria, Caltha palustris, Carex ericetorum, und die gemeine Erle verblühte. In den letzten Tagen des April grünten die Birken, die Hainbuche, Rothbuche, frühe Linde, die Weiden, und die Aurikelflor zierte die Gärten.

Vom 1. bis 5. Mai blühten auf: Johannisbeere, früher Ahorn, Traubenhollunder, Süß- und Sauerkirsche, Marunken, Taraxacum, Vinca minor, Lamium maculatum, Glechoma hederacea, Stellaria Holostea, Orobus vernus. Diesem folgten: Ajuga reptans, Cardamine pratensis, Viola palustris, Salix fragilis, Oxalis Acetosella und Bitterklee bis zum 10., wo die späte Linde grünte, die Eiche und der Wein ausschlugen, während die Maiblume, die Traubenkirsche und die Heidelbeere blühten.

Hierauf folgte in der Blüthe: Potentilla verna, Pedicularis sylvatica, Saxifraga granulata, Orchis Morio bis zum 14., dann schoßte der Winterroggen und am 17. wurden Eschen und Akazien grün. Es blühten nunmehr die ersten Wiesengräser mit den übrigen Obstbäumen, der Kümmel, Sauerampfer, Veronica Chamaedrys, Cerastium

Digitized by Google

arvense, die Wiesen-Ranunkeln und das Acker-Vergißmeinnicht, denen die Ziersträucher in den Gärten bis den Juni hindurch folgten.

Die Witterung des Mai war kühl und naß, der Juni und Juli bis zur Mitte des letztern ungewöhnlich und anhaltend heiß, dabei später dürre, so daß das Korn zu schnell reifte.

Unter den spät erblühenden Gewächsen des Sommers hatte die Blüthezeit ihren gewöhnlichen Verlauf. Die Haide blühte am 28. Juli auf, und die Sumpf-Haide (Erica Tetralix) stand Ende Juli noch in Blüthe.

Der Augustmonat hatte kalte Nächte und Trockenheit. Die Sommerfrüchte, besonders Hafer und Gerste, waren schlecht gerathen. Im Herbst erntete man von Obst, Aepfel und Birnen, die Pflaumen aber hatten durchgängig Taschen. Der Wein war gut, aber nur wenig. Die Kartoffelerndte war nicht reichlich, und zeigte auch bei uns, wie in andern Ländern, doch nicht so allgemein, einen krankhaften Zustand der Knollen, welcher die Aufmerksamkeit der Landwirthe und Naturforscher in Anspruch nahm.

1846.

Nach einem sehr gelinden und sehr nassen, fast ganz schneelosen Winter, dessen Temperatur an einzelnen Tagen im Januar nicht über 8 oder 9° R. hinausging, wurde durch häufigen Regen am Ende Januars und noch mehr im Februar, viel Ueberschwemmung veranlaßt, und die unmerklich gefrorne Erde hatte fast den ganzen Winter bis in den allmählich übergehenden Frühling Spuren einer theils nicht ertödteten, theils wieder beginnenden Vegetation gezeigt. So fand man den Winter durch grünenden Rasen, und die denselben bewohnende Bellis perennis blühend, so wie manche unserer das ganze Jahr fortwachsen-

Digitized by Google

den und blühenden Pflanzen, vulgo Unkräuter, wohl erhalten. Die Ranken der Brombeeren, und viele ausdauernde, auch im Herbst aufgegangene Pflanzen, blieben grün und konnten sogleich ohne Unterbrechung fortwachsen. Es trat daher der Frühling um einen ganzen Monat früher ein, und im Februar zeigten sich die Blüthen des März. Schon in der Mitte des Februar blühte hin und wieder die Haßelnuß und stand am 24. mit der Norder-Erle (Alnus incana) in voller Blüthe. Als seltene Ausnahme blühte sogar die sonst erst im April blühende Petasites, und bis zum Ende des Monats standen Daphne Mezereum, Anemone, Hepatica, Tussilago Farfara mit der gemeinen Erle im Flor.

Anfangs März blühten Leucojum vernum, Draba verna, einzelne Veilchen, Pulmonaria, Veronica hederaefolia und die Lambertsnuß; am 8. und 9. die Zitterpappel und Cornelkirsche; am 12. Anemone nemorosa; den 16. die männliche Sahlweide und der Lerchenbaum; den 18. Gagea lutea; den 21. Veronica triphyllos und die schwarze Rüster (Ulmus effusa); den 25. Ranunculus Ficaria und Schlüsselblumen; und vom 26. bis Ende des Monats: Stachelbeeren, gelbe Narzisse, Dotterblumen (Caltha), Mercurialis perennis, und die Sträucher grünten, so wie die schon Mitte März grün gewordenen Rasenplätze.

Am 6. April waren schon viele junge Birken grün, und die Pfirsichbäume standen in Flor; Aurikeln und Primeln blühten, desgleichen die Heidelbeeren. Vom 10. bis 14. erblühten: Gundermann, Feld-Stiefmütterchen, Taraxacum, Salix aurita, Lithospermum arvense, Acer platanoides. Am 15. erblühten mehrere Kirschen, Kriecheln, Schlehen, Johannisbeeren, besonders häufig die Weißbuche. Am 18. Birnbäume, Bruchweiden (Salix fragilis), und die frühe Linde nebst der Rothbuche brachten ihr Laub hervor. Am 22. fingen Erdbeeren und Wiesen-

Digitized by Google

kreſſe zu blühen an. Am 25. erblühte ſchon die Preißelbeere, das Ruchgras, einige Wieſen-Ranunkeln und Schöllkraut, und bis Ende des Monats: Sauerampfer, Kümmel, Rapünzchen, Wallnußbäume, Maiblumen.

Im Anfang des Mai ſtanden die Rapsfelder, die Aepfelbäume und der Wacholder in Blüthe. Am 5. ſchoßte das Korn, erblühte die Roßkaſtanie und die Waſſer-Ranunkel; am 8. erblühte der Weißdorn, Orchis Morio und Symphytum officinale. Am 10. grünte die ſpäte Linde und die Fichten hatten ungewöhnlich reichlich Blüthen. Am 12. blühte die Ebereſche und der Sauerdorn, und die Akazien und Eſchen belaubten ſich. Die Maulbeere ſchlug aber erſt den 22. aus; von da an kam in Blüthe bis zum Ende des Monats: Spartium scoparium, gelbe Schwertlilien, Vergißmeinnicht, Flieder, Kiefern, Plantago media, Genista germanica, Lotus corniculatus, Hieracium Pilosella et murorum, Veronica officinalis, Orchis maculata.

Im Juni blühten vom Anfang bis zum 10.: die Pyrola-Arten, Geum urbanum, Sedum acre, am 12. alle Roſen, Orchis bifolia, Trifolium montanum, Euphrasia officinalis. In der Mitte des Monats ſchoßte der Haſer, und zur Blüthe kam der Wein, Frühkartoffeln, Liguſter. Zu Johanni blühte die frühe Linde und die Heidelbeere war reif. Der Weizen blühte am 26. Es herrſchte im Juni vom 1. bis zum 22. Dürre und anhaltende Hitze. Das Thermometer zeigte am 19. 23, $_5$ im Schatten, in der Sonne + 36, und in eingeſchloßner Lage + 40° R.

Im Juli gab es mehrere Gewitterregen, doch dauerte die Hitze größtentheils bis in den September. Im letzteren Monat herrſchte Dürre vom 5. bis zum 30. Die Korn-Erndte begann bei uns am 9. Juli, und lieferte wenig im Ausdruſch; das Stroh aber war reichlich. Das Heidekraut fing am 18. an zu blühen, und blühte ſehr reichlich

Digitized by Google

bis in den Herbst aus. Die Kohlfelder wurden von der Raupe des Kohl-Weißlings verheert, doch gab es noch im Herbst über Erwarten reichlich Kopfkohl. In den Waldungen an sandigen Orten fanden sich in der ersten Sommerhälfte besonders viel Morchelu.

Obst hatten wir keines, und das wenige, welches sich sich hier und da fand, war nicht gut und alle Aepfel angestochen. Desto besser aber gerieth der Wein, welcher überaus reichlich trug, aber erst gegen Ende October die gehörige Süssigkeit erlangte. An Beerenobst war kein Mangel, und ganz besonders reichlich war die Menge der Brombeeren, deren spätere Früchte aber an vielen Stellen gar nicht zur Reife kamen. Futter wurde reichlich eingebracht; dagegen zeigte auch in diesem Jahre sich die vorjährige Kartoffelkrankheit, besonders auf besserem und härterem Boden, im Sande weit weniger, und die Frucht gab überhaupt keinen reichlichen Ertrag, und war nur hie und da von guter mehlicher Beschaffenheit.

Burkhardt.

Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Saamen.

Vortrag des Herrn Apotheker Burkhardt, gehalten am 16. Mai 1844.

Die Fürsorge der Natur zur Erhaltung der Pflanzen-Species und ihrer Vermehrung giebt ein interessantes Feld der Beobachtung, und ich habe mich bemüht, einige der merkwürdigen Verhältnisse zu beobachten und gebe einstweilen nur einen Auszug mehrjähriger Untersuchungen, die sich auf einige hundert Arten erstrecken.

Digitized by Google

Die Fortpflanzungsweise der Gewächse beruht auf Saamenbildung, Wurzel, Knospe, Theilung einzelner Organe u. s. w. In Hinsicht der Lebensdauer des Individuums pflegt man sie in ein- und zweijährige und perennirende einzutheilen. Letztere vermehren sich, außer der Saamenerzeugung, noch durch Sprossen, Ranken, Knollen, kriechende Wurzel, Knospen u. s. w. Erstere beiden blos durch den Saamen, und es ist merkwürdig, diese Verhältnisse in's Einzelne zu verfolgen. Im Allgemeinen gleicht sich die Erhaltung ein- und zweijähriger Gewächse, bei dem Mangel anderer Fortpflanzungsweisen, durch die Menge der Saamen, oder wo diese nicht statt hat, durch die Menge der Individuen aus. Ihre Saamen sind meistens vollständiger befruchtet, als die der perennirenden Gewächse, von denen viele fehlschlagen. Wenn man die Bäume ausnimmt, bei denen ein anderes Verhältniß zum Grunde liegt, sind die perennirenden Pflanzen, bei dem Vermögen anderer Vermehrungsweisen, weniger reichlich mit fruchtbaren Saamen versehen. Die zweijährigen Pflanzen dagegen, deren Leben vergänglicher ist, welche oft noch der Gefahr des Absterbens oder äußerer Vernichtung ausgesetzt und öfters nur auf einen kleineren Raum beschränkt sind, bringen meistens eine ungeheure Menge Saamen, wodurch ihre Erhaltung gesichert wird. Bei der folgenden Aufzählung von Beispielen muß jedoch bemerkt werden, daß, wie überall, keine Regel ohne Ausnahme, und kein Gesetz ohne Abweichung statt findet, daher auch Anomalien vorkommen, welche wieder in andern Verhältnissen, die noch verborgen sind, ihren Grund haben mögen.

Unter den einjährigen Pflanzen tragen unsere Getreidearten weit weniger Saamen, als viele der darin befindlichen Unkräuter, und während Roggen, Weizen, Gerste und Hafer es selten bis zu 50 Saamen in einer Aehre oder

Digitized by Google

Rispe bringen und ein hundertfältiger Ertrag bei uns nie erzielt wird, haben Kornblumen 160, Klebkraut 600, Hohlzahn 1200, Acker-Täschelkraut an 1000, Klaffer 16 bis 1800 Saamen. Nur die Hirse kann über 100 Saamen erzeugen. Eine Sonnenblume kann an 1000 Saamen in einer Blume tragen, worunter jedoch auch viele taube.

Die größte Zahl unter allen habe ich am Mohn und Taback gefunden, diese bringen 100,000 Saamen, diese beiden Pflanzen gelten als Ausnahme von allen einjährigen.

Unter den zweijährigen Culturpflanzen bringen Rübsen und Raps 600, Löffelkraut 2 bis 300, Pastinak über 1000, Petersilie 2 bis 3000, Möhren 2000, Karden 2400 Saamen, die wildwachsenden Disteln mehrere Tausend, der Schierling 2400, weißer Steinklee 800 bis 1000, das Thurmkraut 8000, der Wau 10,000, Königskerze 24,000, Nachtkerze 25,000, Fingerhut 30,000 und die Stockrosen 8—12,000 Saamen.

Von perennirenden Gewächsen bringt das Veilchen in 3—4 Kapseln à 15 Saamen 45 bis 60, spanischer Körbel 132, Vergißmeinnicht 160, Ackeley 1200, Löwenmaul 1500 bis 2000, Cichorien 2000, Schöllkraut 3000 Saamen. Ferner der Ehrenpreis 600, Baldrian 5—700, Klee an 1000, gelber Sauerklee 1500 und nur bei einigen Glockenblumen mehrere Tausend, Johanniskraut an 8000 Saamen. Als merkwürdige Ausnahme steht hier die Belladonna, welche nach meiner Zählung 10,000 Saamen hatte. Während die Kartoffel in 5 Beeren, à 170 Körner, 850 Saamen hatte, trägt das Solanum nigrum, welches nur einjährig ist, 6000. Die einjährigen wilden Kleearten bringen ziemlich noch einmal so viel Saamen, als der mehrjährige angebaute Klee.

In obiger Aufzählung sind nur runde Summen angeführt und die Zahl der Saamen ist natürlich nach der Größe der Individuen, sehr abweichend. So lieferte mir

Digitized by Google

eine Haferpflanze von gewöhnlicher Größe 36, eine mittlere 54, eine große 74 Saamen. Selbst die Kapseln und Schoten erhalten oft eine sehr verschiedene Anzahl Saamen, jedoch giebt es auch mehrere Gewächse, welche sich in ihren Früchten genau an eine bestimmte Zahl Saamen binden, und nur die Anzahl der Früchte oder Saamenkapseln macht dabei Unterschiede, z. B. der Lein enthält in seiner fünfsächerigen Kapsel 10 Saamen, in jedem Fache zwei, aber die Pflanze kann 6 — 10 und mehrere Kapseln tragen.

Es ergeben sich bei näherer Untersuchung über die Vermehrung der Gewächse einige auffallende Beispiele, wie die Natur für den Unterhalt ihrer Geschöpfe und für Erhaltung der einmal geschaffenen Arten sorgt. Bei den Culturpflanzen hat sie es mehr der fleißigen Hand des Menschen überlassen, für ihre Vermehrung und Verbreitung zu sorgen, denn wir haben schon gesehen, daß diese in der Regel keine so große Anzahl Saamen liefern, aber durch die Kultur wird die Menge der Pflanzen, durch ihre Masse der Mangel reichlich ersetzt. Würde bei einer wildwachsenden Klatschrose, welche an 16,000 Saamen liefert, oder Bilsenkraut mit 24,000, jedes Korn wieder eine Pflanze erzeugen, so würden sie in wenigen Jahren alles Land bedecken.

Eben so erzeugt die Natur im Sumpfboden eine große Zahl Pflanzen, deren perennirende Wurzeln durch das gedrängte Zusammenwachsen nach und nach die Oberfläche überkleiden, und unterhalb sich allmälich in Torflager verwandeln, wohin besonders die Riedgräser, Binsen u. s. w. gehören. Ferner wird dürres Land eben so nach und nach durch die kriechenden und perennirenden Wurzeln z. B. von Hieracium Pilosella, Cerastium arvense und vulgatum, Carex hirta und arenaria oder durch die reichliche Menge der Saamen von Wegerich, Johanniskraut, Nachtkerze, Potentilla, Erigeron, Jasione, Scle-

Digitized by Google

ranthus u. ſ. w. überzogen, und bekleidet ſich in Triſt, welche zur Weide benutzt werden kann. Aus demſelben Grunde bedecken ſich die Wieſen mit einer großen Zahl Futterkräuter, welche meiſtens perennirend ſind, und daher nach dem Schnitt um ſo mehr wieder in die Höhe treiben. Der Raſen wird um ſo dichter, je weniger die Halme zur Saamenreife gelangen können, und die Blattpflanzen erreichen eine längere Lebensdauer aus demſelben Grunde, wie z. B. Klee, Taraxacum, Wegerich, Bellis perennis, Cerastium, Lotus, Genista, Centaurea u. v. a.

Eine beſſere Fürſorge der Natur zeigt ſich auch für die Erhaltung der Vögel, welche vom Saamen der Geſchöpfe leben. Hier finden ſich viele ſowohl einjährige als mehrjährige Gewächſe, welche alle ſehr reichlich Saamen tragen, und bei den perennirenden auch ſchon im erſten Jahre blühen. Der Wegebreit zeigte mir im Durchſchnitt 4 bis 8 Aehren, jede zu ohngefähr 200 Kapſeln, jede Kapſel zu 8 Saamen, was eine Saamenzahl von 6 bis 12,000 giebt. Das einjährige gelbe Kreuzkraut, Senecio vulgaris, bringt doch 600 Saamen, eine Hanfpflanze 800 bis 1000, die Diſtel mehrere Tauſend, der Vogelknöterich zwar nicht ſoviel, wächſt aber immer in großer Menge und überdeckt ſelbſt hart getretenes Erdreich. Eine ungeheure Menge Saamen liefert Chenopodium viride und quinoa, an denen ich über 40,000 Saamen zählte.

Die Lebensdauer der Vegetation befolgt alſo gewiſſe Geſetze, welche zur Erhaltung und Vermehrung der Art nicht allein, ſondern auch für die Erhaltung der ſich von ihnen nährenden Geſchöpfe von großer Wichtigkeit ſind. Dieſe Geſetze, um es kurz zu wiederholen, ſcheinen in Folgendem angedeutet. Perennirende Gewächſe erſetzen durch längere Lebensdauer, was ihnen an Saamenfülle abgeht oder durch andere Vermehrungsarten. Eine Ausnahme davon machen die Bäume, als mit zu den nützlich-

Digitized by Google

sten und unentbehrlichsten Gewächsen gehörend. Bei diesen wird die lange Zeitperiode bis zu ihrer Vollkommenheit durch die Menge der Saamen und Augen-Fortpflanzung aufgewogen. Daher giebt es unter den Palmen auch solche, welche erst bei ihrer Vollkommenheit, nach einem langen Zeitraum blühen, Früchte tragen und dann sterben. Ein- und zweijährige Pflanzen sind lediglich auf Saamenbildung angewiesen, und tragen diese desto reichlicher. Wo dieses nicht statt findet, ersetzt die Menge der Individuen die wenige Saamenbildung. Wo der Boden oder das Klima der Vermehrung aus Saamen Hinderniß wird, da finden wir nur wenige ein- und zweijährige Gewächse; darum überziehen den Flugsand der Sandhafer, das Sandriedgras, das Sandrohr, Weiden ꝛc. und das Klima der Alpen ist bei uns größtentheils nur für perennirende Pflanzen geeignet. In warmen Ländern, wo kein Frost der Vegetation hinderlich ist, sind die meisten Gewächse strauchartig, nur krautartige Pflanzen bekommen holzige Stengel in wärmeren Ländern.

Da bei dem freiwilligen Ausstreuen der Saamen einer Pflanze natürlich viele Saamen verloren gehen und auf der Oberfläche der Erde nicht zum Keimen gelangen können, so war eine solche Saamenfülle nothwendig zur Erhaltung der Art; bei den Kulturpflanzen bedurfte es einer solchen Saamenfülle nicht, weil diese Gewächse einen durch die Hand des Menschen vorbereiteten Boden finden.

Burkhardt.

Digitized by Google

Reseda lutea.

Von dieser Pflanze, welche in mehreren Saamen-Katalogen als Oelgewächs empfohlen wird, säete ich Saamen im vorigen Herbste, Anfangs Septembers versuchsweise aus, um zu erfahren, ob es lohnend sei, daß dieselbe in hiesiger Gegend angebaut würde.

Auf ein zubereitetes Gartenbeet, welches eine Quadrat-Ruthe Raum enthält, säete ich ungefähr $^1/_{12}$ Loth Saamen und hackte denselben ein. Der Saame ging sehr schnell auf, die jungen Pflanzen wuchsen kräftig und ich überließ dieselben ohne alle Bedeckung dem Schicksale des Winters.

Im Frühjahre sah ich, daß sich dieselben sehr gut überwintert hatten, und nachdem die Vegetation eingetreten war, bestaudeten sie sich und fingen an, in die Höhe zu schießen, trieben viele Aeste und blühten sehr schön; die Blumenähren erreichten eine Länge von 2 Fuß, und die ganze Pflanze völlig ausgewachsen eine Höhe von 4 Fuß und darüber.

Als die Blüthezeit vorüber war und der Saame bis zur Hälfte der Aehre seine Reife erlangt hatte, schnitt ich sämmtliche Pflanzen von der Erde ab und brachte sie an einen trocknen schattigen Ort zum Nachreifen des Saamens in dem obern Theil der Aehre, welcher noch nicht völlig reif war; als die Aehren völlig trocken waren, wurde der Saame ausgeklopft und ich erhielt an Gewicht:

von $^1/_{12}$ Loth Aussaat: 9 Pfund reifen Saamen.*)

Im Januar 1844. Ferd. Herbig.

Anmerkung. Die Ausbeute des Saamens an Oel ist reichlich, und kann 30 Gewichtsprocente betragen. Das Oel selbst ist aber ein trocknendes, von grünlicher Farbe, bitterlich kratzendem Geschmacke, daher nur zum Brennen und für Schmierseife brauchbar, dessen ungeachtet macht die reichliche Ausbeute der Reseda an Saamen den Anbau empfehlenswerth. Struve.

Digitized by Google

Verſuch einer Erklärung mancher Erſcheinungen des Seelenlebens.

Mit Bemerkungen des Herrn Major von Sydow.

Es verurſacht auch dem geſunden Menſchen ein eigenthümliches, zwiſchen Schmerz und Kitzel mitten inne ſtehendes, im Allgemeinen beängſtigendes Gefühl, wenn er fortgeſetzt in gleicher Weiſe von Jemand betaſtet und beſehen wird, wenn er längere Zeit hinter einander denſelben Ton vernehmen muß, ſei der letztere auch an und für ſich noch ſo angenehm, der Blick noch ſo milde, die Betaſtung, z. B. der Händedruck, noch ſo ſanft.

Dieſe Erfahrung nimmt man um ſo eher und um ſo ſtärker wahr, je mehr man den eigenen Sinn auf jenes Einwirken richtet; ſie iſt verſchieden je nach dem Grade der Senſibilität, den man überhaupt beſitzt, ſowie nach der Stimmung des Gemüths, in welcher man ſich gerade zur Zeit befindet; bei der Betaſtung und dem Blick kommt, bezüglich des Grades und der Schnelligkeit ihres Einwirkens, auch viel auf die Perſon an, von der ſie ausgehen; der Einfluß der einen kann ſpurlos an mir vorübergehen, während die andere augenblicklich mich feſſelt.

Wo ſich zwei Perſonen gegenſeitig fixiren, iſt ſchließlich faſt immer die eine paſſiv, die andere activ, und hängt dies in ſolchen Fällen nicht von der Stärke der Augenmuskeln ab.

Iſt Jemand längere Zeit einem der genannten Einflüſſe ausgeſetzt, ſo zeigt ſich eine Reaction des Eindrucks auf das Geſchäftsleben in der ſenſiblen und irritablen Sphäre des Organismus, bald mit den Zeichen der Depreſſions-Neigung zum Weinen, Gähnen, Seufzen, Stumpfheit des Gefühls, Aufhören der Bewegungen, Schläfrigkeit; bald mit denen der Irritation: Congeſtionen des Blutes, Zittern der Glieder, Lachen und andern krampf-

Digitized by Google

haften Bewegungen, bis zu wirklichen Convulsionen, wie dies z. B. eine bekannte Folge vom Kitzeln ist.

Es bedarf aber, um solche Erscheinungen hervor zu rufen, nicht immer und überall der wirklichen Betastung, sondern ein gleicher Erfolg mit derselben kommenden Reaction macht sich auch bemerkbar bei bestimmten Graden von Annäherung zweier Körper, wenn man z. B. in der Entfernung von einigen Linien mit den flachen Händen oder den Fingerspitzen eine Zeit lang beständig in gleicher Richtung über das Gesicht eines Andern langsam hinwegfährt.

Auch im Schlafe ist der Körper für solche Eindrücke nicht unempfindlich; auf bloße Annäherung eines Menschen bis zu einem gewissen nach Umständen verschiedenen Punkte, namentlich an Gesicht und Kopf des Schlafenden, erfolgt häufig Erwachen;*) in anderen Fällen bringt die Annäherung der Hände in der vorher beschriebenen Weise, oder auch das wirkliche sanfte Bestreichen in ähnlicher Art, Schlafreden hervor.

Ohne Einfluß bleibt eine Annäherung in ausgedehnterem Grade auch dann nicht, wenn jener durch letztere nicht beabsichtigt wird, wie dies unter andern ein Fall darthut, der einem hier bekannten Arzte in praxi vorkam. Einer in Jahren weit vorgerückten Bauersfrau starb der Mann und weil sie zu schwach sich fühlte, ihrer Wirthschaft, so klein sie war, selbst vorzustehen, nahm sie ihren bereits erwachsenen Sohn, der als Knecht auf einem anderen Gute diente, zu sich nach Hause. Einige Wochen später fing dieser, ein starker robuster Mensch an zu kränkeln, namentlich eine merkliche Abnahme der Kräfte zu spüren, und suchte deshalb ärztliche Hülfe. Lange Zeit

*) Schlafende Kinder, selbst erwachsene Personen, werden geweckt, wenn man sie, mit dem Verlangen, sie zu erwecken, scharf ansieht. v. S.

Digitized by Google

war dieſe vergebens und Patient ſiechte mehr und mehr hin, bis nach einer durch andere Umſtände herbeigeführten Veränderung ſeiner nächtlichen Lagerſtelle die Geſundheit und Kraft überraſchend ſchnell zurückkehrte. Es ergab ſich nun, daß er bis dahin die Stelle ſeines Vaters im ehelichen Himmelbette eingenommen hatte und daß ſeine Mutter während dieſer Zeit eben ſo merkwürdig ſich verjüngte, als er alterte; nach der Trennung verfiel die Alte bald wieder in ihren vorigen Schwächezuſtand. Gegen den Verdacht unnatürlicher Berührungen zwiſchen Sohn und Mutter ſchützte in dieſem Falle das Alter der Letzteren, ſowie die Ehrbarkeit beider und die Geſammtheit der äußeren Verhältniſſe.

Seinem Weſen nach verwandt mit dieſem Falle iſt noch manches andere ziemlich bekannte Phänomen; z. B. erhalten Mädchen in den Pubertätsjahren, welche an den Beſchwerden verzögerter Menſtruation leiden, dieſe ihre körperliche Reife leichter, wenn man ſie mit anderen, eben in menstruis befindlichen Frauenzimmern, zuſammen in einem Bette ſchlafen läßt.

Die erfahrungsmäßig lange Lebensdauer der Pädagogen, wenn ſie erſt das mittlere Alter erreicht haben, wird faſt überall auf das Zuſammenſein mit ſo vielen jungen Menſchen begründet.

Sehen wir uns noch weiter nach ähnlichen Erſcheinungen in der Natur um, ſo finden wir, daß nicht nur Menſchen mit Menſchen, ſondern auch Menſchen mit Thieren, mit Pflanzen, mit Producten des Mineralreichs, mit den Elementarkörpern unſeres Erdballes mit ſeiner Atmoſphäre, ja mit deſſen Trabanten, wahrſcheinlich auch mit anderen Himmelskörpern und eben ſo wahrſcheinlich auch alle die genannten lebenden und lebloſen Theile der Schöpfung unter ſich, in ähnlicher Verbindung ſtehen. —

Digitized by Google

Einzelne allgemein bekannte oder durch glaubwürdige Personen verbürgte Thatsachen sprechen für eine solche Annahme und mögen auch hier dafür zeugen.

Daß ein Hündchen, welches Dr. Malzac versuchsweise auch in der Anfangs hier berührten Weise systematisch betastete, ganz ähnliche Erscheinungen darbot, wie sie bei Menschen eintreten, lesen wir in Beckmann's Archiv (V. St. 6. Beob.)

Der Aufenthalt in Kuhställen hat sich schon unzählige Male als heilsam für brustkranke Menschen bewährt.

Von vortrefflicher Wirkung zeigen sich in Schwäche-Zuständen, Lähmungen, Steifheiten, Krümmungen der Gelenke und ähnlichen Uebeln die sogenannten Thierbäder: Dabei werden jetzt die betreffenden Theile in die Eingeweide frisch geschlachteter Thiere gehalten, früher bediente man sich hierzu der Häute, welche man Thieren bei Lebzeiten oder unmittelbar nach der Tödtung abzog; der Tradition gemäß nähte man in der Vorzeit Kranke mit chronischen Ausschlägen in die Häute eines eben geopferten Thieres, durch welches Verfahren auch die geistige Sinnen-Sphäre der Betreffenden in einen erhellten Zustand gerieth, indem sie darnach dies und jenes weissagten oder Dinge erfuhren, die sonst kein Mensch wissen konnte.*)

Die betäubende Wirkung der Nähe vieler Pflanzen oder ihrer Blüthen und Früchte ist ziemlich allgemein bekannt; aus diesem Grunde soll man in Schlafzimmern keine Blumen aufstellen; dem Unterzeichneten *selbst* ist eine Dame bekannt, welcher der Geruch einer Melone in weiter Ferne schon Ohnmachten zuzieht; die Nähe des Upasbaumes tödtet, während die Mehrzahl der anderen

*) In den Ländern am Kaukasus wird noch heute jede Haut-, Erkältungs- oder rheumatische Krankheit, selbst das kalte Fieber, nach einer vorhergegangenen heftigen Bewegung durch das Einnähen in frische Thierhäute geheilt, wie Prof. Koch berichtet. v. S.

Digitized by Google

Bäume, namentlich der coniferae besonders in der Frühlingszeit dem sich Nahenden Frische und Kraft zuführt.

In Quecksilber-Bergwerken zu arbeiten, kostet gewöhnlich, wenn nicht das Leben, doch die Gesundheit, da doch Viele behaupten, von Rheumatismen geheilt und vor neuen Anfällen geschützt zu sein durch das bloße beständige Tragen einer Quantität desselben Minerals in wohlverschlossenem Glase auf bloßem Leibe, wohl auch gar nur in der Kleidung. *)

Die verschiedenen Wirkungen des Badens in den verschiedenen Mineralquellen, sowie der Einfluß des Aufenthaltes in bestimmten Klimaten, in bestimmten Gegenden des festen Landes oder zur See, auf die Gesundheit ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, dessen hier noch zu erwähnen.

Eben so ist es nichts Neues, wie gewisse Geschwülste und hypertropische Gebilde am Menschen, z. B. der Kropf, einem offenbaren Einflusse des Mondes unterthan ist, indem Wachsthum und Verkleinerung derselben in geradem Verhältnisse zum Zu- und Abnehmen dieses unseres Trabanten stehen. Derselbe macht aber seine Gewalt über den Menschen an einzelnen Subjecten noch auf eine ganz andere, viel eclatantere Weise in der sogenannten Mondsucht, dem Noctambulismus geltend.

In dieser Krankheit, wovon wir einen Fall in der Inaugural-Dissertation des Dr. Gerhardy, Berlin, 26. Juli 1834, beschrieben finden, ist ein Hauptsymptom: das Bestreben der betreffenden Individuen, dem Monde mög-

*) Verschiedene Personen erhalten bei der Berührung mit Metallen ein unangenehmes oder angenehmes Gefühl. Letzteres zeigt sich häufig bei der Berührung edler Metalle, namentlich des Goldes, während Kupfer, Blei und Eisen mehr oder weniger unangenehme Gefühle hervorrufen.

Eine Dame meiner Bekanntschaft darf seit Jahren keine seidenen Stoffe tragen, wenn sie sich wohl fühlen will. v. S.

Digitized by Google

lichst nahe zu kommen, daher in den Zimmern das Besteigen der Schränke, Oefen, sogar das Klettern auf große Menschen und wo es ihnen gelingt, das Zimmer zu verlassen, das Besteigen der Böden, Dächer und Giebel der Häuser, wobei sie eine merkwürdige Fähigkeit und Kraft im Klettern durch allerhand fast unmöglich scheinende, sonst kaum von Seiltänzern gesehenen Attituden an den Tag legten. Außerdem wird aber auch die geistig-sinnliche Sphäre in einem hohen Grade während des Paroxismus der Kranken aufgeregt. In dem erwähnten Falle legte die Kranke Kenntnisse an den Tag, welche sie nur in frühester Jugend und auch dann noch vielleicht blos temporair besessen hatte; sie schien ihren Reden nach in Verhältnissen zu leben, welche ihrem Gedächtniß außer dem Paroxismus ganz entschwunden waren, erkannte dabei aber doch Personen, die ihr sonst nahe standen, bei geschlossenen Augen durch bloßes Befühlen der Hände oder des Gesichts, was sie durch Aufzeichnen des Anfangsbuchstabens des Namens zu verstehen gab. Daß hierbei aber keine Erleuchtung in wissenschaftlicher Beziehung statt fand, sondern nur Kenntnisse, die sie überhaupt einmal besessen hatte, in Gebrauch kamen, geht daraus hervor, daß, wie Schreiber dieses sich genau erinnert, bei jenem Aufzeichnen des Namens Schreibfehler vorkamen, wie sie die Aussprache im gewöhnlichen Leben mit sich brachte. Mit den Erscheinungen, welche diese Kranke darbot oder vielleicht noch darbietet, stimmen dem Wesen nach auch diejenigen überein, welche von anderen solchen Patienten erzählt werden;*) mondsüchtige

*) Eine junge Dame aus einer mir bekannten Familie nannte während des Paroxismus kunstgemäß, also in einer fremden Sprache, Krankheiten, Arzneien und Körpertheile, die sie nie in der Kunstsprache gehört hatte. Dies dehnte sich sogar auf Benennungen der Thier-Arzneikunde aus. Sie sprach in der Kunstsprache über die Eigenschaften von Pferden, über die Reitkunst u. s. w., wiewohl sie nie in Verhältnissen gelebt hatte, wo Pferde zu ihrer Disposition gestanden.

Digitized by Google

Schüler haben im Paroxismus wohl ihre Aufgaben gelöst, Aufsätze geschrieben, fehlerfreier geschrieben, als sie dies im gesunden Zustande zu thun pflegten, aber in einer fremden Sprache, von der er keine Kenntniß besaß, hat nie einer, weder gesprochen noch geschrieben.

Weit seltsamer und räthselhafter noch als der Zustand des Noctambulismus ist der des Somnambulismus; räthselhafter deßhalb, weil uns hier die Quelle der Erscheinungen fehlt, weil die Grenzen, in welchen sich hier die Kräfte der Betreffenden bewegen, viel weiter gesteckt sind, weil die an den bezüglichen Personen wahrnehmbaren Functionen viel weniger in die Augen fallen, als beim Noctambulismus, oft sogar ganz fehlen. Wenn dieser letztere in sofern seinen Namen mit Recht trägt, als er sich nur zur Zeit des Vollmonds, d. h. bei Nachtzeit, präsentirt, und das Umherwandeln bei ihm eine wesentliche Bedeutung hat, so ist dies beim Somnambulismus um deßwillen im geringeren Grade der Fall, weil er zwar immer mit dem Zustand verbunden auftritt, welchen der Begriff des Schlafes hauptsächlich bedingt, nämlich mit dem Mangel des Bewußtseins, das Umherwandeln aber hier gänzlich in den Hintergrund tritt.

Die Gräfin B. in D. sprach im freiwilligen Somnambulismus nur französisch mit großer Geläufigkeit, während sie die Sprache im wachen Zustande nur sehr schlecht sprach. Auch bezeichnete sie den Ort Genf, wo sie ein Kräutermittel der Alpen durch einen Mann, den sie genau beschrieb und den sie zufällig kennen lernen werde, zu ihrer Genesung erhalten würde. Es geschah, wiewohl, als sie dies aussprach, gar keine Aussicht vorhanden war, daß sie je nach Genf kommen werde.

Die zuerst erwähnte junge Dame, im höchsten Grade prosaisch und geradezu, ohne alle angenehme Formen, war im somnambulen Zustande im höchsten Grade poetisch, (machte die trefflichsten Gedichte,) zart, formell, fein. Ueberhaupt findet man häufig im hellwachen Zustande eine vollständige Umwandlung der gewöhnlichen Eigenthümlichkeiten, eine viel edlere höhere. v. S.

Digitized by Google

Wenn Personen von eigenthümlichen Phantasiebildern sprachen, die sie im Schlafe gesehen, von Handlungen, welche sie schlafend beobachteten, wenn sie von anderen während des Schlafes redend oder umhergehend beobachtet wurden, so nannte man dies lebhafte Träume, ohne dem weiter eine Bedeutung zu geben, oder eine Erklärung dafür zu suchen; trifft aber das Wandeln mit einem auf den Schlafenden Bezug habenden Erfolge mit einer Begebenheit zusammen, stehen die im Schlafe gesprochenen Worte mit Ereignissen der Außenwelt oder mit Zuständen und Dingen im Zusammenhange, welche gleichzeitig oder später wirklich existiren, so nennt man den Schlafenden Somnambulant und beurtheilt so eine Sache des verschiedenen Erfolges wegen, verschieden, die doch ihrem Wesen nach dieselbe ist: Oder würde man z. B. jenes Kind, welches sich im Schlafen gerufen glaubte, deshalb aus dem Bette sprang und in die andere Stube zu seiner Mutter lief, welche aber fest schlief, für mehr als träumend gehalten haben, wenn es durch die Entfernung aus dem Bette nicht einer Lebensgefahr entronnen wäre, wie dies so geschah, da während der Abwesenheit vom eignen Schlafzimmer die Decke darüber einstürzte? Würde man anders über den Zustand jener Dame urtheilen, welche am Tage, mitten in einer Gesellschaft, ihre Abwesenheit der Gedanken von dem, was um sie herging und verhandelt wurde, durch den plötzlichen Ausruf: „mein Gott, der König!“ kund gab, wenn sich nicht ergeben hätte, daß der Genannte zur selbigen Zeit wirklich plötzlich erkrankt wäre? Eben so verhält es sich mit folgenden, aus glaubwürdigem Munde geflossenen Geschichts-Erzählungen:

Eine Dame von mittleren Jahren, gesund, heiteren und ruhigen Gemüthes, sieht eines Morgens nach dem Erwachen, aber noch im Bette liegend, ein weibliches Wesen durch die Stubenthüre auf sich zukommen, an ihrem Lager

Digitized by Google

ſtehen bleiben und die Blicke auf ſich richten, einen freudigen Ausdruck im Geſicht, bald aber wieder verſchwinden; die Dame hält dies für ein Gebilde der Phantaſie, wie ſolche im hellwachen Zuſtande wohl öfter vorkommen, auffallend iſt ihr aber das im hohen Grade bekannte Ausſehen des Weſens und ſie iſt eben damit beſchäftigt, im Kreiſe ihrer Freundinnen die vorgeſtellte herauszuſuchen, als ſie die gleiche Viſion zum zweiten Male hat. Hierauf weckt ſie ihren in demſelben Zimmer ſchlafenden Gatten und theilt ihm das Begebniß mit, um ſeine Aufmerkſamkeit für den Fall der zum dritten Male wiederholten Erſcheinung anzuregen; dieſer wünſcht jedoch mit ſolchen Unſinn nicht behelligt zu werden und ſchläft weiter, worauf ihr wirklich auf Augenblicke das bekannte Geſicht nochmals vorkommt, was ſie veranlaßt aufzuſtehen und ſich Tag und Stunde des Begebniſſes zu merken. Wenige Tage nachher erhielt ihr Gatte einen Brief von einem Freunde, worin ihm derſelbe den Tod ſeiner Gattin und gleichzeitig die Bemerkung mittheilt, „ſeine Frau habe in der letzten Zeit ſtets mit großer Sehnſucht der Gattin des Briefempfängers, ihrer beſten Jugendgeſpielinn, gedacht und wenige Minuten vor ihrem Hinſcheiden geäußert, ſie ſterbe nun ruhig, da ſie die Freundinn noch einmal geſehen habe;“ Tag und Stunde des Todes ſtimmten mit dem jener Erſcheinung.

Eine andere Dame ſah ſich ſelbſt auf einem Sopha in einem fremden Zimmer leidenden Angeſichts liegend; einen Mann mit einer Laterne in der Hand, zwei junge Damen hinter ſich, theilnehmend auf ſie zutretend; das Ganze ſtellte ſich ihr als Bild dar und verſchwand bald. Einige Zeit nachher führte der Beruf dieſe Dame in eine fremde Stadt, wo ihr in einem, bisher fremden Hauſe ein Zimmer angewieſen wurde, welches ſie ſofort als jenes im Bilde erblickte, erkannte; ſpäter ward ſie leidend, und

Digitized by Google

der Arzt, welcher in der Nacht sie besuchen mußte, brachte zwei junge Damen mit; er trug eine Laterne, Mann und Mädchen waren die aus jenem Traume bekannten.

Ein junger Mensch hatte die Gewohnheit, wenn er an Winterabenden aus den Unterrichtsstunden heimgekehrt war, sich einen Stuhl in seiner Stube an den Ofen und zwar quer vor die Thüre des Letzteren zu setzen, dann auf denselben die Lehne nach der Wand hin zurückzulegen, so daß er auf den beiden hinteren Beinen stand, um selbst dann den Bewegungen des Feuers im Ofen zuzusehen. Eines Abends kommt er auch nach Hause, nimmt sich bei seinen Wirthsleuten, ehe er auf sein Zimmer geht, ein brennendes Licht mit und hört zu seiner Freude, daß im Ofen bereits Feuer gemacht sei. Auf dem Zimmer angekommen, schweifen seine Blicke natürlich zunächst nach dem Ofen hin, werden dort aber durch ein merkwürdiges Phänomen gefesselt; er selbst sitzt nämlich da, ganz in der oben näher angedeuteten Weise. Kaum vermag er nach einigen Secunden das Licht auf das ihm zunächst stehende Möbel zu stellen; die Bücher fallen lassen und mit wenig Sätzen die Treppe hinab in die Stube des Wirth eilen, war das Werk eines Augenblicks. Dort angekommen sank er in Ohnmacht. Später begegnete ihm dasselbe Ereigniß noch einmal und er hat Ursache zu glauben, daß auch sein Vater ähnlichen Visionen ausgesetzt sei.

Die Mutter der Herzogin von .... schickte diese, als sie noch Kind war, nach einem anderen Zimmer, um dort etwas zu holen. Nach einigen Augenblicken kam das Kind mit dem Rufe entsetzt zurück: Mama, du bist ja dort und auch hier. Die Fürstin erwidert: Kind, du täuschest dich, ich bin ja hier, wie kann ich dort sein? Sie ging nun mit dem Kinde selbst in jenes Zimmer, fand sich dort aber wirklich auf ihrem gewöhnlichen Arbeitsplatz sitzen. Ohne ihr Entsetzen zu verrathen, ging sie, als ob sie ihr

Digitized by Google

Spiegelbild nicht bemerkte, auf ihren Platz zu, und setzte sich selbst auf ihren Schooß, indem sie sagte: Siehst du Kind, hier bin ich nur allein.

Der jetzt mehrfach in den Zeitungen erwähnte Hofprediger Sydow hat sich mehrmals selbst gesehen.

Der Oberst v. B. sah sich in der, seinem Tode zunächst vorangehenden Zeit, täglich. Wollte er sich irgend wohin setzen, so saß er schon dort, wollte er sich zu Bette legen, so hatte das Spiegelbild das Bett bereits eingenommen, wandte er sich auf seinem Lager um, so konnte er nur dem Beispiele seines zweiten Ich folgen. Stets hörte seine Familie ihn erschreckt ausrufen: Da sitzt, da steht, da liegt Er schon wieder! — so nannte er sein zweites Ich. —

Es ist aber ein somnambuler Zustand bei manchen Personen auf künstliche Weise herbeizuführen und dessen höchst interessante Erscheinungen haben den Vortheil, daß sich hier Ursache und Wirkung näher stehen und daß durch denjenigen, welcher die betreffende Person in diesen Zustand versetzt, dem Geiste der letzteren eine beliebige Richtung auch auf solche Dinge und Begebenheiten, über deren Wahrheit und Existenz der Umgebung ein Urtheil zusteht, gegeben werden kann. Sollte nicht vielleicht auch die Incubation in den Tempeln heilender Gottheiten, wie sie bei den Aegyptern und Griechen so häufig vorkommt, und die Hervorrufung von Träumen, welche den Kranken die Mittel zur Genesung anzeigten, auf künstlichem Magnetismus beruht haben? — v. S. —

Ehe wir jedoch diesen Gegenstand in nähere Betrachtung nehmen, dürfte es am Orte sein, noch mit einigen Worten der sogenannten sympathetischen Curen zu gedenken; diese bestehen in der Behandlung sowohl örtlicher, als allgemeiner krankhafter Zustände, durch bloßes Auflegen der Hände auf die betreffende leidende Stelle oder

Digitized by Google

durch Bestreichen des Kopfes oder anderer Theile nach gewissen Richtungen hin. Statt vieler Beispiele möge hier eines Platz finden, dessen Wahrheit wohl sicher verbürgt genannt werden darf.

Dr. Georg Rust, Dechant zu Comore, erzählt in einem Briefe an Joseph Glanville, Kaplan des Königs von England, daß er selbst Augenzeuge gewesen sei, wie Valentin Greatraks mehr als Tausend Menschen durch die Berührung mit der Hand glücklich heilte. Er hielt diesen Erfolg nicht für ein gewöhnlich sogenanntes Wunder, sondern für rein physisch, von balsamischen heilenden Einflüssen des Körpers herrührend, besonders deshalb, weil, wenn auch oft eine einzige Berührung mit der Hand die Krankheit heilte, die Kuren doch auch nicht selten nur langsam von Statten gingen, manche Krankheiten wiederholter Züge der Hände bedurften, bei einigen ein Rückfall kam, andere von den Zügen der Hände gar nicht wichen. Wenn auch der Schmerz zuweilen etwas hartnäckig war, so verweilte Greatraks eine Zeit lang an den betreffenden Stellen mit seiner Hand und durch wiederholtes Reiben trieb er ihn leicht von einem Orte zum andern, von den edlen Theilen zu den unwichtigeren und zuletzt bis zu den äußersten Theilen des Körpers, wo er ihn z. B. aus der großen Zehe mit der Hand heraushob.

Es war dies bei Greatraks Naturgabe; eine innere Stimme rief ihm Jahre lang zu wiederholten Malen zu: Du hast die Gabe, Kröpfe zu heilen: und als ihm einstmals eine Frau mit einem Kropfe begegnete, konnte er nicht länger widerstehen und machte einen Versuch mit den Händen und — nach etlichen Berührungen heilte er die Kranke. Durch diese so glückliche Kur ermuntert, wiederholte er die Handlung oft, ohne zu fehlen. Als bald darauf ein heftiges Fieber in seiner Nachbarschaft wüthete, rief ihm sein Genius zu: Du hast auch die Gabe, Fieber

Digitized by Google

zu heilen: und er begab sich mitten unter die Kranken und heilte sie durch Berührung mit den Händen. Nun schien er beruhigt, allein nach ungefähr einem halben Jahre flüsterte ihm diese Stimme auf's Neue zu: Du hast Heilkraft in dir! Er ward dadurch fest überzeugt, daß diese seine Kraft sich über alle Arten von Krankheiten ausdehne und — der glückliche Erfolg rechtfertigte seine Meinung. Er heilte Schwindel, Doppelsehen, eingewurzelte Augen- und Ohren-Uebel, alte Geschwüre, Wunden, Epilepsie, brachte verhärtete Geschwülste, welche der Zeitigung widerstanden hatten, zur Eiterung, Brustgeschwülste zur Zertheilung. Der Dr. Faireclowe bezeugt ihm:, daß er viele Soldaten von Lähmungen, Dörrsucht, Schmerzen, Geschwülsten, schleichenden und ansteckenden Fiebern glücklich befreit habe. Nach Dr. Astel heilte er auch Taube durch bloße Berührung der Hand, sowie einen Knaben von 12 Jahren, der an seinem ganzen Leibe mit kalten Geschwülsten übersäet war, deßhalb weder Hände noch Füße gebrauchen konnte, und einer Frau, welche Jahre lang an einem rasenden Kopfweh gelitten hatte, trieb er denselben aus den äußersten Theilen des Körpers heraus, nachdem er durch die helfende Hand Greatrak's immer wieder weiter getrieben, seinen Sitz in Augen, Nase, Mund, Magen, Kehle, wiederum Augen und endlich weiter gesucht und sich überall durch gefährliche Symptome als anwesend kund gegeben hatte.

Die unzähligen ähnlichen Heilungen, welche im Munde des Volks erzählt werden, können wir wohl größtentheils für Analogien dieses Falles halten, selbst dann in gewisser Beziehung sogar um so mehr dann, wenn das Object der Kur ein Thier war. Ein Beispiel dieser Art ist Folgendes: Mehrere junge Leute unternahmen eine Reise von Frankfurt a. O. nach Stettin und bedienten sich dabei eines zweispännigen Miethfuhrwerks, jedoch ohne

Digitized by Google

den dazu gehörigen Kutscher auch mitzunehmen. Unterwegs fängt das eine Pferd an zu lahmen, und dies Uebel, von dem sich nirgends eine Ursache vorfindet, nimmt so zu, daß das Thier trotz aller angewandten Schonung in einem einige Meilen vor Stettin gelegenen Orte für todt hinstürzt. Weder Thierarzt noch Kurschmidt konnten hier herbei gerufen werden, wohl aber wurde von einigen Leuten, welche Mitleid mit der Angst der jungen Reisenden hatten, die kluge Frau herbeigerufen, welche jenen anbefahl, sich in's Haus, vor dem die Fuhre stand, zu begeben, dieselben jedoch, kaum an der Hausthür angelangt, wieder zurück rief, weil ihr Werk schon vollbracht sei; das Pferd sprang auf, lief, wenn auch etwas hinkend, doch munter und muthig noch bis Stettin, wo der herbeigeholte Thierarzt aus des Pferdes Hufe einen mehrere Zoll langen starken Nagel mit vieler Mühe entfernte. Eine Berührung jener Frau hatte hier den Schmerz gelindert oder entfernt, obwohl die Ursache dazu im Körper geblieben war. —

Ob nun durch solche Beobachtungen, wie sie hier mitgetheilt worden sind, darauf hingeführt, ob durch Zufall oder durch was irgend für Motive, genug, es fingen in der Voraussetzung, einen heilsamen Einfluß dadurch auszuüben, auch einzelne Männer an bestimmte Manipulationen bei Kranken, besonders an Alienationen des Nervensystems leidenden, auszuüben, die Erfolge davon zu sammeln, systematisch zu ordnen und das Ganze dann als die Lehre vom thierischen Magnetismus zu veröffentlichen. Sie gingen von der Idee aus, daß die Heilkraft an einen besonderen Stoff, den magnetischen gebunden sei und daß dieser, der mehr oder weniger jedem Menschen eigen, die Anwendung jener Manipulationen, in den Körper des zu magnetisirenden übergehe und dort die zur Heilung nöthigen Veränderungen theils direct bewirke, theils vorbereite und veranstalte oder wenigstens den Kranken in Stand setze,

Digitized by Google

seine Leiden zu erkennen und die nöthigen Maßregeln zur Heilung, wenn sie außerhalb des Körpers liegen, zu finden; letzteres in dem künstlich herbeigeführten Zustand des Somnambulismus.

Bewirkt wird jener Uebertritt des magnetischen Stoffes durch in der Absicht zu magnetisiren vollzogene Berührung oder an Berührung grenzende Annäherung der Oberfläche eines Menschen mit der eines anderen. Am ausführlichsten geschieht dies, indem der eine Körper über dem anderen sich so ausbreitet, daß sich beide mit ihren gleichen Theilen, besonders die Herzgruben, sowie die inneren Flächen der Arme und Hände bis zu den Fingerspitzen hin, möglichst genau decken; am einfachsten und kürzesten wird der gleiche Zweck verfolgt, wohl auch erreicht, durch bloßes Auflegen der Hände auf den Kopf, oder, bei Behandlung von örtlichen Uebeln, auf die leidende Stelle des zu magnetisirenden. Die gebräuchlichste und wohl passendste Art und Weise zu Magnetisiren besteht in sanftem Bestreichen des Körpers in größerem oder geringerem Umfange mittelst der Hände, wobei stets die gleiche Richtung, gewöhnlich die vom Centrum oder der Mittellinie des Körpers nach der Peripherie und vom Kopf nach den Füßen hin verfolgt und auch an besonderen Stellen, z. B. Kopf, Magen, Rückgrat, den großen Gelenken, den Fingerspitzen, vorzüglich aber den krankhaft affizirten Gebilden verweilt wird. Ja nach dem Eindruck der hierdurch bewirkten Erscheinungen und der Art derselben wird dieses Bestreichen längere oder kürzere Zeit fortgesetzt und in größeren oder kleineren Zwischenräumen wiederholt werden müssen und können.

Indem man die Spitzen der Finger gegen einen Theil des Körpers fixirt, häuft man daselbst die magnetische Materie an (chargirt diesen Theil). Will man den Ueberfluß davon abführen und dadurch die magnetische Materie wieder in's Gleichgewicht setzen (calmiren), so thut man

Digitized by Google

mehrere Züge mit der flachen Hand über den betreffenden Theil.*) Weitere Erklärungen und Vorschriften der Art, bezüglich der Ausführung von Manipulationen, finden wir in den Büchern, welche die Anwendung des thierischen Magnetismus als Wissenschaft lehren; ihren Grund finden sie schon in den, ganz am Anfange dieser Zeilen mitgetheilten Beobachtungen. Den dort erwähnten Erscheinungen ähnlich werden natürlich auch diejenigen sein, welche die wirklich Magnetisirten darbieten. Sie sind verschieden und zwar die primairen hauptsächlich je nach dem Grade der Sensibilität und Irritabilität, welchen die betreffenden Individuen besitzen, die secundären meist nach der Stufe der moralischen und intellectuellen Bildung, auf der sie sich auch im außermagnetischen Leben befinden; beide sind abhängig von dem speciellen Wechselverhältniß, welches in Beziehung auf Magnetismus zwischen Magnetiseur und Magnetisirten Statt findet.

Die Reihe der primären Erscheinungen oder dessen, was an dem Magnetisirten zunächst bei und nach der Action theils subjectiv, theils objectiv, wahrgenommen wird, eröffnet gewöhnlich eine Veränderung der Temperatur des Körpers, meistentheils Erhöhung derselben, zuweilen auch ein Gefühl von Kälte oder eine Abwechselung von überlaufender Hitze und Anfällen von durchschauerndem Fröstеln; an den berührten Stellen steigert sich die Wärme hin und wieder bis zur brennenden Hitze. Im Pulse ist oft eine diesen verschiedenen Temperatur-Graden physiologisch entsprechende Veränderung wahrgenommen worden.

---

*) Ein besonderes Gefäß, das mit magnetischer Materie angefüllt ist, wozu sich auch Produkte des Pflanzenreichs eignen sollen, nennt man Baquet; wenn Personen, um sich dem Einfluß des Magnetismus auszusetzen, das Baquet im Kreise umgeben, sich dabei unter einander mit den Daumen haltend, so bilden sie eine magnetische Kette, in der eine Person, der Magnetiseur, den Ton angiebt.

Digitized by Google

Hierzu gesellt sich nach einiger Zeit Gähnen, Seufzen, Recken der Glieder und eine vermehrte Lebensthätigkeit des Hautorgans, welche nur momentan bei Frostanfällen wieder mit ihren Symptomen der Wärme, Röthe und der Neigung zur Transpiration verschwindet; endlich: Schläfrigkeit mit unwiderstehlichem Zufallen der Augenlieder, das oft sogar in ein krampfhaftes Schließen derselben übergeht, in dessen Gefolge sich, mit Nachlaß der Schmerzen und schmerzhaften Bestrebungen der Natur, entweder an sich critisch oder Crisen vorbereitend, der Schlaf selbst einstellt. Nicht immer jedoch erfolgt dieser letztere auf so leichte, ruhige Weise; Krämpfe aller Grade und Arten, vom bloßen Gefühle eines empfangenen electrischen Schlages, vom bloßen Zucken eines Mundwinkels an bis zum Starrkrampf und zu, der Epilepsie ähnlichen Convulsionen, gehen dem Eintritte des Schlafes nicht selten voraus, oft ist dieser gar nicht zu erreichen, und der Magnetiseur muß dann die ganze Action unterbrechen, um die Aufregung im Organismus wieder zu stillen. In diesem Schlafe aber, wenn er nun jedoch nicht an sich critisch, sondern nur Crisen vorbereitend, endlich eingetreten ist, beginnt die innere Sinnen-Sphäre auf die empfangenen Reize zu reagiren, man nennt jenen deßhalb im engeren Sinne des Worts den magnetischen Schlaf. Er umfaßt den Cyclus der secundären magnetischen Erscheinungen, stellt den früher schon herangezogenen künstlichen Somnambulismus, die durch thierischen Magnetismus herbeigeführte Clairvoyance, dar.*)

*) In Stargard ließ sich ein Officier verleiten, eine an Krämpfen leidende junge Dame zu magnetisiren; er mußte aber dafür dadurch büßen, daß er 3 Tage und 3 Nächte nicht von ihrem Ruhelager weichen und seine Hand von ihrer Magengegend entfernen durfte. So wie er Miene machte, sich zu entfernen, brachen bei der Dame die heftigsten Convulsionen aus. Als sie nach dieser Zeit aus ihrem Schlaf erwachte, war sie für geraume Zeit von ihren Leiden befreit.

Digitized by Google

Das Angenehme eines vollkommenen Wohlbefindens wird beinahe durchgängig in diesem Stadium empfunden; der Magnetisirte genießt mit Behagen den Einfluß, welchen der Magnetiseur fortwährend auf ihn ausübt; der Uebergang der magnetischen Materie in seinen Körper macht sich so deutlich bemerkbar, daß er dieselbe glaubt in Form von Lichtstrahlen den Fingern des Magnetiseurs entströmen und die Gefäße des eigenen Körpers füllen und durchdringen zu sehen; die etwa vorhandenen Anomalien oder krankhaften Veränderungen in letzterem fühlt er ihrer Form und Beschaffenheit nach genau, und ein eigener Instinkt läßt ihn unter den Mitteln, deren Genuß und Wirkung ihm bekannt oder welche seinen Sinnen zugänglich sind, das Richtige zur Hebung jener Uebel erkennen. Dabei bleibt er mit seinem Magnetiseur in so enger Verbindung, daß er ihm seine Gefühle und Gedanken in Worten mittheilt, seinen Befehlen folgt, dessen Fragen vernimmt und so weit sein Vermögen reicht, je nach der eigenen richtigen oder falschen Erkenntniß, falsch oder richtig beantwortet. Dieses Wechselverhältniß zwischen den beiden Personen wird so einig, daß der Magnetisirte gewissermaaßen das Gefühl des Magnetiseurs auf sich und seinen inneren Sinn auf jenen mit überträgt, ihn, wie sich selbst durchschaut und Alles, was diesen während der Dauer seines derzeitigen Wirkens berührt, mitempfindet und zwar gewöhnlich auf eine wohlthuende Weise, es sei denn, der Magnetiseur habe das betreffende Dritte vorher durch Anfassen der Hände auch magnetisirt; ist dieses eine Person, so nennt man es: in Rapport setzen; wenn dieselbe

---

Eine andere Dame mußte zu ihrer Wiederherstellung magnetisirtes Wasser genießen. An dem Geschmacke des Wassers erkannte sie zuverläßig, welcher ihrer Aerzte es magnetisirt hatte. Auch war die Wirkung nach dem verschiedenen Magnetiseur verschieden, mehr oder minder wohlthätig. v. S.

Digitized by Google

durch den Magnesiteur mit dem Magnetisirten in Verbindung gebracht wird und in bedeutenderem oder geringerem Grade statt hat, geht das Verhältniß des letzteren zu diesem nun auch auf die dritte in Rapport gesetzte Person über, so, daß jener z. B. Krankheiten der Letzteren erklärt, wohl auch seine Ansichten über die Möglichkeit ihrer Heilung mittheilt. — Auf Befehl des Magnetiseurs, wohl auch ohne solchen, giebt der Magnetisirte dergleichen Aeußerungen seines erhöhten Seelenlebens von sich, bleibt aber auch körperlichen Handlungen nicht ganz fremd, indem er, eben so gut wie er spricht, auch umhergeht, dies oder jenes herbeiholt, Gegenstände, welche seinen Weg hindern, trotz der festgeschlossenen Augen, wie ein Sehender, gut vermeidend.

Aus diesem Zustande des Somnambulismus verfällt der Patient gewöhnlich in einen ruhigen, wirklichen Schlaf, aus dem er gestärkt, wie immer, später erwacht, oder ein Wink des Magnetiseurs ruft ihn direct in den wachenden Zustand zurück; in beiden Fällen nimmt er kein Bewußtsein, aber auch keine Ermüdung von den anstrengenden Thätigkeiten der Seele in die prosaische Wirklichkeit mit hinüber.

Hier im Auszuge die Erzählung einiger magnetischer Curen, wie sie Herr Orelut zu Lyon vollzog.

Herr Riboud, 60 Jahr alt, litt an beginnender Lähmung der ganzen rechten Seite, Kopfschmerzen, Ohrenklingen und Schwindel. Nach 4 Tagen magnetischer Behandlung wurde der Puls geschwinder und die Unruhe im Kopfe nahm zu, worauf sich häufige Ausleerungen durch Stuhlgang, Urin und Schweiß zeigten, denen die Wiederherstellung der Gesundheit folgte.

Mdm. Orsel, 20 Jahr alt, litt an Krämpfen, Herzklopfen und Magenschmerz mit Brechneigung. Der erste Effect des Magnetismus war heftiger Magenschmerz, con-

Digitized by Google

vulsisches Zittern der Kinnbacken und klonische Krämpfe. Auf diesen Zustand folgte eine starke Hautausdünstung, welche die Kranke besänftigte und die Begierde derselben erregte, solche Crisen öfter herbeizuführen, unter denen sie ihre Gesundheit wieder erhielt.

Herr Marteau zu Lyon, 22 Jahr alt, litt seit 9 Monaten am Quartanfieber mit Aufgetriebenheit der Beine und des Leibes, Verstopfung der Milz, Schmerzen der Leber; er wurde während des Anfalls magnetisirt, und nach vorgängigem Herzklopfen erfolgte Schweiß, Stuhlentleerung und viel Urin mit reichlichem Bodensatz; nachdem bei 3 Anfällen auf gleiche Weise verfahren war, blieb das Fieber aus und nach einem Monat waren auch die Unterleibsstockungen, sowie die Geschwulst, verschwunden.

Von einem Herrn v. R. ward am 11. Decbr. 1786 zu Rastadt, Joseph Landmeister, Hofmeister des Herrn v. Tettenborn, magnetisirt. Er litt in Folge einer früher durch einen Fall erhaltenen Kopfwunde an periodischem Kopfschmerz. Nach 5 Minuten der Action verfiel er in einen magnetischen Schlaf, sah sogleich die leuchtenden Ausströmungen aus dem Magnetisten, wußte sich aber diesmal noch nichts zu verordnen, als ein Glas magnetisirtes Wasser und bestimmte seine nächste Crise auf den folgenden Tag. Am 12. diagnosticirte Patient eine Anhäufung von gestocktem Blute in seinem Kopfe, die sich durch Magnetisiren mit dem stählernen Conductor zertheilen würde, und verordnete sich alle 2 Tage ein Fußbad mit Salbei und Wachholderbeeren. Er erlaubte, daß ihn Herr von Tettenborn magnetisire, doch solle sich derselbe seiner schwächlichen Gesundheit wegen vorher am Baquet stärken. In einer folgenden Crisis bezeugte er, daß ihm das magnetisirte Wasser Oeffnung gemacht habe, und verordnete sich von dem Thee seines Eleven mit doppelter Portion Rhabarber, später einmal cremor tartari, um

Digitized by Google

einige verhärtete Excremente, welche noch in den Gedärmen lägen, zu erweichen; auch erklärte er, daß der Magen des Magnetiseurs durch Laxiren sehr gelitten habe, er solle deshalb fettes Fleisch, fette Mehlspeisen und Gebacknes meiden, sich auch vor Erkältung des Magens hüten. Am 16. Decbr. verlor er viel Blut durch die Nase und, nachdem er sich so fort und fort in den Crisen selbst die Heilmittel verordnet hatte, erklärte er sich am 20. für gesund, was er auch war. Gleichzeitig gab er dem Magnetiseur noch gute ärztliche Rathschläge und versicherte, wenn er jetzt nicht geheilt worden wäre, hätte er riskirt, in 2 Jahren den Hirnbrand zu bekommen. —

Schließlich mögen hier noch einige Aeußerungen über animalischen Magnetismus Platz finden, wie solche in Straßburg die Jungfer Stammin, 23 Jahr alt, Tochter eines dasigen Kupferschmieds, in den Paroxismen von Somnambulismus, worein sie durch den Magnetiseur Ziegenhagen versetzt worden ist, vor vielen Menschen gethan hat. — Bei Personen, die in Crise fallen, ist es, als wenn sich in der Gegend des Sonnengeflechts etwas auflöse oder zurückzöge. — Die edleren Theile der Seele treten aus ihrer Verbindung mit den weniger edlen, sich auf das Sinnliche beziehenden, und nähern sich dem Geiste. Die Vernunft der Seele harmonirt mit dem Verstande des Geistes und es ist alsdann ein anderes Verhältniß in den gegenseitigen Wirkungen des Geistes, der Seele und des Körpers auf einander. Um die eigentliche Crisis zu bewirken, müssen Magnetismus, Natur und Wille mit einander harmoniren. In der Crisis existirt man blos für sich selbst, für Diejenigen, welche mit uns in Rapport sind und für die Sache, die uns einfällt oder worauf man geführt wird; man hat nichts mit den äußeren Gegenständen zu thun, deshalb hört man auch das lauteste Geräusch nicht. Die in Crise befindliche Person ist sich ihrer

Digitized by Google

selbst und ihres Körpers bewußt, betrachtet ihren Körper aber nur als Schaale, Hülle, Wohnung, während sie denselben im gewöhnlichen Zustande als einen Theil ihrer Existenz ansieht. Der Zustand der Seele ist glücklich; man ist darin mehr Geist, als Seele und Körper; der Geist ist aber nicht von letzterem getrennt. Der Magnetiseur muß abwarten, bis die magnetisch-schlafende Person von selbst zu reden anfängt. Es ist unvorsichtig und unnütz, sie um zukünftige Dinge zu fragen. Die Crise schafft den Menschen nicht um; je nachdem die Stimmung des Geistes und der Seele einer Person ist, je nachdem ist ihre Crise; sie nimmt Character, Temperament, Denkart und Kenntnisse in die Crise mit. Von allem, was in der Natur ist, darf man einen edlen Gebrauch machen, folglich auch vom Magnetismus. Alles bei den Crisen ist natürlich und keine Eingebung oder Mittheilung von Geistern.

Bevor wir uns aus alle den hier zusammengetragenen Materialien die Resultate ziehen, wollen wir uns noch der Feinheit und Stärke einzelner Sinne erinnern, welche Menschen unter Umständen auch im natürlichen Zustande bei vollem Bewußtsein erlangten und übten. Man denke der Blinden, welche die Farbe eines Tuchs am Gefühl erkennen, jenes Feinschmeckers, der mit verbundenen Augen die Leber eines Hühnchens von der eines Hähnchens unterschied, der Tauben, welche die Worte absehen, des früher hier am Orte genannten Herrn, der unter 52 Karten diejenige herausroch, welche ein bestimmter von ihm berochener Herr angefaßt hatte, endlich der allgemeinen Sinnesschärfe wilder Völker. —

Die Gegenstände, welche wir durch unsere 5 Sinne wahrnehmen, kommen immer, zunächst nur zur Perception unserer Seele; von ihr erhält der Geist seine Nahrung, sowohl passiv, indem sich ohne Regung des Willens die

Digitized by Google

Bilder der Seele in ihm spiegeln, wie dies im Traume geschieht, als activ, indem er bestimmte Bilder willkührlich vor sich ruft. Diese erscheinen dann zu einem gewissen Zweck und in einer gewissen Ordnung, wie dies die Operation mit sich bringt, gelangen auch zum klaren Bewußtsein; bei jenen ist dies nicht der Fall, sie bleiben zwar im Gedächtniß, die Reihenfolge ihres Erscheinens ist aber nur von den auch im Schlafe fortgesetzten animalischen Processen abhängig.

Unter Bildern der Seele muß man nicht nur Bilder im strengen Sinne des Worts, d. h. die Auffassung der äußeren Gegenstände durch den Gefühlssinn verstehen, sondern, wie nicht die Farbe einzige Eigenschaft der Dinge ist, sondern Form, Schwere, chemische Beschaffenheit und Dunstkreis in ihrem Verhalten zu einander zu den gleichen Eigenschaften anderer Dinge und so namentlich zum Menschen auch in Betracht kommen, so hat die Seele auch Gefühls=, Geruchs=, Geschmacks= und Gehörs=Bilder, denen allen mit den Gesichtsbildern gleiche Rechte zustehen, welche auch eben so gut subjectiv als objectiv existiren können. Wo gewisse Eigenschaften stets mit einander verbunden oder wo von einer Eigenschaft eine andere abhängig ist, da ist es natürlich, daß auch ein Sinn den anderen vertreten kann oder ergänzt. Bringt man nun mit diesem Vermögen der einzelnen Sinne und der Fähigkeit eines Sinnentausches einerseits das Gedächtniß, andrerseits die Combinationsgabe des Verstandes in Verbindung, so wird man selbst die fabelhafteste Phantasie sowohl, als die zufälligste Kenntniß des Verborgensten nicht unerklärlich finden.

Bezüglich des Eindrucks der Stoffe auf die Seele kommt die Assimilirbarkeit derselben nicht direct in Betracht, denn der Receptivität der Seele sind keine Grenzen [gesetzt]; wie es aber während des Schlafes von dem Fort=

Digitized by Google

gange des animalischen Lebensprocesses abhängt, ob und was der Mensch träumt, so bringt die Assimilation bestimmter Stoffe, nach dem Vorgange gewisser Erscheinungen in der irritablen und sensiblen Sphäre, auch besondere Zustände der Seele zu Tage; den Uebergang von jenen zu diesen bildet der Schlaf gewöhnlich.

So ist von manchen Arzneimitteln bekannt, daß sie im Gefolge ihrer physischen Wirkung auch eine besondere Thätigkeit der Seele hervorbringen, wie z. B. das Lactucarium, welches neben seinem beruhigenden und schlafmachenden Einfluß auf den Organismus die Eigenschaft hat, im Schlafe und auch vorher schon, der Seele fast lauter heitere, freundliche Bilder vorzuführen, so daß die Kranken, welche Gebrauch von diesem Mittel machten, gewöhnlich lachen und lustig sind. Aehnlich verhält es sich mit manchen berauschenden Stoffen.

In diesen Fällen ist die veränderte Seelenstimmung Folge des durch die Mittel alienirten Zustandes der körperlichen Eigenschaften, oft wirkt aber auch umgekehrt die Seele auf den Körper, sowohl krank machend als heilend, und nicht nur indirect, indem Aberglaube und Einbildung hin und wieder den Heilmitteln ihre Kraft schmälern, manchmal aber auch ein Nichts zu einem Heilmittel machen, welcher Umstand Anlaß zu den unheilvollsten Theorien oder Schein-Theorien gegeben hat, sondern auch direct, indem wie bekannt, manche Krankheiten geradezu durch eigne Einbildung erzeugt, andere, z. B. Epilepsie, durch den Eindruck, den ihre Erscheinungen auf die Seele des Zuschauers machen, auf diesen übertragen werden können.

Ganz indifferent ist nichts für unsere Existenz; die nicht assimilirbaren Stoffe, welche in den Bereich unserer Lebensthätigkeit kommen, wirken, wenn sie uns nicht durch Form und Schwere belästigen oder helfen, immer noch durch die Beschaffenheit ihres Dunstkreises: die assimilir-

Digitized by Google

baren Producte der 3 Reiche der Natur liefern uns Nahrungsmittel, Heilmittel und Gifte. Dabei bedingt ein besonderer Complexus von Eigenschaften bei den einzelnen Menschen, mehr noch bei den einzelnen Thierklassen, auch ein besonderes Verhältniß zwischen ihnen und anderen gewissen Gegenständen. Was dem einen Gift ist, bekommt einem anderen als Nahrungsmittel, was dem einen Ekel und Brechen erregt, schmeckt dem anderen ganz wohl, was der eine erst fühlt, wenn er es in der Hand hat, empfand der andere schon auf weite Strecken. Hierauf beruht der Instinct der Thierwelt, der sich bei dem Genus homo, das Gott mit Vernunft begabte, rein nur in der Idiosynkrasie und in besonderen Zuständen in der Schwangerschaft und in Krankheiten, zu denen der magnetische Schlaf mehr oder minder auch zu zählen, *geläutert* in der Wahl der Nahrungsmittel und der Heilmittel darstellt.

Daß ein Wechselverhältniß zwischen dem Monde und unserem Planeten Statt finde, welches sich auf die gesammte Vegetation des Letzteren geltend macht und auch dem Menschen sich theils heilsam, theils schädlich erweist, haben wir aus den oben herangezogenen Beispielen kennen gelernt; irgend ein ähnliches Agens muß dem natürlichen Somnambulismus zum Grunde liegen, wenn auch dieser wie jener Zustand erst Folge der Veränderung in der animalischen Sphäre des Menschen ist, welche dort der Mond, hier das unbekannte Etwas und im künstlichen Somnambulismus der thierische Magnetismus hervorgebracht haben — kann es, wenn Alles seinen Einfluß zeigt und beweist, da wohl Wunder nehmen, wenn auch der Mensch auf den Menschen wirkt, wenn auch er unter Umständen zum Nahrungs- und Heilmittel für andere wird, wenn auch er in einzelnen Fällen jene Veränderung im Organismus hervorbringt, welche die im Noct- und Somnambulismus vorhandene erhöhte Seelenthätigkeit bedingt, mag die un-

Digitized by Google

sichtbare Materie, deren Mittheilung wir alle diese Erfolge zuschreiben müssen, heißen wie sie will, Product oder Educt, ihm allein eigenthümlich oder allgemein und in ihm nur besonders modificirt sein, freiwillig und immer oder nur zu Zeiten und dem Willen gehorchend von ihm ausfließen! ist es wunderbarer, daß die Ausdünstung des Upasbaumes tödtet, oder daß die Berührung von Gretrak's Stockungen der Säfte aufhob und so Geschwülste zertheilte und die normale Säftecirculation wieder herstellte? gehört mehr dazu, daß $\frac{1}{8}$ Gran Morphium den Schmerz fliehen und den Schlaf kommen läßt, oder daß durch minutenlang fortgesetztes Streichen der Haut in gewissen meist empfindlichen Richtungen das Nervensystem gereizt wird und in Folge des Reizes erst indirect Ruhe und Schlaf eintritt?

Es sind aber auch weit weniger diese Erscheinungen aus der materiellen Sphäre des Organismus, welche Gegenstand des Unglaubens geworden sind — denn wir sehen in dieser Beziehung zu oft den geringfügigsten Ursachen die bedeutendsten Wirkungen folgen, um mit Grund alles Wunderbar scheinende von der Hand weisen zu können — als jene Zeugnisse eines erhöheten Seelenlebens im bewußtlosen Zustande bei einzelnen Personen, denen dann die Geheimnisse der Natur erschlossen, für welche dann die Grenzen von Zeit und Raum verschwunden scheinen. Wenn wir auch hierin Gradationen annehmen wollen, so finden wir die geringste Steigerung des Seelenlebens im Noctambulismus, eine höhere im künstlichen und die höchste im natürlichen Somnambulismus. In dem ersten dieser drei Zustände, als dessen ursächliche Potenz wir den Einfluß des Mondes anzusehen haben, waltet das physische Leiden noch vor in einer besonderen Erregung der irritablen und und sensiblen Sphäre des Organismus und die Alienation des Seelenlebens zeigt sich meist nur in besonderer Schärfe des Gedächtnisses und des Gefühlsvermögens, welches die

Digitized by Google

anderen Sinne mit vertritt; stärker schon erscheint die Macht der Seele im magnetischen Schlafe, dem Folgezustande des thierischen Magnetismus, der durch den Einfluß eines Menschen auf den andern erzeugt wird. Auch hier prädominirt noch die Sinnenwelt, besonders das Gefühlsvermögen; es beherrscht aber schon den Geist, indem es ihm Urtheile über vergangene und kommende Zustände des Raumes, in dem es wirkt, abnöthigt, und dieser Raum ist nicht auf die Sphäre des eigenen Körpers beschränkt, sondern umfaßt auch die Körper derjenigen, mit denen jener durch Verbindung der Sphären eins geworden ist. Der menschliche Geist kann irren, daher die oft irrigen Urtheile, welche von Personen im magnetischen Schlafe gefällt werden. Im natürlichen Somnambulismus finden wir einen Zustand, in welchem eine uns noch unbekannte Macht die menschliche Seele in die Nothwendigkeit versetzt, oder auch dieselbe nur befähigt, den eignen Körper zu verlassen und in entfernten Räumen Eindrücke zu empfangen oder zu erregen. Wie dies zugehe, wird uns ewig ein Räthsel bleiben; die wenigen glaubhaften Fälle der Art, welche uns die Geschichte verzeichnet hat, nöthigen uns aber die Möglichkeit eines solchen Zustandes anzunehmen, mit dem überdies noch das Vermögen verbunden sein kann, ein sichtbares Phantom darzustellen, welches die Form des eigenen Körpers nachäfft und der Seele als Hülle dient oder nicht. Allen drei hier näher detaillirten Zuständen liegt immer eine Abweichung vom gewöhnlichen gesunden Sein des Leibes und der Seele zum Grunde, wie denn auch aus der oben angegebenen Erzählung von jenem jungen Manne, der sich selbst sah, deutlich hervorgeht, daß seine Phantasie von dem Gedanken an den kommenden Zustand, den er nur bildlich erlebte, schon erhitzt war.

Von der Dame, welche sich im Bilde sah, müssen wir annehmen, sie habe den Keim der kommenden Krank-

Digitized by Google

heit schon in sich getragen; die andere, welche der Freundinn erschien, war im Begriff zu sterben, ihre Seele also befand sich ohnehin auf dem Wege, den Leib auf immer zu verlassen; die dritte endlich, welche aus ihrer Umgebung sich plötzlich in die Nähe des erkrankenden Königs versetzt sah, soll öfter nicht nur ähnlichen Erscheinungen, sondern auch sogenannten nervösen Zufällen ausgesetzt gewesen sein. Die Geschichte von dem Kinde, welches sich gerufen glaubte, als die Decke über ihm einstürzen wollte, gehört nicht direct in die Kategorie der natürlichen Somnambulen, indem es wahrscheinlich ist, daß die Gewalt, welche als letzter ursächlicher Moment für den Einfall jenes Bauwerks sich geltend machte, auch leicht im Stande war, im Gefühle des Knaben solche Sinnestäuschung hervorzubringen.

Wenn nun durch theilweise freilich hypothesische Aufzeichnung der in den verschiedenen wunderbaren Zuständen, denen einzelne Menschen unterworfen sein können, wirksamen Potenzen die Wahrscheinlichkeit dessen, was im Vorhergehenden erzählt wurde, hier nachzuweisen versucht ist, so wird uns die Verfolgung jener Potenzen auch als Richtschnur für Beurtheilung anderer Fälle in Beziehung auf ihre Glaubhaftigkeit dienen können. Wenn z. B. erzählt wird, eine weibliche Person habe im magnetischen Schlafe ihr Leiden als einen Herzfehler, und zwar als eine Hydatide im Herzen oder Herzbeutel erkannt, so ist dies, von glaubhaften Leuten berichtet, wahrscheinlich, denn solche Schärfe des Gesichtsvermögens steht nicht isolirt da, und wenn der spätere Verlauf der Krankheit oder die endliche Section die Angabe als wahr erweist, so ist dies ein Beweis mehr für die wirkliche Existenz des Hellsehens; widerspricht aber der fernere Krankheits-Verlauf der, von der magnetisirten Person gefällte Diagnose, so muß man letztere für irrig halten; und erzählt Jemand, die Kranke habe den Ausdruck Hydatide gebraucht, ohne je gewußt

Digitized by Google

zu haben, was man unter einer solchen verstehe, und sei geheilt worden durch Ausscheidung jener Hydatide, welche man nun zum Beweise der ganzen Sache nebst dem rothen Flecke auf der Herzgegend jener Person, der zurückgeblieben sei, den Ungläubigen vorzeige, so hat man alle Ursache, sich für angeführt zu halten.

Schließlich noch einige Worte über die ärztliche Anwendung des thierischen Magnetismus.

Die angeführten Thatsachen beweisen, daß bei weitem nicht alle Menschen für dieses Agens empfänglich sind, viele nur, wenn es von bestimmten Personen ausgeht; wo es heilsam gewirkt hat, da geschah dies durch Herbeiführung von Crisen, die in Schlaf oder Beruhigung des Nerven- und Gefäßsystems bestanden, oder auch von critischen Ausleerungen, Schweiß, Harn und Stuhlgängen oder endlich durch Versetzung in den magnetischen Schlaf, der zuweilen Aufschluß über das Wesen der Krankheit, manchmal auch, bei besonderer Lebendigkeit des Instinkts, einen Fingerzeig für die Behandlungsweise gegeben hat. — Der Arzt wird demnach, wenn er nicht weiß, daß er besonders tüchtig zur Ausübung des thierischen Magnetismus ist, nur in den Fällen wagen, davon Gebrauch zu machen, wo er zwar die Krankheit kennt, ihm aber die Mittel fehlen, um die seiner Meinung nach erfolgenden Crisen zu bewerkstelligen, deren Herbeiführung durch Anwendung des Magnetismus zu erwarten steht, oder wo die Krankheit selbst ihm in Dunkel gehüllt, aber von solcher Wichtigkeit erscheint, daß man die Aufklärung weder der Zeit, noch andern Experimenten überlassen darf, sondern dieselbe auf alle Weise, also auch durch Erzeugung der Clairvoyance zu erzielen suchen muß.

Selbst in solchen Fällen wird er es jedoch vorziehen, das Experiment von einem anderen, seiner Meinung nach

Digitized by Google

qualificirten Manne unternehmen zu laſſen; unter Umſtänden mag es von Verſtändigen nur bis zu einem gewiſſen Grade und mit beſonderer Vorſicht angewandt, als ein gutes Hausmittel gelten.

Görlitz, den 30. November 1845.

Dr. O. Maſſalien.

Ueber thieriſchen Magnetismus

von Herrn Dr. Schmige.

In der am 12. December abgehaltenen Haupt-Verſammlung der Mitglieder hieſiger naturforſchender Geſellſchaft hatte unſer ſehr verehrtes Mitglied, Herr Dr. Maſſalien jun., eine Beantwortung der Frage: Ob und wie weit der animaliſche Magnetismus als Heilmittel in dem vom Herrn Major von Sydow mitgetheilten Krankheitsfalle, wahrſcheinlich und demgemäß anzuerkennen ſei, in ſoweit ſehr intereſſant beantwortet, als derſelbe ſowohl das Weſen des thieriſchen Magnetismus auseinanderſetzte, wie auch durch Anführung einer Menge Beiſpiele, die für das Wunderbare der Erſcheinungen in demſelben ſprechen und einer Kritik derſelben uns zeigte, was vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte aus unterſucht, im Allgemeinen und namentlich in dem gegebenen Falle zu halten ſei. Ueber das eigentliche Weſen der Erſcheinungen im thieriſchen Magnetismus, wie über den bekannten Krankheitsfall nochmals mich auszulaſſen, könnte nur eine Wiederholung werden; doch dürften ſich an jene Abhandlung zwei Fragen anreihen laſſen, deren Beantwortung für die praktiſche Medicin beſonders intereſſant, auch noch zur ferneren Würdigung vieler bekannten Erzählungen von Vorgängen im Bereich des thieriſchen Magnetismus vielleicht etwas beitragen kann.

Digitized by Google

1) Was nützt oder schadet der Mesmerismus in Krankheiten?
2) Warum ist so Vieles in der Lehre vom thierischen Magnetismus noch so dunkel?

An der Sache ist, wie uns Allen bekannt, etwas Wahres, aber Charlatanerie, Aberglauben und ganz besonders zu den verschiedensten Zeiten Schwärmerei haben hier so nachtheilig gewirkt, daß der Lehre vom Mesmerismus ihre einfache Form fast genommen ist. Jeder Arzt und Laie, der letztere freilich nur unter ärztlichem Beistande, kann ohne Zweifel mit Nutzen magnetisch auf Kranke wirken, besonders auf solche, die an Neurosen leiden, wenn dabei folgende Regeln beherzigt werden: Nie versuche man es, Kranke hellsehend zu machen, denn dies verschlimmert den Zustand, und nicht blos das Nervensystem, sondern auch das Physische selbst wird dadurch mehr und mehr zerrüttet. Dies ist zugleich auch der Grund, warum ein unbestritten mächtiges Agens in der Medicin vom gewissenhaften Arzte nur selten angewandt wird, indem der Arzt das zu Wenig oder zu Viel in der Anwendung nur annäherungsweise anzugeben vermag. Alles was uns von Magnetiseurs über die Sicherheit in der Gradbestimmung gesagt wird, entbehrt aller wissenschaftlichen Begründung. Man lese nur, was die unglücklichen Folgen des Zuviel betrifft, die famöse Schrift von Justinus Kerner: Die Seherin von Prevorst und die gründliche Kritik derselben; Das verschleierte Bild zu Sais oder die Wunder des Magnetismus, Leipzig 1830, und lasse sich nicht durch die Menge solcher Anecdoten bestimmen, die für die Untrüglichkeit des Magnetismus sprechen, weil man bei Anhörung dieser wohl fragen muß, ob nicht Alles, was man bis jetzt für Erscheinungen des animalischen Magnetismus ausgegeben hat, eine Täuschung sei, die theils absichtlich, theils aber ohne alle Absicht vollführt

Digitized by Google

Aufgeregte Phantasie hat zu Träumen im Wachen verholfen, die lange als Wahrheit gegolten haben. Es ist noch nicht lange her, daß der oben erwähnte Kerner, (leider ein Arzt) ein schon als Mädchen kränkelndes unglücklich verheirathetes und nervenschwaches Weib unter dem anziehenden Namen einer Seherin mit sich herumführte, welches man, anstatt es zu heilen, unglücklich gemacht und zu Visionen, man kann sagen, dressirt hat. — Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Mensch in magnetisch-somnambulistischen Zustand versetzt, den allgemeinen Naturkräften hingegeben wird und daß die Natur selbst in ihrer Macht durch das Individuum hindurchwirkt, so können hierdurch alle jene Erscheinungen hervorgebracht werden, wie wir sie an Nachtwandlern sehen. Schon an Thieren bewundern wir, wo die allgemeinen Naturkräfte viel thätiger und mächtiger sind, dieselben als Naturtrieb; dieser ist bei ihnen prophetisch, denn viele Thiere empfinden bekanntlich Witterungsveränderungen voraus. Er ist ferner divinatorisch, wie das wunderbare Ortsgedächtniß, besonders der verschiedenen wandernden Thiere, er ist heilend, denn das Thier sucht sich in Krankheiten seine Heilmittel selbst. Selbst in manchen Gebäuden der Bienen und Spinnen ist das durch das ganze Weltall gültige geometrische Gesetz nachgebildet. So erscheint die Natur durch das Thier wirkend, daher zeigen auch die Handlungen des Thieres eine Regelmäßigkeit und Sicherheit, welche nur das Gebundensein an die Naturnothwendigkeit geben kann und welches die freien durch den Willen modificirten Handlungen des Menschen entbehren. So hat man sehr bezeichnend im gewissen Sinne die Thiere natürliche Somnambulen genannt.

Durch diese Beobachtung wird uns gezeigt, wie die durch magnetische Manipulationen erregten Zustände den

Digitized by Google

Menschen aus der Sphäre der freien Selbstbestimmung in die der Naturnothwendigkeit zurückwerfen, also in der That denselben herabziehen, nicht erhöhen.

Ein solches Herabziehen kann, wenn es unschädlich vorübergeht, ein Heilmittel sein, aber es ist ein gefährliches, weil es die normale Reizempfänglichkeit, so lange es wirkt, aufhebt. Wir Menschen können aber nur bei normaler Reizempfänglichkeit körperlich gesund bleiben, sowie der Geist auch nur eine gesunde Nahrung vertragen kann; denn nur erst dann, wenn derselbe kränkelt, sucht er eine überspannte Mystik. Sind wir nun mit dem Gesagten einverstanden, so kann auf diese Weise aufgefaßt, der thierische Magnetismus heilbringend werden und wir können ihn in Gebrauch nehmen als Palliativ in den verzweifelten Fällen großer Schmerzen und jener Krampfformen, die oft allen pharmaceutischen Mitteln trotzen. Doch magnetisire man nicht täglich, stundenlang, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, Schlafwachen zu erzeugen, sondern nur auf die Art, wie ein Geistlicher ein Wort des Trostes Betrübten sein kann. Daher verbanne man jeden Wunderglauben des Kranken an die Wunderkraft des Magnetismus und suche nur Muth und Standhaftigkeit zu erregen, damit der Verstand des Kranken nicht leide.

Wir haben also unbezweifelt im thierischen Magnetismus ein Heilmittel, doch ist es ein, durch das dabei nicht zu vermeidende Herabziehen des Menschen in die Gebundenheit an die Naturkräfte, so unsicheres und gefährliches, daß der Nutzen, den es in Krankheiten gebracht hat, bei weitem das Unglück nicht aufwiegt, das es zu allen Zeiten angerichtet hat. Tausende sind schon ihm unterlegen, körperlich und geistig zu Grunde gegangen, weil man die

Digitized by Google

Krankheit mit einer Waffe zu bekämpfen suchte, die wir zu wenig kennen, und deren Anwendung somit ein gefährliches Spiel ist.

Warum aber in der Lehre vom animalischen Magnetismus so Vieles noch so dunkel ist, liegt hauptsächlich daran, daß sich Versuche mit Menschen nie ganz so wiederholen lassen, wie es in der Physik und Chemie möglich wird, indem bei dem Menschen Umstände und Individualität zu verschiedenen Zeiten verschieden sind. Ein anderer beachtenswerther Grund ist, daß es viel schwerer ist richtig zu beobachten und richtig zu sehen, als gemeinhin geglaubt wird, daher die oft von sehr vielen und achtbaren Zeugen beglaubigten Erscheinungen in magnetischen Wundergeschichten für die Wissenschaft gar keinen Werth haben. Ferner weil es nach der einstimmigen Angabe der Somnambulen und Magnetiseure den ganzen Erfolg stören soll, wenn ein Zweifler hinzutritt, und dies ist allerdings eine prächtige Verschanzung, in welche sich jene Leute beim Nahen eines genauen und unbefangenen Beobachters zurückziehen und somit alles Forschen unmöglich machen. Noch kommt hinzu, daß Wahrheit und Täuschung in allen Fällen unter einander gemengt sind und man meist weder einen Betrug, noch reine Wahrheit vor sich hat; es ist daher auch Unrecht, wenn man die Forderung aussprechen hört, es solle schnell in jedem Falle untersucht werden, ob eine Person somnambulirt sei, oder nicht, während Wochen und Monate nicht hinreichen, nur für sich selbst eine subjective Ueberzeugung zu gewinnen.

In diesen oben angeführten Gründen dürften die Hauptmomente zur Beantwortung der zweiten Frage versucht worden sein und es uns erklärlicher scheinen, daß wir in der Deutung so seltsamer Erscheinungen noch nicht viel weiter sind, als zur Zeit, da Mesmer im Jahre 1775 seine Entdeckungen in 27 Lehrsätzen bekannt machte.

Digitized by Google

Spuren
von Entdeckung der Reste urweltlicher Geschöpfe schon in der Vorzeit.

Ein Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, Phlegon Trallianus zu Rom, hat folgende Fälle zusammengetragen.

Nach einem Erdbeben zu Kaiser Nero's Zeit wurden in der Gegend des schwarzen Meeres in aufgerissener Erde Reste von großen Körpern aufgefunden, die man mit Erstaunen anschaute und Anfangs zu berühren nicht wagte. Man glaubte das dem Kaiser melden zu müssen und sandte zur Probe einen Zahn mit, der an Länge über einen Fuß maß. Zugleich fragte man: ob er das ganze Skelett nach Rom gebracht wünsche? Letzteres wagte er nicht zu befehlen; um aber doch eine Idee von der Größe jenes muthmaßlichen Riesen sich machen zu können, befahl er seinem Geometer Pulcher, einen diesem Zahne entsprechenden Körper zu bilden. Dieß geschah; der Zahn aber wurde wieder heimgesandt.

Zu Litra in Aegypten lagen Skelette von ähnlicher Größe und zwar so, daß die Gebeine der einzelnen noch in Ordnung waren. Darüber urtheilt der Berichterstatter, daß Anfangs die Natur weit großartiger gewesen sei.

Er erwähnt ferner, daß man zu Rhodus Gebeine finde, gegen welche die der jetzigen Menschen nur klein seien.

Bei Athen wollte man an einer Insel eine Mauer anbringen, da fand sich beim Grundgraben ein Grab von wohl 100 Ellen und darin ein großes Gerippe.

Zu Karthago stieß man einst bei Anlegung eines Grenzgrabens auf 2 Gerippe, 24 und 23 Ellen lang.

In der Gegend des Bosporus cimmerius that sich einst bei einer Erderschütterung ein Hügel auseinander; da kamen ungeheure Gebeine zum Vorschein, die auf eine

Digitized by Google

Größe von 24 Ellen schließen ließen und in den mäotischen See geworfen wurden.

Zu Messina ward ein steinerner Sarg ausgespült, darin war ein Schädel, dreimal so groß als gewöhnlich, mit zwei Reihen Zähnen.

In der Dianenhöhle zu Dalmatien lagen viele Skelette, deren Rippen über 16 Ellen maßen.

Diese nun 1800 Jahre alten Nachrichten sind nicht unbeachtet zu lassen und verdienen den Akten über Auffindung von Resten aus der Urwelt beigefügt zu werden.

Schon ehe Graf Caspar von Sternberg in Böhmen seine große Sammlung versteinerter Exemplare der Pflanzen einer Urwelt zusammenbrachte, welche jetzt das vaterländische Museum zu Prag besitzt; ehe Ballenstädt und viele andere in neuern Zeiten darüber schrieben, waren frühere Nachrichten davon vorhanden.

Ich erinnere an folgende Schrift:

Rudera, diluvii testes, Zeichen und Zeugen der Sündfluth, auctore M. D. S. Büttnero Lips. 1710.

Der Verfasser war Diaconus in Querfurt. Er spricht von beweisenden Fossilien oder versteinerten Pflanzen, Fischen, Knochen, Conchilien. Von Querfurts Steinbrüchen und Aeckern hatte er selbst eine große Sammlung. Die Meinung, daß es nur Naturspiele seien, widerlegt er. Ein interessanter Brief von Dr. Stahl in Halle ist eingeschaltet. Angeführt werden folgende Werke:

Scheuchzer, herbarinm antediluvianum.

Beyeri, Oryctographia.

Langii, historia lapidum.

Lithophylacium.

Er erwähnt in Mannsfeld gefundene ganze Bäume, (wie der versteinerte Baum im Dresdn. Naturalienkabinette,) versteinerte Schwämme bei Breslau, Kastanien aus den

Digitized by Google

Querfurter Steinbrüchen, große Kinnladen mit Zähnen, Hörner von Ochsen und Ziegen, ein versteinertes Nest mit Vögelchen, Steingerippe, Rippen, Rückenwirbel, Fische, Schnecken, Nautilien.

Ueber versteinerte Bäume, s. Richters Geschichte von Chemnitz, 50 seqq. Vor mir liegt auch: Mylii memorabilia Saxoniae subterraneae oder: des unterirdischen Sachsens seltsame Wunder der Natur. Leipzig 1720, 4.

In der Vorrede wird Verschiedenes von Balbin, Schwenkfeld, Henel, Lachmund, Beyer angeführt.

Mitgetheilt werden Berichte von Fischabdrücken auf Schiefer, von Asterliten oder Sternsteinen, Trochiten, Muschelversteinerungen, Krötensteinen, Ilmenauer Dendriten, desgl. bei Jena und Altenburg, welche Mylius in Kupfer-Abbildungen darbietet. — Von Bottendorfer Muschelabdrücken, von Querfurter Abdrücken und Naturspielen.

Wichtig ist auch Georg Anton Volkmanns Silesia subterranea. Leipzig 1720, 4.

Da ist auch die Rede von Dendriten und Ostrocollen, mit Abbildungen. S. 78. hat Cap. IV. die Ueberschrift: von petreficirten Vegetabilien und giebt viele Nachrichten über versteinerte Holzarten mit Abbildungen, auch von allerlei Corallen und kleinen Wasserthieren.

S. 140. kommen Nachrichten von aufgefundenen Riesengerippen und Resten von Elephanten, auch von versteinerten Vögeln und Insekten, auch Eidechsen, von großen Zähnen, Trochiten, Belemniten, Fischstücken, vielerlei Schnecken ꝛc. vor.

Zittau, 1845. M. Peschek.

Digitized by Google

Einige Beiträge

zu den Ober-Lausitzischen Rechts-Alterthümern aus den Görlitzer Achts- und Ladebüchern.*)

(Fortsetzung.)

1410.

Heyne Jesch voc. a Bartusch de Rotenburg pro quod piscatur in piscinis (Fischhälter) suis

Pencz u. Werner de Tormersdorf sunt vocati ex parte Matis Teschener pro Frevil u. Wegeloge vnd das sy einen dirslagen in sinen vir pfelen (d. i. in seinem eigenen Hause.)

Johannes der Schreyber de Meraw (Melaune bei Reichenbach) voc. pro j mutilatione ex parte Petri molner (Müller) de Meraw.

Hannos von der Damen juravit in Nitsche Richenwalt pro xi sco. gl. anfalles[1]) et jj sco. XVIII. gl. dy er im schuldig ist.

1411.

Hans molner zu Gustewicz[2]) voc. pro frevil den er begangen im Burgfreden ex parte John Hofemann de Ruschenwalde. (Rauschwalde b. Görlitz.)

---

*) Der im ersten I. Hefte des IV. Bandes S. 135. gestellten Aufgabe gemäß liefern wir hier die fortgesetzten Nachrichten über die peinliche Rechtspflege, wie sie die Obergerichte der Stadt Görlitz in Verbindung mit den Vehm- und Rügerichten geübet haben aus denjenigen Quellen, welche den sichersten Ausweis darüber geben, und führen die specielle Aufzählung der betreffenden Fälle bis zum Jahre 1516 fort, als dem Zeitabschnitte, wo die gedachten libri Vocationum schließen. — Gleichzeitig mögen diese gesammelten Nachrichten einen Beitrag zur Ortsgeschichte der Ob.-Lauf. Dörfer abgeben, so weit sie in diesen Bereich gehören, schlagende Beläge zur Charakteristik der so genannten alten, guten Zeit, als Apologie der itzigen, von Manchen als grundverderben dargestellten.

1) **anfall**, i. q. Pest-, Best-Haupt, das beste Theil, laudemium, derjenige Theil des Vermögens, welchen der Grundherr oder Grundeigenthümer aus der Verlassenschaft seines Gutsgehörigen nach dessen Ableben zu fordern hatte. Diese Obliegenheit ging auch auf den neuen Käufer oder Pächter über.

2) **Gustewicz**, auch **Gustuwitz, Gustowitz, Goſtwitz** oder **Goßwitz am Schöpß**.

Digitized by Google

Hanß Tetaw juravit in Petir von Camenz bis czu seyner zcukunft[3]) pro jV Mrc.

Henrich Ebirhart est voc. ex parte Nicolini antiqui judicis pro j mortliche lembde et V apertis vulneribus; est proscr.

1 4 1 3.

Andres Tewtynne juravit in judici de Tuchers pro j quartali zittaviensi cerevisia.

Conrad Ebirhart est voc. pro j frevil das er Gorgen Luban gerobit hat off einer frien strassen stantfeste.

Conrad Ebirhart von Mickinhayn juravit in Petir Sleiffen pro blasfemia.

1 4 1 5.

Peter Rudiger von Grune jur. in Petir Sleiffen pro blasfemia vnd um ein Ausheischen.

Der alde Schapcz von Leschewicz voc. dorvumme das her Hentzen Sleiffen seine schoffe gelemet vnd mit gewalt wider Recht yngetrieben hot von der stat guter in eyn fremde gerichte.

1 4 1 6.

Hans Schowff zur Desin voc. ex parte Heinl von Nychaw vmb eyne drewhe frevelichen.

Heintze Tytzmann von Gersdorf zu Bischoffsdorf est voc. vmb daz her mit sinen armbrosten mit frevil Hans von Gersdorf moller[4]) besucht hat vor sien mol (Mühle) wedir Recht; est proscr.

Hans molknecht in vir Raden[1] est voc. pro omicidio commisso in Nickil Forster tuchfurer zu Klepphilswalde[5]);

---

3) czukunft, so viel als Zurückkunft, Wiederheimkehr.

4) Der Müller war Hans von Gersdorf's Unterthan.

5) Klepphilswalde, war wie Drebenow, Wickersdorf, Cundisdorf, Bertholdisdorf u. a. eins der Ursprungsdörfer, welche unsere Stadt, bevor sie zu solcher erhoben wurde, umgaben. Es beschrieb dieses Klepphilswalde der Angabe nach alle vor dem Reißthore nach Hennersdorf und Leopoldshain zu gelegene Gärte, nebst den itzt

Digitized by Google

Petzsch[6]) walckerknecht zu Klepphilswalde est voc. pro consensu ejusdem omicidii; est proscr.

Jone von Czweko zu Radembricz gesessin est voc. von Hans Bosuld vme eynen bloen slack vnd drawe czu morden.

Caspar zcu Eschirnhawse voc. pro consensu (Mitwissenschaft) in vulneracione alterius.

1418.

Witche von Kottewicz voc. von Heyntze Gersdorff des her jm sienen bruder gefanget hot.

Grael von Lode est voc. a Hans Gebelczk pro eo des her gefrevelt hot vn sienes Mannes (Dienstmann, Unterhan.) vir phelin vnd hot eynen hunt tot geslagen.

1419.

Hans von Rotinburg Knabenson est voc. a Hannos Gebelczgk das her ym seine Ochter hwsit vnde hofit[7]).

---

so genannten Bleichen. In diesen letztern lag auch die sogenannte möl zu clepphelswalde, welche unterm J. 1309. bereits in den Stadtbüchern vorkommt und der Goldgrube gegenüber gelegen hat. Dies geht wenigstens hervor aus einer Nachricht des lat. Chronisten bei Hoffmann Script. Rer. Lusat. tom I. p. II. S. 14, der bei Beschreibung der 1432 in profesto Mariae Magdalenae stattgehabten immensen Ergießung der Neiße, auch ausdrücklich sagt, daß die Fluth: „moletrinas duas, unam IV. rotarum, alteram in Clephswalde e regione aurifodinae" weggerissen habe. Noch 1427 kommt in einem Verzeichnisse, welches die zu verschiedenen Zeiten gewordenen Bürger registrirt, der möller zu clepphilswalde, genannt Jocusl Einhart, als solcher vor, welcher in diesem Jahre das Bürgerrecht erlangt. Auch ein Vorwerk über der Nyzze by der mol czu Clephilswalde kommt 1309 vor, desgleichen das thor by Clephilswalde 1379 u. 1397. — Ueberdies kommt ein Bolwerk, der Klepphel genannt, vor, welcher vielleicht an der heutigen Wasserpforte, welche in frühern Zeiten gewiß befestigt war, lag; so kommen 1399: wechter offn Klepphil vor. Im J. 1433 nehmen die Ketzer (Hussiten) die Ochsen zu Klepphilswalde weg. Der Name scheint sich also sehr lange erhalten zu haben.

6) Petz, Petsch, corrump. aus Apetzke, Petzko, Petke, Petrus; wie Matz aus Matthias, Orthe aus Dorothea. Der Walkerknecht ward Peter gerufen.

7) ochter husit, der einen Echter, Geächteten dachlich aufnahm und nicht einlieferte, verfiel auch in gelinde, ja nach Maßgabe des Verbrechens der Beherbergten in die schnelle Acht.

Digitized by Google

Wittche von Chotwitz zum Lode voc. a Gebelczk pro eo, das her jm seinen Echter entwert[8]) hot vnd das er sienen lewten pherde dirstochen; item das her seinen Dinstboten gewegeloget hot.

1 4 2 0.

Richter und Scheppen mit der ganczen gemeyne czur dewtschen Bele sunt voc. a Peter Bartholomeus, das sy eynen alden gewonnlichen weg von alders gehalden vorzewnit haben.

1 4 2 1.

Nickil Tschirnhawse voc. a judice das her obir die vorsperrunge ist aufgereten; est proser.

Frencz Apil vnd junge Otte von Nostiez sunt voc. a Margaretha Hannß Schoffynne, das sie jr sind ingeloffen, jres leibgedinges[9]) entwendet habin vnd vm eynen bloen slag mit blute undirloffen.

Katherine Hellerynne[10]) est voc. das sie czu Trosschendorff hot leuthe losen heisschen von eigener gewolt wider vnsers herren des koniges gerichte vnd der stot rechte.

1 4 2 2.

Hans Stobener hammermeister czu heiligen Czee (Heiligensee) est voc. a Lorenz Konig vme eyne wegeloge in der Heyde.

Colmen Metzrad von Lobelin[11]) voc. das her junge Otten Echter gehawset, gehofit vnde gespeiset hot vnd forderunge[12a]) hat mit worten u. werken.

8) entwert, entweren, mit Gewalt befreit.

9) Leibgedinge, dotalitium vitae; heißt Wittwengeld sowohl, als Mitgift. Was hier anzuziehen ist, bleibt, da die nähern Umstände nicht angegeben sind, dahin gestellt.

10) Katharina Hellerynne war die Gemahlin Vincenz Hellers, des Vaters desjenigen, welcher als Lehnsmann Hans v. Bibersteins die Landskrone inne hatte.

11) Lobelin, Liebeln.

12a) forderunge hat. Er hat den Geächteten nicht blos beherbergt, sondern ihn auch sonst auf alle Weise unterstützt und so dessen Angelegenheiten gefördert.

Digitized by Google

1 4 2 3.

Hans Rackil zu Daubitz est voc. a judice das her czu Musschwitz in gehegiten Dinge eynen gebawer nedirgeworffen vnd sein gewer obir in gezogen.

Junge Otte von Nosticz voc. a judice, das her den houptlewten vngehorsam gewest.

Nickol Horlmann, Hannus Bartusch ꝛc. alle zur nedern Rudilsdorff sunt voc. a Hinrich Otten ex parte uxoris sue, das sie jm czu smocheit die frawe vnd iren brudirn vff dem wege zeum heiligen[12b]) frevelichen angeloffen haben, geschuldin vnd gelestirt vnd den Jungen gewundet vnd nicht Burgen czu rechte haben wolt nemen etc.

1 4 2 4.

Ffrederich von Rabenaw est voc. a. Mauricio Mezinrode vmb einen brand vnd rawb den her czu Lobelin begangen hat. — idem voc. a Kolmen Meczenrode das her jm seyn holcz hot abegehawen.

Caspar Notinhofe zu Arnsdorf est voc. et proscriptus um eynen notgeczowgt den her an Junefrawen Orten (Dorothea) Margareten Schultissen tochter zu Arnsdorff begangen. — idem voc. a Hanß Wendeler pro mutilatione et ferlich uffene fleischwunde in eo commisso.

1 4 2 5.

Der richter von Tormersdorf est voc. a Ulrich Schoff das her czizt (sitzt) in vorphelten gutern.

Heinrich Fleischer von Rotinburg est voc. das her Ulrich Schoff phandunge in eyn fremde gericht frevenlich hot gefurt.

1 4 2 6.

Notenhofynne von Arnsdorf est vocata pro consensu in vulneratione alicujus.

12b) auf dem Wege zu einem wunderthätigen Bilde, Wallfahrt; vielleicht zu unsrer Frawen nach Hayndorf, welches in jenen Zeiten sehr besucht wurde.

Digitized by Google

Melcher Notenhofe vnd Philipp sunt voc. a Caspar Notinhof vmb eyne lemde vnd das sie nicht gehalden haben den frede.

Joh. Bolberiez est voc. a judice das her frevelich jn vnssers gnedigin hern des kunigs gerichte gegriffen hot u. daraus genommen einen burner (d. i. Mordbrenner) vnd den gefangen weggefurt in eyn andir gerichte.

1 4 2 7.

Schonckloez juravit Nicolino us der Moncze vmb eine volleist.

Hans Birckener juravit Tham[13]) Junge her Niclas knecht zu Tauchers vmb eyn frevil, das her jm gelt abgedrewet hot.

1 4 2 8.

Jokuf Kube von Kringelsdorf hat herein brocht ein dirmorten enelenden man von der gemeyne wegen czu Kringelsdorf; den habin besehen myne herrn, dy Schepphin, nemlich Marienam und George Ermelrich vff das bis das ymand qöueme vnd den selbin mort furdern welde. actum jud. fer. Vj Dorothee.

Petsch, Hans Ulrichsdorf kuhirt, voc. a Hanß Beier, Hannos Hellers Mitman von Ludewigisdorff vmb blohe slege uff der Hiffe.

Hans Knabe von Rotenburg voc. a Nickel Sneyder von der Horke pro lembde an der stirne.

1 4 2 9.

Peter und Hannus Merten Kessels sune von der wendischen Bele sunt voc. a Nickel Rentsch von Penczk vm eynen frevel das sie jn das gerichte gelauffen haben und haben dorinnen lewte geschlagen.

Der Oberrichter zu Marquarsdorf voc. a dom. Martino von der Landeskrone das her sich seiner kue undirwunden hot frevelich vnd gewaldiclichen ane gerichte.

13) Tamm, Thamm; Thomas.

Digitized by Google

1430.

Jorge Toppher von Reichenwalde voc. a. Colmen Meczenrode das her jm grebit ton in seinen grubin.

Bischoffswerder czu Ebirsbach voc. a Nickel Schawch daß her jm frevelich vnd geweldiclich off der stat gutern genomen hot eyn Taubennetze wedir recht.

Thymo von Rothenburg, Stannsch Reichel mit iren helffern, Burgermeister vnd Scheppen czu Rotenburg, Ratmanne und gancze gemeine voc. sunt a Tiecze judice in Gorlicz, das sie eyne Juncffrawe mit zethergeschrei entfuhrt haben und haben sie ken Rotenburg bracht; des folgete inn der juncfrawen vater vnd haben in doselbist frevelich vnd geweldiclich swerlich gewunt vnd haben jn dorzu dorselbst also wunt in iren stock gefangen geseczet.

Nickol Heller voc. von Jorge Landeskron das her im einen finger den mittelsten an der linken Hand gelemet hot, das sich czu eyner kampherwunde czewt vnd jm die lemde czugefuget hat in vnsers gnedigen hern des konigs Burglehn frevelichen u. geweldiclichen.

1431.

Burgermeister vnd Ratmanne, Eldisten gesworne vnd die gancze gemeyne czu Rotinburg vocati sunt a Tietcze Rosenblatt deme Richter alhie czu Gorlicz, das sie einin dirmordeten Man doselbist czu Rotinburg uff dem kirchoffe begraben habn wedir recht vnd haben in alhie her in das obirste gerichte nicht geantwortet.

1432.

Richter u. Schepphen von Vier-Eichen voc. sunt a Judice, das sie gerichte gesessin habin wedir das königl. gerichte, umb ein gerawbit pferd frevelichen.

Thymo Rackel voc. a Peter Melhose das her in sein wassir czu schaden abgegrabin hot frevelichen vnd gewaldiclichen.

Digitized by Google

Richter vnd gemeyne czu Rewteniez voc. a Nicol von Gersdorf, das sy jm syne czinse vorhaldin frevenlichen, dv an yn irstorben[14a]) sint.

1 4 3 4.

Mathe Kottwiez czur Halbe gesessin voc. von Starisso dem czeideler uff der gorl. Heyde vnd auch von andern czedeler wevn, das her bewten[14b]) abe hat gehawen frevelichen.

1 4 3 5.

Hans Langenickel duo juramenta Nickel Bedem vnd Slewter jn machtfurderung[15]) des hochgebornen Fürsten Herezog Johanns zu Sagan[16]) ires Erbherrn pro 1., daz her sein besessen Man were vnd ist ym abetronnig wurden vnd hette in obil geschuldin vnd eynen vorreter geheissen der lande vnd stete; secundum: daz her offenbarlichen hette gesprochen, der eguante furste were ein velscher der moneze vnsirs gnedigsten hern des keisers vnd ander landen vnd steten, beide an silber vnd an gulde.

1 4 3 7.

Hans Jungehanß czur Crawschen gesessen voc. von Nicol von Ebirsbach vmb ein frevil daz her im sein gespaldin houlz hot verbrannt, her ader sein gesinde.

14a) czynse — irstorben. Sinn: daß sie ihm durch Erbschaft erworbene Zinse, die er von Rechts wegen zu fordern hat, zu entrichten verweigerten.

14b) Bewte. Beunt, Peunt, Bend, point, pointe. Ein freiliegender, umzäunter Wiesenfleck, der bepflanzt war, theils mit Gemüse, theils mit Fruchtbäumen. Diese hatten besonderes Gartenrecht, und scheint hier von solchen die Rede zu sein, wo Bienenkörbe aufgestellt waren.

15) Machtfurderung, d. i. Machtvollkommenheit, laut eines darüber ausgestellten: Fürderbriefes.

16) Herzog Hanß von Sagan, der von 1403 — 1439 regierte, wo er Sonntag nach Ostern starb. S. s. Regierungsgesch. in Worbs: Geschichte des Herzogthums Sagan, S. 35 — 66. Er war ein treuer Verbündeter der Görlitzer gegen die Hussiten und das gute Vernehmen mit ihnen wurde erst in den letzten Jahren seines Lebens durch einige Differenzen, wegen Besitznahme der Landskrone getrübt, s. l. c. S. 49.

Digitized by Google

1438.

Otte vnd Lorencz gebruder von Cunnersdorf vnd Peter Otte von der Wesin voc. von Hans Scheffer von Fredrichsdorff das sie jn haben obirlauffen[17]) uff freyer Strossen vnd wollen morden frevelichen.

Der Richter czu Tormersdorf vnd ganeze gemeyne synt geheischen von dem hewptman[18]) das sie sich mit iren frevelichen gewere wedir die gerichte gesaczt haben vnd die phendunge dem landreyther[19]) vnd des houptmans knechte wieder abgedrungen.

1441.

Nicol vnd Cristoff v. Penczig czu Mosko gesessin sint geheischen von frawn Margarethen Melhosen von der Retschit, (Rietschen.) das sie vnd auch ire helfer ir houlcz

---

17) obirlauffen, von obirlauf, uberlauf, tumultus, besonders gebraucht von bürgerlichen, innern Zwisten, daher oft in Verbindung mit Zwietracht (Zweitrahte) und Mißhelligkeiten (missehelle). Dann: unvorhergesehener Anfall, daher: er wart erslagen in eime (einem) überloffe.

18) hewptman. Die Hauptleute nehmen gegen das Ende des 14. Jahrh. die nächste befehlhabende Stelle nach dem Landvoigte ein. Sie hießen Advocati, auch Unterhauptleute, zum Unterschiede vom Landvoigte. Dergleichen Hauptleute, die meist von Adel waren, hatte man in allen Sechsstädten und sie waren die bestellten Anführer in Heerfahrten; außerdem lag ihnen die Behutung und Sicherheit der Straßen ob. In der Folgezeit, schon um das Jahr 1412, findet man in den Görl. Gerichtsbüchern, daß sie gleichzeitig den königl. Gerichten beigegeben waren und die Gerechtsame derselben im Weichbilde überwachten. Unter der Regierung Kaiser Sigismunds wurde die Zahl dieser Hauptleute auf 2 heruntergesetzt, von denen der eine in Budissin, der andere in Görlitz seinen Sitz hatte, beide aber die Gerichtsbarkeit über die Mannen des Landes im Namen des Königs und mit Ausschließung des königl. Erbrichters in den Städten zu verwalten hatten. — Ausserdem kamen in Kriegszeiten, namentlich in den Hussitenkriegen, von diesen verschiedene Hauptleute vor, welche in Sold genommen, besondere Heerhaufen anführten. Auch die Dorfschaften hatten nach Umständen Hauptleute, die meist aus den Richtern oder Schöffen gewählt wurden. Kloß: Hussitenkrieg, Tom. 1., Einleitg. S. 10. 11. u. S. 268. seq.

19) Der Landreiter stand unter den Befehlen des Hauptmanns und führte die diensthuenden Mannschaften. (knechte.)

Digitized by Google

uff der Heide frevelichen haben abegehowen vnd darzu ire Kue vnd pherd, als sie ir mit eigener gewalt syn eingeloffen, genomen frevelichen.

1443.

Richter vnd Scheppen czur Hurke synt geheischin von dem Rate, das sie obir peinliche sache gericht gesessin vnd geteilet[20]) habin vnd sich domete in der stat Begnadung vnd freiheit geleget[21]) habin frevelichen.

Hans von Gebelezig est voc. von frawen Annen Kottwiczin von Lode das her vff iren gutern ires Leibgedinges gefrevelt hat an iren luthin mit seinem mortlichen gewer, die er von dem felde hot getrieben frevelich, et est proscriptus.

1444.

Sigmund Metzinrode von Dorrebach ꝛc.[22]) voc. sunt von Cristoff Metzinrode zu Reichenwalde das sie sich frevelichen vnd geweldiclichen in syne heyde legen, die her in lehn hat, mit hawen, huten vnd jagen.

Hans Metzinrode ꝛc. voc. sunt von Christoff Metzinrode zu Reichenwalde gesessin, das sie jm in seinen teiche wedir des richters vnd landreiters gebot frevelichen fischen vnd obir den schephensproch, den sie dorvmb czu Magdeburg haben lossen holen.

Andres Werner von Cunersdorf von den sebin hubin voc. est von Witschel Koy das her sinen freund einen junge Hans vff einen arm geslagen hat, der ihm dorvon crump sei worden vnd mit hunden gehezit..

---

20) teilen, theilen, wird sowohl von ad- als abjudicare gebraucht.

21) legen i. q. sich einmischen, mengen, mit dem Begriff der Ungehörigkeit; hier: daß sie eingegriffen in die Gerechtsame der Stadt und ihre Privilegien sub. a. 1446. das synonyme: in der stadt begnadunge u. freiheit greiffen.

22) Dörrbach, Dorrebach, Dürrbach, bei Jahmen.

Digitized by Google

1 4 4 5.

Caspar v. Gersdorf, Richter vnd Schepphen vnd die ganeze Gemeyne czur Hurko sein geheischen, daz sie eyn todt kind daz doselbist abegemort ist frevelichen vnd geweldielichen, haben lassin begraben vnd nicht allher in das houpt des landes keyn Gorlicz habin geantwort, sundern vorswegin vnd nicht vorbracht vor dem houptmann vnsirs gnedigen hern des konigs vnd des foyts wegin vnd auch von dem Burgermeister des Rats arm vnd reich wegen, daz sie so mit eigener gewalt in der stat begnadunge vnd freiheit gegriffen habin, dorczu das sie der stot echter ouch frevelichen gehawsit vnd gehofit habin, das wissentlichen ist.

1 4 4 9.

Richter, Schepphen vnd gemeyne czur Gotte sunt voc. von dem houptmann daz sie einen todin man der ertrunken ist one Lowbe (sonst: Lewbe, i. q. Erlaubniß) haben begrabin vnd nicht in die Stat bracht.[23])

Peter Dytrich glockener von Grunaw est. voc. von Nicolao Schurke glockener czu Lutoldishayn vmb einen mortlichen stich zweyer Camphir Wunden, die eine durch den arm, die sich czur lemde czewht vnd die andere jn leib frevelichen.

1 4 5 0.

Nicol Wittiche von der Bele ist geheischen, vm eine beinschrotige wunde, die sich czu Camphir zewt.

Hanns der alde Porsel voc. von Benis[24]) von Zor synen erbherrn, das her ym wider sein gesworen Eid in synen hause nedirgeslagen hette frevelich.

---

23) in dy stat bradht; eben: in das Haupt des Landes gen Gorlicz geantwortet; vor die Obergerichte gebracht zum blickenden schein. (zur Besichtigung, zu Vorzeigung des corpus delicti.)

24) Benes, Benisch; Benedict.

Digitized by Google

1451.

Cristoff Belwicz czu Hursche gesessin voc. von Mertin Zimmerman das her jm syne mol vnd vischerey frevelichen habe gehindert vnd dorein gelegt vnd synen molner uß Huse vnd hofe gewaldiclichen getreben hat.

Merten Seiffrid czu Penczig voc. von Bartusch Penczig vmb 3 beynschrotige wunden die sich czu camphir vnd lembde czihn, frevelichen an jm begangen.

George Metzinrode czu Cletin gesessin est voc. von Mertin Heringleder, daz her jn vnd synen bruder vorczyten ir gebwde frevelichen hat abgebrant, dorczu ihr vihe kuhe pherde vnd schose gewaldiglichen wedir recht genommen. est proscr.

1452.

Heinrich der Hammermeister uffm Molbocke vnnde Jocuff sein koler sint geheischen von Pawel freindt uff der Kirchstadt czu Stencker, daf sy jn hans Taw synen stifvater frevelichen abgemort vnd irslagen haben.

George vnd Sprehans von Rotenburg voc. sunt a Andrea Kretschmer Richter von der Leippe, das sie sich an Gerichts-Vorbitunge des lantreiters nicht gekert haben, sunder sich frevelichen vnd gewaldiclichen jn syne czeidelweide legen vnd sich des wedir recht vndirwunden.

Hans Beyersdorff vnd Margareth syne Hußfraw juraverunt Peter Schoff, das sie jm nicht sein tuch by nacht hetten ußgebrochen als her sie hot geschuldiget.

1454.

Hans Gorlicz voc. von gerichte das her frevelichen Jocoff einen Beckenknecht dirstochen.

Hans Notinhofes son Melchior czu Arnsdorf voc. von Pawel von Reichenwalde, das er in frevelichen hat gefunden, gefangen, das syne genommen vnd dorczu wellin derstecken.

Digitized by Google

Ludewig der alte gluckener zu sand Niclas vnd Hans Steymetze voc. von Mathes Meye das sie im seinen freund Lorentz Weisemann frevelichen haben gemort vnd tot gestochen in der Stutzmannin huse.

1 4 5 5.

Hentschel Max est voc. von Andres Sneider von der Zitte, daz her hulfe vnd Rath vnd Volleist dorczu geton habe, daz im sein gewant uff vnsirs gnedigen hern konigs freyer strossen genommen ist.

Ulrich Rotenburg von Bremenhayn voc. a vitricis capelle beate virginis,[25]) das her frevelichen in der Heyden vnß lieben Frawen holcz hat abgehawen.

1 4 5 6.

Hans Bozegust zu See gesessin voc. von Hans Belwitz doselbist synen erbherrn vmb eyne lemde an syner hand eynes dawmen, den her im abgehowen hot, vnd zween kampfwirdige wunden, die sich zu lemde cziehen frevelichen an im begangen vnd gehowen.

Heincze Bock[26]) zur Halbe, Richter und Scheppen doselbist sunt voc. von dem Bürgermeister vnd Rathe das sie wedir der stat freyheit, brieffe, privilegia, obir gewaltsachen[27]) gerichte gesessin, eynen totslag anlangende.

---

25) Die Verweser oder Vorsteher der Kapelle zu unser lieben Frauen. Zu der Zeit war die itzige Frauenkirche noch eine Kapelle und lag in Ruinen, in Folge ihrer Einäscherung durch die hussitische Belagerung 1429. Die Kriegsunruhen hatten ihren Wiederaufbau verhindert, der erst 1458 in erweitertem Maaßstabe, als Kirche, vorgenommen wurde. 1473 ward sie in so weit fertig, daß sie für den Gottesdienst eingeweiht werden konnte. Der eigentliche Ausbau kam erst in den 1400 und neunziger Jahren zu Stande.

26) Bock, war ein v. Cottwitz, so zubenannt.

27) gewaltsachen. Hier synonym mit „peinliche Sachen", welche die Obergerichte ausschließlich zu entscheiden hatten, daher die ermordeten Körper in das houpt des landes zur Besichtigung geschafft werden mußten.

Digitized by Google

1457.

Christoff Hobergk czu Wilckow voc. von Jeronimo Sleiffe das her sich an Gerichts-Gebot durch den Landreyther gescheen nicht gekert vnd frevelichen darwieder getan hot.

George Vorbacken Richter zur Lewbe voc. von Mathe Jon von Holtindorff das her im synen son geleidiget[28]) und gehowen czween Camphirwunden, die sich zur Lewbde zihn vnd vm ein ein Blutrounst. est proser.

Peter Leuschner von der Halbe voc. von Anna Witschelin, daß er ir kind lebende ußgefurt, vnd es uff dem felde tod gefunden ist.

George Tuchers[29]) voc. von der Frentzel Heningin, das er Recht gewegert hot.[30])

Mathes Keiser ist ju die snelle achte getan von Burgermeister vnd dem Rate dorumb das her eynen Besser genannt der vmb fredis willen in eyns bedermanns Hauss ist gewichen[31]) mit sinen frevelichen gewere nochgefolget

---

28) leidigen: laedere, injuria adficere; sonst: schädigen, beschädigen, verwunden.

29) George von Tuchers. George v. Gersdorf zu Tauchritz.

30) recht wegern. Recht verweigern. Entw. G. v. T. hat die gerechte Sache der Heningin nicht angehört und untersucht, oder aber er hat das ihr durch Rechtsspruch gewordene Recht nicht respectirt.

31) vmb fredis willen in eyns bedermanns hauss gewichen. Wie im Heidenthume schon die heiligen Haine, Altäre und Tempel der Götter Zufluchtsorte abgaben, so waren es nach Einführung des Christenthums Kirchen und Klöster, gleich wie die Paläste der Könige und Fürsten. Ueberdem gab es aber auch besondere Freihöfe und Häuser, wo der Verbrecher vor dem Gerichte auf bestimmte Zeit geschützt war und von Niemanden verletzt werden durfte. Wer des fredes willen in ein dergleichen Haus flüchtete, war vor allen Verfolgungen sicher, so lange er darin war; frede bedeutet daher auch hier: asyli securitas et incolumis receptus. Nach dem Sassenrechte wurde an manchen Orten der Hausfriede so heilig geachtet, daß der Missethäter sogar in seinem eigenen Hause oder in dem seines Nachbars nicht verfolgt werden durfte; geschahe dies dennoch, fiel der Ver-

Digitized by Google

vnd den genanten Besser gewaldielich gemort und in sinen kop gehawen, domit er wider der stat statute frevelichen einen fredebruch gethon, den der Rat zu fordern hat.

1 4 6 2.

Christoff Metzinrode vnd Michel dy Machtlute[32]) von Reichenwalde vocati vom Richter, das sie sich one gerichts wille[33]) um eine frevelsache geschieden.

Richter, Scheppen vnd die gemeine czu Seidenberg vnd alle die Rath darczu geton habin, vocati von Siffrid Gosswin Burgermeister, dem Rate vnd von der ganczen gemeyne wegen desir Stat dorvmb das, als ein verwunder Man bis an den tod,[34]) jn vnsirs gnedigisten hern konigs land vnd der stat weigbilden kein Seidenberg gefurt, der gestorben vnd begraben ist, Richter vnd Scheppin Recht dorobir gesessin[35]) vnd wedir diser Stat gnade, freiheit vnd Privilegia geton vnd die freveler haben heischen lassen; proscr. sunt.

folger in dieselbe Pön, als der Verbrecher selbst. — Aus dem hier angegebenen Achtsfall aber geht hervor, daß der flüchtige Uebelthäter auch in eines biedermanns Hause ein sicheres Obdach finden konnte; bieder, beder, von biderbe, nützlich, gut, tüchtig, brav, unbescholten, daher biderbekeit, biderkeit, Rechtschaffenheit, Bravheit. Bidermann ist daher so viel, als biderber man, vir honestus. Biedermann heißt überhaupt auch derjenige, der sich noch keines Vergehens vor Gericht schuldig gemacht hatte, also auch in der öffentlichen Meinung makelles dastand. Kein Wunder also, wenn das Haus eines derartigen Mannes, in dem der Friede so heimisch war, als Zufluchtsstätte angesehen wurde und von keinem Gerichte, geschweige denn von einer Privatperson aus Rache ꝛc. gestört werden durfte. Diese Sicherheit der Asyle beschränkte sich jedoch blos auf eine bestimmte Frist. S. Grimm: deutsche Rechts-Alterth., S. 888. seq.

32) machtlute, i. q. Amachtlute, von ambaht, ambet, amat, Dienst, Amt. Gerichtsvorstände mit Vollmacht begabt.

33) one wille, ohne Wissen und Willen; ohne die Sache vor Gericht gebracht zu haben.

34) bis an den Tod, ein tödtlich verwundeter Mann; so: krank bis an den Tod, todtkrank.

35) recht dorobir gesessin. Die Seidenberger haben die Sache gerichtlich untersucht und ihn begraben, welches ihnen nicht zukam, da die Angelegenheit vor die Obergerichte gehörte und sie das corpus delicti hätten einbringen sollen.

Digitized by Google

Hans Hoberg czu Girbigsdorf geſeſſen voc. von Mathe Jon zcu Holtindorf vmb eine kamphirwunde dy ſich zur lemde zeyht.

1 4 6 3.

Matz, Gabriels knecht voc. von Mathes Weider das her ſine muter mit eynem wane[36]) vnder vnß lieben Frawen tor zu tode übirfaren.

1 4 6 4.

Junckher Jorge von Noſtiz iſt gemechtiget von Gerichtswegen, Nicol Reder, der Frawen von der Gottaw ehelicher Man geweſt, der derſlagen iſt mit Rechte zcu fordern.

Urban czur Gottaw geſeſſin voc. von Junckher Jorge von Noſticz, das er Nicol Reder von der Gottaw gemort vnd dirſlagen hat. est proscr.

1 4 6 5.

Nicol von Pentzcick doſelbiſt geſeſſin voc. von Ern Urban Emerich Burgermeiſter, dem Rate vnd von arm vnd reich und der gantzen gemeine wegen diß Stat das er jn vorphelten vnd gephenten guttern ſitzt.

Der Richter vnd die ganeze gemeine czu Kunirsdorf voc von Andres Rotenburg, als volleiſter,[37]) das em ſein ſon dirmort vnd dirſlagen iſt.

1 4 6 9.

Caſpar der Junckher von Kriſche vnd hans ſein knecht voc. sunt von Andres Scheunſchen das ſie en mit geladen armbruſten gejagit in ſinen vir phelen.

---

36) wane, ſtatt wayne, wagene, von wagan, ſchwingend fortbewegen, der Wagen. wagenaere, wagener, der Stellmacher, Fuhrmann.

37) volleister; die Gemeine zu Cunersdorf wurde der Helferſchaft angeklagt. volleist ſt. vollſtändige Leiſtung. Beiſtand. volleister, Helfer; der die That mit vollführen hilft.

Digitized by Google

1470.

Richter vnd Scheppen vnd dy ganeze gemeine czur Gottau voc. von Burgermeister und Ratmann an stat arm vnd reich das sy ein dirtrunken kind hinder[38]) gerichte vnd der stat privilegia uffgehobin vnd begraben haben.

1471.

Dy gemeine czur Kassel (Kosel) hat lassen heischen dy gemeine czu Jamen, dorum das sy wesser das vor alders vor XXX. Jar vnd Tag seinen gang gegangen hat temmen vnd uffholdin, zeu iren schaden vnd ergernuß.

1474.

Richter vnd Schepphen von Heydersdorff vnd dy ganze gemeine voc. von gerichts wegen das sy enen wunden gemerten menschen beschryen[39]) vnd jn andre gerichte geweist habin vnd do derselbe gestorben ist hinter gerichte uffgehabin.

Jorge vnd Andres von Gersdorf czu Tuchers gesessin voc. von dem Burgermeister an statt vnd macht des Rats, das sy sich jn die königl. gerichte vnd der stat freyheit und begnadung mit eygener torst[40]) legin vnd eziehen[41]) sich eygener gerichte.

Simon Hugwitz zeu Reychenwalde voc. von gerichten vmb frevil vnd gewald, dorvmb das er seinen armen man geslagen und gefangen hot vnd obir nacht gehalten.

Melcher von Rabenaw voc. das her gestolin vih gehawsit vnd gehofit hot.

---

38) hinder, hinter, hinderrücke. hinder mir: ohne mein Wissen, zu Schaden und Abbruch.

39) beschryen. Mit Klage und Weheruf wurde die Anzeige eines Mords vor Gericht gebracht und die Klage eingeleitet. Jeder Mord und Frevelthat ward beschrieen mit Mord und Zeter.

40) torst, von türren, sich unterstehen, wagen. türste, torste, frevler Muth. Noch Luther braucht: dürstig, für audax. In torst liegt jeder Zeit der Begriff der Unrechtmäßigkeit.

41) zihen; anmassen, vindiciren.

Digitized by Google

1476.

Sigmund von Girlich voc. von Gerichte das her einen freveler eingesaczt vnd den ober nacht feuelich eingehalden.

Balthasar von Girlich voc. von dem hern Burgermeister an stat des Ratis vnd arm vnd reich das er etlichen luthen gewegelaget vnd mit ein armbrost noch en geschossen had, vnnd ist dorvmb in dy fuelle acht getann.

1477.

Christoff Girsdorf von Tauchericz[42]) czur horke, hanß sin son, Richter vnd Schepphen der obirgemeine vocati von Ern Burgermeister ꝛc. das sy einen gefeuelich gehaldin haben von montage bis uf sunabend weddir der stat herlichkeyt vnnd privilegia vnd widder konigliche gerichte vnnd en jm gefengniß frevelich beweldiget.

Caspar Rabenaw czu Rytschyt voc. von Ern Burgermeister ꝛc. das her czu Reychenwalde eyngefallen ist vnd Merten Heryntz doselbist gefeuelich weggefuret hot vnnd do frevil vnd gewald geübet, widder kunigliche gerichte vnd der stat privilegia. — Gleichzeitig wurden Peter und Melcher von Rabenaw gebruder, als folleister desselben frevels mit vorgefordert.

1478.

Jorge Zeachmann zeu Mengelsdorff als selbteter, Michel Hermann vnd Symon doselbist alss nachfolger voc. von Jorge Dobeschitz, das sie mit frevil vnnd gewalt das hew von seinen wessin gefurt haben.

---

42) von Tauchritz, aus dem Hause Tauchritz. Die Gersdorfe besassen dieses Gut seit dem 14. Jahrh. bis 1611 in continuirter Reihenfolge, wo es dann an die v. Warnsdorf kam. S. Seifert: Andenken an M. Voigt, S. 8. Ob.-Lauf. Nachlese 1766, S. 215. 1766, S. 6. u. folg. 26. folg. 98. folgg.

Digitized by Google

1481.

Die gemeyne czur Lynde voc. von N. vnd Bernhard Tschirnhawss das sie sich wider die einweysung des pfandes gesaczt habin. [43])

Gregor richter von Moyß voc. von Losecz schultzen das her em sinen son wider Got, gleich vnd recht irmort hat.

Richter vnd Scheppen vnd gancze gemeynde zcu Radenbritz vocati von gerichte, das sy einen todten haben ussgehoben jnn der stat weichbilde vnd den begraben one gerichts wust vnd wille, widder dy konigl. gerichte vnd der stadt begnadigung.

1482.

Um diese Zeit kommt der Ausdruck: uff den heyligen swören,[44]) eine Aussage uff den heiligen vollfüren, häufig vor und besagt so viel als: seine Aussage bestätigen unter Anrufung der Heiligen überhaupt oder des Privatschutzpatrons.

Lasslaw von Uchtericz czu Lynnde voc. vom gerichte vnd dem roth in Macht arm vnd reich, das er dy lannde vnd strassinbeschediger gehausst vnd geherberget vnd sy gefordert, (d. i. ihnen geholfen, ihnen Wege zum Weiterkommen gezeiget hat) vnd mite teyl gehabit hat.

1483.

Jost Haugwitz zcu geybigsdorff voc. von gerichte das er frevil vnd gewald wider dy kuniglichen gerichte getan hod vnd de Richter zcu Keselingswalde gestochen. proscr. est.

---

43) wider-seczen, synonym: sie haben „Pfand gewehret". S. Haltaus: Gloss. sub Pfand, pag. 1467. 68.

44) Christen schwuren auf das heil. Kreuz oder auf das Heiligthum, auf die Heiligen; jurare super pignora sancta. Auf Gerichtstagen und bei Verhandlungen waren die Gebeine der Heiligen in einem besondern Schrein (capsa) aufgestellt.

Digitized by Google

1 4 8 4.

Kunzel Kyh (ein von Kyaw) Houptman zcu Radinberez, Paul Posselt richter vnnd dy Scheppen zcu Newtenicz Hern Jons (von Dohna) arme lewte voc. von gerichte das sie verwunte lute beschrin vnd ubir frevil und freveliche sachen gericht habin, domite wider dy kuniglichen gerichte geton vnd der stat begnadung.

1 4 8 5.

Cristoph von Gersdorff zcu Baruth voc. von gerichte das er zcu Crobe in der stat weichbilde sich der obergerichte angenommen vnd unterzogen hat vnd domit wider die konigl. gerichte geton.

Hans hobergk czu Wilckaw voc. von gerichte vmb frevil vnd gewald gegen seine armen luthe gethan.

Hanß Kewl vnd Richter vnd Scheppen vnd die ganeze gemeine zcu Koschel voc. von Richter vnd von Rote, das sy Peter Rabenaw pherd vnd wagen mit gewalt eingetrieben haben.

1 4 8 7.

Peter vnd Hans Qveitsch gebruder von Zobelist voc. von Nicel Qveitsch jrem bruder, das sy im eyne handt abegehawen haben.

1 4 8 9.

Cristoff Metzinrode von Dorrenbach, Hakysch Jhan, Hannß Gärisch, Vintsch Zedelitz ꝛc. vnd alle ire nachfolger die Rath vnd That dorezu gethan haben, sind vff heute von Burgermeister, Rathmann vnd gemeine Stad geheischen wurden vnd mit der snellen Acht vorvestet, Vmb frevel vnd gewald den sie in den koniglichen gerichte zu Hammerstad im görlitzischen Weichbilde getan haben, das sie bei verslossener thor vnd ge-

Digitized by Google

rochenen fewer[45]) eingefallen sein, einen irmort vnd etzlich verwunt vnd einen gefangenen aus dem gerichte doselbst frevelich genommen vnd weggefurt. Actum feria iij post Palmarum.

Merthen der kretschmer zcu Jawernig, Nickel Schneyder, Kretschmer zur Lewbe, Meißner der Kretschmer zu Tawcheris vnd Paul Clemens Kretschmer zu Bertilsdorf sint geheischen wurden vnnd vff heute mit Acht verfolget, darum das sie tzwischen Sand Michelstag und pfingsten frembde bier geschanckt habin wider der Stadt privilegia und freyheyt. Actum 3a post Petri et Paul Apostol.

1490.

Bernhard, Michel vnd Fabian Tschirnhawsen gebruder, Sachwaldige,[46]) vnd die von Bertilsdorff, alden Seydenburg, vbir Rudilsdorff vnnd von Tzwecke, als nachfolger, vocati von Nitsche Man in macht des Edeln Wolgebornen hern friedrichs von Bebirsteyn hern zcum Forst zc. zc. vmb frevel vnd gewalt, den sie in den konigl. Gerichte zu Lyndau begunst, damit das sie seiner G. arme leuth daselbst zur Lyndaw mit frevel vnd eigener gewalt[47]) zu unrechter holdunge gedrungen haben.

Hans Pentzig der Junge voc. von Caspar Gutler vmb etzliche geltschuld die er jm hat globet zu bezalen uff tage so vergangen sein und sich das verwilliget bei der heyschung vor dem houbtmann vnd dem ko. Richter.

1492.

Die Erbherrn vnd gantze gemeine zu Pentzig sind in die snelle acht gethan vom Rathe und dem königl. Richter, darumb das sie Echter gehawset vnd gefordert haben.

---

45) gerochenem - feuer, ausgebrannten Feuer, zur Nachtzeit.

46) sachwaldige — accusati, rei. nachfolger — adjutor socius.

47) eygener gewalt; oben: aus eygener torst.

Digitized by Google

Als Beweis, wie ein verübter Todschlag an einem Vogelfreien (Echter) nicht mit Pön belegt wurde, diene der in diesem Jahre vorkommende Fall: Gregor Schitter zu Penzig hat einen Namens Hans Gleiche, der in der Acht gewesen, ums Leben gebracht und wird deswegen von dessen Bruder Bartusch Gleich beim Rügerichte angeklagt. Weil der Entleibte aber als Geächteter aller Rechte verlustig war, folglich kein Recht hatte, haben die Schepphen den Thäter von aller Strafe losgesprochen.

Richter vnd Scheppen zur Nyda voc. das sie einen thoten man, der doselbst ist verwundt wurden zu Ostris geholet vnd Recht dorüber gesprochen vnd Ding über jn geheget haben vnd sind derhalben mit der Acht vorwestet.

1494.

Der Erbar Jorg Nostitz[48]) Voit des Junefrawen Closters Marientall vnd Joachim zu Markersdorff des gemelten Closters arm man (Lehnsmann) sind geheyschen worden von Bürgermeister vnd Ratmann an stat arm vnd reich vnd von dem ko. Richter, das sie doselbist czu Marckersorf jnwendig einer Meylweges von der Stat, wider der Stadt keiserl. vnd kon. Begnadung vnd Freyheit einen kretschem mit Virschenken vnd Gastunge uffgericht haben.

Hanß Cotwitz zur halbe, den man Bock nennt voc. von dem Ern Burgermeister vnd Ratmann ꝛc. das er ane Volwort des Rates vff der Stat gutern und heyden Wiltpan[49]) gejaget, gefangen vnd geschewchet hat.

Der erbare Heintz Sleynitz (ein v. Gersdorf, cogn. Sleynitz) czur Horkaw voc. von dem kon. Richter vnd dem

48) Jorge von Nostitz, war der Abbatissin zu Marienthal Katharina v. Nostitz, von 1490 bis 1506, Bruder.

49) wiltpan, wiltban, Wild hegender Wald. Mit dem Privilegium der Jagdberechtigung begabter Haidebezirk.

Digitized by Google

Rathe, das er uff der stat armen Leuten gutern, hassen gehatzt vnd jn an iren getreyde schaden getan hat.

Christoph Ancker czu Reynersdorf (Rennersdorf) voc. von dem Erbarn Hanß von Metzenrode, dorvmb das er sich an kein recht kehret. est proscriptus.

1 4 9 5.

Lorenz Kretschmer zu Taucheriß als hantteter, Hans Preysse, der Schreiber, als Nachfolger, voc. von Bürgermeister ꝛc. vmb j kampferwunde vnd j Blutrunst. est proscr.

1 4 9 6.

Der erbare Hans Nackel von Daupz voc. von Michel Poschmann von Nawß vmb j kampferwunde die beynschrotig ist.

Straube von Kunerßdorf voc. von Jocoff Strauben seinem Vater vmb j Mort an Andres seinem eigen unmündigen kynde begangen.

Cristoff von Gersdorf uff Barut, Richter und Scheppen zu Barut, Richter und Scheppen zur Cräbe voc. von dem königl. Richter vnd dem Bürgermeister an stat des Raths, das sie ein Man zur krebe, diessen kon. gerichte gelegen, gefangen vnd von dannen gen Barut gefurt vnd doselbst gerichtt haben, dissen kon. gerichten vnd der stat privilegien czu abebroch vnd widerstand.

1 4 9 7.

Scheppen vnd gantze gemeine czu Bischdorf voc. von dem kon. Richter, das sie zween todte Cörper ane gerichts wissen vnd willen außgegraben vnd in die hewpte abgestoßen.

1 4 9 8.

Der konigliche Richter auß bepheel kon. Majest. vnd des hern Landvoits claget zu dem erbarn Otton Nostitz,

Digitized by Google

Erbherrn, uff Rotenburg, Bürgermeister ꝛc. und gantzen Gemeine zu Rotenburg, das sie sich dem kon. Rechtsspruche vnd Mandat frevelich widersetzen, jnn deme, das sie das Gerichte, wider kon. Maj. oberkeit uffgericht, nicht abethun, Sundern sich nochmahls vnderstehen vber die stucke zu richten, die jn dem ko. Rechtspruche außgedruckt sein, als nemlichen Mordt, Brand, Dewbe, Lembde vnd Vorreterey, vnnd fraget, ob man sie vmb sulchen frevel nicht billichen heysschen solle. — Eine gleiche Anklage geschah gegen die von Reichenbach, Weissenberg und Seidenberg in demselben Jahre.

Der erbare Heinrich von Gebeltzig voc. von Hannß Mykisch in macht seiner Mutter, das er sich in vorpfandte erbgutter geleget dieselbigen inneheldt vnd sich an keyn Recht kehrt.

Der erbare Peter Rabenaw zum Ritschen voc. das er den wunden (Verwundeten) den sein Son Cristoff Rabenaw gelembt hatte, verbotten vnd gewert hat, vff das er nicht hereyn solde sich in kuniglichen Gerichten lassen besehen.

1501.

Nicol von Gersdorf zu Heynersdorf, Clostervogt zu Marienstern thut abetrag[50]) wegen einiger Echter zu Bertelsdorf.

Der erbare heinrich von Metzrode zur Oelse gesessin vnd Richter vnd Scheppen vnd gantze gemeine zu Kiesselitz voc. von dem kon. Richter vnd dem Rate, das sy einen morder uff hanthafftigen tot[51]) begriffen gefenglich gesatzt vnd uff bephel des kon. Richters vnd des Rats nicht hierein

50) abetrag, satisfactio.

51) handhafftiger tod, handhafte That, Betretung bei der That, auf frischer That; ἐπ' αὐτοφωρῳ.

Digitized by Google

geantwortet, sundern zu Burgen haben ausgegeben.[52]) — Der Junker hat für sich abetrag gethan im J. 1510.

Der gestrenge Caspar von Rechenberg uff Klitschdorf voc. vom kon. Richter vnd dem Rate dorumb das er umb vorwundung, die sich hierein geboren zu richten noch laut der Stat privilegia vnd kon. Rechtsprechen, etzliche Leute in seinen gerichten czum Tieffenfurt hat heysschen und echten lassen.

1502.

Marcus Hisse als Hanttetter, Peter Radisch und Merten Burger als Nachfolger voc. von Merten Heydenreich vmb j Mort an Lorenz Heidenreich seinen Bruder begangen; proscripti sunt.

item: Marcus Hisse vnd Radisch haben die Acht abgetragen vnd sein bey Nacht, ehe jn die Stat ist zugesagt,[53]) in die Vorstat ist gangen; dorumb sein sie zu Ebirsbach geholet vnd geköpt, Sabb. post Scholastice 1503.

Der erbare Bartel von Bischdorf voc. von dem kon. Richter, das er Anhans mit seinem sone, einen Mörder vnd Echter, sein Erbe hat helffen verkeuffen vnd jm also auff den kon. Gerichten gehulffen, denselbigen zum Abebroch vnd Schaden.

Richter vnd Scheppen vnd ganeze gemeine czu Solande voc. von dem kon. Richter das sich eyn getzog[54]) bey jn erhoben, der kretschmer daselbst vnd heintze Gersdorf zu Bischdorf sere vorwundt worden vnd nicht den kon. Gerichten fürbracht.

Der erbar Nickel von Gerßdorf zur Horicke voc. von dem kon. Richter, das er seinen lewten verbeut vmb verwundung die kon. gerichte zu besuchen.

---

52) zu burgen — ausgeben; hier: auf Bürgschaft entlassen.

53) zugesagt — bevor sie den Eintritt in die Stadt erlaubt erhalten.

54) getzog — in Thätlichkeiten ausgefallener Streit.

Digitized by Google

Der erbare Cassel (Czaßlaw) Gersdorf zu Bischdorf gesessin voc. von dem kon. Richter, das er Schicken Peter den Morder vnd Echter hat das seine helffen verkeuffen vnd jm also weggehulffen vnd den kon. gerichten entwent.

1503.

Der erbare Barthel Hirsberg zum Schönborn voc. von dem kon. Richter vnd dem Rate von wegen der stat privilegien, das er einen man eingesaczt vnd jm gefengnisse an seinen füssen erfröret hat, das er gestorben ist. proscr. est; satisfecit.

Richter vnd Scheppen zu Cundorff voc. vom gerichte, das sie einen Reyling genant in dissen kon. gerichten gefencklich angenomen vnd doselbst zu Cundorf über V wochen gehalden haben den kon. gerichten zu schwechung und abebruch vnd jm in sulchen gefengniß lembden zugefügt. proscr. sunt et satisfecerunt. — Die Herrschaft zu Cundorf, der erbare Hanß Eberhart, wurde wegen Zulassung zur Verantwortung gezogen.

Gregor Heinrich von Ebirsbach voc. vom kon. Richter, das er einen mit Ruten geschmissen hat, der dornach gestorben und herein gefuret ist. — Weil aber der Junge vorher mit der neuen Krankheit beschafft gewesen, hat er solchen Tod solcher zugeschrieben und sich loß geschworen.

Peter Libing von Heydersdorf voc. von Petr Schrötern vmb j Mort an Nicol Schrötern seinen Bruder begangen; proscriptus est. Ist in dy Stat gegangen unerlaubt, und ehe er hat abgetragen, ist er begriffen und mit dem Schwerte gerichtet. Sabb. ante divis. Apostol.

1504.

Der erbare Heinrich von Gersdorf zu Bischdorf voc. von Hanß Baritsch von Solande vm j lembde jm zugefuget, domit das er jm ein awge ausgeschlagen hat. est proscr. et satisfecit 1507.

Digitized by Google

1507.

Der erbare Hans Gersdorf zur Horike gesessen, Pommerhans genannt voc. von dem kon. Richter vff ansuchen Gorge Schwertfegers V Mrc. halben, die er uff jn vor dem hofedinge erfordert vnd die pfandung derhalben erlanget hat, das er sitzt in verpfelten oder gepfandeten gutern.

1508.

Judic. 3ª post Reminisc. Schepphen sprechen vor Recht, dieweil Jorg Kretschmer von der Gottaw, wie recht ist, beweist vnd mit seinen getzeugen erhalden vnd vff den heiligen abgetzogen (gezeuget) hat, das jm Gorg Schultz, Mats sein Son, Merten vnd Hans Bemens Sone, alle von Krische, bey Nacht vnd geslossenen Thoren eingelauffen sein, den Strick an der Stubenthöre zuhawen, mit Arten, steinen, scheiten vnd andern hineingeworffen haben, so lange das man hat zu Storme leuten müssen; das dieselbig freveler vnd Uebirwundenen auch billich abtrag thun coram Gerichten vnd den Clegern von Rechtswegen.

1509.

Ender Zeydeler von Czerbeutel, handteter, Metz Paul und Richter und Scheppen als nachfolger voc. von dem konigl. Richter vm j Mort an Paul Langen begangen.

1510.

Der Erbare Nickel von Gersdorf zur Horcke gesessen voc. von dem kon. Richter vnd dem Rate, dorumb das ersteine Richter und Scheppen vnd gemeine doselbst zur Horke, die vbir Jar vnd Tag in der Ocht gelegen, frevelich vnd aus Mutwillen wider alde auffsatzung vnd alt herkommen und geubete gewonheit der kon. gerichte, auch vbir das jm nest ergangenen koniglichen Sproche erkannt ist,

Digitized by Google

das sie abtrag tun sulden, sulche lange tzeit gehawset, ge hofet vnd handel vnd wandel mit jne hot gehabt vnd ouc dorumb, so Hauß Wydemann der kretschmer, der zweifaldig in der ocht gewesen vnd noch ist vnd also in der Ocht ermort vnd erschlagen ist, das er denselbigen itzt biß in sechste woche hat legen vnd keinen abetrag wollen verschaffen noch geschehen laßen, unangesehene des, das gnugliche Antzeygung vnd underrichtunge geschehen ist, wie vnd in welcher gestalt der abtrag geschehen mochte, die Sachwalder auch von den kon. gerichten uff einen b'nannten tag hireyn gefordert sein, domit sulcher abtrag, diste stattlicher hett geschehen mögen, das den alles den kon. Gerichten vnd der Stat fürstlichen, keyserlichen vnd koniglichen Privilegien vnd begnadungen zeu hon, schmoch, nachteil, abebroch und zeruckung furgenommen worden: Ist in dy snelle Ocht geton vnd mit derselbigen verfolget und befestiget.

Der gestrenge Herre Baltzer Rackel, Ritter, Hans Rackel, sein Bruder zum Dauptz gesessen, Richter vnd Scheppen vnd gantze Gemeine doselbst, voc. von dem kon. Richter vnd dem Rothe, das sie aus frevelichen vnd muttwilligen Vorsatze, Peter Hassen, der etliche Jar morderey halber jn der Ocht gelegen vnd nu dorin ermort ist, so lange Zeit gehawset, gehofet und handel und wandel mit den haben gehabt, auch nu denselbigen ermorten Echter bifs in die funfte woche haben legen, etzliche fudir sand vff jme furen vnd den abtrag nicht wollen verschaffen noch geschehen lassen den ko. gerichten vnd der stat fürstl. ꝛc. ꝛc. Privilegien vnd Begnadungen ezu hon, schmoch, nachteil, abebruch vnd zeruckung. — Gemelter Baltzer Rackel, Richter vnd Scheppen daselbst, sind auch deshalb geheyschen vnd in die snelle Ocht getan worden, daß derselbe Baltzer Rackel von obgenanten Peter Haßen, dem Echter, totlich vorwundt ist worden, vnd solche vorwundunge dem

Digitized by Google

kon. gerichten wie geburlich, sich dorinn zu besichtigen, nicht furgebracht worden.

1511.

Caspar Hellmrich ein Knappe von Reynersdorf, hanttetter vnd hanß sein Vater nachfolger voc. von Nicol Gersdorf zu Reynersdorf vmb j Mort an Peter Hübnern begangen. sunt proscr.

Mertin Richter von Bertilsdorf hanttetter, George Richter sein Bruder ꝛc. ꝛc. vocati von Langehanßen zu Fredersdorf darvmb das sie bei geslossener Thore eingefallen, die Thöre vnd Lyde[55]) vffgestossen vnd hanssen seinen Son ermordet haben. sunt proscripti.

1512.

Burgermeister vnd Ratmanne Richter vnd Scheppen vnd ganze gemeine czu Bernsdorf (Bernstadt) voc. von dem kon. gerichte, daß sie einen dirmorten ausserhalb jren flurtzewme wider Ordnunge der kon. Gerichte vnd der stat privil. und Rechtsspruch uffgehaben vnd begrabin habin, one wissen vnd willen der kon. gerichte.

Meister Thomas Artzt zu Ullersdorf voc. von Jokoff Kitten von Ullirsdorf vm j Mort an Cleyn-Jorgen s. Ohmen begangen. est proscr. vnd in der Ocht gestorben; sein Sohn Hanß hat abtrag gethan 1520.

1513.

Jud. 3a post. Visitat. Mar. Simon Cuntze von Markersdorf voc. von Jorge Hartmann von Pfaffindorf vm etliche Lemden seiner Tochter zugefüget; weil dieselbe hierauf gestorben, ist er als ein Morder geächtet worden.

---

55) lyde, lit — das Verschließende, z. B. Deckel an einem Kasten, der sich an einem Charniere deeht. Bret, zum auf- und niederschlagen. Hier: Fensterladen. Im Ausdrucke: auf dem Lide feilhaben, hat sich das Wort bis auf heute erhalten.

Digitized by Google

Der erbare Nicol. Tschirnhawse zum Sehnitz gesessin voc. vom kon. Richter, das er Merten seines Bruders knecht, (dieser Merten hatte mit Hans v. Tschirnhauß von Keselingswalde den Kretschmer zu Sehnitz in s. Behausung ermordet.) den Morder obgenannt, der auch verwunt ist, aus dissen kon. gerichten ane wissen vnd willen der Gerichte gen Prebus gefurt; als er indeß verstorben vff die nacht dornach hirein geholet vnd vff freitag mit dem schwerte also tot, als ein Mörder gerichtet worden.

1514.

Bartel Spremberg der slosser zeu Gorlicz voc. von der Thomas Boitin vmb j Mort an jren Manne begangen mit seinen unvorsichtigen bochsenschüssen. est proscr.

Der erbare Cristoff Rabenaw zum Ritschen hat gemechtiget Hans Heneln von wegen eines Morts an Diterichen Rabenaw seinen bruder begangen, zu Jorg Ompsch zum Daupz hanttetern u. Peter Rackeln nachfolgern dy recht anzufahen vnd zu volenden, vnd alles dorbey zu tun, sunlich oder rechtlich, als er selbst kegenwertig thete: Nichts das sich zu einer vollständigen macht geboret nochgelassen. Actum coram jud. spec. vj p. Mart. 1514.

1515.

Burgermeister, Ratmann, Richter und ganeze Gemeyne zu Reichenbach vocati vom kon. Richter und dem Rathe, darumb das sie Richter, Scheppen vnd gemeyne zum Solande in dissen kon. gerichten gelegen zu heyschen sich undirstanden haben, dorumb das sie einen toten der czu Reichenbach vorwundt gewest vnd zum Solande gestorben ist, auch den Mörder, der doselbst begriffen, hireyn vnd nicht dohyn gen Reichenbach geantwortet haben, das denn dissen kon. Gerichten vnd des Rats privileg. zu schwechung u. abebroch gereichen will. sunt proscripti; satisfecerunt.

Digitized by Google

Richter, Scheppen vnd ganze Gemeine der Dorffer Tormersdorff, Noes, Bremenhayn, Gehege vnd Newdorf by Rotinburg voc. von dem erbarn Cristoff Rabenaw zum Ritschen vmb dy gewaldige eingriff, dy sy jme vnd dem Erbarn Peter Rabenaw synem Vater semptlich vnd sunderlich aus eigener torst zugefügit, als nemlich in dem, das sy jme sein holtz abgehawen vnd aue seine Gunst (Vergünstigung) hinweggefurt, auch mit dem abestechen des teiches das Wasser auff seine gutter getemmet, dodurch denn jme seine Teiche ausgerissen vnd alßo bey funffzig schogk hauptfisch ungeferlich verloren, woran sie nicht gesetiget, sundern seyne fische mit arten erhowen.

1516.

Sigmund Metzinrode zum Eselsberge gesessen voc. von dem kon. Richter vnd dem Rathe darvmb das er gestattet, einen Beteler (Bettler) ermordt vff der strosse doselbist, zu begraben.

Der erbare Peter Rackel zw Dawpez mit seinen Leuten voc. von dem erbarn hauß Rackeln s. Bruder vm frevil vnd gewalt aus eigener torst vnd mutwillen in diesem kon. Gerichte geubit, jnn dem das sie mit gespannten Armbrosten vnd gewapneter hand seinen lewten sein eingefallen, einen vnd sein weip vorwundt vnd geslagen, hoe von den wyssen auch einem eyn meyler weggefurt vnd auch des egenants Rackels lewten verbotten habe, jre czinsse nicht zu geben auch keine hofarbeit zu tun.

Jancke.

Antiquarisches.

Wenn Unterzeichneter das jedesmalige Erscheinen eines neuen Heftes, der von der Gesellschaft: für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde herausgegebenen,

Digitized by Google

Baltischen Studien, mit Freuden begrüßt und aus den reichhaltigen Abhandlungen und sonstigen geschichtlichen Notizen, die sich darin vorfinden, schon so manche Bereicherung seiner ihm liebgewordenen historischen Forschungen erfahren hat, las selbiger auch mit regem Interesse die Grabsteininschriften, welche der Ober-Appellationsrath und Procurator Dr. Kirchner zu Greifswald, den dasigen Kirchen entlehnt, im 1. Hefte des 10. Jahrg. (1844) dieser Studien, S. 213. seqq. mitgetheilt, und erlaubt sich, im Interesse der verschwisterten Gesellschaften, über eine derselben seine Conjectur hiermit niederzulegen. Es betrifft diese den S. 214, sub 2., beschriebenen Grabstein. Dieser besagt:

Anno domini M° CCCC° XV° feria Vj ante natuitatis diem gloriose denatus is obiit dominus fredericus buchow cujus anima in pace requiescat: orate. [pro eo.]

Berichterstatter bemerkt am Schlusse der Beschreibung des Leichensteines, der sehr verwittert ist, daß zu den Worten: „gloriose denate" virginis hinzugedacht werden müsse und Dr. Kosegarten fügt die Bemerkung bei, daß statt „denate is" vielleicht virginis zu lesen sei.

Die Inschrift des Grabsteines hin und her ponderirend, deuchten mir die aufgestellten verbessernden und ergänzenden Conjecturen etwas gewagt und ich suchte einen Ausweg zu finden, wie die Inschrift in ihrer ursprünglichen Einfachheit, in der sich gerade die ältesten Inschriften des 14. und 15. Jahrhunderts bewegen und gefallen, wogegen sich, die der Mitte des 16. Jahrh. oder gar des 17. angehörigen, mehr oder weniger schwerfällig und schülstig zeigen, herzustellen und zu lesen sei.

Diesen Ausweg glaube ich auf nachstehende Art gefunden zu haben; ich supplire nemlich bei den Worten: „gloriose denate" weder virginis, noch schlage statt:

Digitized by Google

„denate is", virginis zu lesen vor, sondern denke mir, da dies sehr häufig, ja fast ausschließlich vorkommt, nach „nativitatis" domini oder Christi bei*) und lese statt „denate is", denatus. So also glaube ich die richtige Mitte gefunden und dem Leichensteine seine ursprüngliche Einfachheit wiedergegeben zu haben, wenn er lautet:

Anno domini M° CCCC° XV° feria Vj ante nativitatis diem gloriose denatus obiit dominus fredericus buchow: cujus anima in pace requiescat: orate. [pro eo oder pro anima ejus.]

gloriose bezieht sich also auf Buchow und bezeichnet die glorreich oder rühmlich zurückgelegte Laufbahn des frommen Priesters und die Inschrift lautet auf deutsch:

Im Jahre des Herrn 1415 in der sechsten Ferie vor dem Tage der Geburt unsers Herren Jesu Christi verstarb glorreich der ehrbare Friedrich Buchow, dessen Seele in Frieden ruhen möge. Bittet für ihn.

---

*) Auch Mariae kann ergänzt werden, wie nicht selten vorkommt. Die Verschiedenheit läge dann nur im Todestage Buchows.

Görlitz, den 1. Mai 1847.

Jancke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler.

In den ornithologischen Beobachtungen und Bemerkungen, welche ich im Jahre 1844. Heft 1. Band IV. niedergelegt, lies:

Seite	2	Zeile	9	Singdrossel statt Ringdrossel.
=	—	=	14	Lachmöve = Bachmöve.
=	3	=	21	grünfüßiger = graufüßiger.
=	4	=	7	Standvögel = Sandvögel.
=	28	=	—	Herr von Homeyer.
=	34	=	13	T. auroreus statt T. europaeus.
=	56	=	1	von unten 1837 = 1838.
=	60	=	11	Muscicapa luctuosa statt: Muscicapa luctuciosa.
=	60	=	15	Vanellus statt Cranellus.

Robert Tobias.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YD 32797

991619

QH5
N265
v.4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

ogle